1359 Bibl. Mont. 1359-3,1

<36625100100014

<36625100100014

Bayer. Staatsbibliothek

Sparta.

Ein
Verſuch zur Aufklärung
der
Geſchichte und Verfaſſung
dieſes Staates,

von

J. C. F. Manſo.

Dritten Bandes erſter Theil.

Leipzig,
in der Dykiſchen Buchhandlung,
1805.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Nach mannichfaltigen Unterbrechungen, die theils durch die nicht geahndete Schwierigkeit der Arbeit ſelber, theils durch gehäufte Berufsgeſchäfte veranlaßt und am Schluſſe des Werkes noch durch eine Stillſtand gebiethende Krankheit vermehrt wurden, übergebe ich endlich dem Publikum den letzten Band meiner Geſchichte Sparta's, ſpäter allerdings, als ich wünſchte, aber, wie ich hoffe, nicht zum Nach-

theile der Leſer. Einige einleitende Worte, — Winke zur Beurtheilung des Ganzen, — werden hier nicht an der unrechten Stelle ſtehen.

Die Begebenheiten des fünften Buches ſind freylich ſchon oft erzählt, allein, wenn ich mir nicht zu viel ſchmeichle, weder, in Betreff ihrer Glaubwürdigkeit, ſchärfer gewürdiget, noch, in Hinſicht der Zeitfolge, richtiger beſtimmt und geordnet worden, als es von mir geſchehen iſt. In der erſten oder hiſtoriſchen Beziehung hat ſich ſchlechterdings noch Niemand ein ausgezeichnetes Verdienſt um die Geſchichte der nächſten Jahre nach dem peloponneſiſchen Kriege erworben, als H. Profeſſor Schneider, der den Xenophon, bekanntlich den Hauptſchriftſteller über dieſe Periode, allein mit der Sorgfalt behandelt hat, die ihm gebührt und die Weſſeling dem Diodor widmete.

Die ſchätzbaren Nachweiſungen und lehrreichen Zweifel dieſes trefflichen Mannes ſind daher, wie ich dankbar bekenne, auch für mich von großem Nutzen geweſen; indeß hoffe ich, ſelbſt ſo nicht ohne Beytrag weggegangen zu ſeyn, ſondern vielmehr dieſen ganzen geſchichtlichen Zeitraum durch mehrere Bemerkungen und Unterſuchungen aufgeklärt und erläutert zu haben. — Was ich in der zweyten Beziehung, oder von Seiten der Chronologie leiſten wollte, liegt am Tage. Wenn die allgemeinen Grundſätze dieſer Wiſſenſchaft feſtſtehn, ſo fehlt gleichwohl noch ſehr viel, daß, ihnen gemäß, jedes einzelne Ereigniß die ihm gebührende Stelle einnehmen ſollte. Die fortlaufende Prüfung der xenophontiſchen Annalen Dodwells und die Berichtigung ſo manches Urtheils von Larcher und Bayer und ſo mancher Zeitangabe des

Livius werden vielmehr hinlänglich zeigen, daß in dieſem Theile der Literatur, bey einer vorurtheilsfreyen Anſicht der abweichenden Meinungen, einer ſorgſamen Beachtung aller auch der geringfügig ſcheinenden Umſtände, und einer ſteten Vergleichung des Synchronismus, noch weit mehr Genauigkeit zu erhalten iſt, als bisher. Ob nach einer ſolchen zu ſtreben verdienſtlich ſey, mögen diejenigen entſcheiden, die meine Arbeit mit den vorhandenen und die aus der Stellung der Begebenheiten hergeleiteten Anſichten und Folgerungen unter einander vergleichen wollen. Vielleicht werden dieſe eingeſtehn, daß, bey allem Reichthume an kleinern und größern Geſchichten Griechenlands, eine kritiſch geordnete und mit den nöthigen Beweiſen unterſtützte chronologiſche Ueberſicht der Ereigniſſe, es verſteht ſich, von dem Anfange der Olym-

piaden, oder der hiſtoriſchen Zeit an, zu den wünſchenswerthen Vorarbeiten gehöre.

So wenig die Geſchichte Sparta's ſeit Ageſilaus Tode, bey aller darauf verwandten Sorgfalt als Ganzes befriedigen kann, ſo manche einzelne Theile enthält ſie, die der Erzähler mit Liebe aufzufaſſen und darzuſtellen veranlaßt wird. Dieß iſt unter andern der Fall mit dem Leben des unglücklichen Kleomenes und einigen kleinern Zeitabſchnitten. Ich habe ihnen vorzüglich meinen Fleiß gewidmet, und wünſche darum auch vorzüglich nach ihnen beurtheilt zu werden. Möchte mir nur der Zweck meines Werkes erlaubt haben, den Untergang des achäiſchen Bundes, dieſen nicht bloß an ſich, ſondern auch in Beziehung auf uns ſo merkwürdigen Zeitraum, in ſeinem ganzen Umfange zu behandeln! Wird unſer, wie

die griechiſche Halbinſel in einzelne Staaten zertheiltes, wachſam von ſeinem länderſüchtigen Nachbar belauertes, mit jedem Tage enger umſtricktes Vaterland je ſich aufraffen und, der kleinlichen Abſichten und ſelbſtſüchtigen Wünſche vergeſſend, den Bund, den Friedrich der Einzige ſtiftete, aufrichtig erneuern und kräftig bewahren, oder, unſicher hin und her ſchwankend, ſich ſtets dem Mächtigern fügen, ſo unvermerkt in tiefere Abhängigkeit ſinken, zu ſpät den Druck des übergeworfenen Joches empfinden und es vergebens abzuſtreifen verſuchen? Wollen wir immer nur in dem Buche der Vorwelt zum Zeitvertreibe blättern, nie es zu unſerer Belehrung befragen?

Es iſt ſelten, daß ein gelehrtes Werk von Ausdehnung, zumahl, wenn es keinen allgemeinen, ſondern einen beſondern Gegenſtand

behandelt, in Deutſchland eine zweyte Auflage erlebt. Indeß mehren ſich die Entdeckungen im Reiche der Gelehrſamkeit und vorzüglich die im Gebiethe des Alterthums täglich, und der Schriftſteller erhält oft ſchon, während er noch mit der Ausarbeitung eines bändereichen Buches beſchäftiget iſt, Gelegenheit, manche nicht unwichtige Ergänzung zu machen. Ich liefere daher zum Schluſſe dieſes Bandes, was ich theils ſelbſt bey fortgeſetztem Leſen der Alten bemerkt, theils aus neu erſchienenen Werken kennen gelernt habe, damit meine Leſer wenigſtens alles der Mittheilung würdiges über Sparta, was mir bis zu dem Augenblicke, wo ich dieß ſchreibe, vorgekommen iſt, beyſammen finden mögen. Daß die meiſten Nachträge ſich auf den erſten Band und die alterthümlichen Unterſuchungen beziehn, liegt in der Natur der Sache.

Das hinzugefügte Regiſter verdanke ich der Güte eines meiner jüngern Freunde. Je unvermeidlicher es durch den Zweck und die Anlage des Werkes wurde, von einem Gegenſtande, wie z. B. von den Ephoren, Geronten und andern, an mehrern Orten zu reden, je größer ſchien das Bedürfniß, die vereinzelten Nachrichten durch ein bindendes Mittel zu vereinigen.

Breslau, den 8. October 1804.

Ueberſicht des dritten Bandes.

Erſter Theil.

Fünftes Buch. Verhältniſſe der griechiſchen Staaten nach dem peloponneſiſchen Kriege. S. 3. Die Spartaner bemühen ſich Athen in der Unterwürfigkeit zu erhalten, aber umſonſt. 7. Ihre Angriffe auf Elis. 15. Sie befeſtigen ihre Herrſchaft zur See und bedrücken Byzanz und andere Städte des europäiſchen Griechenlands. 19. Damahlige Lage Perſiens. Der jüngere Cyrus rüſtet ſich heimlich gegen ſeinen Bruder. 23. Sparta unterſtützt ſeine Rüſtungen. Unglücklicher Ausgang des Krieges. 28. Die Perſer bedrücken die aſiatiſchen Griechen, die ſich um Beyſtand an Sparta wenden. 31. Thymbron geht nach Aſien, 32. und wird von Dercyllides 34. ſo wie dieſer von Ageſilaus abgelöſt. 41. Tiſſaphernes hinterliſtiges Benehmen gegen ihn. 42. Ageſilaus demüthigt Lyſanders Stolz, 43. verheert Phrygien, 46. und ſchlägt den Tiſſaphernes. 48. Die Perſer reizen durch Beſtechungen die europäiſchen Griechen gegen Sparta zum Kriege. 51. Lyſander fällt vor Haliartus. 53. Ageſilaus wird aus Aſien zurückgerufen. 55. Konon ſiegt zur See bey Knidus, 61. Ageſilaus zu Lande bey Koronea. 63. Die Perſer nutzen den erhaltenen Seeſieg. 65. Korinthiſcher Bund gegen Sparta. 69. Fruchtloſe Friedensverſuche. 72. Fortgeſetzter Krieg vor Korinth. 76. Sparta

kämpft in Europa und Aſien einen unentſchiedenen Kampf gegen ſeine Feinde, 81. den endlich der antalcidiſche Friede beendigt. 99. Würdigung dieſes Friedensſchluſſes. 100. Sparta befehdet die Mantineer. 108. Es überraſcht die thebaniſche Akropolis, 114. und demüthigt Olynth und Phlius. 116. Die Thebaner ermannen ſich und gelangen wieder zum Beſitz von Kadmea. 120. Athen tritt auf ihre Seite. 127. Die Spartaner greifen Theben wiederholt, aber immer ohne Erfolg, an, 128. und kämpfen eben ſo fruchtlos mit den Athenienſern um Zakynth und Korcyra. 135. Theben unterwirft ſich mehrere böotiſche Städte, und giebt dadurch Veranlaſſung, daß Sparta und Athen ſich einander nähern und einen Frieden verabreden. 144. Entwickelung der politiſchen Verhältniſſe Thebens. 147. Die Spartaner werden bey Leuktra geſchlagen. 155. Nächſte Folge dieſer Niederlage für ſie. 158. Es entſtehen Unruhen in Arkadien, an denen Sparta und Theben Theil nehmen. 162. Epaminondas verheert Lakonika, 165. und gründet Meſſene. 169. Sein abermahliger Einfall in Arkadien. 174. Archidam gewinnt die thränenloſe Schlacht. 178. Pelopidas kehrt vom perſiſchen Hafen mit Friedensbedingungen, die aber ſtarken Widerſpruch finden, zurück. 179. Streitigkeiten zwiſchen den Eleern und Arkadiern. Theilnahme der meiſten griechiſchen Gemeinheiten unter Thebens und Sparta's Leitung. 184. Epaminondas rückt in den Peloponnes. 189. Schlacht bey Mantinea. 193. Friede, dem Sparta allein nicht beytritt. 194. Agesilaus Zug nach Aegypten und Tod. 196. Sein Charakter. 198. Allgemeine Ueberſicht der erzählten Begebenheiten. 201. Einige Urſachen, warum ſie gerade eine ſolche Wendung für Sparta nahmen. 205. Innere Lage dieſes Staates. Vernichtetes Anſehen der Könige. 214. Uebergang der Demokratie in völlige Oligarchie. Cinadons Verſchwörung. 216. Abnahme der eigentlichen

Spartaner. 223. Ungleiche Vertheilung des Reichthums. 225. Erlöſchung echter Vaterlandsliebe und Sittlichkeit. 228.

Sechſtes Buch. Unzulänglichkeit der Nachrichten über Sparta, ſeit der Schlacht bey Mantinea. Urſache des Stillſchweigens der Geſchichtſchreiber. 233. Während die Thebaner durch den heiligen Krieg im Norden beſchäftiget werden, befehdet Sparta die Meſſenier und Megalopolis, 237. und veranlaßt dadurch den König Philipp, ſich der Bedrückten anzunehmen. 241. Agis des zweyten unglücklicher Kampf gegen Antipater, den Statthalter Alexanders des Großen. 248. Belagerung Sparta's durch Demetrius Poliorcetes, 252. und Pyrrhus. 254. Innere Geſchichte des Staates. 261. Epitadeus Geſetz in Betreff des unbeweglichen Eigenthums. 263. Folgen deſſelben für die ärmere ſowohl 264. als reichere Bürger-Claſſe. 271. Agis der dritte beabſichtiget eine Staats-Verbeſſerung, 277. die zwar genehmigt, 282. aber nur zum Theil ausgeführt wird. 285. Arat fodert ihn auf, den Achäern gegen die Aetoler beyzuſtehn. Verhältniß beyder Völker zu einander. 287. Während Agis Abweſenheit werden alle ſeine Einrichtungen umgeworfen, 296. und er ſelbſt bey ſeiner Rückkehr ermordet. 300. Kleomenes der dritte nimmt Agis Entwürfe von neuem auf. 305. Er kämpft mit Glück gegen die Achäer, 308. ſtellt die lykurgiſche Verfaſſung in Sparta wieder her, 312. und iſt nahe daran, zum Haupte des achäiſchen Bundes erwählt zu werden. 320. Arat hintertreibt argliſtig das letztere und legt dafür die Angelegenheiten des Bundes in die Hände des Macedoniers Antigonus. 322. Antigonus Zug nach der Halbinſel. 324. Kleomenes überraſcht und zerſtört Megalopolis, 330. wird aber bald nachher bey Sellaſia geſchlagen 334. und nach Aegypten zu flüchten gezwungen. 336. Sparta tritt nunmehr öffentlich zum achäi-

ſchen Bunde; allein im geheim neigt es ſich zum ätoliſchen hin. 338. Blutige Auftritte in Sparta. Philipp, Antigonus Nachfolger, verzeiht, ſtatt zu ſtrafen. 340. Kleomenes findet zu Alexandrien ſeinen Tod. 344. Lykurg ermächtiget ſich des ſpartaniſchen Thrones, 353. und erklärt ſich öffentlich für die Aetoler. 354. Philipp bekriegt die letztern. 355. Der Spartaner Chilo ſucht den Lykurg, doch umſonſt, zu verdrängen. Philipp fällt in Lakonika ein. 357. Unvermutheter Friede zwiſchen ihm und den Aetolern. 361. Urſachen des ſchnellen Abſchluſſes. Die Römer werden von nun an in die Angelegenheiten Griechenlands verwickelt. 362. Machanidas, Lykurgs Nachfolger, beunruhigt, während Philipp im Norden beſchäftiget iſt, den Peloponnes. 369. Philopömen erſchlägt ihn. Sparta geräth in die Bothmäßigkeit des Tyrannen Nabis. 374. Neuer Krieg zwiſchen Philipp und den Römern, in welchem Nabis, den erſtern täuſchend, auf die Seite der letztern übertritt, 379. aber, nach Endigung des Kampfes gegen den Macedonier, ſich von ihnen ſelbſt angegriffen ſieht. 386. Er wird in den allgemeinen Frieden mit eingeſchloſſen, 390. verfeindet ſich bald darauf von neuem mit den Achäern, 396. und fällt durch die Hand des Aetolers Alexamenus. 406. Philopömen bringt Sparta zum achäiſchen Bunde. 408. Der Römer Geſinnungen gegen Griechenland. 411. Die Spartaner, mit der Behandlung der Achäer unzufrieden, verlaſſen den Bund und werfen ſich den Römern in die Arme. 412. Philopömen züchtigt die Abtrünnigen. 416. Zweydeutiges Benehmen des römiſchen Senats gegen die Klagenden und Verklagten. 420. Die Meſſenier trennen ſich von den Achäern. Sie ſowohl als die Spartaner werden, ohne Roms Mitwirkung, zum Bunde zurückgebracht. 426. Der Achäer Kallikrates wird zum Verräther an ſeinem Volke und ermahnt die Römer, ſich ihres Einfluſſes in die Angelegenheiten Griechenlands nicht zu

begeben. 432. Neue Verſuche des achäiſchen Bundes auf Sparta's Freyheit. 434. Die Spartaner bringen ihre Beſchwerden abermahls vor den römiſchen Senat. 437. Damokritus bekriegt Sparta wider Willen der römiſchen Geſandten. 439. Aurelius Oreſtes Ankunft in Griechenland. Aufſtand zu Korinth. 441. Mummius. Zerſtöhrung Korinths und Verwandlung Griechenlands in eine römiſche Provinz. 442. Sparta's ſpätere Schickſale. 443. Ueberblick der im ſechſten Buche erzählten Ereigniſſe. 447. Lykurg und Kleomenes als Geſetzgeber mit einander verglichen. 448. Urſachen der Gründung und Erhaltung der Tyrannen-Gewalt in Sparta. 450. Wodurch es ſeine Selbſtſtändigkeit als Staat verlor. 454. Schluß. 455.

Zweyter Theil.

Beylagen zum fünften und ſechſten Buche der Geſchichte Sparta's. 1. Xenophon und die übrigen Schriftſteller, deren Zeugniſſe die Glaubwürdigkeit der griechiſchen Geſchichte zwiſchen der vier und neunzigſten und hundert und fünften Olympiade begründen. S. 5. — 2. Verſchiedenheiten in der Geſchichte der dreyßig Tyrannen zu Athen. 15. — 3. Theramenes Charakter. 18. — 4. Tiſſaphernes. 28. — 5. Noch einiges zur nähern Kenntniß verſchiedener Unternehmungen Lyſanders. 44. — 6. Diodors Bericht von den Ereigniſſen um Sicyon. 50. — 7. Bemerkungen zu dem zwiſchen Athen und Sparta Ol. 101. 4. erneuerten Frieden. 54. — 8. Theben in Verhältniß zu den übrigen böotiſchen Städten. 58. — 9. Verſchiedenheit in den Nachrichten über die leuktriſche Schlacht. 65. — 10. Zur Erörterung des erſten und letzten Zuges, den Epaminondas nach dem Peloponnes unternahm. 71. — 11. Gründung der Städte Meſſene und Megalopolis. 79. — 12. Ueber das Verhältniß zwiſchen den Athenienſern und ihren Bundes-

genoſſen. 86. — 13. Ueber Begriff und Umfang der griechiſchen Hegemonie. 107. — 14. Ueber einige kriegeriſche Unternehmungen, die Pauſanias Agis dem dritten zuſchreibt. 123. — 15. Die Aetoler in Lakonika. 128. — 16. Polybius und Plutarch in Beziehung auf Kleomenes. 133. — 17. Ueber die Mainotten, die vermeintlichen Abkömmlinge der alten Spartaner. 141.

Chronologiſche Ueberſicht der Begebenheiten des fünften Buches. 179.

Chronologiſche Ueberſicht der Begebenheiten des ſechſten Buches. 244.

Genealogiſche Ueberſicht der ſpartaniſchen Könige. 313.

Schriften über Sparta. 321.

Zuſätze und Verbeſſerungen zum ganzen Werke. 328.

S p a r t a.

F ü n f t e s B u c h.

Vom Ende des peloponneſiſchen Krieges bis zum Tode des Prokliden Ageſilaus,

o d e r

von Olymp XCIII. 4. bis zu Olymp. CIV. 4.

S p a r t a.

F ü n f t e s B u c h.

„Wenn Könige und Feldherrn, ſagt ein berühmter Geſchichtſchreiber des Alterthums a), dieſelbe Geiſteskraft, die ſie in Führung der Kriege beweiſen, auf die Erhaltung des Friedens verwendeten, ſo würden die menſchlichen Angelegenheiten einen weit einfachern und ruhigern Gang nehmen, nicht alles unſtät aus einander fliehen, noch überall Verwirrung und Wechſel obwalten: denn die Herrſchaft wird leicht durch eben die Mittel behauptet, durch welche man ſie erwirbt. Sobald aber Mäßigung von Begierde und Billigkeit von Uebermuth verdrängt wird, ſo ändert ſich mit den Sitten zugleich das Glück, und die Obergewalt geht von dem Schlechtern auf den Beſſern über.“ Die Wahrheit dieſes Ausſpruches hat ſich in der griechiſchen Geſchichte vielleicht nie überzeugender, als

a) Salluſt de bello Catilinar. 2.

in dem kurzen Zeitraume, den ich itzt zu ſchildern gedenke, noch auffallender an irgend einem griechiſchen Volke, als an den Spartanern, beſtätigt. Was ſie gewünſcht, und mehr, als ſie gewünſcht hatten, war ihnen durch den peloponneſiſchen Krieg zu Theil geworden und das Wohl des ganzen Griechenlands von neuem in ihre Hände gegeben. Athen lag zu geſchwächt an ſeinen Wunden danieder, um länger der Gegenſtand einer gerechten Furcht für ſie zu ſeyn. Die übrigen Gemeinheiten Griechenlands hägten meiſtens freundſchaftliche Geſinnungen gegen ſie und verehrten in ihnen die Wiederherſteller der alten Freyheit. Der Handel auf dem ägäiſchen Meere, der, geſammelt in die Häfen eines einzigen Staates, dieſen nothwendig zum Herrn der andern machen mußte, konnte ſich nun wieder, ungehindert, wie und wohin er wollte, ergießen und ausbreiten. Perſien endlich, der natürliche Feind der aſiatiſchen Griechen, war durch ſeine jüngſten Erfahrungen belehrt worden, daß es allein durch die Uneinigkeit der Europäer berechtigt werde, kühne Hoffnungen für die Ausdehnung ſeiner Gewalt längs den Küſten Klein-Aſiens zu faſſen. Es war kein Zweifel, daß Sparta, wenn es dieſelbe Erhebung über das Glück bewies, die es ſo oft über das Unglück bewieſen hatte, auf lange Zeiten hinaus die Führerinn der Griechen und die Schiedsrichterinn ihrer Angelegenheiten bleiben müſſe.

Aber einer weiſen Ueberlegung und einer redlichen und uneigennützigen Handlungsweiſe bedurfte es auch allerdings, wofern der geſchloſſene Friede ein wahrhaft beruhigender und beglückender werden ſollte. Wenn ein Reich, einzeln und von keiner fremden Macht unterſtützt, gegen ein anderes kämpft und ihm erliegt, ſo darf der Sieger, der über die errungenen Vortheile wacht und ſich in einer kriegeriſchen Verfaſſung erhält, nicht fürchten, daß der Beſiegte plötzlich wieder erſtehe und ihm die Palme entreiße. Wenn dagegen ein unbedeutender Staat durch Hülfe von Verbündeten einen andern überwältigt, ſo kann, ſobald das Bündniß ſich auflößt, oder ein Gegenbündniß zu Stande kommt, der gedemüthigte ſich leicht erheben, oder wenigſtens der ihn demüthigende in ſeine alten unſchädlichen Verhältniſſe zurückgewieſen werden. Dieſer Fall war um ſo leichter in Griechenland möglich, da hier auf einem kleinen Raume der Erde ſich eine Menge ſelbſtſtändiger und unabhängiger Völker zuſammendrängten, deren Abſichten, Wünſche und Vortheile ſich mannigfaltig durchkreuzten und einander unabläſſig entgegenwirkten. Es war nur eine leiſe Berührung nöthig, um einen ſo brennbaren weit verbreiteten Stoff zu entzünden, und wie viele Veranlaſſungen hierzu lagen nicht in den unmittelbaren Folgen des peloponneſiſchen Krieges! Ganzen Gemeinheiten wurden ihre Wohnſitze vorenthalten

und die Rückkehr in ihre zerſtörten Mauern verſagt *b*). Aus andern hatten ſich die für Athen freundſchaftlich geſinnten Bürger entfernen und, zufrieden, ihr Leben zu retten, auf Haus und Hof Verzicht leiſten müſſen *c*). In der Lage der klein-aſiatiſchen Griechen gegen die Perſer war, ungeachtet der vielfachen durch den Krieg vermehrten Drangſale der erſtern, nichts verändert oder genauer beſtimmt und vorläufig ſo gar die Freyheit mehrerer Städte und Inſeln des aſiatiſchen Griechenlands durch die Anſtellung ſpartaniſcher Harmoſten bedroht worden. So geſpannte Verhältniſſe machten dem Staate, der an die Spitze der übrigen treten und ſie leiten und zügeln wollte, Behutſamkeit und Vorſicht zur unerläßlichen Pflicht und empfahlen ihm dringend, eine ſtrenge Gerechtigkeit auszuüben und die Tugend der Mäßigung und Schonung auf das eifrigſte zu beobachten. Der erſte Verſuch, die Gränzen ſeiner Macht zu erweitern, war für die andern eine Warnung, und die erſte gelingende Unternehmung ein Aufruf zu einem nähern Vereine und dieſer zu einem abermahligen Kampfe, der, je nach-

b) Ein Loos, welches unter andern die Einwohner Platäa's traf, die erſt durch den antalcidiſchen Frieden ihr altes Vaterland wieder erhielten. Pauſan. IX. 1, 2. vergl. Diodor XII. 76.

c) In dieſe Claſſe gehörten die Samier, Chier (Xenophon Hiſt. Gr. II. 3, 6. III. 2, 11.) und andere Völker, die in der Folge vorkommen werden.

dem er entweder durch unvorherzuſehende Ereigniſſe und politiſche Ränke verzögert, oder, in die Hände großer Männer gelegt, beſchleuniget wurde, einen langſamern oder ſchnellern Glückswechſel herbeyführen mußte.

Was für Geſinnungen Sparta håge und welchen Weg es zur Behauptung der Hegemonie einſchlagen werde, das offenbarte ſich bereits im Laufe der vier und neunzigſten und folgenden Olympiaden auf mehr denn eine Weiſe deutlich genug *d*). So ſehr ſich Athen, durch den Ausgang des peloponneſiſchen Krieges, in Abſicht auf ſeine äußere Lage, verſchlimmert hatte, ſo war es dennoch durch ſeine innere bey weitem elender und beklagenswerther. Es bedurfte einer Regierung, die mit milder Hand der blutenden Wunden pflegte, und es hatte in den dreyßig Oberhäuptern, die Lyſander anordnete, Männer erhalten, welche die ihnen verliehene Macht nur zur Befriedigung ihrer Leidenſchaften und Lüſte anwandten und ſich nicht entblödeten, Sparta ſelbſt zur Theilnahme an ihren verderblichen Maßregeln aufzufordern und um eine

d) Von hier an und durch das ganze fünfte Buch hindurch iſt Xenophon, wie in dem letzten Theile des vorigen, abermahls der Hauptführer. Seine Glaubwürdigkeit in dieſem Abſchnitte der Geſchichte erörtert die erſte Beylage.

Unterſtützung an Mannſchaft zu bitten *e*). Was Pflicht und Klugheit den Vorſtehern dieſes Staates gebothen, lag am Tage, aber auch dießmahl wurden beyde ſo wenig beachtet, daß man vielmehr, hauptſächlich, weil Lyſander, der Stifter der Oligarchie, die Sache derſelben vertheidigte, ſich bereit finden ließ, dem Anſuchen zu willfahren und einen, dem Harmoſten Kallibius anvertrauten, Haufen nach Athen ſandte, um, wie man vorgab, den nöthigen Veränderungen den erforderlichen Nachdruck zu geben. Der wahre Zweck, den man hierbey beabſichtigte, wurde in der That auch ſo vollkommen erreicht, wie möglich: denn kaum traf die ſpartaniſche Mannſchaft ein, ſo warf der grauſamſte und blutgierigſte unter den Oligarchen, Kritias, und mit ihm die andern alle, plötzlich die heuchleriſche Larve ab, und die Schreckenszeit hub für Athen an *f*). Nicht zufrieden, einige der edelſten und würdigſten Männer, die ihnen perſönlich verhaßt waren, zu würgen, wählten ſie aus allen Athenienſern drey tauſend ihnen ergebene Bürger, theilten mit dieſen, dem Scheine nach, die Verwaltung der öffentlichen Geſchäfte und Aemter,

e) Xenophon II. 3, 13. und Diodor XIV. 4. und über einige hier und in der Folge eintretende Abweichungen unter den alten Schriftſtellern die zweyte Beylage.

f) Xenophon II. 3, 14. und Diodor am a. O.

trugen das Recht, Waffen zu tragen, ausſchließend auf ſie über und entwaffneten alle übrigen. Als ihre Herrſchaft ſo feſter, als vorher, begründet war, überlieferten ſie ohne Unterſchied Jeden, der einen Verdacht auf ſich geladen hatte, oder ein großes Vermögen beſaß, und vorzüglich, um der ſpartaniſchen Beſatzung den verſprochenen Sold zu zahlen, die reichſten unter den Metöken dem Blutrichter *g*), und ſchleppten ſo gar eines ihrer angeſehenſten Mitglieder, den Theramenes, der, entweder die Zukunft fürchtend, oder zu menſchlich denkend, die ſich immer erneuernden Grauſamkeiten mißbilligte, vor Gericht und von dem Altare der Heſtia hinweg zu dem Giftbecher *h*). Zuletzt unterſagten ſie allen Bürgern, die nicht in die Claſſe der Dreytauſend gehörten, den Aufenthalt in der Stadt, ermordeten aber die Vertriebenen auf ihren Landgütern, zogen dieſe für ſich und die Ihrigen ein, und erfüllten Megara und Theben mit Schwärmen verzweifelnder Flüchtlinge *i*).

Alle dieſe Bedrückungen und Schändlichkeiten rührten die Spartaner ſo wenig, daß ſie ihnen nicht nur keine Gränzen ſetzten, ſondern ſo gar diejenigen

g) Xenophon II. 3, 15 — 17. 21. vergl. 40.

h) Derſelbe 3, 18 — 56 und Diodor 4. 5. vergl. über Theramenes die dritte Beylage.

i) Xenophon 4, 1.

für Feinde und ſtrafwürdig erklärten, die ſich der auswandernden Athenienſer annehmen, oder ſie an die Dreyßig abzuliefern bedenken würden *k*). Aber hier zuerſt zeigte ſich der Unwille und der neu erwachende Argwohn gegen den tyranniſchen Staat. Weit gefehlt, ſeine Drohungen zu beachten oder zu befürchten, nahmen die griechiſchen Gemeinheiten die Ausgetretenen mit der größten Bereitwilligkeit auf *l*), und in kurzen ſammelte ſich zu Theben um Thraſybul, einen edeln Athenienſer, ein kleiner Haufen Vaterlandsfreunde, die, von ihm geführt, das mehr nicht als hundert Stadien von Athen gelegene Caſtel Phyle überraſchten *m*) und ſo, wie ein alter Schriftſteller *n*) ſich ausdrückt, der Anfang der Rettung und die Stütze der Freyheit wurden. Einen Verſuch, den die Dreyßig zur Einſchließung dieſes Ortes machten, vereitelten glücklicher Weiſe ein tiefer Schnee, der in der Nacht fiel, und ein unvermuthetes Schrecken, das ſich des Heeres bemächtigte *o*); und da Thraſybul

k) So ausdrücklich Diodor XIV. 6. und mehrere, die Schneider zu der eben erwähnten Stelle Xenophons anführt.

l) Man ſehe Diodor und Schneider am angez. Orte.

m) Xenophon 4, 2. Diodor XIV. 32. und über die Zahl der Verbündeten Schneider und Weſſeling.

n) Nepos in Thraſyb. 2.

o) Xenophon 4, 3. vergl. Diodor 32.

mit jedem Tage mehr Landesflüchtige an ſich zog, einen nachdrücklichen Ausfall von Phyle auf das ihn beobachtende Lager that *p*), bald nachher ſich im Piräeus und in Munychia feſtſetzte, und den aus der Stadt gegen ihn unternommenen Angriff ſo kräftig zurückwies, daß mehrere Oligarchen und unter ihnen Kritias ſelbſt blieb *q*), ſo führten die Uebrigen, nachdem ſie das Vaterland acht Monate lang zerrüttet hatten *r*), den ſchon früher gefaßten Entſchluß aus, ſich nach Eleuſis zu flüchten, *s*) und an ihre Stelle traten, die Geſchäfte des Staates zu verſehen, zehn aus eben ſo viel Stämmen gewählte Bürger. Die neue Regierung beſaß jedoch zur Herſtellung der Eintracht weder die nöthige Kraft, noch die erforderliche Einſicht und Mäßigung *t*), und es war den Spartanern ſo viel daran gelegen, den Geiſt der Unordnung und Grauſamkeit zu erhalten, daß ſie, von den Tyrannen in Eleuſis und den Dreytauſenden in Athen *v*)

p) Xenophon §. 4 — 7. und Diodor zum Schluß des 32. und Anfang des 33. Cap., vergl. Schneider zum Xenophon.

q) Xenophon §. 10 — 19. und Diodor 33.

r) Xenophon §. 21.

s) Xenophon §. 24. vergl. §. 8.

t) Derſelbe §. 24 — 27. und Diodor am a. O.

v) Πεμπόντων τῶν ἐν καταλόγῳ ἐξ ἄστεος, ſagt Xenophon §. 28. Nach Diodor 33. waren die Sendenden οἱ δέκα ἄνδρες παραλαβόντες τὴν ἀρχήν. Unſtreitig hatte man die

um Hülfe gegen die Flüchtlinge im Piräeus angeſprochen, keinen Anſtand nahmen, den erſtern hundert Talente vorzuſtrecken und den Lyſander, mit Söldnern zu Lande, und ſeinen Bruder Libys, als Navarchen zur See x), abzuſenden, um das unglückliche Athen, wie vor wenigen Monaten, zugleich durch Krieg und Hunger zu ängſtigen und zum zweyten Mahle zu einer ſchimpflichen Unterwerfung zu zwingen y). Dieſe Abſicht würde auch gewiß erreicht worden ſeyn, wenn nicht des Anführers Uebermuth und immer weiter greifende Anmaßungen ihm Neider erregt und ſeinen Fortſchritten Einhalt zu thun gerathen hätten. Aber ſchon lange hatten Sparta's Regenten mit Mißvergnügen bemerkt, daß Lyſander, durch die eingeführten Decemvirate und angeſtellten Harmoſten zu Griechenlands wahrem und unumſchränktem Gebiether erhoben, das königliche Anſehn nicht bloß verdunkle, ſondern auslöſche; und der Euryſthenide Pauſanias ſäumte daher nicht, ihm wenigſtens die Ehre eines zweyten Triumphs über Athen zu ent-

letztern aus den erſtern ausgehoben. Eine andere kleine Abweichung zwiſchen beyden, (Xenophon ſpricht von einer, Diodor von zwey Geſandtſchaften,) hat Schneider bemerkt.

x) Den erſten giebt Diodor (33.) tauſend Mann, den letztern vierzig Schiffe.

y) Xenophon §. 28. 29.

reißen, und rückte, von den Ephoren in ſeinem Vorhaben begünſtigt, mit einem Haufen ſpartaniſcher Hoplīten, und von allen Verbündeten, außer den Korinthern und Böotiern, begleitet, dem Vorwande nach, die Oligarchen zu unterſtützen, der Wahrheit nach, die Entwürfe ſeines Gegners zu ſtören, über den Iſthmus z). Seine Ankunft in Attika war die Erſcheinung nicht eines Feindes, ſondern eines Friedenſtifters: denn er hatte kaum ſein Lager in der Nähe von Athen bezogen, ſo forderte er die Bürger im Piräeus zu einer Verſöhnung mit den Bürgern in der Stadt auf, und wiewohl man ſeine Geſandten ſchnöde zurückwies und ihn den Tag darauf ſo gar, wider ſeinen Willen, in einen ziemlich ernſtlichen Kampf verwickelte, ſo erboth er ſich dennoch abermahls zum Vermittler, und vermochte endlich beyde Parteyen, ihre Angelegenheiten nach Sparta vor die Volksverſammlung zu bringen a). Da nun dieſe, durch die dem Lyſander abgeneigten Ephoren, für den König und deſſen Maßregeln gewonnen ward, ſo kehrten die Abgeordneten mit dem Auftrage zurück, das Wohl des Staates gemeinſam mit dem Pauſanias in Erwägung zu ziehn und ſich eine Verfaſſung

z) Xenophon §. 29. 30. vergl. Plutarch in Vit. Lyſ. 21. Tom. III. p. 45.

a) Xenophon §. 30 — 36.

nach ihren beſten Einſichten zu geben. Auf den Grund dieſer Vollmacht beſchloß man, daß einzig die von Lyſander angeordneten Dreyßiger in Athen und Zehner im Piräeus *b*), nebſt den eilf Blutrichtern, auf immer verbannt und denen von den Dreytauſenden, die ſich nicht ſicher glaubten, in Eleuſis zu wohnen erlaubt ſeyn ſollte; die andern Bürger alle ordneten, nachdem ſie ſich Vergeſſenheit und Eintracht gelobt hatten, von neuem ihre Staats-Verwaltung und Obrigkeiten, und die fremde Heeresmacht zog in ihre Heimath zurück *c*). Dennoch konnte Pauſanias, bey ſeiner Ankunft in Sparta, einer förmlichen Anklage vor der Geruſia und den Ephoren, und ſelbſt, als er hier durch eine geringe Mehrzahl von Stimmen losgeſprochen wurde, in der Folge, bey dem ſteigenden Anſehen Athens, dem Vorwurfe nicht entgehn, daß Lyſander in ſeiner Handlungsweiſe allein durch den Vortheil des Vaterlandes, er hingegen durch Gefälligkeit gegen andre und eitle Ruhmſucht geleitet werde *d*).

b) Nicht die an die Stelle der Dreyßig gekommenen, ſondern, bey der Einnahme Athens, (Geſch. II. S. 350.) mit ihnen zugleich angeſetzten. Man vergleiche Schneider p. 120. und Wyttenbach in den Eclog. hiſtoric. p. 410.

c) Xenophon 37 — 43. und Diodor 33. vergl. Pauſan. III. 5, 2. und Nepos in Thraſyb. 3. Einige Zeit darauf wurden die Dreyßig in Eleuſis, als ſie von neuem Söldner warben, getödtet. Xenophon §. 43.

d) Pauſan. III. 5, 2. vergl. Plutarch in Vit. Lyſ. 21. p. 46.

Wenn auf der einen Seite die Spartaner ihre Kraft gegen Athen anwendeten, um es in der Ohnmacht und Unterwürfigkeit, in die es gefallen war, zu erhalten, ſo unterließen ſie auf der andern nicht, ſie auch gegen diejenigen Völker zu brauchen, von denen ſie vor oder während dem peloponneſiſchen Kriege Beleidigungen erfahren zu haben glaubten. Die erſten, die ihren Zorn empfanden, waren die Bewohner von Elis, die Inhaber von Jupiters heiligem Haine und Tempel und Verwalter der olympiſchen Spiele. Schon im zwölften Jahre des genannten Krieges hatten ſie, wie an ſeinem Orte erinnert worden iſt *e*), nicht nur ein Bündniß gegen Sparta mit deſſen Feinden eingegangen, und ſeinen Bürgern die Theilnahme an den feſtlichen Kämpfen verweigert, ſondern auch einen derſelben *f*) perſönlich gemißhandelt, und ſpäter ſogar den König Agis, als er, einem Götterſpruche gemäß, an Olympia's Altären Sieg gegen ſeine Feinde erflehen wollte, von dem Zutritte ausgeſchloſſen und unter dem Vorwande, daß Griechen in einer Fehde mit Griechen kein Orakel befragen dürften, ſein Opfer zu vollziehen gehindert *g*). Itzt,

e) Geſchichte Th. II. S. 160 und 173.

f) Lichas, deſſen Nahme mehrmahls in der Geſchichte des peloponneſiſchen Krieges vorkommt. Thucyd. V. 50.

g) Xenophon III. 2, 22., der auch §. 21. der frühern Vorfälle kurz gedenkt. Statt des Agis, nennt Diodor XIV. 17. deſſen Mitkönig Pauſanias.

da der ſpartaniſche Staat ſich nicht mehr durch Furcht von außen gebunden fühlte, ließ er den Eleern entbiethen, die Gerechtigkeit fodere, daß ſie die Lepreaten *b*) ſammt allen übrigen Periöken für frey erklärten; und da ſie hierauf erwiederten, Lepreum und andre Ortſchaften gehorchten ihnen kraft des Rechtes, das Eroberung gebe, ſo rückte Agis durch Achaia über den Fluß Lariſſus *i*) und war eben im Begriff, ſeine Verheerungen anzufangen, als ein Erdbeben, das er für eine göttliche Warnung nahm, ihn umzukehren und das Heer zu entlaſſen beſtimmte *k*). Dieſer Rückzug des ſpartaniſchen Königs war jedoch keine Verzichtleiſtung auf den Krieg, ſondern ein bloßer Aufſchub der Rache, zu deren Vollziehung den nächſten Sommer alle Bundesgenoſſen, wenn man die Korinther und Böotier ausnimmt, zuſammen traten und ſelbſt die Athenienſer hülfreiche Hand bothen *l*). Durch Meſſenien in das eliſche Gebieth

b) Xenophon 2, 25. (vergl. Pauſan. III. 8, 2.) zählt ſie nahmentlich zu den Unterthanen der Eleer. Im zwölften Jahre des peloponneſiſchen Krieges (Geſch. Th. II. S. 173.) hatten die Spartaner Lepreum beſetzt. Es muß alſo wieder von ihnen verlaſſen und von Elis abhängig geworden ſeyn.

i) Er machte die Gränze zwiſchen Achaia und Elis. Man ſehe Schneider p. 145.

k) Xenophon III. 2, 23. 24.

l) Derſelbe 25 — 30. und Diodor 17.

vordringend und von allen Völkerſchaften jenſeit des Alpheus willfährig empfangen, ging er über den Fluß nach Olympia, um hier zu opfern, und von da vorwärts nach Elis, der Hauptſtadt des Landes, um ſie, die für heilig und unverletzbar gehaltne und darum mit keiner Mauer verwahrte, in Beſitz zu nehmen m). Aber die von den Eleern geworbenen Aetolier n) und die Volksparthey, unter der Anführung eines gewiſſen Thraſydäus, widerſtanden allen Angriffen von außen und allen ariſtokratiſchen Meutereyen im Innern ſo geſchickt und muthig, daß Agis bewogen ward, ſeinen kühnen Hoffnungen zu entſagen und die Belagerung aufzuheben. Deſto ſchonungsloſer verwüſtete er itzt die ganze umliegende Gegend und ließ die Verheerungen, auch nach ſeinem Rückzuge, den übrigen Theil des Sommers und den ganzen Winter, durch ſeinen in Epitalium zurückgebliebenen Harmoſten Lyſippus fortſetzen. Dieſe ſo unabläſſig ſich erneuernde Grauſamkeit, die den Eleern um ſo ſchmerzlicher fallen mußte, weil ihr Land von der Natur überſchwenglich geſegnet, durch Kunſt-

m) So Diodor. Xenophon möchte ſeine Leſer gern überreden, Agis habe die Stadt ſelbſt, aus Achtung für ihre Heiligkeit, nicht angreifen wollen und ſich mit der Zerſtörung der Vorſtädte begnügt.

n) Auch von dieſen weiß oder will Xenophon nichts wiſſen.

fleiß in hohem Grade veredelt, und noch von keinem Feinde betreten worden war *o*), bewirkte endlich, daß Thraſidäus im dritten Sommer nach Sparta ſandte und in die Schleifung des Kaſtels, das Elis beſchützte, in die Freyheit aller unterwürfigen Ortſchaften und in die Auslieferung der ſämmtlichen, im Hafen von Cyllene liegenden, Schiffe willigte, und den Spartanern von neuem den Zutritt zu den olympiſchen Feyerlichkeiten zuſagte *p*). Hierauf wandten, durch den glänzenden Ausgang ermuntert, dieſe ſich unmittelbar von den Eleern gegen das zweyte ihnen verhaßte Volk, die Meſſenier, die Naupaktus, einen feſten Ort im Gebiethe der ozoliſchen Lokrer, und einen andern in Cephallenia beſaßen, entriſſen ihnen beyde und zwangen die Unglücklichen, die nun meh-

o) Polyb. IV. 73. vergl. Diodor Tom. II. p. 547. und Strabo VIII. p. 333. c.

p) Xenophon §. 30. 31. und mit wenigen Worten Diodor 34. Daß der Ausdruck des erſtern Θρασυδαῖος συνεχώρησε σφᾶς τὸ τεῖχος περιελεῖν nicht von der Stadt Elis, die ἀτείχιστος war, ſondern von einem ſie beſchützenden Fort zu verſtehen ſey, har Schneider p. 146. richtig bemerkt. Als der Könia Macedoniens, Philipp der dritte, in Elis einfiel, flüchteten die Landleute auch nicht in die Stadt, ſondern, wie Polybius am a. O. ſagt, εἰς τοὺς ἐρυμνοὺς τῶν τόπων. Cyllene, als Schiffswerfte der Eleer, kommt beym Pauſanias IV. 23, 1. vor. Eben dieſer Schriftſteller erwähnt, größtentheils mit Xenophon übereinſtimmend, alle drey Feldzüge des Agis, III. 8, 2.

rere Jahrhunderte für ſie ein Gegenſtand der Verfolgung und ein Ball des Schickſals geweſen waren, Griechenland ganz zu verlaſſen und theils bey Dionys in Sicilien, als Söldner, theils bey den Cyrenäern in Afrika, die damals unter ſich in einer blutigen Fehde lebten, ihr Unterkommen zu ſuchen *q*).

Schon die herriſche und geſetzloſe Willkühr, mit welcher ſich die Spartaner gegen die europäiſchen Griechen und ſtammverwandten Völker betrugen, erregt die Vermuthung, daß ſie die aſiatiſchen Küſten- und Inſel-Bewohner, die den Athenienſern zinsbar geweſen und der Sklaverey gewiſſer Maßen gewohnt waren, keiner mildern Behandlung würdigten, und dieſe Vermuthung erhält einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit, wenn man die Verhältniſſe dieſes Staates zur See betrachtet und mit dieſen Betrachtungen einige in den alten Schriftſtellern vorkommende Nachrichten verbindet. Daß Sparta weder vor noch im peloponneſiſchen Kriege eine bedeutende und ſelbſtſtändige Seemacht war, daran kann Niemand, nach Leſung des Thucydides und Xenophon, zweifeln. Die wenigen Schiffe, die es bis zur zwey und neunzigſten Olympiade ausrüſtete, können keinen Anſpruch auf den Nahmen von Flotten machen; und die wirklichen Flotten, die Lyſander und andre Navarchen

q) Diodor am angez. Orte, und Pauſanias IV. 26, 2.

führten, waren nicht die Schöpfung des Staates. Perſiſches Gold erſchuf ſie, und perſiſches Gold erhielt ſie. Das Hauptverdienſt, das ſich Sparta um ſie erwarb, beſtand ausſchließend darin, daß es ſie tauglichen Führern anvertraute. Aber auch nach der Schlacht bey Aegos-Potami, als die perſiſchen Goldſtröme verſiegten, gab es darum ſeine Herrſchaft zur See nicht auf. In die Häfen des ſiegreichen Vaterlandes führte Lyſander die eigenen wie die eroberten Schiffe, — eine anſehnliche Menge, — zurück; den Eleern nahm man, was ſie an Schiffen beſaßen, hinweg; auf den erſten Wink der Dreyßiger ſtach ein Geſchwader in die See, um den Pyräeus zu ſperren; und in den ägäiſchen Gewäſſern und an den Küſten Klein-Aſiens wehten die ſpartaniſchen Flaggen ebenfalls unabläſſig *r*). Solche Anſtrengungen zu Waſſer, verbunden mit denen zu Lande, bedurften offenbar weit größere Summen, als das geldarme Lakonika zu entrichten vermochte, und wenn man auch, wie billig, anſteht, dem Diodor *s*) nachzuerzählen, daß, gleich nach Endigung des peloponneſiſchen Krieges, den Ueberwundenen ein Tribut, der jährlich über

r) Die ganze Reihe von Navarchen, die in jenen Gegenden den Oberbefehl geführt haben, läßt ſich aus Xenophon in ununterbrochener Folge aufſtellen. Auch der Feldzug des jüngern Cyrus ſpricht für die Behauptung.

s) XIV. 10.

tauſend Talente betragen habe, aufgelegt worden ſey, ſo iſt doch ſo viel entſchieden, daß Sparta eine ſolche Anzahl von Schiffen unmöglich unterhalten konnte, ohne die Reichthümer der aſiatiſchen Küſten und Eylande zu benutzen und von ſeinen Verbündeten ebenfalls beträchtliche Steuern und Abgaben, wie Athen gethan hatte, einzufodern. Auf welche unverantwortliche Weiſe aber mehrere ſeiner Harmoſten ihre Gewalt mißbrauchten und die freyen Bürger angeſehener Städte behandelten, davon liefert uns, ſchon in der vier und neunzigſten Olympiade, Byzanz ein auffallendes Beyſpiel. Durch innerliche Zwietracht zerrüttet und von den Anfällen der thraciſchen Barbaren beunruhigt, erbath ſich dieſe Stadt einen Führer von Sparta und erhielt den Klearch, der bereits in den letzten Jahren des peloponneſiſchen Krieges einem kleinen Geſchwader im Helleſpont vorgeſtanden hatte. Die erſte Sorge des Angekommenen galt in der That auch den Feinden von außen, und er war ſo glücklich, ſie nach mehrern Angriffen, in denen ſich nicht ſelten Tapferkeit mit Hinterliſt paarte, zu dämpfen t). Allein kaum hatte er die ihm anvertrauten Bürger an ihren kriegeriſchen Nachbarn gerächt, ſo warf er ſich zum Herrn von Byzanz auf, erwürgte die Oberhäup-

t) Anab. II. 6, 2. Diodor XIV. 12. und von ſeinen Kriegen in Thracien Polyän II. 2, 6. 8 — 10.

ter der Gemeinheit, mordete und verjagte die Reichen, um ihre Güter einzuziehn, und begründete, durch die vermehrte Anzahl ſeiner Söldner, mit jedem Tage ſeine unrechtmäßige Herrſchaft ſtärker. Vergebens ſchickte man von Hauſe Abgeordnete, um ihn in der Güte zu einer freywilligen Niederlegung ſeiner Gewalt zu vermögen. Man mußte ein Heer werben und es unter dem Spartaner Pantheides gegen ihn ausſenden, und auch dieß war er kühn genug zu verachten. Von Selybria aus, deſſen Mauern er ſich, aus Furcht vor einer Verrätherey in Byzanz, zeitig anvertraute, ging er ihm im offnen Felde entgegen, und wiewohl die Schlacht nachtheilig für ihn ausfiel, war er dennoch zu keiner Nachgiebigkeit zu bewegen, ſondern vertheidigte ſich lange noch hinter den Bruſtwehren ſeines Zufluchtsortes und entrann zuletzt bey Nachtzeit nach Jonien, wo neue Hoffnungen für die Entwürfe ſeines Ehrgeizes aufblühten *v*). So voreilig und ungerecht es wäre, von dem Betragen Klearchs auf den Geiſt der Gemeinheit, deren Bürger er war, zu ſchließen, ſo gewiß iſt es gleichwohl, daß die Allgewalt, die Lyſander ſeinen Decemvirn und Harmoſten einräumte, ſolche Erſcheinungen erzeugen und beſchleunigen mußte.

v) Die vorhin angezogenen Schriftſteller und Polyän 5. 7. Die Folgen der Begebenheiten in Klearchs Leben hat Schneider zu Xenophons Hiſt. Gr. p. 14. bemerkt.

Was bisher von dem Uebermuthe und von dem gewaltſamen Verfahren der Spartaner erzählt worden iſt, galt einzig einzelne Städte und kleine Völker und beſchränkte ſich innerhalb den Gränzen des europäiſchen Griechenlands. Aber man würde ſich ſehr irren, wenn man glaubte, daß ihre Herrſchſucht bey dieſen Verſuchen ſtehen geblieben ſey. Ihre ſtolze Zuverſicht gewann in der That mit jedem neuen Fortſchritte neues Leben; und unvermerkt bildeten ſie einen Plan, den in ſeinem erſten Entſtehen aufzufaſſen und zu entwickeln um ſo viel mehr Pflicht wird, weil er nicht nur deutlich lehrt, zu welchen Erwartungen einer der unbedeutendſten Staaten ſich erheben zu dürfen glaubte, ſondern auch durch die Folgen, die er, vorzüglich für die aſiatiſchen Griechen, herbeyführte, im hohen Grade wichtig geworden iſt.

Wie wenig Perſiens zahlloſe Heere gegen wahre Tapferkeit und echte Vaterlandsliebe zu beſtehen vermochten, das hatten die Griechen bereits in den frühern Kämpfen mit einem Darius und Xerxes ſattſam erprobt: aber die eigentliche Schwäche der aſiatiſchen Monarchie war ihnen in ihren Urſachen und Wirkungen unſtreitig erſt in dem Laufe des peloponneſiſchen Krieges offenbar geworden. Sie hätten ſchlechterdings verblendet und aller politiſchen Wahrnehmung unfähig ſeyn müſſen, um ſich über die Lage

dieſes ungeheuren Reiches zu täuſchen, oder zu überſehen, daß das Ruder der Regierung von kraftloſen Händen geführt werde und das Schiff des Staates, dem Zufalle überlaſſen, auf offnem Meere umhertreibe.

Die Satrapen, Tiſſaphernes und Pharnabazus, (und was von ihnen gilt, gilt von allen,) waren, jeder in ſeiner Provinz, die eigentlichen und unumſchränkten Gebiether, und das Vernehmen, das unter ihnen herrſchte, ein nichts weniger als freundſchaftliches oder günſtiges. Die Bündniſſe, die ſie eingingen, ſchloſſen ſie faſt immer mehr in ihrem, als in des Königes Nahmen, und die Bedingungen, über welche ſie ſich vereinigten, gingen von ihnen und der Beförderung ihrer nächſten Vortheile aus. Die Unterdrückung der Empörer, die von Zeit zu Zeit aufſtanden, und die Ueberwältigung der Städte, die abfielen, lag größtentheils ihnen allein ob, und kam gewöhnlich nur durch griechiſche Mitwirkung zu Stande. Auswärtige Geſandten, die ein Geſuch an den Monarchen bringen wollten, bedurften nicht allein ihres Geleits, ſondern auch ihrer Unterſtützung und Zuſtimmung, um, was ſie forderten, zu erreichen, und mußten, wenn man es für gut fand, mitten auf dem Wege ſtille liegen, oder umkehren *x*). Ueber-

x) Xenophon I. 4, 1 — 7. 5, 8. 9.

haupt war es Maxime dieſer Stellvertreter der königlichen Gewalt, den Hof von Suſa ſo wenig, als möglich, und nur in dringenden Fällen, in die Angelegenheiten ihrer Provinzen zu ziehen, und Maxime des Hofes, ſich, wenn die einmahl feſtgeſetzten Gefälle und Steuern richtig einliefen, jeder weitern Einmiſchung zu enthalten. Von einer ſo entehrenden ſchwachen Seite lernten den König von Perſien die Griechen und vorzüglich die Spartaner, die ſo oft mit ihm und ſeinen Statthaltern unterhandelten, im peloponneſiſchen Kriege kennen.

Aber dieſe Kenntniß wurde durch die nachfolgenden politiſchen Ereigniſſe um ein großes beſtätigt und erweitert y). In dem letzten Jahre des eben erwähnten Krieges war Darius Nothus geſtorben und hatte zwey Söhne hinterlaſſen, von denen der älteſte, Artaxerxes mit dem Zunahmen Mnemon, das Reich erbte und der jüngere, Cyrus, als Statthalter in Vorder-Aſien angeſetzt war z). Schon bey Lebzeiten

y) Die Belege für das Wenige, was ich hier aus der Geſchichte des Feldzugs des jüngern Cyrus aufgenommen habe, liefert Xenophon in der Hiſt. Gr. III. 1. 1. 2. und in der Anab. vorzüglich I. 1 — 8. Diodor XIV. 12. 19 — 31. und Plutarch in Vit. Artaxerx. 6 — 13. Tom. V. p. 454. u. f.

z) Xenophon Hiſt. Gr. I. 4, 2. 3. und beſtimmter Anab. I. 9, 7. wo es heißt: „Cyrus war von ſeinem Vater

des Vaters nährte Cyrus, ein Prinz von etwa zwanzig Jahren *a*), reich an Geiſtesgaben und gefällig von Sitten, aber ehrgeizig, unruhig und kriegeriſch, von der Mutter, Paryſatis, einem eben ſo verſchlagenen als grauſamen Weibe, mit vorzüglicher Liebe begünſtigt, und nach ſeiner Meinung zur Krone berechtigt, weil er nicht, wie Artaxerxes, dem Privatmanne, ſondern dem Regenten Darius geboren worden war, *b*) den geheimen Entſchluß, durch Gewalt zu erringen, was er in Güte zu beſitzen nicht hoffen durfte, und knüpfte eben darum die früher erwähnte enge Freundſchaft mit den Spartanern, um ſie durch vielfache Wohlthaten zu verpflichten und an ſeine Partey zu feſſeln. Unglücklicher Weiſe demüthigte und erhöhte Artaxerxes durch ein unkluges Benehmen den feurigen Jüngling, den der ſterbende Vater zu ſich entbothen hatte, indem er ihn, bald nach deſſen Tode, zuerſt, auf Anrathen des ſchlauen Tiſſaphernes, verhaftete, und dann, von Paryſatis Bitten beſtürmt,

zum Satrapen über Lydien, Groß-Phrygien und Kappadocien und zum Strategen aller derer, die ſich in der Ebene von Kaſtolus verſammeln, ernannt worden."

a) Darius Nothus kam bekanntlich Ol. 88, 4. zur Regierung, und erſt nach ſeiner Thronbeſteigung wurde ihm Cyrus geboren.

b) Xenophon in der Anab. I. 9. vergl. Plutarch in Artax. 2.

wieder in ſeine Statthalterſchaft zurückgehen ließ c) und ſo gar die joniſchen Städte, die ſich gegen ihren Satrapen Tiſſaphernes auflehnten und dem milder denkenden Prinzen in die Arme warfen, in ihren Abſichten unterſtützte, oder doch durch ſeine Einmiſchung nicht in die gebührenden Gränzen zurückwies d). Aufgemuntert durch eine ſo unerwartete, ſoll man ſagen, Sorgloſigkeit oder Nachſicht, dachte Cyrus auf das eifrigſte an die Ausführung ſeines kühnen Entwurfes und rüſtete ſich eben ſo heimlich als ernſtlich zu dem Zuge gegen ſeinen Bruder und Oberherrn. Aus den reichen Einkünften ſeiner Provinzen verſah er alle ſeine griechiſchen Gaſtfreunde, unter welchen der aus Byzanz geflüchtete Klearch einer der angeſehenſten und thätigſten war, mit perſiſchen Dariken e), foderte ſie auf, in aller Stille griechiſche Mannſchaft, ſo viel ſie könnten, zu werben, beſchäftigte die geworbenen Haufen, unter allerley Vorwand, woran es bey den unaufhörlichen Unruhen in- und außerhalb Klein-Aſien nicht gebrach, den einen hier, den andern

c) Xenophon in Anab. I. 1, 3. 4. vergl. Plutarch in Artax. 3.

d) Xenophon in Anab. I. 1, 6. 8. vergl. 9, 9.

e) Der eben genannte Spartaner erhielt allein für ſeine Perſon (Anab. I. 3, 3.) zehn tauſend Dariken. Drey tauſend aber wurden, wie aus 7, 18. erhellt, zehn Talenten gleich geſchätzt.

dort *f*), und beſchickte zugleich Sparta, und bath, es möchte ſich an alte geleiſtete Dienſte erinnern *g*). Nachdem er ſo ſich etwa anderthalb Jahre gerüſtet und alle nöthigen Anſtalten getroffen hatte, gab er vor, er gedenke die räuberiſchen Piſidier auszurotten, ließ die einzelnen kleinen Heere nach Sardes entbiethen *h*), und führte ſie geraden Weges über Celenä, Ikonium und Tarſus in vier Monaten nach Iſſus *i*), wo der ſpartaniſche Navarch Samius und der Aegypter Tamus mit einer anſehnlichen Flotte eintrafen, um ihn gegen die etwanigen Anfälle des ciliciſchen und ſyriſchen Satrapen zu unterſtützen und auf fünf und dreyßig Schiffen unter der Leitung des peloponneſiſchen Unter-Navarchen Pythagoras ſieben hundert ſchwer bewaffnete Spartaner, mit ihrem Befehlshaber Chiriſophus zu ihm ſtießen *k*). So verſtärkt

f) Xenophon in Anab. I., 9 — 11.

g) Diodor 19. Plutarch in Vit. Artax. 6. p. 454. vergl. Xenophon in Hiſt. Gr. III. 1, 1.

h) Xenophon in Anab. I. 2, 1 — 3.

i) Derſelbe in Anab. I. 2, 5. — 4, 1.

k) Xenophon in Hiſt. Gr. III. 1, 1. Diodor XIV. 19. vergl. Anab. I. 4, 2. 3. Da beym Diodor der ſpartaniſche Navarch Samius genannt wird, ſo vermuthet Morus, es habe dieſer, als der Zug des Cyrus begann, die Navarchen-Würde bekleidet und Pythagoras ſey ihm, zur Verſtärkung, mit mehrern Schiffen nachgeſandt worden. Dieſer Vorſtellung bin ich im Texte gefolgt. Indeß wäre es auch wohl möglich, daß Sa-

und ohne von den beyden Satrapen aufgehalten zu werden, wandte er ſich durch die Päſſe, welche Cilicien und Syrien ſcheiden, öſtlich nach Thapſakus, ging daſelbſt über den Euphrat, und gelangte, an dem linken Ufer des Fluſſes hinabziehend *l*), binnen drey Monaten in die Ebene von Kunaxa, *m*) in der ihn ſein Bruder Artaxerxes, den Tiſſaphernes unmittelbar nach dem Aufbruche der feindlichen Truppen von der Gefahr benachrichtiget hatte *n*), mit beinah einer Million Krieger *o*) erwartete. Das Treffen, in wel-

mius Navarchie gerade abgelaufen wäre und Pythagoras nicht unter ihm gedient, ſondern ihn wirklich abgelöſt hätte. Das neue lacedämoniſche Jahr, mit dem die Navarchen gewöhnlich antraten, näherte ſich wenigſtens mit ſtarken Schritten. — Tamus, der beym Xenophon Αἰγύπτιος ἐξ Ἐφέσου heißt, kommt ſchon beym Thucydides (VIII. 31. und 87.), als Tiſſaphernes Unterſtatthalter in Jonien, vor. Er war alſo (was auch Diodor XIV. 35. beſtätigt) von ihm zum Cyrus abgefallen.

l) Xenophon in Anab. I. 4, 4. 11. 17. 5, 1.

m) Plutarch allein nennt den Ort in Vit. Artax. 8. und ſagt, er liege fünf hundert Stadien von Babylon. Xenophon in Anab. I. 7, 15. begnügt ſich, die Canäle, die den Tigris mit dem Euphrat verbinden, als den Ort der Schlacht zu bezeichnen.

n) Xenophon in Anab. I. 2, 4. Plutarch in Artax. 6, Diodor 22. nennt, nach ſeiner Gewohnheit, ſtatt des Tiſſaphernes, den Pharnabazus.

o) Xenophon in Anab. I. 7, 12. Die Verſchiedenheiten, die in der Angabe der Volksmenge obwalten und den Kenner des Alterthums nicht befremden können, hat Zeune bemerkt.

chem, auf Seiten des Cyrus, zwölf tauſend acht hundert Griechen und hundert tauſend Ungriechen kämpften *p*), entſchied ſich, hauptſächlich durch den Tod des jungen Prinzen, zum Vortheil des perſiſchen Monarchen *q*) und ſicherte dieſem ſeinen wankenden Thron. Indeß fehlte ſo viel, daß auch die Griechen geſchlagen und überwunden wurden, daß ſie vielmehr, wo ſie fochten, den Sieg an ihre Schritte feſſelten, die Auffoderung ſich zu ergeben mit ſtolzem Unwillen verwarfen *r*) und, wiewohl ſie, von Ariäus, dem Führer der Ungriechen, verlaſſen *s*), von Tiſſaphernes vielfach betrogen, und ſogar des Klearch und ihrer übrigen Feldherrn treulos beraubt wurden *t*), ſich dennoch einen Weg mitten durch die Länder des Feindes bahnten, und an dem linken Ufer des Tigris, nördlich, durch die Gebirge der Karducher und ganz Armenien ziehend *v*), innerhalb acht Monaten, unter Xenophons Führung, in Kotyora am euxiniſchen Pontus *x*) anlangten, und, von da nach Byzanz über-

p) Xenophon in Anab. I. 7, 10. und daſelbſt, wegen der Stärke des Heeres, Zeune.

q) Anab. I. 8, 10.

r) Anab. II. 1, 7 — 23.

s) Anab. II. 4, 1. 2. 9.

t) Anab. II. 5. Diodor 26.

v) Anab. IV. 1. 2. 4. Diodor 27. 28.

x) Anab. V. 5, 3. 4. Diodor 31.

ſetzend, zehn Monate ſpäter, und über acht tauſend Mann ſtark, in die Dienſte des Thraciers Seuthes traten *y*). Dieſer denkwürdige Zug, der in der Geſchichte wenige ſeines gleichen hat, ſetzte abermahls die Ueberlegenheit der griechiſchen Tapferkeit und Kriegszucht über die feigen und ungeordneten Schaaren des Morgenlandes auf eine auffallende Weiſe außer Zweifel und bewies zugleich die Möglichkeit, von Europa aus in das Herz Aſiens, und bis an den Thron des großen Königes vorzudringen.

Es war von Seiten der Perſer zu erwarten, wenigſtens war es der Klugheit gemäß, nicht unmittelbar nach dieſen Begebenheiten von neuem ein Volk zu reizen, das ſo eben von der Kraftloſigkeit des perſiſchen Reiches einen ſo überzeugenden Beweis erhalten hatte und durch dieſe Erfahrung an das Gefühl eigenen Werthes und eigener Selbſtſtändigkeit um ſo lebhafter erinnert wurde. Aber der eroberungsſüchtige Regent ſchätzt ſeine Macht immer nur nach dem Umfange ſeiner Gränzen, und ſeine Rathgeber und Feldherrn glauben ſich kein größeres Verdienſt um ihn erwerben zu können, als wenn ſie ſeine Länder erweitern und die Zahl ſeiner Sklaven vermehren.

y) Anab. VII. 1, 7. 3, 14. und, wegen der Anzahl der Uebriggebliebenen, V. 3, 3. vergl. VI. 2, 16. und Weſſeling zum Diodor XIV. 31.

Noch waren die Griechen auf ihrem Rückzuge nach ihrer Heimath begriffen, als Tiſſaphernes, den zur Belohnung für geleiſtete Dienſte Artaxerxes, außer der joniſchen Satrapie, noch mit allen Satrapien des gefallenen Cyrus beſchenkte *z*), ſich bereits zur Unterwerfung der griechiſchen Städte Joniens anſchickte *a*) und dieſe, die nicht bloß ihre Freyheit liebten, ſondern zugleich die Rache des Despoten fürchteten, zu dem Entſchluſſe bewog, Abgeordnete an den ſpartaniſchen Staat zu ſenden, und ihn zur Abwendung der nahen Gefahr aufzufodern. Ein Geſuch, wie dieſes, fand leicht Eingang. Der Harmoſt Thimbron ging, ohne Verzug, mit tauſend Neodamoden, vier tauſend andern Peloponneſiern, und drey hundert atheniensiſchen Reitern nach Aſien, verſtärkte ſich daſelbſt aus den griechiſchen Städten des

z) Xenophon in Hiſtor. Gr. III. 1, 3. vergl. Diodor 35., wo jedoch, wie öfters, Tiſſaphernes, für Pharnabazus, zu leſen iſt.

a) Mehrere Städte und Präfecten, ſagt Diodor, ſuchten gütlich mit Tiſſaphernes ſich zu vertragen; Tamus, der angeſehenſte, der über Jonien geſetzt war, floh mit ſeinen Söhnen und Schätzen zum Pſammetichus, dem Könige Aegyptens, einem ihm durch Wohlthaten verpflichteten Freund, und fand daſelbſt ſeinen Tod; das Gebieth der Cymäer wurde verheert, die Stadt belagert und nur durch den eintretenden Winter befreyt. Am meiſten (das bemerkt auch Xenophon) fürchteten diejenigen Städte, die vom Tiſſaphernes zum Cyrus abgefallen waren und ihm Beyſtand geleiſtet hatten.

feſten Landes *b*) und mit den Ueberbleibſeln des Heers, das für Cyrus gefochten und unter Seuthes gedient hatte *c*), und machte in kurzer Zeit ſo gute Fortſchritte, daß er die Städte Pergamus und Teuthrania und Haliſarna, die Beſitzungen der Abkömmlinge des ſpartaniſchen Königes Demarat, ohne Widerſtand einnahm, Gambrium, Myrina und Grynium, das Eigenthum, womit in früherer Zeit Xerxes einſt den einzigen mediſch-geſinnten Eretrier Gongylus und deſſen Erben belohnte, durch Vertrag überkam, mehrere unbedeutende Oerter mit Gewalt eroberte und gegen das widerſpänſtige Lariſſa vorrückte. Da ſich aber die Einwohner dieſer Stadt ſo muthig vertheidigten, daß alle Angriffe auf ſie ſcheiterten, und die Bundesgenoſſen Sparta's den Feldherrn Thimbron vor ſeiner Behörde belangten, weil er ſeinem Heere die Plünderung ihres Gebieths erlaubte, ſo gebothen ihm die Ephoren zuerſt, die Belagerung aufzuheben und in Karien, die Provinz des Tiſſaphernes, einzufallen, und löſten ihn bald nachher durch einen andern Harmoſten ab *d*).

b) Xenophon 1, 4. 5. Diodor 36.

c) Xenophon 1, 6. vergl. Anab. VII. 6, 1. 8, 24. und Diodor 37.

d) Xenophon 1, 6 — 8. Was Diodor 36 von den kriegeriſchen Unternehmungen, oder vielmehr Verſuchen Thimbrons in Aſien erzählt, iſt vor ſeine Vereinigung mit den griechiſchen Völkern zu ſetzen.

Dieſer neue Befehlshaber, der ſich Dercyllides nannte und wegen ſeiner Schlauigkeit den Beynahmen Siſyphus trug, übertraf ſeinen Vorgänger an unternehmendem Geiſte, wie an menſchlicher Behandlung der Verbündeten, bey weitem und gewann über die Perſer, in zwey Feldzügen hinter einander, entſchiedene Vortheile. Er war kaum in Aſien eingetroffen, ſo führte er, mit dem Tiſſaphernes ſich in Frieden vertragend, ſeine Mannſchaft nach Aeolien, der Satrapie des Pharnabazus, den er perſönlich haßte, und an einem Tage war er im Beſitze von Lariſſa und zwey andern Seeſtädten *e*). Mit gleichem Glücke unterwarf er ſich in den nächſten acht Tagen ſechs andere Städte *f*), erbeutete durch Liſt den anſehnlichen Geldvorrath, den Midias, ein Unterbefehlshaber des Pharnabazus, in Gergis bewahrte *g*) und überwinterte, um die Griechen in keiner Art zu drücken, und nachdem er ſie vorher, durch einen Waffenſtillſtand mit dem perſiſchen Satrapen, vor allem Ueberfalle geſichert hatte, in dem thraciſchen Bithy-

e) Xenophon 1, 8 — 10. 16.

f) Sie waren Neandrus, Ilium, Kekylus (§. 16.), Cebren (§. 17 — 19.), Skepſis (§. 21), und Gergis (§. 23.), alſo, mit Einſchluß von Lariſſa, Hamaritus und Kolonä (§. 16.), neun Städte, wie Xenophon 2, 1 ganz beſtimmt ſagt. Einige dieſer Oerter und unter ihnen Arisba führt nahmentlich auch Diodor 38. an.

g) Xenophon 1, 25 — 28.

nien, aus dem er, durch Verheerungen und Plünderungen, ſich und die Seinigen überflüſſig mit jedem Bedürfniſſe verſah *h*). Hier verweilte er bis zum Anfange des Frühlings, wo er nach Lampſakus aufbrach, und von den Abgeordneten ſeiner Vaterſtadt, denen die Unterſuchung der aſiatiſchen Angelegenheiten übertragen war, in ſeinem Feldherrnamte beſtätiget wurde *i*). Aber der Stillſtand, welchen Pharnabazus, — zu ſchwach, um allein gegen den Feind etwas zu wagen, und zu ſtolz, um mit ſeinem Gegner Tiſſaphernes in ein Schutzbündniß zuſammenzutreten, — weder brechen konnte, noch wollte, gab dem ſpartaniſchen Befehlshaber volle Freyheit, ſeine Kräfte nach Willkühr zu brauchen, und die Lage des thraciſchen Cherſoneſes eine Veranlaſſung, ſie nach einem nützlichen Ziele zu lenken. Aufgefordert von den Einwohnern dieſes Erdſtrichs, den die räuberiſchen Thracier unabläſſig verheerten und ausplünderten, ging er, unmittelbar von Lampſakus aus, mit allem Volke auf die Landzunge und führte von dem einen Ende des Meers bis zum andern, in einer Länge von ſieben und dreyßig Stadien, eine Mauer, welche eilf Städte, und eine Menge Häfen, fruchtbarer Felder, ſchöner Baumpflanzungen und fetter Weiden in ſich ſchloß

h) Xenophon 2, 1. 2. und Diodor am a. O.

i) Xenophon 2, 6.

und, weil er die Arbeit ſtückweiſe unter ſeine Krieger vertheilte und ſie durch ausgeſetzte Preiſe ermunterte, ſo ſchnell emporſtieg, daß er ſchon vor dem Anfange des Herbſtes wieder nach Aſien zurückkehren konnte *k*). Zu ſeiner großen Freude fand er hier alle griechiſchen Städte im Genuſſe eines ungeſtörten Friedens und blühenden Wohlſtandes leben, das einzige Atarneus ausgenommen, welches ein Haufen chiiſcher Flüchtlinge beſetzt und in eine Feſte, aus der ſie Jonien durch Streifereyen beunruhigten, verwandelt hatte. Auch dieſem Bedrängniſſe half er ab, indem er auf der Stelle ein Lager bezog, die Stadt nach einer Einſchließung, die jedoch acht Monate dauerte, zur Uebergabe zwang und dem Pellener Drakon anvertraute, mit dem Befehle, ſie mit allen Nothwendigkeiten auf das reichlichſte zu verſorgen und zu einem Waffenplatze für ihn umzuſchaffen *l*).

k) Derſelbe 2, 8 — 11. vergl. Diodor 38.

l) Xenophon 2, 11. vergl. Iſokrates im Panegyr. c. 40. Daß die Chier im zwanzigſten Jahre des peloponneſiſchen Krieges von den Athenienſern abfielen und, von ihnen bedrängt, mit dem Spartaner Aſiyochus zu Rathe gingen, wie ſie die Uneinigkeiten, die zwiſchen dem athenienſiſchen und ſpartaniſchen Anhange obwalteten, auf eine geſchickte Weiſe beylegen ſollten, erzählt Thucydides VIII. 24. Unſtreitig wurde die Ruhe nicht auf einem friedlichen Wege erhalten: denn unter den Begebenheiten des vier und zwanzigſten Jahres meldet Diodor (XII. 65. vergl. Xenophon I. 1, 23.) ausdrücklich, der ſpartaniſche Navarch Krateſippides habe

Indeß hatte die Ruhe und Sicherheit, deren ſich die griechiſchen Städte in Aeolis und Jonien erfreuten, auch die Griechen in Karien, die dem Tiſſaphernes gehorchten, mit einer lebendigen Sehnſucht nach der Verbeſſerung ihres politiſchen Zuſtandes erfüllt und mit ihrem gegenwärtigen Loſe höchſt unzufrieden gemacht. Zu dem Ende erſuchten ſie die Spartaner, dem Dercyllides Befehl zu ertheilen, einen Angriff auf Karien zu unternehmen, um ſo ihnen die Unabhängigkeit von dem Perſer, den er bisher geſchont hatte, zu erringen; und die Spartaner verſäumten nicht, den Auftrag unverzüglich an ihren Feldherrn, der damahls zu Ephesus ſtand, gelangen zu laſſen und zugleich ihren Navarchen Pharax mit der Flotte nach Aſien abzuſenden *m*). Dieſe neuen

eine Partey landesflüchtiger Chier wieder in ihr Vaterland geführt und die Akropolis von Chius beſetzt. „Dieſe, fährt der Geſchichtſchreiber fort, verjagten hierauf an ſechs hundert von der Gegenpartey und veranlaßten ſie, auf dem gegen über liegenden feſten Lande einen von der Natur ſichern Ort, Atarneus genannt, einzunehmen und von da aus Chius Einwohner zu beunruhigen.“ Die Ausleger meinen, Xenophon rede in unſerer Stelle von dieſen ausgetretenen Flüchtlingen. Es kann ſeyn, aber unwahrſcheinlich iſt es immer, daß man ſie länger, als zehn Jahre, im ungeſtörten Beſitze von Atarneus ſollte gelaſſen haben. Die Stelle aus Iſokrates de pace, p. 261., die Schneider zur Erläuterung der Worte Diodors beybringt, ſcheint ſich auf ſpätere Zeiten und andere Vorfälle zu beziehen.

m) Xenophon 2, 12.

Anſtalten brachten endlich die beyden in Feindſchaft lebenden Satrapen zur Beſinnung und vermochten ſie, ſich einander, ausſöhnend, die Hände zu biethen. Pharnabazus, dem es ſchmerzte, Aeolien einzubüßen, beſuchte den zum oberſten Feldherrn ernannten Tiſſaphernes aus freyem Antriebe und erboth ſich, als Bundesgenoſſe, unter ſeiner Fahne, mit ihm gegen die Griechen zu ſtreiten, und dieſer foderte ihn auf, zuerſt in Gemeinſchaft mit ihm Karien zu ſichern, und verpflichtete ſich, wenn dieſes hinlänglich gedeckt wäre, dann auch zur Eroberung des verlorenen Aeoliens mitzuwirken *n*). Dieſer Uebereinkunft zufolge, trafen beyde eilends in den feſten Plätzen der erſten Provinz die nöthigen Einrichtungen und gingen hierauf wieder über den Mäander zurück nach Jonien, als Derycyllides, der ihnen nachgerückt war und, weil er ſie eine beträchtliche Strecke von ſich entfernt glaubte, nicht in der beſten Ordnung einherzog, plötzlich in der mäanderſchen Ebene auf ſie ſtieß und ſich zu einer Schlacht anſchicken mußte, die durch ſeine Stellung und das Ausreißen der aſiatiſchen Griechen für ihn gefährlich zu werden drohte. Allein glücklicher Weiſe lebte das Andenken an die Tapferkeit der Völker, die mit dem Cyrus verbunden geweſen waren, ſo ganz noch in der feigen Seele des Tiſſapher-

n) Derſelbe § 13.

nes, daß er das angebothene Treffen ausſchlug und, Geißeln gebend und nehmend, den Spartaner zu einer freundſchaftlichen Unterredung einlud, um über die Bedingungen des Friedens zu unterhandeln. Da nun Dercyllides in dieſer Zuſammenkunft verlangte, daß die Unabhängigkeit der griechiſchen Gemeinheiten Aſiens von dem Perſer anerkannt werden, und Tiſſaphernes darauf antrug, daß das ſpartaniſche Heer aus dem Gebiethe des Königs und die Harmoſten aus den Städten abziehen ſollten, ſo vereinigten ſich beyde, an ihre Behörde Bericht zu erſtatten, und verabredeten zu dem Ende einen Waffenſtillſtand *o*), den der Perſer jedoch keineswegs redlich beobachtete, ſondern zur Erbauung und Ausrüſtung einer auf drey hundert Segel berechneten Flotte in Phöniciens Häfen zu nützen ſuchte *p*).

So ſtanden die Angelegenheiten Aſiens, als der Proklide Agis bald nach Endigung der eliſchen Fehde, auf einer Rückreiſe von Delphi, woſelbſt er dem Apoll den Zehnten der Kriegsbeute geweiht hatte, zu Heräa erkrankte und unmittelbar nach ſeiner Ankunft in Sparta ſtarb, und ſein Bruder A g e ſ i l a u s, nachdem

o) Xenophon 5. 14 — 20. und Diodor 39.

p) Derſelbe 4, 1 und Diodor 39., der jedoch die Zeit und Folge der Begebenheiten nicht genau zu beobachten ſcheint.

gegen die echte Geburt des Leotychides, des Sohnes des Verſtorbenen, vorlängſt durch den Vater ſelbſt, und itzt durch Lyſanders Gründe in der Volksverſammlung entſchieden worden war, um den Anfang des vierten Jahres der fünf und neunzigſten Olympiade die königliche Regierung antrat *q*). Nicht lange nach dieſem Ereigniſſe brachte der Syrakuſer Herondas die Nachricht von den Seerüſtungen der Perſer nach Griechenland, und die Spartaner ſahen dieſe Anſtalten für bedeutend genug an, um ihre Bundesgenoſſen ſogleich zu verſammeln und mit ihnen die nöthigen Maßregeln zu nehmen *r*). So furchtbar indeß die Vorkehrungen der Perſer an ſich ſchienen, ſo verminderte ſich ihre Furchtbarkeit, wenn man ſie mit den entfernten und nächſten Erfahrungen verglich, gleichwohl um vieles. Der Muth, mit welchem die Griechen bisher ihre Ueberlegenheit auf dem Meere behauptet hatten, der bewundernswürdige Rückzug der cyriſchen Völker, und die Bemerkung, die, wie

q) Xenophon III. 3, 1 — 4. Ageſil. 1, 5. Plutarch in Vit. Ageſil. 3. Tom. III. p. 615. vergl. Pauſan. III. 8, 4. 5. Nach Plutarch 1. ſtammten Agis und Ageſilaus von einem Vater aber von verſchiedenen Müttern ab. Die Urſache, weshalb Agis den Leotychides nicht für ſeinen Sohn erkennen wollte, war bekanntlich der Verdacht, als habe ſeine Gemahlinn Timäa ihn mit dem Alcibiades, während deſſen Aufenthalt zu Sparta, erzeugt. Plutarch in Vit. Lyſ. 22.

r) Xenophon 4, 1. 2.

ein alter Schriftſteller s) ſagt, keinem Aufmerkſamen entgehen konnte, daß die perſiſche Monarchie zwar wichtig durch ihren Umfang und ihre Volksmenge, aber, unvermuthet überfallen, ſchwach durch die Länge der Wege und der weiten Zerſtreuung der Kräfte ſey, waren eben ſo viel gültige Bürgen für das Gelingen einer neuen Unternehmung auf Aſien; und Lyſander, der nicht nur durch ſeinen perſönlichen Aufenthalt in jenem Theile der Erde ſich eine genaue Kenntniß von der Lage und den Charakter der Bewohner erworben hatte, ſondern auch von Begierde brannte, die von ihm angeordneten und faſt überall wieder aufgehobenen Decemvirate von neuem herzuſtellen, bediente ſich ſeines ganzen Einfluſſes auf den König, der größtentheils ihm die Krone verdankte, um ihn für den Krieg und die Uebernehmung des Oberbefehls zu gewinnen. Ageſilaus war weder unempfindlich für den Ruhm, noch verkannte er die Gefahr, in welche, nach der Unterjochung der aſiatiſchen Griechen, die europäiſchen und ſein Vaterland ſelbſt gerathen konnten, und ſo lieh er den Vorſtellungen ſeines Freundes gern ein offnes Ohr und unterzog ſich, was vor ihm noch kein ſpartaniſcher König aus dem Geſchlechte Ariſtodems gethan hatte, eines Feldzugs ins Ausland. Nachdem ihm zu ſeiner Unternehmung einmüthig zwey

s) Derſelbe in der Anab. I. 5, 9.

tauſend Neodamoden, ſechs tauſend Bundesgenoſſen und Lebensmittel auf ſechs Monate verwilliget worden waren, ſandte er an die Städte, um ihnen anzudeuten, wie viel jede an Mannſchaft ſtellen ſollte, beſtimmte Geräſtus in Euböa zum allgemeinen Verſammlungsort und ſegelte, in Begleitung eines aus dreyßig Spartanern zuſammengeſetzten Rathes, an deſſen Spitze Lyſander ſtand, nach Epheſus über r).

Die unerwartete Erſcheinung des ſpartaniſchen Königs in Aſien überraſchte den ſichern Tiſſaphernes nicht wenig. Im Vertrauen auf ſeinen für unbeſtimmte Zeit mit Dercyllides geſchloſſenen Stillſtand, hatte er ſich in den Zurüſtungen zum Kriege nicht übereilt und erwartete aus dem Innern des Reiches eine anſehnliche Verſtärkung. Auf einmahl ſah er das griechiſche Heer in Aſien durch ein neues aus Europa vermehrt, einen ſpartaniſchen König an deſſen Spitze, das Schrecken der ſpartaniſchen Waffen vor ihm her ſchreitend, und ſich mit einem ſchnellen Angriffe bedroht. Unter ſolchen Umſtänden ſtanden ihm nur zwey Wege offen, — entweder den zweifelhaften Kampf zu verſuchen, oder den Feind durch hinterliſtige Verſprechungen aufzuhalten und die günſtigere Stunde zu erlauern; und wie hätte ein Mann von

r) Xenophon 4, 2 — 4. Ageſil. 1, 6. 7. Plutarch in Vit. Ageſ. 6. Pauſan. III. 9, 1. 2. vergl. Diodor XIV. 79.

ſeiner Denkungsart auch nur einen Augenblick zweifeln können, welchen von beyden er wählen müſſe? Kaum hatte Ageſilaus den Fuß in Epheſus Thore geſetzt, ſo erſchienen bereits Abgeordnete von Seiten des Perſers, um ſich zu erkundigen, welches der Zweck der Sendung ſey; und da man ihnen antwortete: Kein anderer, als die Freyheit und Unabhängigkeit der Griechen Aſiens; ſo trug der Satrape auf eine Verlängerung des Stillſtandes an, und verſicherte, er werde ſich ſelbſt bey ſeinem Könige verwenden und die an ihn ergangene Foderung ſo lebhaft unterſtützen, daß es keiner weitern Entſcheidung durch die Gewalt der Waffen bedürfen ſolle. Ageſilaus konnte aus ältern Erfahrungen mit Beſtimmtheit vorausſehen, daß es mit dieſer Zuſage ſo wenig, als mit früher geleiſteten, aufrichtig gemeint ſey: aber der Ruf der Rechtlichkeit, den zu erlangen und geltend zu machen für ihn in ſeiner Lage von beſonderer Wichtigkeit ſeyn mochte, bewog ihn, Tiſſaphernes Antrag nicht von ſich zu weiſen, und ſo gab und empfing er Geißeln, verſprach eidlich, aller Beleidigungen ſich zu enthalten und blieb ruhig zu Epheſus *v*).

Dieſen Zeitpunkt der Unthätigkeit und Muße ergriffen die Bürger mehrerer griechiſchen Städte,

v) Xenophon 4. 5. 6.

welche die Decimvirate aufgehoben hatten und itzt ungewiß zwiſchen Demokratie und Ariſtokratie hin- und herſchwankten, um ſich an den Lyſander, ihren alten Freund und Beſchützer zu wenden und durch ihn den Ageſilaus ihre Wünſche und Angelegenheiten zu empfehlen. Gerade dieß war es, was der erſte vorausgeſehn und weshalb er ſo kräftig für den Feldzug nach Aſien geſprochen hatte. Er wußte, daß dort eine Menge Schutzbedürftige ſeiner harrten; er ſchmeichelte ſich, daß ſie keinem andern, als ihm, ihre Geſchäfte vertrauen würden, und er hoffte auf dieſe Weiſe ſich unentbehrlich zu machen und, ohne den Oberbefehl zu führen, im Grunde alles zu ordnen und nach ſeinem Willen zu lenken. Dieſen Erwartungen entſprach itzt der Erfolg vollkommen. Lyſander ging nie aus, ohne von einem großen Gefolge begleitet zu werden, und genoß der öffentlichen Achtung und Auszeichnung in einem ſo hohen Grade, daß der König Privatmann und er König zu ſeyn ſchien. Allein der entſchiedene Vorzug, der ihm gegeben wurde, verfehlte auch nicht, den Neid der übrigen ihm beygeſellten Räthe und vornehmlich den Unmuth des Ageſilaus zu reizen. Ohne ſich laut zu erklären, gewährte er keinem von Lyſandern Empfohlenen ſeine Bitte, und in kurzen wurde der Empfehlende inne, daß ihn zum Fürſprecher zu wählen, das ſicherſte Mittel ſey, wenig oder nichts zu erhalten, und fühlte ſich hierdurch ſo tief gekränkt,

daß er den König erſuchte, ihm in einer andern Gegend einen Auftrag zu ertheilen, damit er ſich nicht länger vor den Augen alter Bekannten und Anhänger ſeines Unvermögens ſchämen dürfe. Ageſilaus nutzte dieſe Gelegenheit, um ihm ohne Zurückhaltung ſeinen Stolz und Uebermuth zu verweiſen, und ſandte ihn hierauf nach dem Helleſpont, wo er in kurzen einen von den Unterbefehlshabern des Pharnabazus, Nahmens Spithridates, zum Abfalle von dem Perſer bewog und den Spartanern zuführte *x*). So eine große Unbefangenheit des Geiſtes dieſes Betragen indeß zu verrathen ſchien, ſo unterlaſſen gleichwohl die alten Schriftſteller nicht zu bemerken, daß die bisherige Freundſchaft gegen den Ageſilaus dem unverſöhnlichſten Haſſe in Lyſanders Herzen gewichen war und der Wunſch, den er ſchon bey ſeiner erſten Rückkehr aus Aſien gehägt hatte, — das königliche Geſchlecht der Herakliden des Thrones zu berauben, und die Krone dem würdigſten Spartaner, ohne Rückſicht auf Abkunft und Geſetz, zuzuwenden, ſeitdem neu erwachte und ihn ſtärker, als jemahls, beſchäftigte *y*).

x) Xenophon 4, 7 — 10. Plutarch in Vit. Ageſil. 7. 8. und in Vit. Lyſ. 23.

y) Plutarch in Lyſ. 24. Ἀπέπλευσε Λύσανδρος, ſagt er unter andern, τὰ πάλαι δοκοῦντα συγκεῖσθαι καὶ μεμηχανῆσθαι πρὸς μεταβολὴν καὶ νεωτερισμὸν ἐγνωκὼς ἐγχειρεῖν τότε καὶ μὴ διαμέλλειν. Man vergl. Geſchichte B. I. Th. 1. S. 59.

Wenn Agesilaus sein Ansehn als König vorsichtig zu vertheidigen gewußt hatte, so behauptete er bald darauf nicht minder glücklich seine Ehre als Feldherr und überzeugte Jeden, daß er nicht bloß den anmaßenden Freund in die gebührenden Gränzen zurück zu weisen, sondern auch einen treulosen Feind zu überlisten und zu strafen verstehe. Dieser Feind war, wie man leicht errathen wird, Tissaphernes, dessen schlau angelegter Plan in dieser Zeit seine Reife erreicht hatte z). Weit entfernt und gleich anfangs nicht gesonnen, das gegebene Wort gewissenhaft, wie sein Gegner, zu erfüllen, hatte er den verwilligten Stillstand einzig zu seinem Vortheile genutzt, und nun, da ein Heer vom Monarchen heraufzog, warf er ohne Bedenken die Larve ab und entboth dem Spartaner entweder Asien ohne Verzug zu verlassen, oder eines Angriffs gewärtig zu seyn. Eine so drohende Erklärung, der die herannahenden Schaaren zu Fuße und eine treffliche Reiterey keinen geringen Nachdruck gaben, setzte die sämmtlichen, dem Agesilaus zugeordneten, Rathgeber in Bestürzung. Es war keiner, der die spartanische Kriegsmacht für ansehnlich genug hielt, um den Persern getrost begegnen zu können, und alle äußerten hierüber ihre große Besorgniß; nur der König zeigte eine ruhige Fassung, die ein gleiches

z) Xenophon III. 4, 11 — 15. Ageſil. 9 — 16. Plutarch in Vit. Ageſil. 9. Diodor XIV. 79.

Zutrauen in andern erweckte. „Ich freue mich, erwiederte er mit heiterer Miene den an ihn Abgeordneten, daß Tiſſaphernes durch ſeinen Meineid die Götter zur Rache über ſich auffordert," und traf alle Anſtalten, die auf einen Einfall in Karien, die Provinz des Satrapen, zu deuten ſchienen. So verſtanden ihn in der That alle, die ſeine Handlungsweiſe in der Nähe beobachteten; und auch der Perſer, der mehr als eine Urſache hatte zu vermuthen, daß die Rüſtung ihm gelte *a*), zog das Fußvolk in das bergichte Karien und verlegte die Reiterey in die mäandriſche Ebene, um den Feind entweder noch vor dem Eintritte in die Satrapie aufzureiben, oder, wenn dieß nicht gelänge, ihn doch wenigſtens von der Plünderung des Landes abzuhalten. Aber alle dieſe Vorkehrungen wurden durch Ageſilaus Klugheit vernichtet. Mit ungemeiner Schnelligkeit brach er, ſtatt ſich nach Karien zu wenden, in Phrygien, Pharnabazus Provinz, ein, überſchwemmte dieſe von einem Ende zum andern und war bereits bis nach Dascylium, der nördlichen Grenzſtadt und des Satrapen ſchön gelegner und mit allem Ueberfluſſe verſehener Reſidenz *b*), vorgedrungen, als erſt die perſiſche Rei-

a) Hauptſächlich (§. 12.) darum, weil er Rache, wegen des begangenen Meineids, fürchtete, und Ageſilaus keine Reiterey hatte, um im ebenen Lande einen Kampf mit ihm zu wagen.

b) Xenophon beſchreibt die Lage und Annehmlichkeiten des Ortes IV. 1, 15. 16.

terey gegen die ſeinige anrückte und einige kleine Vortheile über ſie erhielt. Der erlittene Verluſt hinderte ihn jedoch keinesweges, mit allen erbeuteten Reichthümern ungeſtört ſich nach der Seeküſte zurückzuziehn, ſondern lehrte ihn bloß, welchen Theil ſeines Heeres er verſtärken und üben müſſe, um mit Nachdruck in Aſiens offenen Fluren zu kämpfen.

Wirklich war die Errichtung einer zahlreichen und in allen kriegeriſchen Wendungen erfahrenen Reiterey, den ganzen Winter hindurch, des Königes einzige oder doch vornehmſte Sorge, und da er hier ebenfalls ſchonend und bedächtig zu Werke ging, nur dem begüterten Bürger die Unterhaltung derſelben zur Pflicht machte und noch überdem Jeden von allen perſönlichen Kriegsdienſten frey ſprach, der ein tüchtiges Roß und einen bewaffneten Mann ſtellte, ſo ſah er ſich ſchon mit dem Eintritte des Frühlings im Stande, ein vollzähliges Heer zu einer Muſterung nach Epheſus zuſammen zu ziehn und es daſelbſt eine Zeitlang in den Waffen zu üben und durch ausgeſetzte Preiſe die vorzügliche Geſchicklichkeit zu ermuntern und zu belohnen c). Während dieſer ritterlichen Beſchäftigungen, langten, um den Lyſander und die

c) Xenophon 4, 15 — 18. Ageſ. 1, 23. 27. und Plutarch am angez. Orte.

übrigen Mitglieder des Kriegsrathes abzulöſen, dreyßig neu Verordnete von Sparta an, und wurden, Jeder in ſeinen Poſten, der eine über die Reiterey, der zweyte über die ſchwerbewaffneten Neodamoden, der dritte über die Cyriſchen Völker und der vierte über die ſtädtiſchen Krieger geſetzt und, gleich nach dieſer Beſtellung der Aemter, alle Anſtalten zum Aufbruch getroffen. Dießmahl erklärte Ageſilaus, er werde auf dem kürzeſten Wege unmittelbar in die reichſte Provinz einrücken, um dort Körper und Geiſt zum Kampfe zu ſtärken, und Tiſſaphernes, thöricht genug ſich einzubilden, auch dießmahl müſſe das Gegentheil von dem geſchehen, was der Spartaner vorgebe, beſetzte wiederum Karien und wurde gerade auf dieſelbe Weiſe, wie im vorigen Jahre, getäuſcht. Schon am dritten Tage ſtand das feindliche Heer, des Satrapen ſchöne Gärten und Haine verwüſtend, in der Nähe von Sardes; und am vierten floh die perſiſche Reiterey, die zur Rettung herbeyrückte, und büßte ihr Lager und mit ihm mehr als ſiebenzig Talente und viele andere Reichthümer ein *d*). Dieſe Niederlage, von der die Nachricht bald genug

d) Xenophon 4, 20—24. Ageſ. 1, 28 — 34. Plutarch 10. Diodor 80. Nach einem, freylich etwas unbeſtimmten, Ausdrucke des Xenophon, ſcheint es, als ob die europäiſchen Griechen, denen Ageſilaus die bey dieſer Gelegenheit erbeuteten Kamele zuſandte, damahls zuerſt mit dieſen nützlichen Thieren bekannt geworden wären,

nach Suſa gelangte, beſchleunigte das Verderben, das längſt ſchon über Tiſſaphernes Haupte ſchwebte. Paryſatis, Artaxerxes Mutter, unfähig ihres geliebten Cyrùs Tod zu verſchmerzen, und den Satrapen als die Urſache deſſelben betrachtend, beſtärkte den Monarchen in dem Verdachte eines mit den Griechen obwaltenden Einverſtändniſſes, und der Perſer Tithrauſtes erhielt Befehl, das Haupt des Schuldigen oder ſchuldig Geglaubten zu überſenden, und entledigte ſich ſeines Auftrages zu Koloſſä, wo er ihn im Bade verhaften und umbringen ließ *e*). Aber wenn Tiſſaphernes bloß feige und hinterliſtig geweſen war, ſo war Tithrauſtes beydes in keinem geringern Grade und niederträchtig noch überdem. Kaum hatte er ſeinen Blutauftrag vollzogen, ſo eröffnete er dem Ageſilaus, die griechiſchen Städte Aſiens ſollten künftig ganz nach ihren Geſetzen leben dürfen, wofern ſie ſich nur zu den von jeher gewöhnlichen Abgaben an den König verſtehen würden, und als der Spartaner ihm erwiederte, auch hierüber müſſe er erſt zu Hauſe anfragen, ſo both er ihm dreyßig Talente, im Falle er, bis die Antwort eintreffe, Lydien verſchonen und dafür in Pharnabazus Gebiethe ſeinen Aufenthalt neh-

e) Am umſtändlichſten erwähnt der Sache Polyän VII. 16. Was ſich ſonſt noch zur nähern Kenntniß und Beurtheilung des Tiſſaphernes in den Alten findet, habe ich in der vierten Beylage geſammelt.

men wolle. Da es dem Ageſilaus vollkommen gleichgültig war, welche von den perſiſchen Provinzen er plündere, ſo ging er, in den Vorſchlag willigend, nach Cyme, wo er, zufolge der von ſeinen Bürgern ertheilten Vollmacht, als Oberbefehlshaber zur See, die verbündeten Inſeln und Städte zur Erbauung neuer Schiffe aufforderte und die Navarchen-Stelle nach ſeinem Willen vergab, und von Cyme aus, mit dem Anfange des Herbſtes, nach Phrygien *f*).

Durch den Abzug des Spartaners wurde der Perſer ganz eigentlich erſt Herr von den ihm anvertrauten Provinzen und dieſe vor der Verwüſtung, die ihnen bevorſtand, geſichert: aber er konnte ſich unmöglich verbergen daß er ihre Ruhe ſchimpflich erkauft und ſie gewiß nur auf einige Monate erkauft habe. Ageſilaus Abſicht, in das Herz von Aſien einzudringen und des Monarchen Thron zu erſchüttern, war um dieſe Zeit kein Geheimniß mehr und die Lage des Tithrauſtes in keiner Hinſicht günſtiger, als die ſeines Vorgängers *g*). In dieſer Verlegenheit ergriff der

f) Xenophon 4, 25 — 29. Ageſil. 1, 35. und die übrigen Schriftſteller am angez. Orte. Dem erſtern zufolge, wohnte Tiſſaphernes dem Treffen nicht einmahl in Perſon bey und vermehrte dadurch den Verdacht einer Verrätherey. Plutarch und Diodor ſcheinen jedoch das Gegentheil zu ſagen.

g) Dieß und was folgt, weiſen nach Xenophon IV. 5., Diodor 81., Pauſan. III. 9, 4. 5., vergl. 5, 4 — 6., und Plutarch in Vit. Lyſ. 27 — 31.

Satrape das einzige ihm übrig bleibende Mittel, ſeinen Feind zu entfernen, und ſandte den Rhodier Timokrates mit dreyßig Talenten Silbers *h*) nach Griechenland, um die Oberhäupter der Städte zu beſtechen und ſie zum Krieg gegen Sparta zu reizen. Perſiens Gold fand in mehrern Städten Eingang. Die Angeſehenſten in Theben, Korinth und Argos waren leicht gewonnen, und Athen, wiewohl keiner von ſeinen Bürgern ſich von dem Fremdlinge beliſten ließ, empfand doch die Herabwürdigung, unter der es ſeufzte, zu lebhaft und both willig zu einer Gegenverbindung die Hand. Es fehlte an nichts, als an einem ſchicklichen Vorwande zum Kriege, und auch dieſen ſorgten die vor allen geſchäftigen Thebaner herbeyzuführen *i*), indem ſie die opuntiſchen Lokrer beredeten, in einem zwiſchen ihnen und den Phocenſern ſtreitigen Bezirke zu plündern *k*), und als die letzten

h) Nach Plutarch in Vit. Ageſil. 15. p. 650. zehn tauſend Bogenſchützen, d. h. Münzen, auf die ein Bogenſchütze geprägt war.

i) Diodor und Plutarch nennen daher den Krieg den **böotiſchen.**

k) Nach Pauſanias 9, 4. waren es die ozoliſchen Lokrer aus Amphiſſa, welche die Fehde begannen und, wie Schneider zum Xenophon p. 170. vermuthet, wegen Amphiſſa ſelbſt von den Phocenſern in Anſpruch genommen wurden. Ich erinnere übrigens ein- für allemahl, daß ich hier ſowohl als anderwärts mehrere Kleinigkeiten, in denen die alten Schriftſteller von Xenophon

Gewalt mit Gewalt erwiederten, die erſtern nachdrücklich unterſtützten. So bedrängt wendeten ſich die Phocenſer nach Sparta, und dieſer Staat beſann ſich nicht lange, die dargebothene Gelegenheit zu nützen und an den Thebanern, von denen er ſich vielfach beleidigt glaubte *l*), Rache zu nehmen. Lyſander erhielt den Auftrag, nach Phocis zu gehen und aus den Einwohnern des Landes und den Oetäern, Herakleoten, Meliern und Aenianen ein Heer zu bilden und ſich vor Haliartus zu ſetzen; und der Euryſthenide Pauſanias nahm es über ſich, die peloponneſiſchen Verbündeten, von denen ſich allein die Korinther ausſchloſſen, zuſammenzuziehn und an einem beſtimmten Tage vor der genannten Stadt zu erſcheinen. Dieſe wichtige Unterſtützung wartete jedoch Lyſander, entweder hingeriſſen von ſeinem kriegeriſchen Ungeſtüm, oder verführt von der Hoffnung, allein etwas Entſcheidendes auszuführen, nicht ab, ſondern berennte vielmehr mit den unter ihm ſtehenden Völkern die Feſtung, und ſo geſchah es, daß, weil die herzugeeilten Thebaner ſie tapfer vertheidigten, er

abweichen, nicht berührt habe, weil ſie theils in der Hauptſache nichts ändern, theils von den genannten Gelehrten mit vieler Genauigkeit angemerkt worden ſind.

l) Xenophon 5, 5. und Plutarch in Vit. Lyſ. 27. p. 58. zählen mehrere von den Veranlaſſungen zur Erbitterung auf.

unter den Mauern ſeinen Tod fand *m*) und, nach einem mit wechſelndem Glücke fortgeſetzten Kampfe, endlich das ganze vereinigte Heer in der Nacht abzog und ſich zerſtreute. Den Tag darauf erſchien Pauſanias wirklich vor Haliartus; aber ſey es nun, daß die von Theben zum Beyſtande aufgeforderten und ſo eben unter Thraſybulus eintreffenden Hülfsvölker Athens oder die beträchtliche Anzahl der Gebliebenen und die Flucht der Phocenſer und ihrer Mitſtreiter, oder die Feſtigkeit der zu beſtürmenden Stadt und der Mißmuth der unter des Königs Fahne ungern kriegenden Peloponneſier ihn beſtimmten, — genug er ſchloß, um die Gefallenen abholen zu dürfen, einen Stillſtand und zog, der Uebereinkunft gemäß, auf der Stelle aus Böotien ab. Dieſe Fehde, die ſo unrühmlich für die Spartaner endigte, erbitterte ſie dergeſtalt, daß ſie von dem Zurückkehrenden Rechenſchaft verlangten, warum er ſo lange auf dem Wege nach Haliartus geſäumt und die Todten nicht, kämpfend errungen, ſondern vertragsweiſe erbethen habe, und

m) Was für ein bedeutender Mann Lyſander nicht bloß in den Augen ſeiner Landsleute, ſondern aller Griechen geweſen ſeyn muß, beweiſt ſchon die Aufmerkſamkeit, mit der man alle Umſtände, die ſeinen Untergang begleiteten, aufgefaßt hat, und die ſorgfältige Deutung mehrerer auf ihn bezogenen Orakel. Man ſehe Plutarch in Lyſ. 29. vergl. Schneider zu Xenophon p. 175. Eine kleine Nachleſe über ihn liefert die fünfte Beylage.

ihn, da er ſich nicht vor Gericht ſtellte, zum Tode verdammten. Um der Vollziehung des Urtheilsſpruchs zu entgehen, flüchtete hierauf Pauſanias, wie ehedem ſein Vater, Pliſtoanax, nach Tegea, in den Tempel der Minerva, Alea, und ſein noch minderjähriger Sohn, Ageſipolis der erſte, übernahm, unter ſeines nächſten Verwandten Ariſtodems Vormundſchaft, die Regierung *n*).

Indeß wirkten die mit reicher Hand ausgeſtreuten Summen des Perſers unabläſſig in Griechenland fort; die angeſehenen Staaten ſchloſſen ſich immer feſter an einander; die Verbündeten Sparta's wankten in ihrer Treue, und Sparta ſelbſt glaubte ſich je länger je mehr in Gefahr und ſandte einen ſeiner Mitbürger, Epicydides, nach Aſien an den König, um ihn von der veränderten Lage der Verhältniſſe in Europa zu unterrichten und zu ſchleuniger Rückkehr aufzufodern *o*). Ageſilaus, der, den ganzen Winter hindurch, mit ſeinem Volke in Phrygien gelebt hatte, und eben, nach einer mündlichen Unterredung mit dem Pharnabazus, aus der Provinz aufgebrochen war und im Begriffe ſtand, ſein Heer auf alle Art zu

n) Pauſan. III. 5, 7. vergl. Xenophon IV. 2, 9, und Diodor XIV. 89.

o) Xenophon IV. 2, 1. 2.

verſtärken und ſo tief als möglich in Perſien einzubringen *p*), erſchrack nicht wenig über den Auftrag des Abgeordneten. Es ſchmerzte ihn tief, daß er auf der Laufbahn des Glückes und Sieges gehemmt, in der Hoffnung, einem mächtigen Monarchen Befehle vorzuſchreiben, getäuſcht, und ſein Vaterland ſelbſt der ſchönen Ausſicht, Aſiens Gebietherinn zu heißen, beraubt werden ſollte; aber alle dieſe Betrachtungen vermochten ihn nicht, der Pflicht des Bürgers zu vergeſſen, oder auch nur einen Augenblick in ſeinem Entſchluſſe zu wanken. Mit ruhiger Faſſung eröffnete er den verſammelten Bundesgenoſſen Aſiens, was Sparta von ihm erwarte, überzeugte ſie von der obgleich harten doch unvermeidlichen Nothwendigkeit zu gehorchen, und ſetzte, nachdem er dem Harmoſten Euxenus vier tauſend Mann zur Vertheidigung der griechiſchen Städte vertraut hatte, über den Hellespont, um, längs der Küſte, auf demſelben Wege, den einſt Xerxes nahm, in Hellas zu dringen *q*). Mittlerweile war in dieſer Gegend ein Bund gebildet und erſchüttert worden. Die Korinther an der Spitze und mit ihnen die Argiver, Athenienſer, Böotier und mehrere von Sparta abgefallene Bundesgenoſſen hatten an vier und zwanzig tauſend Hopliten und funf-

p) Xenophon IV. 1. Plutarch in Vit. Ageſil. 11 — 15.

q) Xenophon 2, 3 — 8. Ageſil. 2, 1. Plutarch in Vit. Ageſil. 15. p. 650.

zehn hundert Reiter verſammelt und die Ephoren ihnen, unter Ariſtodems Anführung, dreyzehn tauſend Hopliten und vierzehn hundert Reiter und leicht Gewaffnete, größtentheils aus dem Peloponnes, entgegengeſtellt und beyde ſich in der Nähe von Sicyon ein Treffen geliefert, in welchem der Sieg zwar nicht entſcheidend, der größere Verluſt an Mannſchaft jedoch unſtreitig auf Seiten des korinthiſchen Bundes war *r*). Mit dieſer Nachricht überraſchte Dercyllides den Ageſilaus, als dieſer eben in Amphipolis eintraf *s*); und die Hoffnung, die Unruhen in Europa ſchnell beyzulegen und dann auf der Stelle zurück nach Aſien zu gehn und die entworfene Eroberung zu vollenden, lebte um ſo mehr in ihm auf, da er bald nachher die mit den Böotiern in Freundſchaft lebenden Völkerſchaften Theſſaliens, welche ihn unaufhörlich auf ſeinem Wege beunruhigten, mit Nachdruck zurückwies und ſo, ungehindert fortziehend, über das Gebirg der achäiſchen Phthioten gelangte und noch vor

r) Xenophon 2, 9 — 23. und Diodor XIV. 82. 83. Wie weit beyde Schriftſteller in der Angabe ſowohl der Heere als der Gebliebenen (von den Spartanern, ſagt Xenophon 3, 1. vergl. Enc. Ageſil. 7, 5., fielen acht Mann,) ſich von einander entfernen, hat Schneider p. 192 und 195. ſchon bemerkt.

s) Xenophon IV. 3, 1. 2. Um den aſiatiſchen Griechen Muth und Vertrauen einzuflößen, wurde der Ueberbringer der Nachricht ſogleich auch an ſie abgefertigt.

der Mitte des Sommers an der böotiſchen Gränze ſtand r).

Allein wenn das Glück die Spartaner auf dem feſten Lande begünſtigte, ſo wandte es ihnen nicht nur zur See den Rücken, ſondern entzog ihnen hier auch mehr, als es ihnen dort gönnte. Noch ehe Ageſilaus nach Aſien überging, hatten die Perſer, wie bereits an ſeinem Orte bemerkt worden iſt, entweder, weil ſie damahls ſchon einen Angriff auf das Innerſte ihres Reiches und ein leichtes Gelingen deſſelben bey unbewachten Meeren und Küſten fürchteten, oder, was wahrſcheinlicher iſt, um den Feind in ſeinem eigenen Lande zu beſchäftigen, auf die Ausrüſtung einer anſehnlichen Flotte gedacht und Pharnabazus zu dem Ende ſeinem Monarchen den Athenienſer Konon, der, ſeit der Schlacht von Aegos-Potami, bey dem Evagoras, einem der kleinen Regenten Cyperns, lebte, als einen thätigen Mann und tauglichen Befehlshaber empfohlen. Eine beträchtliche Summe Goldes, die ſogleich aus dem königlichen Schatze gezahlt wurde, ſetzte dieſen bald in den Stand, mit vierzig Segeln von Cypern nach Cilicien zu gehn und in den dortigen Häfen die nöthigen Anſtalten zur Erbauung meh-

r) Xenophon 3, 3 — 9. Ageſil. 2, 2 — 5. und Plutarch in Vit. Ageſil. 16.

rerer Schiffe zu treffen *v*): indeß war es für ihn dennoch, ſo einer reichen Unterſtützung er auch genoß, nichts weniger als leicht, das Uebergewicht zu Waſſer zu behaupten. Abgerechnet, daß eine Flotte bauen und bemannen nicht das Werk von wenigen Wochen iſt, ſo wurden die beſtehenden Verhältniſſe zur See damahls noch durch andere Umſtände aufrecht erhalten und geſichert. Die Spartaner bekamen nicht nur von ihrem Bundesgenoſſen, dem ägyptiſchen Könige Nephercus, ſtatt der Hülfsvölker, den Bedarf zur Ausrüſtung von hundert Triremen und fünfmahl hundert tauſend Medimnen Getreide *x*), ſondern beſaßen zugleich in ihrem Navarchen Pharax einen Mann, der mehr werth war, als eine Flotte: denn wiewohl er, von Artaphernes und Pharnabazus Landmacht gezwungen, den in Kaunus eingeſchloſſenen Konon frey geben mußte, und bald nachher die unangenehme Erfahrung machte, daß die Rhodier auf die Seite der Perſer traten und ihnen das Getreide des Aegypters überlieferten *y*), ſo verhinderte ſeine Wach-

v) Diodor XIV. 39. vergl. Xenophon III. 4, 1. und über Konons Anſtellung die vierte Beylage.

x) Diodor 79. vergl. Juſtin VI. 2, 1. 2. Es iſt bekannt, daß Aegypten, ſeit der Empörung des Amyrtäus bis auf Nektanebus den zweyten, (oder von Ol. 79 bis Ol. 106,) nie ganz von Perſien bezwungen, ſondern immer von eigenen, größtentheils unabhängigen, Königen beherrſcht wurde. Einer von dieſen war Nephereus.

y) Diodor am angez. Orte.

ſamkeit gleichwohl jede feindliche Unternehmung von Umfang und ſicherte die Fortſchritte der ſpartaniſchen Feldherrn zu Lande z). Aber dieſe Lage der Dinge gewann, hauptſächlich durch zwey Ereigniſſe, eine andere Richtung. Zuerſt reiſte Konon in eigner Perſon zu dem Monarchen der Perſer nach Babylon, unterrichtete ihn von ſeinen Bedürfniſſen und Wünſchen, empfing ſo viel Geld, als er foderte, und ordnete, zur Küſte zurückkehrend und, kraft königlicher Vollmacht, den Pharnabazus zum Mitführer wählend, alles nach ſeinen Einſichten und Entwürfen, a). Zu gleicher Zeit beging Ageſilaus, deſſen Sitte es war, ſeine Verwandten und Freunde überall hervorzuziehn und zu befördern, den unverzeihlichen Fehler, daß er den aufmerkſamen Pharax entließ und ſeiner Frauen Bruder Piſander als Navarchen der Flotte anſetzte,

z) „Hundert ſpartaniſche Triremen, ſagt Iſokrates im Panegyr. 39. p. 102. und meint hier offenbar keine andern, als die vom Pharax befehligten, hielten drey Jahre lang die ganze aſiatiſche Seemacht gefangen.“ Ich weiß, daß Athenäus XII. 9. 536. c. dem Pharax Schwelgerey und Ausſchweifungen zur Laſt legt: aber beydes verträgt ſich mit Muth und Thätigkeit; auch drückte ſich vielleicht der gern tadelnde Theopomp, dem er nachſchreibt, ein wenig zu ſtark aus.

a) Diodor XIV. 81. vergl. Iſokrates am angez. Orte und Juſtin VI. 2, 11 — 16., die hier beyde den erſtern trefflich ergänzen. Konon wartete dem Könige auf, weil man den Truppen funfzehn Monate ihren Sold vorenthalten und dadurch alle Kräfte gelähmt hatte.

einen Mann, der, wie Xenophon *b*) ſelbſt einräumen muß, zwar Ehrliebe und Muth, aber bey weitem nicht die Vorſicht und Erfahrung beſaß, die zur Verwaltung eines ſolchen Amtes gehörte. Durch ihn und unter ihm neigte ſich das Seeglück der Spartaner plötzlich auf die entgegengeſetzte Seite. In den Gewäſſern von Knidus, wo ſeine Flotte auf die griechiſch-perſiſche *c*) traf, wagte er auf ſie einen Angriff und erlitt eine entſcheidende Niederlage. Funfzig Triremen wurden von dem Feinde genommen, fünf hundert Krieger geriethen in die Gefangenſchaft, und er ſelbſt endigte, für die Ehre ſeines Vaterlandes kämpfend, das Leben *d*).

Die Nachricht von dem für Sparta ſo ungünſtigen Ausfalle der Schlacht erreichte den Ageſilaus, als er eben in Böotien einrückte, und verſetzte ihn in keine geringe Beſtürzung. Schon näherten ſich ihm vom Helikon her die Feinde, und es war vorauszu-

b) III. 4, 29.

c) Die aſiatiſchen Griechen, die von Sparta abgefallen waren, unterſtützten die Perſer mit einer beträchtlichen Anzahl Schiffe.

d) Xenophon IV. 3, 10 – 12. und Diodor 83. der fehlerhaft Periarchus für Piſander ſchreibt. Die Stellen der griechiſchen Redner, die Konons Sieg nicht genug zu verherrlichen wiſſen, hat Wolf in Orat. in Lept. p. 287. nachgewieſen.

ſehn, daß ſeine Krieger, wenn die Kunde von dem Treffen ſich unter ihnen verbreitete, entweder allen Muth verlieren, oder doch nicht mit dem nöthigen Zutrauen kämpfen würden. Unter ſolchen Umſtänden ſchien es nicht bloß erlaubt, ſondern ſogar nothwendig, dem widrigen Eindrucke durch einen Betrug zuvorzukommen, und Ageſilaus wußte ihn eben ſo geſchickt zu erfinden, als glücklich zu unterſtützen. Indem er den Seinigen meldete, Piſander ſey im Kampfe bey Knidus gefallen, der Sieg aber den Spartanern zu Theil geworden, ſchlachtete er, gleich als habe er eine fröhliche Bothſchaft erhalten, mehrere Stiere, ſandte an viele Opferfleiſch *e*), rückte mit der Mora Spartaner, die von Korinth aus unter Diphrides Führung zu ihm ſtieß *f*) einer halben Mora Orhomenier, den lacedämoniſchen Neodamoden, die ihm nach Aſien gefolgt waren, den cyriſchen Völkern unter Herippides und den aſiatiſchen und europäiſchen Bundesgenoſſen *g*), in die Gefilde von Koronea, wo ihm

e) Xenophon 3, 13. 14. vergl. Plutarch in Vit. Ageſil. 17. p. 654.

f) Sie ſtanden nähmlich daſelbſt im Lager und gingen unter Diphrides, der den Befehl zu ſchlagen an den Ageſilaus brachte (Plutarch in Vit. Ageſil 17. vergl. Apoph. Lacon. p. 795.), wahrſcheinlich zur See nach Phocis: denn zu Lande würden die Böotier ſie ſchwerlich durchgelaſſen haben.

g) Xenophon nennt ſie §. 17.

die vereinte Macht der Böotier, Athenienſer, Argiver und Korinther, nebſt den Aenianen, Euböern und den opoliſchen und opuntiſchen Lokrern erwartete und beyde Theile ſich ohne Verzug angriffen *h*). Der Kampf war hartnäckig *i*), der Verluſt ziemlich gleich und die Entſcheidung ohne Folgen *k*). Beyde linke Flügel wurden geworfen; auf Seiten der mit Theben Verbündeten blieben ſechs hundert, auf Seiten Sparta's fünftehalb; die, welche zunächſt um den Ageſilaus fochten *l*), fielen größtentheils, und er ſelbſt empfing mehrere Wunden. Indeß behauptete er den andern Tag gleichwohl den Wahlpaltz, gewährte den Thebanern, die ihm zur Beerdigung der Todten einen Waffenſtillſtand durch Herolde antrugen und ſich ſo für die Beſiegten erklärten, ihre Bitte, und ging ſodann mit dem Heere nach Delphi. Hier übertrug er

h) Xenophon 3, 15. vergl. Ageſil. 2, 6.

i) Xenophon hat ihn IV. 3, 16 — 20. und noch umſtändlicher in Ageſil. 2, 9 — 14. beſchrieben. Kürzer erwähnen ſeiner Plutarch 18. und Diodor XIV. 84.

k) Dieß und ein Wink, den Plutarch zum Schluß des 18. Cap. fallen läßt, beweiſt hinlänglich, daß Xenophon viel zu ruhmredig von der Schlacht und Ageſilaus Verdienſte ſpricht. Schon Mitford (Tom VI, p. 22.) vermuthet daſſelbe, ohne jedoch Plutarchs Hindeutung zur Beſtätigung zu benutzen.

l) Es waren funfzig Jünglinge, die, als man in Sparta einen Aufruf, dem Könige beyzuſtehn, ergehen ließ, ſich als freywillige ſtellten. Plutarch 17. p. 654. vergl. p. 656. wo er des Kampfes um den König erwähnt.

dem Polemarchen Gylis einen Streifzug in das Gebieth der Ozoler, der jedoch nichts weniger als günſtig ausfiel, entließ hierauf die vereinigten Völker der griechiſchen Staaten und ſegelte, nachdem er dem Apoll hundert Talente — den Zehnten der aſiatiſchen Beute — gewidmet und ſich wieder von ſeinen Wunden erhohlt hatte, zurück in ſein Vaterland *m*).

Wenn wir die Geſchichte der letzten ſieben Jahre des peloponneſiſchen Krieges und der nächſten drey Olympiaden aus dem politiſchen Geſichtspunkte betrachten, ſo iſt es ſchlechterdings nicht zu verkennen, daß, außer der Eiferſucht zwiſchen Athen und Sparta, die griechiſchen Colonien in Aſien der Zunder waren, der das Kriegesfeuer nährte und unterhielt. Durch ihre natürliche Fruchtbarkeit, ihren Handel und ihren Reichthum reizten ſie die Begierden ihrer Stammverwandten in Europa, wie ihrer Nachbarn in Aſien. Den erſtern ſchienen ſie hauptſächlich durch Bildung, Sitten und Sprache, den letztern mehr durch ihre Lage und übrigen Beziehungen anzugehören. Wer ſie

m) Xenophon 3, 21 — 4, 1. und im Ageſil. 2, 15. 16. vergl. Plutarch 19. Die Spartaner und ihr König ſchifften wahrſcheinlich über den korinthiſchen Meerbuſen nach Sicyon, die erſtern, um, wie der Erfolg lehrt, daſelbſt ſtehen zu bleiben, der letztere, um zu Lande nach Hauſe zu reiſen. Wenigſtens ſagt Xenophon 4, 1. vom Ageſilaus ausdrücklich: ἀπέπλευσε ἐπ' οἴκου.

beſitzen ſollte, konnte einzig durch den Kampf der Waffen entſchieden werden, und dieſer Kampf hatte bereits zweymahl ſeine Natur und Richtung verändert. Zuerſt ſtand Athen gegen Sparta und Perſien. Aus dieſen Verhältniſſen entwickelten ſich die ſpätern Begebenheiten des peloponneſiſchen Krieges und gewannen Einheit und Ründung. Sodann rangen, mit Ausſchluß der Athenienſer, die Spartaner gegen die Perſer um die Herrſchaft über die griechiſch-aſiatiſchen Eylande und Städte, und behielten nicht bloß in Vorder-Aſien die Oberhand, ſondern faßten ſo gar den kühnen Entſchluß, den Thron des Monarchen von Babylon zu erſchüttern. Die Verfolgung und Darlegung ihrer Abſichten, iſt der Faden geweſen, an den ſich bisher die Erzählung der kriegeriſchen Vorfälle gereiht hat. Von nun an kämpften die Perſer mit neuer Kraft und gelangten endlich ſo weit, daß ſie ſich in der acht und neunzigſten Olympiade das aſiatiſche Griechenland unterwarfen. Zu beſtimmen, was ſie ſelbſt hierzu beytrugen und wie viel die europäiſchen Griechen durch ihr Benehmen verſchuldeten, das ſind die beyden Geſichtspunkte, aus denen die Geſchichte dieſes, wenn auch kurzen, doch wichtigen Zeitraumes angeſehn werden muß.

Auf den Inſeln des Aegäer-Meeres und in den Küſtenſtädten Klein-Aſiens gingen die Perſer, gleich

nach dem Treffen bey Knidus, unter Konon zu Waſſer und unter Pharnabazus zu Lande, mit ungemeiner Thätigkeit zu Werke und verſäumten nicht, auch den kleinen Reſt der Jahreszeit zu nutzen, die noch zu kriegeriſchen Unternehmungen übrig war. Wo der eine oder der andere der beyden Anführer erſchien, da wurden augenblicklich die ſpartaniſchen Harmoſten verjagt, und die griechiſchen Gemeinheiten ließen ſich um ſo bereitwilliger finden, die Hand zu biethen, da ihnen der Satrape, auf Anrathen ſeines Mitfeldherrn, erklärte, daß er im geringſten nicht geſonnen ſey, die Städte durch neu anzulegende Burgen und Feſtungen zu ängſtigen, oder die Bürger in dem Genuſſe und der Ausübung ihrer Geſetze und Freyheiten zu beſchränken *n*). Nur Abydus und Seſtus, vom Dercyllides dringend aufgefodert, beharrten, unter den angeſehenern Städten, die den Spartanern gehorcht hatten, in ihrer Treue; und wiewohl Pharnabazus das Gebieth der erſtern verheerte und Konon

n) Xenophon IV. 8, 1. 2. und Diodor XIV. 84. Letzterer führt mehrere Städte und Inſeln, die ſich von Sparta losriſſen, nahmentlich auf. „Zuerſt, ſagt er, bewogen Pharnabazus und Konon die Koer und dann die Niſyräer und Teier zum Abfall. Auch die Chier verjagten ihre Beſatzung und ſchlugen ſich auf Konons Seite. Aehnliche Veränderungen erfolgten in Mitylene, Epheſus und Erythra. So von dem Geiſte des Aufruhrs ergriffen, verjagten die Städte die lacedämoniſchen Beſatzungen und behaupteten entweder ihre Freyheit, oder ſchloſſen ſich an Konon an.“

die Schiffahrt auf dem Helleſpont ſperrte, ſo nahmen ſie gleichwohl die vertriebenen Harmoſten in ihre Mauern auf, verſtärkten ſich durch die ſpartaniſchen Anſiedler aus dem thraciſchen Cherſonnes und ließen ſich weder durch gütliche noch durch drohende Vorſtellungen bewegen, der einmahl ergriffenen Partey zu entſagen o).

Aber als der Frühling begann und die Flotte, auf deren Ausrüſtung und Verſtärkung man den ganzen Winter gewandt hatte, in ſegelfertigem Stande war, da begnügte ſich Pharnabazus nicht länger, ſeine Feinde, die Spartaner, bloß in Aſien zu verfolgen, ſondern ſtach, von Konon begleitet, in die See, gewann die Einwohner der Cykladen, und richtete ſeinen Lauf über Melus nach den meſſeniſchen und lakoniſchen Küſten. Hier legte er in Pherä und andern Orten an, drang, verwüſtend, in das Innere des Landes, ſo weit er gelangen konnte, und begab ſich ſofort nach der Inſel Cythere, deren Hauptſtadt, nachdem die Einwohner, wie ehedem in Nicias Tägen, ſich auf Bedingungen ergeben und freyen Abzug erhalten hatten, fremde Beſatzung einnahm und den Athenienſer Nikophemus zum Befehlshaber bekam. Von Cythere aus wandte er ſich nach dem Iſthmus,

o) Xenophon IV. 8, 3 — 6.

um die perſiſch geſinnte Partey der Korinther, die eben gegen die Spartaner zu Felde lag, von neuem mit Geld zu unterſtützen, und gedachte ſodann, zufrieden, ſich als den Herrn des Meeres gezeigt zu haben, wieder nach Aſien zurückzukehren *p*). Aber ſein Mitfeldherr Konon erwog, daß er ſeinem Vaterlande itzt einen weit weſentlichern Dienſt, als die Demüthigung Spartas war, erweiſen könne, und er, bath ſich von dem Perſer die Flotte, die er aus den Inſeln zu unterhalten verſprach, um mit ihr nach Athen zu gehn und die noch immer im Schutte liegenden Mauern der Stadt und des Hafens von neuem aufzuführen, und erhielt auch, weil er den Satrapen zu überzeugen wußte, daß die Begünſtigung Athens allein das in Griechenland aufgehobene Gleichgewicht wieder herſtellen könnte, ohne Schwierigkeit die erbethenen Schiffe und mit ihnen, zur Beſchleunigung ſeines Vorhabens, noch eine nahmhafte Summe Geldes. So verſehn, ſteuerte der Athenienſer unverzüglich dem Piräeus entgegen und ſah in kurzen ſeine Wünſche erfüllt. Einen großen Theil der verwüſteten Mauern ſtellten ſeine Matroſen und bezahlte Arbeiter her, einen andern führten die Athenienſer ſelbſt, einen dritten die Böotier und einige ſich freywillig zu dieſem Dienſte verbindende Staaten

p) Xenophon IV. 8, 7. 8. vergl. Diodor XIV. 84.

auf, und die Spartaner erblickten, nicht ohne Mißgunſt, das Glück ihrer Nebenbuhlerinn, die, — ſo ſehr hatten ſich die Umſtände geändert, — von Perſien die Unterſtützung genoß, durch welche ſie, vor nicht gar langer Zeit, ihre Ueberwinder geworden waren q).

Die Aufmerkſamkeit des ſpartaniſchen Staates ward nähmlich den ganzen Winter hindurch und während in dem folgenden Frühlinge Pharnabazus und Konon ihren Streifzug zu Waſſer hielten, in dem Peloponnes ſelbſt, zuerſt durch Feindſeligkeiten, welche die auf dem Iſthmus ſich verſammelnden Athenienſer, Böotier und Argiver von Korinth aus gegen ihn und ſeine Bundesſtadt Sicyon unternahmen r), und nachher durch innere Unruhen, die in Korinth ausbrachen, beſchäftigt. Auch in dieſer Stadt kämpften zwey Parteyen, eine ariſtokratiſche und demokratiſche, lange ſchon im Verborgenen gegen einander an, und gern hätten die Spartaner der erſtern hier, wie in Sicyon, deſſen Bewohner ſie durch einen Polemarchen und eine Beſatzung zügelten s), die Oberhand verſchafft und ſich ſo den Schlüſſel zum Iſthmus geſichert, wenn ihnen die Gelegenheit früher günſtig geweſen wäre.

q) Xenophon IV. 8, 9. 10. vergl. Diodor 85.

r) Xenophon IV. 4, 1.

s) Xenophon IV. 4, 7.

Endlich wurde eine ſolche durch die fortgeſetzte Fehde der Verbündeten, die von Korinth ausging, durch die mannigfaltigen Bedrückungen, welche die Städte nothwendig erfahren mußten, und durch die ſich widerſtrebenden Wünſche und Hoffnungen, die ſie veranlaßte, herbeygeführt *t*). Die Bürger Korinths, die gegen Sparta geſtimmt, oder, was hier einerley iſt, Anhänger von Athen, Theben und Argos waren, glaubten für die Unabhängigkeit ihrer Vaterſtadt fürchten zu müſſen, wenn ſie ſich der anders Denkenden nicht entledigten, und mordeten an den Eukleen, einem korinthiſchen Feſte *v*), mehrere ihrer wahren oder vermeintlichen Gegner, jagten andere aus dem Lande, und unterwarfen ſich den Argivern, die ihnen in dieſer Unternehmung beyſtanden, ſo ganz, daß dieſe in der That zu Korinth nicht weniger unumſchränkt herrſchten, als in ihrem eignen Staate, oder, wie ſich Xenophon *x*) wahr und kräftig ausdrückt, Korinth wie Argos behandelten. So bedrückt nahmen die Unterliegenden ihre Zuflucht zu dem Spartaner Praxitas, der mit einer Mora zu Sicyon ſtand,

t) Xenophon IV. 4, 2.

v) Weder wem noch wann das Feſt gefeyert wurde, iſt uns aus ſichern Stellen bekannt, und was Morus (im Index zur Hist. Gr.) und Corſini (Fast. Att. III. p. 287.) vermuthen, unbefriedigend.

x) IV. 8, 15.

und überlieferten ihm den Theil der Befeſtigungswerke, welche den Hafen Lechäum mit der Stadt verbanden *y*), ohne daß ſie jedoch ihre Abſicht, — die letztere in ihre Gewalt zu bekommen, erreichen konnten. Die Argiver, ein Haufen Söldner unter dem Athenienſer Iphikrates, und die Korinther aus der Stadt rückten ſchon am zweyten Tage nach jenem Vorfalle ins Feld und ſo kam es innerhalb dem breiten Raume der Mauern zwiſchen ihnen auf der einen, und den Sicyoniern, den korinthiſchen Flüchtlingen und den Spartanern auf der andern Seite zu einem Gefechte, das viel Blut koſtete und doch von keinen bedeutenden Folgen begleitet war: denn nachdem Praxitas einen Theil der lechäiſchen Mauer abgetragen und hierauf Sidus und Krommyon eingenommen und Epiicia, einen vor Sicyon und Korinth liegenden Ort, in einen Waffenplatz verwandelt hatte, kehrten die Spartaner zurück in ihr Land und beyde Parteyen ſchickten Beſatzungen, die eine nach Korinth, die andere nach Sicyon, und führten von der Zeit an den Krieg im kleinen und vorzüglich durch Miethvölker *z*). Iphikrates überfiel aus einem Hinterhalte die Ein-

y) Eine ziemlich deutliche, wenigſtens zum Verſtehen der Erzählung Xenophons auslangende Abbildung von der Lage Korinths und ſeines nördlichen Hafens hat H. Weiske in ſeiner Ausgabe der Hiſt. Gr. p. 189. gegeben.

z) Xenophon IV. 4, 2 — 14.

wohner von Phlius und plünderte in Arkadien *a*); der korinthiſche Navarch Agathinus ſchlug, mit der vom perſiſchen Gelde ausgerüſteten Flotte, den gegen ihn abgeſandten Spartaner Podanemus und behauptete die Herrſchaft in dem korinthiſchen Meerbuſen *b*), und die Athenienſer ſtellten, weil die ſpartaniſche Mora von Lechäum und die korinthiſchen Flüchtlinge die Stadt Korinth umzingelten und ſie einen Angriff durch die von Praxitas eröffnete Mauer fürchten ließen, dieſe vom neuen her *c*). Dagegen verheerte Ageſilaus das Gebieth von Argos, zog von da über Tegea und nahm die aufgeführten Feſtungswerke wieder ein, indeß ſein Bruder Teleutias, der zum Navarchen ernannt worden war, ihn von der See her unterſtützte und an demſelben Tage, wo die Eroberung zu Lande gelang, ſich der Schiffe und Werfte von Lechäum bemächtigte *d*).

Unter ſo wechſelndem Glücke hielten die Spartaner dem korinthiſchen Gegenbunde das Gleichge-

a) Xenophon 4, 15. 16.

b) Derſelbe 8, 10. 11.

c) Derſelbe 4, 18.

d) Derſelbe 4, 19. vergl. 8, 11. und Ageſil. 2, 17. Der Anſetzung des Teleutias, als Navarchen, und des gemeinſam unternommenen Angriffs auf Lechäum erwähnt Plutarch in Vit. Ageſil 21. Ueber die Abweichungen, die in der Erzählung zwiſchen Xenophon und Diodor herrſchen, ſehe man die ſechſte Beylage.

wicht und vergalten ihren Feinden größtentheils wieder, was ſie von ihnen erlitten. Allein ungeachtet der kleinen Vortheile, die ſie von Zeit zu Zeit gewannen, und der Siege, durch die ſie ihr wankendes Anſehn immer wieder herſtellten, konnte es ihnen doch nicht entgehn, daß ihre politiſche Lage, ſeit Ageſilaus Rückkehr aus Aſien, um vieles ſchlimmer geworden war, und der gehörige Nachdruck allen ihren Unternehmungen fehle. Die verlorne Seeſchlacht bey Knidus hatte ihnen weit mehr geſchadet, als die zweydeutigen Siege bey Sicyon und Koronea genutzt. Die Quelle ihres Reichthums und ihrer Macht war verſiegt, da die Perſer mit ihnen in Unfrieden lebten und die aſiatiſchen Inſeln und Städte ſich dem Joche entzogen. Athen prangte mit neuen Mauern, leitete einen Theil des perſiſchen Geldes in ſeinen Schoß und verſtärkte ſich je länger je mehr durch die verlornen und itzt wieder umkehrenden Bundesgenoſſen. Es war zu erwarten und die Spartaner fürchteten es mit einer Art von Gewißheit, daß ihr ganzer Einfluß auf die Leitung der öffentlichen Geſchäfte dahin ſchwinden und ihre Herrſchaft über Griechenland aufhören werde, je enger ſich Perſien mit Athen verbinde und das Aufblühn dieſes Staates begünſtige. In dieſer Verlegenheit erwachte zuerſt der entehrende Gedanke in ihnen, das gemeine Wohl ihrem eignen aufzuopfern und ihre nachtheiligen Verhältniſſe in Europa auf

Koſten ihrer Stammverwandten in Aſien zu verändern. Zu dem Ende ſandten ſie den Antalcidas, einen ihrer angeſehenen Bürger, einen Mann, der an Schlauheit, Unredlichkeit und Verſtellung Lyſandern vollkommen erſetzte, nach Klein-Aſien, an den Tiribazus, der dort den Oberbefehl über das Heer des perſiſchen Monarchen führte, um theils über die Unterſtützung, die Pharnabazus dem Konon angedeihen laſſe, Beſchwerde zu führen, theils einen Frieden für Sparta zu unterhandeln. Als dieſer vor dem Perſer erſchien, ſtellte er ihm vor, „eine Reihe von Jahren habe zur Genüge gelehrt, daß die Griechen Aſiens ſich nur dann gegen ſeinen König behaupten könnten, wenn Athen oder Sparta ſie ſchütze und für ſie kriege. Der letzte Staat überlaſſe von nun an alle griechiſch-aſiatiſchen Gemeinheiten des feſten Landes dem Beherrſcher von Babylon, und fodere bloß Freyheit und Unabhängigkeit für die ägäiſchen Inſeln und die Städte des europäiſchen Griechenlands. Willige der König in dieſe Bedingungen, ſo ſey alle Fehde geſchlichtet, und er nicht mehr gezwungen, ſein Geld und ſeine Kraft in langwierigen Kämpfen zu verſchwenden: denn Athen vermöge nichts ohne Sparta, noch Sparta etwas, wenn den Inſeln ſich ſelbſt zu regieren erlaubt werde e).“ Natürlich fanden Vor-

e) Xenophon IV. 8, 12 — 14.

ſchläge, wie dieſe, bey dem Perſer leichten Eingang, und er ermangelte nicht, dem Spartaner ſeine Zufriedenheit laut zu bezeugen; deſto mehr Unruhe verurſachte ſie dagegen den Athenienſern, Thebanern und Argivern, deren Geſandten dem Antalcidas auf dem Fuße gefolgt waren *f*). Die erſten ſahen voraus, daß ſie, wenn Sparta durchdringe, ihrer uralten Anſprüche auf Lemnus, Imbrus, Scyrus und mehrere Cykladen *g*) für immer beraubt werden würden; die zweyten fürchteten, die ihnen unterthänigen Städte Böotiens frey geben zu müſſen, und die dritten glaubten ihre Herrſchaft über Korinth zu verlieren. Indeß würden alle dieſe Einwendungen und Rückſichten der genannten Staaten den Perſer ſchwerlich gehindert haben, den Frieden ſogleich einzugehn, wenn er es nicht gefährlich für ſich ſelber erachtet hätte, einen Beſchluß von ſolcher Wichtigkeit ohne Beyſtimmung ſeines Hofes zu faſſen. Er begnügte ſich deshalb fürs erſte, den Spartaner zur Ausrüſtung einer Flotte heimlich mit Geld zu verſehen und den Konon, als handle er gegen den Vortheil des Monarchen, in Feſſeln zu legen, und begab ſich ſofort nach Suſa,

f) Xenophon 8, 15.

g) Die drey nahmentlich von Xenophon aufgeführten Inſeln, nebſt einigen minder bedeutenden cykladiſchen, waren Athens älteſte Eroberung im ägäiſchen Meere.

um anzuzeigen, was geſchehen ſey, und um die Billigung der Verhandlungen zu bitten *b*).

Ueber der Hinaufreiſe zu dem Könige und den, wie es ſcheint, verzögerten und nicht genehmigten Friedensbedingungen kam der Frühling wieder heran, und die Spartaner erfuhren von den korinthiſchen Vertriebenen, daß ſowohl in Korinth ſelbſt, als in dem benachbarten Hafen Piräeus *i*) eine große Menge Viehes und andere Güter aufbewahrt werde, und trugen dem Ageſilaus auf, einen Feldzug dahin zu unternehmen. Ageſilaus traf mit ſeiner Mannſchaft gerade auf dem Iſthmus ein, als eben die Argiver, nicht anders, als ob Argos Korinth wäre, die iſthmiſchen Spiele begingen, und verbreitete unter den Feyerern ein ſolches Schrecken, daß dieſe ſogleich auf der kenchreiſchen Straße nach der Stadt flüchteten, und nun, ſtatt ihrer, die korinthiſchen Flüchtlinge, welche das ſpartaniſche Heer begleiteten, dem Neptun das Opfer brachten und die gewöhnlichen Kämpfe anſtellten. Vier Tage nachher ſtand Ageſilaus mit dem

b) Xenophon IV. 8, 16. vergl. Diodor XIV. 85.

i) Es iſt der weſtlich an der Spitze des Iſthmus gelegene gemeint. Man vergl. H. Weiske zu Xenophons Ageſil. p. 419.

Heere vor dem Piräeus: aber er fand den Ort ſo wohl beſetzt und verwahrt, daß er ſeinen Zweck durch Gewalt zu erreichen verzweifelte und ſeine Zuflucht zur Liſt nahm. Wie wenn ein Einverſtändniß zwiſchen ihm und den Einwohnern Korinths obwalte, wandte er ſich mit einem Mahle zurück nach der Stadt, und ihm auf dem Fuße folgten, von den Korinthern aufgefodert, Iphikrates und ſeine Peltaſten, die Vertheidiger des Piräeus. Gerade das war es, was der Spartaner gewünſcht und durch ſeinen Rückzug zu veranlaſſen geſtrebt hatte. Ohne ſich zu regen, ließ er die Feinde in der Nacht vor ſich vorüberziehn, und ſchon mit der Morgen-Dämmerung kehrte er wieder um, nahm die Päſſe und die Höhen des Iſthmus ein und blieb den übrigen Theil der Nacht unter den Waffen daſelbſt ſtehen. Erſt mit dem Anbruche des vollen Tages, als er bereits von den Bergen herab an den Strand ſtieg und Oenoe beſetzte und plünderte, wurden die in dem Piräeus gewahr, wie ſehr ſich ihre Lage, während der Zeit der Ruhe, verändert hatte, und flüchteten mit ihrer Habe in den Tempel der Juno, von wo aus ſie Abgeordnete an den Sieger ſandten und ſich ihm unbedingt übergaben. Ihr Loos fiel, wie ſie es unter dieſen Umſtänden erwarten konnten. Ageſilaus lieferte alle, die an den Eukleen ihre Mitbürger gewürgt hatten, an die Vertriebenen aus, befahl die übrigen zu verkaufen, und

ließ, was ſich an Gütern im Piräeus vorfand, ins Lager bringen *k*).

Es iſt kaum zu zweifeln, daß der Spartaner dießmahl ſeinen Sieg weiter würde verfolgt und vielleicht einen Angriff auf Korinth ſelber verſucht haben, wenn nicht, während er den Piräeus gewann, die ſpartaniſche Beſatzung in Lechäum, eine bedeutende Einbuße erlitten hätte. Die Mora, welche daſelbſt lag, beſtand nähmlich, einem großen Theile nach, aus Amykläern *l*) und dieſe pflegten, ſie mochten im Lager, oder, anderer Urſachen wegen, außer ihrer Stadt leben, ſo oft ihr vaterländiſches Feſt, die Hyacinthien, eintrat, nach Amyklä zurückzugehn und dem Apoll Lobgeſang und Opfer zu bringen. Eben damahls näherten ſich die Tage der Feyer, und der Polemarch der Beſatzung hatte den Abziehenden bereits eine Strecke Weges das Geleit gegeben und war wieder auf dem Rückzuge nach Lechäum begriffen, als

k) Xenophon IV. 5, 1 — 6. vergl. Ageſil. 2, 18. 19. und Plutarch in Vit. Ageſil. 21. p. 661.

l) Xenophon (§. 11.) bedient ſich des zweydeutigen Ausdrucks: „Ageſilaus ließ aus dem ganzen Heere die Amykläer in Lechäum zurück." Offenbar aber wollte er nicht ſagen, Ageſilaus habe die amykläiſche Mora aus Sparta mitgenommen und ſie in Lechäum geworfen, ſondern er habe, als er den Pyräeus angriff, die dort liegende nicht an ſich gezogen, um ſie nicht, wegen des nahen Feſtes, wieder entlaſſen zu müſſen.

die beyden athenienſiſchen Befehlshaber zu Korinth, Kallias und Iphikrates, was in ihrer Nähe vorging, entdeckten, und jener mit ſeinen Hopliten ſich nicht weit von der Stadt in Schlachtordnung ſtellte, während dieſer mit den Peltaſten auf die Mora ſelbſt eindrang *m*) und, nach immer erneuerten Anfällen, den beſten Theil der Mannſchaft zu Grunde richtete. Die Nachricht von dieſem Verluſte gelangte durch einen Reiter zu dem Ageſilaus, als er, in voller Sicherheit und des Fortgangs ſeiner Waffen ſich freuend, aus einem von den Gebäuden des piräeiſchen Hafens die Beute und die Gefangenen vor ſich vorüber führen ſah, und ſtörte ihn nicht wenig in dem Genuſſe ſeiner Thaten und ſeines Sieges. Zwar bezog er den andern Tag das Lager bey Lechäum, verübte mancherley Schaden und ſpielte, ſo gut er konnte, den Sieger: aber einen ernſtlichen Angriff zu unternehmen wagte er wirklich nicht, ſondern führte, nachdem er eine andere Mora in Lechäum geworfen hatte, die unglücklich gewordene über Orchomenus und Mantinea zurück in ihr Vaterland und vermied ſorgfältig durch eine Stadt bey Tage zu ziehn: ſo ſehr ſchmerzte

m) Oder, nach Xenophons nicht ſehr deutlicher Erzählung, auf den Polemarchen, der die Mora geleitet hatte und wieder umkehrte, beym fortgehenden Gefechte aber, wie der Zuſammenhang und die Folge lehrt, auf die in ihrem Zuge aufgehaltene Mora ſelbſt.

es ihn und ſeine Hopliten, von gemietheten Peltaſten, (denn das waren Iphikrates Völker,) eine Niederlage empfangen und den Ruhm der ſpartaniſchen Tapferkeit in den Augen aller Griechen befleckt zu haben *n*). Dagegen benutzte Iphikrates die erhaltenen Vortheile deſto ſchneller: denn er nahm nicht nur die Oerter Sidus und Krommyon, die Praxitas beſetzt hatte, wieder ein, ſondern verjagte auch Ageſilaus zurückgelaſſene Mannſchaft aus Oenoe, ſo daß den Spartanern nichts weiter übrig blieb, als Lechäum, welches ſie in Vereinigung mit ihren Verbündeten deckten *o*). Eben ſo wenig begleitete ein behender Fortgang ihre Waffen in Aſien, wohin ſie, weil der Perſer Struthas, den Artaxerxes über die Flotte geſetzt hatte, die Athenienſer auf alle Weiſe begünſtigte, den Thimbron mit einem anſehnlichen Heere ſandten, um die Staaten des Königes zu verheeren. Zu ſtolz auf ſeine Macht, oder zu ſicher durch ſein Glück, ließ der Spartaner in der mäandriſchen Ebene, dem Schauplatze ſo vieler über die Barbaren erfochtenen Siege, von dem Perſer ſich überraſchen und verlor ſein Leben und den beſten Theil ſeines Volkes *p*).]

n) Xenophon IV. 5, 7. 8. 11 — 18. vergl. Plutarch in Vit. Ageſ. 22.

o) Xenophon 5, 19.

p) Xenophon IV. 8, 17 — 19.

Die Unternehmungen der Spartaner im folgenden Jahre waren weder in Europa, noch in Aſien von Bedeutung, oder von einigem Einfluſſe auf die Lenkung des Krieges und die Wiederherſtellung ihres Anſehens. Aufgefodert von ihren Bundesgenoſſen, den Achäern, welche das von ihnen mit dem Bürgerrechte beſchenkte Kalydon nicht länger gegen die Ueberfälle der Akarnanier zu vertheidigten wußten und, im Falle ihnen der nöthige Beyſtand verſagt werde, von dem Bunde gegen Korinth abzutreten drohten, ſandten ſie den Ageſilaus mit zwey Moren und einem Theile der Hülfsvölker über den korinthiſchen Buſen: allein ungeachtet er den Feldzug bis zum Anfange des Herbſtes fortſetzte, und Akarnanien plündernd und verheerend durchzog, gewann er doch weder ein Treffen noch eine Stadt, ſondern kehrte über Rhium zurück, ohne, wie die Achäer ſelbſt urtheilten, ihnen und dem bedrängten Kalydon einen weſentlichen Vortheil geleiſtet zu haben *q*). Die nähmliche Kraftloſigkeit verrieth ſich in den Verſuchen auf Rhodus und auf Klein-Aſien. Ekdikus, der, auf Anſuchen der ſpartaniſch geſinnten Rhodier, mit acht Triremen nach der genannten Inſel abging, war zu ſchwach, um gegen die athenienſiſche Volksparthey, die, ſeit

q) Xenophon IV. 6. Ageſil. 2, 20. vergl. Plutarch in Vit. Ageſil. 22. p. 666. und Pauſan. III. 10, 2.

Konons Navarchie, die Oberhand behauptete, etwas auszurichten, und blieb unthätig zu Knidus liegen, und Diphridas, der den Krieg gegen den Struthas führen ſollte, mußte, obgleich braver, entſchloſſener und ſeinen Vergnügen weniger ergeben, als ſein Vorgänger Thimbron, ſich begnügen, die zerſtreuten Ueberbleibſel des ſpartaniſchen Heeres zu ſammeln, und die freundſchaftlich geſinnten Gemeinheiten Aſiens ſeinem Staate zu erhalten r).

So wenig ſich indeß der Angriff auf die Akarnanier durch einen glänzenden Erfolg ausgezeichnet hatte, ſo flößte ihnen doch ein neuer Feldzug, zu dem ſich Ageſilaus, ſeinem Verſprechen an die Achäer gemäß, gleich mit dem Anfange des Frühlings vorbereitete, und die bevorſtehende Verwüſtung der an-

r) Xenophon IV. 8, 20 — 22. vergl. Diodor XIV. 97. Der Zuſammenhang der Begebenheiten, wie ihn Schneider nach Anleitung beyder Schriftſteller, die hier einander wechſelsweiſe ergänzen, (p. 244. 248.) richtig entwickelt hat, iſt folgender. Zuerſt Ol. 96, 1. (Diodor XIV. 79) ermannen ſich die athenienſiſch geſinnten Rhodier, und ſchlagen ſich auf Konons Seite und verjagen die Freunde der Spartaner. Dieſe erholen ſich allmählig wieder und überwältigen Ol. 97, 1. (Diodor 92.) ihre Gegner, ſchicken aber, weil ſie einen neuen Aufſtand beſorgen, zugleich nach Sparta und bitten um Hülfe. Hierauf geht Ekdikus (beym Diodor Eudocimus) ab, und da dieſer nichts wider die ſtärkere Gegenparten vermag, Teleutias, der erſt Ol. 97, 2. das ausführt, was Diodor jenem beylegt.

gebauten Felder und Gärten ein ſolches Schrecken ein, daß ſie ohne Verzug durch Geſandten Frieden mit den Achäern und Freundſchaft mit Sparta ſchloſſen s) und dadurch den Bürgern dieſes Staates die Freyheit gaben, ihre Kräfte anderwärts zu gebrauchen. Ein Streifzug, den die letztern hierauf unter ihrem Könige Ageſipolis, über Tegea, gegen Argos wagten und, ungeachtet der von dem Feinde vorgeſchützten heiligen Monate und einer abſchreckenden Erderſchütterung, fortſetzten, rächte ſie an den Einſchränkungen, welche ihnen von dieſer gefährlichen und itzt durch die Beſitznehmung Korinths ſo anſehnlich verſtärkten Gemeinheit geſetzt wurden t), und eine Unternehmung zu Waſſer, die mit der erwähnten gleichzeitig war, gab ihnen auch auf dieſem Elemente den verlornen Einfluß für einige Zeit wieder. Die Gegenwart des Navarchen Teleutias, der bisher mit zwölf Schiffen in dem korinthiſchen Meerbuſen gekreuzt hatte, war nähmlich daſelbſt itzt weit entbehrlicher, als im verfloſſenen Jahre, da der Zug des Ageſilans nach Akarnanien unterblieb und die Zurüſtungen der Spartaner dießmahl nicht Korinth, ſondern Argos galten; in den Gewäſſern von Rhodus aber wurde ſie um ſo nothwendiger, da Ekdikus mit

s) Xenophon IV. 7, 1.
t) Derſelbe IV. 7, 2 — 7.

den wenigen Triremen, die er führte, ſchlechterdings nicht nachdrücklich handeln konnte. Man beſchloß alſo, den letztern Navarchen abzulöſen und überhaupt an den Küſten Aſiens mit größerm Ernſte zu Werke zu gehn, und die ſchnelle Umgeſtaltung der bisherigen Lage bewies, daß man nicht nur die tauglichen Maßregeln ergriffen, ſondern auch die beſte Wahl zur Vollziehung derſelben getroffen hatte. Mehrere Eylande und Städte, die den Athenienſern gehorchten, unterwarfen ſich dem Teleutias ſogleich gutwillig oder gezwungen; ſeine Flotte vermehrte ſich in kurzen auf ſieben und zwanzig Schiffe; als er mit dieſer von Knidus nach Rhodus abgehen wollte, nahm er zehn athenienſiſche, die Philokrates dem cypriſchen Könige Evagoras, der von dem Perſer abgefallen war, zuführen ſollte, und endlich war er ſo glücklich, auch den eigentlichen Zweck ſeiner Sendung, wenigſtens zum Theil, zu erreichen und zwiſchen den ſpartaniſch geſinnten Rhodiern und der athenienſiſchen Partey das Gleichgewicht wieder herzuſtellen v). Durch dieſe glücklichen Fortſchritte ermuntert, faßten die

v) Xenophon IV. 8, 23. 24. und Diodor XIV. 97. Daß Teleutias wirklich nichts weiter, als dieß, leiſtete, und Diodor in einem zu hohen Tone von dem Kriegsglücke der Spartaner ſpricht, geht aus Xenophons eignen Worten (8, 25.) und noch deutlicher aus den Folgen hervor. — Ueber Evagoras Empörung iſt der Hauptſchriftſteller Diodor XIV. 98.

Spartaner von neuem Zutrauen zu dem Meere, das ſich ihnen bis itzt ſo ungünſtig bewieſen hatte, und gaben den Landkrieg im Peloponnes ſo gut als ganz auf, um den zu Waſſer deſto thätiger fortzuſetzen.

Aber mit der in Sparta erwachenden Kraft erwachte auch die Gegenkraft zu Athen, und Thraſybulus aus Stiria, derſelbe, der ſein Vaterland von den dreyßig Tyrannen befreyt hatte, empfing vierzig Triremen und den Befehl, den Rhodiern, die ſich für die Athenienſer erklärten, beyzuſtehn. Der Gebrauch, den er von dieſem ihm anvertrauten Geſchwader machte, war jedoch noch vortheilhafter für ſeine Bürger, als es wahrſcheinlich die genaue Befolgung ihres Auftrags würde geweſen ſeyn: denn da er bedachte, daß die ihnen geneigte Partey zu Rhodus ſich wohl noch eine zeitlang ohne fremde Unterſtützung behaupten werde, ſo richtete er ſeinen Lauf nach dem Helleſpont und wurde hier ſeinem Staate auf mehr denn eine Art nützlich. Er zog, indem er den Amadokus, den Beherrſcher der Odryſen, mit dem Seuthes, dem Beherrſcher der Seeküſte, ausſöhnte, beyde auf Athens Seite hinüber und ſicherte zugleich die Abhängigkeit der griechiſchen Gemeinheiten in Thracien. Er gewann die Byzanzier, die er von dem Drucke der Oligarchen befreyte, und, mit Pharnabazus gutem Willen, auch die Chalcedonier auf dem

gegen über liegenden Ufer, und verpachtete den Zehnten, den die aus dem Pontus kommenden Schiffe entrichten mußten. Er ging aus dem Helleſpont nach Lesbus, vereinigte ſich mit den von den Spartanern vertriebenen Mitylenäern und andern Mißvergnügten und eroberte, nachdem er den Harmoſten Therimachus in einem Treffen beſiegt und erlegt hatte, die meiſten Oerter der Inſel. Er ſegelte endlich von Lesbus nach Pamphylien, erpreßte in Aspendus und anderwärts anſehnliche Summen Geldes und war gerüſtet genug, um auch gegen Rhodus, wo die atheniensiſche und ſpartaniſche Partey unaufhörlich gegen einander kämpfte, ſich mit Glück zu verſuchen. Aber die Ausſchweifungen ſeiner Krieger, welche die Felder um Aspendus herum ausplünderten, und ſeine eigene Sorgloſigkeit ſetzten hier plötzlich ſeinen Thaten ein Ziel. Die aufgebrachten Einwohner der Stadt mordeten ihn des Nachts in ſeinem Zelte, und die Athenienſer ſandten den Agyrius, um den Befehl der Flotte zu übernehmen *x*).

Die ununterbrochene Reihe der glücklichen Unternehmungen Thraſybuls, die Zuneigung, die Phar-

x) Xenophon IV. 8, 25 — 31., Diodor XIV. 94. 99., Nepos VIII. 4, 4. und, wegen der Beſitznehmung der Stadt Byzanz, vorzüglich Demoſthenes in Leptin. §. 48. (p. 474.) und daſelbſt Wolf, vergl. Schneider zu Xenophon V. 1, 28. p. 266.

nabaz für Athen äußerte und die vermehrten Einkünfte dieſes Staates leiteten die Spartaner von ſelbſt auf die Betrachtung, daß ſie in den nördlichen Gewäſſern des ägäiſchen Meeres weit mehr verloren, als in den ſüdlichen erobert hätten, und ſo koſtete es dem Spartaner Anaxibius, der ſchon ehedem *y*) die Flotte im Helleſpont geführt hatte, keine große Mühe, die Ephoren zu überreden, daß Dercyllides, der als Harmoſt in jenen Gegenden, bald nach Ageſilaus Rückkehr aus Aſien *z*), abgegangen war und in Abydus ſtand, zurückgerufen und er an deſſen Stelle mit den nöthigen Triremen und Geld, um Miethvölker zu werben, geſandt wurde. Es dauerte nur kurze Zeit, ſo hatte Anaxibius eine nicht unbedeutendr Landmacht verſammelt, mehrere äoliſche Städte dem Pharnabazus entzogen, das Gebieth derer, die Abydus bedrohten, verheert, und ſo viel Schiffe bemannt, als erfordert wurden, um das Meer unſicher zu machen und Furcht zu verbreiten *a*). Unter ſolchen Umſtänden mußten die Athenienſer mit Recht beſorgen, daß ihre Lage im Helleſpont ſich eben ſo ſchnell verſchlimmern werde, als ſie ſich verbeſſert hatte, und da die

y) Als die Griechen, die unter Cyrus gedient hatten, nach Byzanz überſetzten. Anab. V. 1, 4. und anderwärts.

z) Xenophon IV. 3, 3. vergl. 8, 3.

a) Xenophon IV. 8, 31 — 33.

Unruhen in Rhodus die Flotte, der Agyrius vorſtand, ſattſam beſchäftigten, ſo ſandten ſie eiligſt den Iphikrates mit acht Triremen und zwölf hundert Peltaſten, die gröſstentheils vor Korinth gedient hatten *b*), nach dem Cherſonnes, um ihre dortigen Beſitzungen zu bewahren und ihr Anſehen zu ſichern *c*). Beyde Feldherrn führten hier den Krieg eine geraume Zeit hindurch bloß verheerend *d*), aber Iphikrates lauerte einzig auf einen glücklichen Umſtand, um ſeine längſt bekannte Verſchlagenheit zu bewähren, und Anaxibius war nicht vorſichtig genug, die erwartete Gelegenheit zu vermeiden. Die Einwohner von Antandrus hatten ihm ihre Freundſchaft angetragen und er war hinabgezogen, um die Stadt zu beſetzen. Dem Iphikrates blieb dieſer Zweck nicht verborgen, und da er alle Urſache hatte zu vermuthen, daß ſein Gegner, unmittelbar nach der Beſitznehmung des Ortes, wieder nach Abydus zurückkehren werde, ſo ſetzte er ſo-

b) „Als die Argiver, ſagt Xenophon in der gleich anzuführenden Stelle, Korinth wie Argos behandelten, erklärten ſie, ſie bedürften des Iphikrates, der einige argiviſch Geſinnten hatte umbringen laſſen, nicht weiter, und ſo ging er nach Athen und hielt ſich ſeitdem, d. h. ſeit Ol. 97, 1. daſelbſt auf.“ Daß Diodor XIV. 92. die Entlaſſung des Iphikrates um ein Jahr zu früh ſetzt, hat Schneider zum Xenophon p. 224. richtig bemerkt.

c) Xenophon IV. 8, 34.

d) Daſelbſt §. 35.

gleich in der Dunkelheit aus dem Cherſonnes mit ſeinen Leuten hinüber, ließ, nachdem ſie ausgeſtiegen waren, ſeine Triremen, als wolle er, wie gewöhnlich, Brandſchatzung eintreiben, mit Tages-Anbruch nördlich ſteuern, und hielt ſich in den einſamſten Gebirgen jener Gegend verborgen. Anaxibius, der nichts von dieſer Hinterliſt ahndete, zog den andern Morgen ſorglos und ohne Ordnung einher, und wollte ſo eben den Abhang eines Berges herunterſteigen, als Iphikrates plötzlich mit ſeiner Mannſchaft auf ihn eindrang. Ein kurzer Kampf entſchied zum Vortheil des Ueberliſtenden. Anaxibius und zwölf ſpartaniſche Harmoſten, die ihm aus den Städten gefolgt waren, fielen fechtend; eine beträchtliche Anzahl Hopliten wurden auf der Flucht erſchlagen, und der Athenienſer kehrte ſiegreich zum Cherſonnes zurück *e*).

Während ſo in Aſien der Krieg zu Waſſer und zu Lande geführt wurde, feyerten auch in Europa die Waffen nicht. Die ſpartaniſchen Ephoren ertheilten Allen, denen es beliebte, die Erlaubniß, Freybeuter gegen Athen auszurüſten *f*), und die Aegineten, welche, man weiß nicht, wodurch beleidigt, den bisher mit dieſem Staate beſtehenden Frieden und Handelsver-

e) Xenophon IV. 8, 36 — 39.

f) Xenophon V. 1, 1.

trag gebrochen hatten *g*), verſäumten nicht, von der ertheilten Freyheit Gebrauch zu machen, und die Küſten Attika's auszuplündern. Um ſich ihrer Anfälle zu erwehren, ſandten die Athenienſer den Strategen Pamphilus gegen Aegina und es gelang dieſem nicht nur, den Hafen der Inſel mit ſeinen Triremen zu ſperren und die Stadt einzuſchließen, ſondern ſich auch in ſeinen Verſchanzungen gegen den Teleutias, der damahls Gelder in den Inſeln eintrieb und einen Verſuch zur Befreyung des Eylandes wagte, zu erhalten *h*). Aber unmittelbar darauf rückte in Teleutias Stelle Hierax, als Navarch; und ſein Unter-Befehlshaber Gorgopas, den er, nach Rhodus ſegelnd, mit zwölf Triremen zur Vertheidigung Aegina's zurückließ, griff die Athenienſer ſo lebhaft an, daß ſie endlich gezwungen wurden, die Belagerung im fünften Monate aufzuheben und neue Flotten zunächſt gegen die Neckereyen der wieder dreiſt umherſchweifenden Freybeuter, und noch mehr gegen die bedeutenden Anordnungen des Antalcidas zu bemannen *i*).

Hierax ſtand nähmlich noch zu Rhodus und führte die dort liegende Flotte, als, hauptſächlich, um dem

g) Man ſehe Schneider zu der eben angezogenen Stelle.

h) Xenophon V. 1, 2. Bloß die athenienſiſche Flotte wurde gezwungen ſich zu entfernen.

i) Xenophon 1, 3. 5.

Tiribazus ſich gefällig zu beweiſen, der eben genannte Spartaner, der drey Jahre früher den Frieden zwiſchen ſeinem Vaterlande und Perſien zu vermitteln geſucht hatte, mit der Navarchen-Würde bekleidet wurde *k*) und aus Epheſus, wohin er ſich von Sparta aus über Aegina begab, zwey ſeiner Unter-Befehlshaber, den Nikolochus und Gorgopas, abſandte, jenen, um die Einwohner von Abydus, die Iphikrates wahrſcheinlich bedrängte *l*), zu unterſtützen, und dieſen, um den Athenienſer Eunomus, der mit dreyzehn Schiffen in den Gewäſſern von Aegina kreuzte, zu beſchäftigen *m*). Die Thätigkeit beyder wurde jedoch ſehr bald gehemmt: denn dem erſtern, der Tenedus verheerte und Gelder von den Einwohnern erpreßte, liefen die athenienſiſchen Seeoberſten *n*) mit zwey und dreyßig Triremen vom Cherſonnes aus ent-

k) Daß er den Hierax abgelöſt habe, wie Dodwell ad a. 23. behauptet, davon weiß Xenophon nichts. Er übernahm ja weder die Flotte zu Rhodus, noch ſegelte er überhaupt nach dieſer Inſel, ſondern ging mit einem eignen kleinen Geſchwader gerades Weges nach Epheſus und von da nach Suſa.

l) Man vergleiche §. 25. 26. und Dodwell ad a. 23.

m) Xenophon V. 1, 6.

n) Iphikrates und Diotimus §. 25., die vielleicht mit eingeſchloſſen, welche §. 26. genannt werden. Die Menge der Strategen darf nicht befremden, da die Flotte eine zuſammengeſetzte war, und jede bedeutende Gemeinheit, die Schiffe hergab, auch ihren Navarchen ſandte.

gegen und ſchloſſen ihn in Abydus, wohin er ſeine Zuflucht nahm, ein; und der letztere, nachdem er, auf ſeiner Rückreiſe von Epheſus nach Aegina, ſich dem auflauernden Eunomus glücklich entzogen und ſo gar einige Triremen mitten aus dem Piräeus geraubt hatte o), fand, auf dem Boden der ſo lange von ihm vertheidigten Inſel, durch den Athenienſer Chabrias ſeinen Tod. Dieſer Feldherr war eben an Bord gegangen, um den cypriſchen König Evagoras mit zehn Triremen und acht hundert Leichtgewaffneten gegen die Perſer zu unterſtützen, als ſeine Mitbürger, durch die Dreiſtigkeit der Ägineten und die Einbuße an Menſchen und Gütern erbittert, ſeine Flotte mit mehrern Schiffen und ſeine Mannſchaft mit einer Anzahl Hopliten verſtärkten, und ihm den Auftrag gaben, eine Landung auf Aegina zu unternehmen. Schon das Uebergewicht der Anzahl würde es dem Gorgopas erſchwert haben ſich zu behaupten, auch, wenn er ſich bloß auf ſeine Vertheidigung eingeſchränkt hätte, geſchweige denn, da er den Feinden im freyen Felde und unvorbereitet entgegenging und, während ſie vorrückten, von einem nicht geahndeten Hinterhalte umringt wurde. Zwiſchen den beyden Linien eingeſchloſſen, konnte er ſich nicht lange halten. Er und acht Spartaner, die an ſeiner Seite

o) Xenophon V. 1, 7 — 9.

ſtritten, fielen zuerſt, und anderthalb hundert Aegineten, nebſt zwey hundert Matroſen und Söldnern, fanden auf der Flucht ihren Untergang, und die Athenienſer beſeegelten das Meer wiederum, wie im Frieden *p*), bis daß der eben ſo verſchlagene als unternehmende Teleutias, der an Gorgopas Stelle zum Navarchen ernannt ward, von neuem mit zwölf Triremen gegen den fahrläſſig bewachten Piräeus von Aegina auslief, und nicht nur, wie ſein Vorgänger, mehrere Kauffahrer aus dem Hafen davon führte, ſondern auch ſeine Kapereyen längs den Küſten fortſetzte und dort Fiſcherböte und Frachtſchiffe aufbrachte *q*).

So ſtanden die Angelegenheiten der beyden gegen einander kämpfenden Staaten, als endlich nicht nur ihre, ſondern auch der übrigen Griechen Lage und politiſche Verhältniſſe durch die Dazwiſchenkunft eines dritten eine entſcheidende Wendung erhielten. Der Staat, der ihnen dieſe gab, war auch dießmahl, wie im peloponneſiſchen Kriege, Perſien, und das Werkzeug, durch den man ſie vorbereitete und herbeyführte, der Spartaner Antalcidas, der, unmittelbar nach

p) Xenophon 1, 10 — 13., vergl. einige andere Stellen, die Schneider zu §. 12. anführt.

q) Xenophon 1, 13. 18 — 24.

ſeiner Ankunft in Epheſus, in Begleitung des Tiribazus nach Suſa gereiſt war, um daſelbſt ſeine Friedensbewerbungen zu erneuern, und itzt mit der Vollmacht zurück kam, den Athenienſern und ihren Bundesgenoſſen mit der ganzen Macht und dem Anſehen des perſiſchen Monarchen zu drohen, im Fall ſie ſich weigerten, die verabredeten Bedingungen einzugehn *r*). Da er hörte, daß Abydus zur See geſperrt werde, ſo ging er zu Lande dahin ab; und nachdem er die Flotte übernommen hatte, ſtach er bey Nacht in die See und verbreitete das Gerücht, er ſey von den Chalcedoniern gerufen worden, und eile, ihr Geſuch zu erfüllen. Die athenienſiſchen Befehlshaber hatten dieß kaum vernommen, ſo folgten ſie ihm auf der Stelle: er aber verbarg ſich in dem Hafen von Perkote, kehrte, ſobald ſie vor ihm vorübergeſegelt waren, unverzüglich nach Abydus zurück, um ſich daſelbſt mit den fremden Schiffen, die er erwartete, zu vereinigen, und war ſo glücklich, durch dieſe Liſt ſeine Feinde nicht nur von ſich zu entfernen, ſondern auch, während ihrer Abweſenheit, den Athenienſer Thraſybulus aus Kolyttus, der ihnen acht Schiffe von Thracien aus zuführen wollte, aufzufangen und alle Fahrzeuge zu erobern *s*). Wenn dieſe Verſtärkung, die ſich An-

r) Xenophon V. 1, 25.

s) Derſelbe §. 25 — 27. Polyän, der II. 24. von dem nähmlichen Vorfalle redet, ſcheint aus einem guten

kalcides erkämpfte, nur wenig bedeutete, ſo war die freywillige Unterſtützung, die damahls von mehrern Orten zugleich eintraf, deſto bedeutender. Ariobarzanes, ſein alter Gaſtfreund *t*), ließ einige Schiffe ausrüſten; Jonien, ſo weit es unter dem Tiribazus ſtand *v*), lieferte ſeinen Beytrag, und aus Syrakus, der alten und dankbaren Verbündeten Sparta's, langten ebenfalls zwanzig Triremen an. So mehrte ſich die ſpartaniſche Flotte in kurzen auf achtzig Segel, ſperrte den Frachtſchiffen, die aus dem Pontus nach dem Piräeus gingen, den Weg *x*), und beherrſchte das Meer um ſo freyer und ungehinderter, da auch Pharnabazus, der einzige Freund Athens, um dieſe Zeit aus ſeiner Satrapie nach Suſa gerufen wurde, um ſich dort mit einer Prinzeſſinn des Königes zu vermählen *y*).

Schriftſteller geſchöpft, aber ihn nicht ſehr ſorgfältig ausgezogen zu haben.

t) Man könnte muthmaßen, daß dieſer Ariobarzanes ein perſiſcher Unterſtatthalter, vielleicht vom Pharnabazus, geweſen ſey, und deſſen Abweſenheit, (wenigſtens erlaubt die Verbindung der Sätze beym Xenophon die Gedanken,) zur Unterſtützung der Spartaner benutzt habe: allein mehrere Stellen, die ich beſſer unten anführen werde, ſcheinen ihm einen höhern Rang anzuweiſen.

v) Xenophon will wahrſcheinlich ſagen: ſo weit die griechiſchen Städte Joniens ihm gehorchten, und ſich nicht nach eigenen Geſetzen regierten.

x) Xenophon V. 1, 28.

y) Xenophon am a. O.

Alle dieſe groſſen und drohenden Anſtalten des Antalcidas zielten zunächſt auf nichts anders ab, als überall Schrecken oder Beſorgniſſe zu verbreiten, und auf dieſem Wege eine ernſtliche Sehnſucht nach dem Frieden und eine bereitwillige Annahme der entworfenen Bedingungen herbeyzuführen, und er verfehlte keinen von ſeinen Zwecken. Die Athenienſer überlegten, daß die Quelle, aus der ſie bisher die Unkoſten des Krieges beſtritten hatten, — der byzantiniſche Zoll z) und die Beyſteuer der ihnen zugefallenen Städte und Inſeln, durch die Schließung des Meeres zum Theil ſchon verſiegt ſey, und leicht gänzlich verſiegen könne. Sie empfanden ferner, daß die Kaperey, die von Aegina aus an ihren Küſten getrieben werde, ihnen unendlich ſchade, und, um ſie abzuwehren, die Unterhaltung einer eigenen Flotte fodere. Sie überzeugten ſich noch außerdem, daß der Reichthum Perſiens den Spartanern eine Uebermacht gebe, der das Gegengewicht zu halten unmöglich ſey, und fürchteten darum nicht ohne Grund, daß der Ausgang des itzigen Krieges für ſie zuletzt ſo nachtheilig ausfallen werde, wie das Ende des peloponneſiſchen. Die Argiver bedachten, daß ſie, zumahl, wenn die Athenienſer zurückträten, ſich ſelbſt nur mit Mühe, geſchweige

z) Der Einnahme der Stadt Byzanz, des Schlüſſels zum Helleſpont, durch den Athenienſer Thraſybul, iſt bereits S. 86. x. Erwähnung geſchehn.

Korinth behaupten würden, und ſahen überdieß noch einem nahen Angriffe von Seiten Sparta's entgegen. Sparta ſelbſt endlich fühlte die Beſchwerde, eine Mora zu Lechäum und eine andere in Orchomenus *a*) zu unterhalten, durfte den mit ihm verbündeten Städten nicht völlig trauen, und hoffte durch den Frieden, wenn nicht die beabſichtigten, doch andere Vortheile zu erreichen. Von ſolchen und ähnlichen Vorſtellungen geleitet, ſandten daher, als Tiribazus eine Friedens-Unterhandlung eröffnete, alle griechiſche Staaten, deren Vortheile dabey obwalteten, ihre Bevollmächtigten, und der Perſer legte ihnen die Bedingungen vor, oder machte ſie vielmehr mit dem Beſchluſſe bekannt, den ſein König in den Angelegenheiten der griechiſchen Staaten gefaßt hatte *b*), und Xenophon *c*) uns in folgenden Worten mittheilt:

„Der König Artaxerxes erkennt für Recht, daß die griechiſch-aſiatiſchen Städte und von den Inſeln Klazomen und Cypern *d*) ihm unterworfen bleiben,

a) „Orchomenus, ſagt Plutarch (in Vit. Lyſ. 28.) ergab ſich, kurz vor der Schlacht bey Haliartus, freywillig an Lyſandern.“ Wahrſcheinlich empfing und behielt es ſeit jener Zeit eine ſpartaniſche Beſatzung.

b) Xenophon V. 1, 29. 30.

c) §. 31. vergl. Diodor XIV. 110., Plutarch in Vit. Artax. 28. und Iſokrates in Panathen. p. 373.

d) Die Klazomenier, die anfangs auf dem feſten Lande

Bayerische Staatsbibliothek München

die übrigen griechiſchen Städte aber, kleine ſowohl als große, unabhängig leben, jedoch mit Ausnahme der Inſeln Lemnus, Imbrus und Scyrus, die, wie vor Alters, den Athenienſern gehören ſollen. So viele von den Griechen dieſen Frieden nicht annehmen, die wird er, in Vereinigung mit denen, die einwilligen, zu Lande und zu Waſſer, durch Flotten und mit Gelde, bekriegen."

Nachdem das königliche Schreiben verleſen war, weigerten ſich, unter den anweſenden Geſandten der Staaten, einzig die thebaniſchen, den Frieden, ohne Einſchränkung, durch einen Eid zu beſtätigen und dachten auf Ausflucht: denn ſie ſahen wohl ein, daß ihr Staat durch eine unbedingte Annahme die Obergewalt über die böotiſchen Städte verlieren würde e); aber die Spartaner, welche Tiribazus zu Vollſtreckern und Bewahrern des Friedens ernannte, ſäumten nicht, ihr Amt nach aller Strenge zu verwalten. Noch ehe

wohnten, hatten ſich, (Pauſan. VII. 3, 5. vergl. Strabo p. 58.) aus Furcht vor den Perſern, auf das ihrer Stadt gegen über liegende Eyland begeben und werden daher zu den Inſulanern gerechnet. Cypern, von alter Zeit her, eine Provinz Perſiens, war dieſem Reiche, während es mit den Griechen kämpfte, durch den Evagoras faſt ganz entriſſen worden. Seine Eroberung beſchäftigte von nun an die Heere und die Feldherrn des Artaxerxes.

e) Man vergleiche die achte Beylage.

die Abgeordneten Thebens mit einer beſtimmten Antwort von ihrer Stadt zurückkehren konnten, both Ageſilaus die Periöken auf, ſandte Werber in die fremden Städte, um Volk zu verſammeln, und ſtand bereits im Begriffe von Tegea aufzubrechen, und durch Gewalt zu erzwingen, was man in Güte verſagte. Dieſe ernſtlichen Vorkehrunger, deren Folgen die Thebaner mit Recht fürchteten, machten allen Zögerungen ein Ende. Neue Bevollmächtigte erklärten, daß Theben die Unabhängigkeit der böotiſchen Städte anerkenne, und kamen, durch eine unbedingte Einwilligung in die Friedensbedingungen, allen Feindſeligkeiten, womit man ſie bedrohte, zuvor. Eben dieſen Ernſt bewies Ageſilaus bald nachher auch gegen Korinth, das ſich die argiviſche Beſatzung abziehen zu laſſen ſträubte. Eine Kriegs-Ankündigung, die er ergehen ließ, nöthigte die Argiver ihr Volk zurückzurufen, und Korinth, welches nun ſeine verbannten Mitbürger wieder aufnahm, indeß alle, die ſich des Mordes an den Eukleen ſchuldig gemacht hatten, freywillig die Stadt räumten, wurde, was es geweſen war, — eine ſelbſtſtändige freye Gemeinheit, und der antalcidiſche Friede, wie man ihn nach ſeinem Urheber nannte, erhielt ſo ſeine völlige Kraft und Gültigkeit *f*). Zwey Betrachtungen

f) Xenophon V. 1, 31 — 36.

biethen ſich unter mehrern, zu welchen dieſer Friede die Veranlaſſung giebt, dem Beobachter vorzüglich dar.

Die erſte bezieht ſich auf die Verhältniſſe und Schickſale der griechiſchen Staaten Aſiens, als welche beyde durch ihn auf Jahre hinaus entſchieden wurden: denn daß die Unterwerfung jener Gemeinheiten unter Perſien die Grundlage des eben genannten Friedens war, ſagen nicht bloß die Vorwürfe, womit die athenienſiſchen Redner den ſpartaniſchen Staat bey jeder Gelegenheit überhäufen g), ſondern auch die einfachen Worte Xenophons ſelbſt. Setzen wir uns in die Stelle und Empfindungen der Aſiaten, ſo ſind allerdings keine Beſchwerden gerechter, als die, welche ſie über ihre Stammverwandten in Europa führten, noch ein Betragen verrätheriſcher, als das, deſſen die Spartaner ſich ſchuldig machten. Niemanden zu dienen und nach eignen Geſetzen zu leben, war von jeher das höchſte Ziel, nach dem alle griechiſchen Staaten ſtrebten, und was hatten nicht die aſiatiſchen, ſeit ihrer Gründung, um ihrer Unabhängigkeit willen erfahren? Die unausſprechlichen Drangſale, die ihnen Cyrus und Darius zufügten, die fortdauernden

g) Man ſehe, außer Iſokrates in Panathen. p. 373. und in Panegyr. p. 94. (c. 33.), Demoſthenes contra Ariſtocrat. Vol. I. p. 666.

Bedrückungen, welche, indeß Athen für ihre Befreyung wirkte oder zu wirken vorgab, über ſie ergingen, die leidigen Folgen des peloponneſiſchen Krieges, deſſen Schauplatz in den letzten Jahren hauptſächlich die aſiatiſche Küſte war, endlich die mit Erſchütterungen jeder Art verbundenen Umänderungen, die ihre Verfaſſungen unter Lyſander trafen, und die mehr oder minder läſtigen Schätzungen, mit denen Thimbron und ſeine Nachfolger ſie heimſuchten, — alles dieß hatten ſie, um ihre Freyheit zu behaupten, und alles dieß vergebens erduldet. Eine hinter ihrem Rücken geſchloſſene Uebereinkunft gab ſie der Willkühr ihrer alten Beherrſcher zurück, und diejenigen, welche ihnen durch Urſprung, Sprache und Sitten verwandt waren und die größte Verpflichtung auf ſich hatten, ſie zu ſchützen, wurden ihre Verkäufer. Darf man ſich wundern, wenn die Empfindungen des Unwillens in jeder Bruſt erwachten, und die allgemeine Mißbilligung ſich gegen einen ſolchen Verrath erklärte?

Ganz anders fällt dagegen das Urtheil aus, wenn man den Geſichtspunkt der Gerechtigkeit und Billigkeit verläßt und ſein Augenmerk einzig auf die politiſchen Folgen richtet. So natürlich die aſiatiſchen Griechen mit den europäiſchen, als Völker eines Stammes, zuſammenhängen, ſo unnatürlich war gleichwohl in mancher andern Rückſicht dieß Band.

Durch das ägäiſche Meer von ihren Brüdern in Europa geſchieden und einem andern Welttheile zugeeignet, ſchienen ſie von der Natur ſelbſt angewieſen zu ſeyn, ſich auf ihn beſchränken und mit ſeinen Bewohnern zuſammen wachſen zu ſollen; und dieſe durch den Ocean ihnen vorgezeichnete Beſtimmung rechtfertigt ſich noch mehr, wenn man auf den Umfang ihres Gebieths und auf deſſen Umgebungen Rückſicht nimmt: denn kaum zehn deutſche Meilen von der See ins Land hineinreichend *b*), ſtießen ſie an das perſiſche Reich, das hinter ihnen in einer ungeheuren Ausdehnung fortlief und ſie durch ſeine Größe und Stärke zu zerdrücken und aufzureiben drohte. Daß ſie nicht durch ſich, ſondern einzig durch den von Europa ausgehenden Beyſtand ihren mächtigen Nachbar zügeln konnten, darüber hatten die Erfahrungen aller Zeiten ſie wiederholt und hinlänglich aufgeklärt, aber eben dieſe Erfahrungen bewieſen auch, daß ihnen die Unterſtützungen von daher mehr Schaden als Nutzen brachten. Ihre Städte waren nicht nur, während die Kriege gegen die Barbaren dauerten, der Sammelplatz fremder Heere, die zum Theil von ihnen lebten und die, welche ſie ſchirmen und ſchützen ſollten, beſchwerten; auch dann, wenn ſie ſich dem frem-

b) Der Weg von Smyrna nach Sardes, das mit jenem in einer ziemlich geraden Linie liegt, beträgt, nach Tavernier I. c. 7., nicht mehr, als zwanzig Stunden.

den Joche entriſſen, wurden ſie ihrer eignen Verfaſſung ſo wenig froh, als unter den Perſern, indem bald ihre eignen Bürger ſie erſchütterten, bald ihre Verbündeten, Athen und Sparta, ſie nach Gutdünken umſchufen. Unter ſolchen Umſtänden konnten ſie ſchwerlich auf etwas anderes rechnen, als entweder auf eine ewige Fehde mit Perſien, oder wenn ihre europäiſchen Bundesgenoſſen dieſe Monarchie entkräfteten, auf eine wenigſtens nicht gelindere Dienſtbarkeit, als die war, welche auf den Bewohnern der ägäiſchen Inſeln ruhte. Aber weder dieſe noch jene führten zu einer dauernden Wohlfahrt, und ſo ſcheint es eben keine gewagte Behauptung, daß Sparta, ungeachtet es bey dem Friedensſchluſſe auf das Wohl und Wehe der aſiatiſchen Griechen gewiß keine Rückſicht nahm, ihnen dennoch weſentlich diente, da es ſie in einen Zuſtand verſetzte, der dem ſteten Reiben unruhiger Kräfte ein Ende machte und, nach der Lage zu urtheilen, in welcher Alexander die aſiatiſchen Küſten fand, von dem Zuſtande einer entehrenden und unterdrückenden Sklaverey weit entfernt war *i*).

Eine zweyte Betrachtung, auf die der antalcidiſche Friede leitet, betrifft die Urſachen, welche Sparta

i) Man vergleiche Arrian und mehrere Winke, die Strabo im dreyzehnten Buche ſeines geographiſchen Werkes giebt.

zur Schlieſſung deſſelben vermochten. Würdigt man die veranlaſſenden Umſtände und ihre Verbindung nicht ſorgfältig genug, ſo muß es allerdings befremden, wie dieſer Staat ſich zu einem Vertrage der Art verſtehen konnte. Er hatte in den letzten Jahren des Krieges, wenn auch zuweilen Verluſt, doch kein bedeutendes Unglück erfahren. Durch die Unterſtützung des mit ihm verbundenen Perſiens ward es ihm leicht, jede auch noch ſo empfindliche Einbuße zu erſetzen und allen ſeinen Feinden den Vorrang abzugewinnen. Die Aufopferung der aſiatiſchen Griechen beraubte ihn des Zutrauens der europäiſchen und zog ihm eine allgemeine Mißbilligung zu. Endlich wenn mehrere der mit ihm wetteifernden Staaten ihren Zweck ſich zu vergrößern verfehlten und gegen ihn in ihr unſchädliches Verhältniß zurücktreten mußten, ſo ſchien doch auch er bey dem Frieden ſelbſt nicht das mindeſte zu gewinnen, ja ſo gar, in Vergleichung mit Athen, das wenigſtens etwas behauptete, zu verlieren. Allerdings ſcheint es ſo: aber bey einer nähern Prüfung ändert ſich dieſe Anſicht. Die Inſeln Lemnus, Imbrus und Scyrus waren offenbar ein nur unbedeutender Zuwachs für die Macht der Athenienſer und kamen gegen das, was ſie ehedem in den ägäiſchen Gewäſſern ihr Eigenthum genannt hatten, in gar keine Betrachtung. Dagegen erreichte Sparta, durch die ſcheinbar großmüthige

Ueberlaſſung jener Eylande, einen ungleich wichtigern Zweck und ſicherte ſich ſeine eigenen und bey weitem anſehnlichern Beſitzungen. Unter allen Eroberungen nähmlich, die Athen auf dem Meere gemacht hatte, war Lemnus, wie die Geſchichte ausdrücklich ſagt *k*), die älteſte; und daß die zwey andern Inſeln, Imbrus und Scyrus, ſich nicht viel ſpäter unterworfen haben, iſt eine Muthmaßung, welche durch die Lage und Kleinheit beyder beſtätiget wird. Es war natürlich, daß Sparta weder von Argos die Räumung Korinths, noch von Theben die Unabhängigkeit der böotiſchen Städte verlangen konnte, ohne die Gegenfoderung zu begründen. daß es die Periöken und Meſſenier ebenfalls frey geben ſolle. Eine ſolche Zumuthung wurde auf einmahl zurückgewieſen, wenn es ſich ſtellte, als ob es verjährte und ununterbrochen ausgeübte Rechte ſelbſt in ſeiner Nebenbuhlerinn ehre und nur gegen neue Anmaßungen und zweifelhafte Beſitznehmungen eifere. Korinth gehörte erſt ſeit einigen Jahren den Argivern, und die Obergewalt der Thebaner hatten Böotiens Gemeinheiten nie anerkannt. Sparta handelte alſo, wenn es dort Anſprüche auf Herrſchaft begünſtigte, und hier ſie einſchränkte, ſo wenig folgewidrig, daß es vielmehr auf dieſem Wege die Dauer und Stärke ſeiner Verfaſſung bewahrte und ſeinem

k) Herodot VI. 137. 140. vergl. Geſchichte B. II. S. 25.

Benehmen zugleich den Anſtrich von Gerechtigkeit gab.

Doch es fehlt viel, daß Sparta nur dieſe Abſichten und Vortheile bey dem antalcidiſchen Friedensſchluſſe vor Augen gehabt haben ſollte. Seine Entwürfe gingen ungleich weiter, und es bedarf nur einer geringen Aufmerkſamkeit, um ſie mit Sicherheit zu erkennen. Daß dieſer Staat, ſeit der Ueberwindung Athens, darauf dachte, zuerſt ſeine Obergewalt zur See zu befeſtigen und, als er dieſe begründet hatte, Perſien ſelbſt zu erſchüttern, läßt ſich, wenn man die Begebenheiten der nächſten ſechzehn Jahre nach dem peloponneſiſchen Kriege mit Nachdenken lieſt, auf keine Weiſe bezweifeln. Aber was für Schwierigkeiten ſich dieſem Verſuche entgegen ſtellten, und welche Gefahren für Sparta ſelber daraus erwuchſen, geht mit nicht minderer Gewißheit aus dem Laufe der Begebenheiten hervor. Während Sparta auf dem feſten Lande in Aſien ſiegte, ward es zur See geſchlagen und in Europa vielfach bedroht und angegriffen. Es lernte von neuem und mit Ueberzeugung erkennen, daß es, um ſich in zweyen Welttheilen zu behaupten, nicht reich und mächtig genug, und um an Perſien einen treuen Bundesgenoſſen zu finden, dieſem Reiche zu verdächtig geworden ſey. Unter ſolchen Umſtänden mußte wohl der Entſchluß reifen, das Ganze um die Hälfte zu geben, oder, mit andern Worten, auf

die Herrſchaft über das Meer und Aſien Verzicht zu thun, um nicht auch den Einfluß auf das europäiſche Griechenland einzubüßen; und wer kann läugnen, daß Sparta in dieſer Rückſicht die ſich ihm darbiethende Gelegenheit eben ſo richtig würdigte, als klüglich benutzte? Es überraſchte die Athenienſer in dem Augenblicke, wo ſie bedrängt und von Perſien verlaſſen waren, mit einem nicht ganz unvortheilhaften Vergleiche. Es entriß dieſem Staate, durch die feſtgeſetzte Unabhängigkeit der ägäiſchen Inſeln, die Mittel ſich zu bereichern und zu heben. Es trennte den Gegenbund in Europa, dem es bis itzt nur mit Mühe widerſtanden hatte, und lähmte die Kraft der beyden angeſehenſten Bundesverwandten. Es verpflichtete ſich Perſien durch die Aufopferung der aſiatiſchen Griechen zu dankbarer Unterſtützung für künftige Fälle. Es trat, in ſeinen eigenen Beſitzungen ungeſchwächt, und verſtärkt, auf der einen Seite, durch ſeine günſtigen Verhältniſſe zu Korinth und Achaiens übrigen Städten, und, auf der andern, durch die bewirkte Beſchränktheit der Gemeinheiten, Theben, Athen und Argos, von neuem, als Schiedsrichter in den Angelegenheiten der europäiſchen Griechen, auf und durfte hoffen, nun wenigſtens mit Nachdruck auf dem feſten Lande zu handeln und hier den Umfang ſeiner Macht zu erweitern. Die nächſten Begebenheiten werden lehren, wie richtig dieſe Anſicht iſt, und wie Sparta ſich nichts

ſo angelegen ſeyn ließ, als die alten Beleidigungen zu rächen, die ihm benachbarten Gemeinheiten unſchädlich zu machen, durch die Einmiſchung in die Streitigkeiten der entferntern dieſe zum Gehorſam zu gewöhnen und überhaupt ſich allenthalben durch Gewalt und Liſt zu vergrößern.

Die erſte Fehde, welche den noch nicht zwey völlige Jahre beſtehenden Frieden ſtörte *l*), kündigten die Spartaner der arkadiſchen Stadt Mantinea an, unter dem Vorwande, daß ſie ſich, während des letzten Krieges mit Argos, nie als eine treue, thätige und gewiſſenhafte Bundesgenoſſinn betragen habe, in der That aber, weil ſie eine bedeutende und gefährliche Nachbarinn in ihr fürchteten. Die Mantineer nähmlich, die urſprünglich zerſtreut in mehrern unbefeſtigten Flecken wohnten, hatten, in die Mauern einer einzigen Stadt vereinigt, allmählig ſchon an innerer Kraft gewonnen. Ihre Landsleute ſelbſt räumten ihnen den Vorzug ein, daß ſie die tapferſten unter allen Arkadiern wären; auch waren ſie aus mehr denn einer Schlacht mit überlegenen Feinden ſiegreich zurückgekehrt und durften hoffen, im Genuſſe des allgemeinen Friedens ihren Wohlſtand mit jedem Jahre zu erweitern. Alles dieſes bemerkten die Spartaner

l) Die Belege liefert Xenophon V. 2, 1 — 7., Diodor XV. 5. 12. und Pauſan. VIII. 8, 5.

nicht ohne Neid, und da es ihnen, wie geſagt, an keinem ſcheinbaren Vorwande zur Unzufriedenheit fehlte und überdem noch der dreyßigjährige Stillſtand, der zwiſchen ihnen und den Mantineern obwaltete, zu Ende lief, ſo ergriffen ſie die Gelegenheit und ließen ihnen entbiethen, ſie ſollten die Mauern ihrer Stadt ſchleifen und, wie ehedem, in einzelnen Flecken leben, oder eines Krieges gewärtig ſeyn. Nach Empfang dieſer Bothſchaft wandten die Mantineer ſich nach Athen um Beyſtand; allein dieſer Staat trug Bedenken, den ohnlängſt geſchloſſenen Frieden zu verletzen, und da ſie ſelbſt jener Aufforderung kein Gehör geben wollten, ſo rückte der Euryſthenide Ageſipolis mit einem Heere gegen ſie aus, überwand ſie in einem Treffen *m*), verwüſtete ihr Gebieth, und ſchloß die

m) So ausdrücklich Pauſanias am angez. O. Wahrſcheinlich iſt es daſſelbe Treffen, das Plutarch in Vit. Pelop. 4. Tom. II. p. 334. erwähnt und für die Veranlaſſung der feſten Freundſchaft, die den Pelopidas mit dem Epaminondas verband, ausgiebt. Ich weiß zwar, daß die Ausleger den Nahmen Ageſipolis in Agis verwandeln und die Schlacht, die Ol. 90, 3. im mantineiſchen Gebiethe vorfiel, verſtehen wollen: allein abgerechnet, daß, nach Thucydides (V. 64. vergl. 75.) beſtimmter Verſicherung, die Thebaner dieſer nicht beywohnten, ſo widerſpricht auch die Zeitrechnung: denn geſetzt, Epaminondas wäre damahls nur ein und zwanzig Jahr alt geweſen, ſo hätte er ſeinen letzten Zug nach dem Peloponnes im ſiebenzigſten unternommen, eine Behauptung, der ſchwerlich Jemand beypflichten wird. Das einzige, was Zweifel erregt, iſt die Bemerkung Plu-

Stadt, nach dem er, der alten Sitte treu, rund umher zuerſt einen Graben aufgeworfen und hinter dieſem eine Verſchanzung angelegt hatte, von allen Seiten ein, um die Einwohner durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Dieſer Zweck ſchien jedoch entweder gar nicht, oder nur langſam und mit großer Beſchwerde des ſpartaniſchen Staates und ſeiner Verbündeten erreicht werden zu können: denn abgerechnet, daß die Hartnäckigkeit der Belagerten keine Nachgiebigkeit erwarten ließ, ſo hatte auch der reiche Ausfall der letztern Erndte ſie mit einem ſolchen Ueberfluſſe an Lebensmitteln verſehn, daß es jedem Unbefangenen einleuchten mußte, wenn irgend ein Weg zu einer ſchleunigen Beendigung führe, ſo ſey es einzig der Weg der Gewalt. Zum Glück leitete auf dieſen

tarchs, „daß die Thebaner den Spartanern Hülfe geſchickt hätten, weil ſie Freunde und Bundesgenoſſen von ihnen geweſen wären," indeß läßt dieſer Einwurf ſich wohl heben. Ungeachtet die erſtern weder vor dem antalcidiſchen Frieden Freunde der letztern waren, noch es durch ihn wurden, ſo konnten ſie doch, eben um nicht von neuem zu beleidigen, ſich bewogen fühlen, wo nicht gar durch Verſprechungen verpflichtet ſeyn, den an ſie ergehenden Auffoderungen Folge zu leiſten und den verlangten Beyſtand zu ſenden. Ueberhaupt geht aus Xenophon V. 2, 27. hinlänglich hervor, daß Theben unaufhörlich von einer ſpartaniſchen und antiſpartaniſchen Partey zerrüttet wurde und die Annahme oder Verwerfung der an den Staat ergehenden Auffoderungen einzig von dem Uebergewichte der einen oder der andern Partey abhing.

auch die natürliche Lage der Stadt, die von einem nicht ganz unbedeutenden Fluſſe, Ophis genannt, durchſchnitten wurde. Ein Damm, den Ageſipolis in ihn legen ließ, zwang ihn, ſich innerhalb Mantinea's Mauern zu ergießen, und in kurzen wüthete das Waſſer mit ſolcher Heftigkeit, daß es nicht allein den Grund der Häuſer unterwühlte, ſondern auch die Ringmauer n) zerriß und erſchütterte, und die Einwohner, welche alle Hülfsmittel erſchöpft hatten, ſich zuerſt zur Abtragung der Feſtungewerke, und da Ageſipolis auf ſeiner erſten Foderung beharrte, zur gänzlichen Räumung der Stadt und abermahligen Anſiedelung in einzelnen Dörfern bequemten. Zu gleicher Zeit ereignete ſich zu Phlius, und ebenfalls durch der Spartaner Betrieb und Mitwirkung, das gerade Gegentheil von dem, was zu Mantinea geſchah. Indeß ſie hier die Bürger gewaltſam vertrieben, führten ſie dort die Vertriebenen ihrer Partey drohend wieder ein und verpflichteten die Bewohner, die Zurückkehrenden in den Beſitz ihrer entriſſenen Güter zu ſetzen und denen, die das eine oder das andere käuflich an ſich gebracht hatten, den Kaufpreis aus der Gemein-Caſſe zu erſtatten o).

n) Sie war, nach Pauſanias, von ungebrannten Ziegeln aufgeführt und löſte ſich daher ſchnell und leicht auf.

o) Xenophon V. 2, 8 — 10. Was wir von Mantinea und Phlius im Xenophon leſen, geſchah nach Diodor. XV.

Dieſe Beyſpiele von herriſcher und willkührlicher Gewalt, welche die Spartaner gaben, wurden bald darauf durch ein neues und bey weitem auffallenderes vermehrt p). Olynth, eine der angeſehenſten Städte

5. überall. „Als die Städte, ſagt er, wieder nach ihren eigenen Geſetzen leben durften, zogen ſie die, welche, unter der Lacedämonier Hegemonie, Aemter verwaltet hatten, zur Rechenſchaft. Da nun die Unterſuchungen ſtrenge geführt wurden, und das Volk jedes erlittenen Unrechts eingedenk war und viele die Flucht ergriffen, ſo ließen die Spartaner den Vertriebenen ihren Beyſtand angedeihen: denn ſie nahmen ſie auf, führten ſie mit gewaffneter Hand wieder zurück und unterjochten zuerſt die ſchwächern Städte. Nachher bekriegten ſie auch die ſtärkern und überwältigten ſie, ſo, daß ſie den gemeinſamen Frieden nicht zwey Jahre beobachteten.“ Aehnliche Aeußerungen kommen auch XV. 9. vor.

p) Xenophon V. 2, 11 – 43. Diodor XV. 19 – 21. und wegen der Einnahme der thebaniſchen Burg Plutarch in Vit. Ageſil. 23. Tom. III. p. 667. und in Vit. Pelop. 5. Tom II. p 335. vergl. de Gen. Socrat. Tom. VIII. p. 275 Uebrigens trägt Diodor manche Umſtände, die den olynthiſchen Krieg und die Eroberung Kadmea's begleiteten, ganz anders vor, als Xenophon. Jener läßt den König Amyntas, dieſer die Einwohner von Akanth und Apollonia zu Sparta um Beyſtand anhalten. Jener erzählt, Phöbidas, an der Spitze von zehn tauſend Mann, ſey in geheim beauftragt geweſen, ſich der thebaniſchen Burg zu bemächtigen, dieſer ſchreibt die Einnahme dem Zufalle und der innerlichen Uneinigkeit der Thebaner zu. Jener berichtet, Phöbidas ſey um Geld geſtraft und ſeiner Befehlshaberſtelle entſetzt worden, dieſer redet bloß im Allgemeinen von Unzufriedenheit mit ihm und ſeinem Benehmen.

im Norden Griechenlands, ſuchte daſelbſt ihr Gebieth und ihren Einfluß ungefähr auf die nähmliche Weiſe und durch eben die Künſte zu erweitern, wie Sparta im Süden. Die bedrängte Lage benutzend, in welche Amyntas, der König Macedoniens, um dieſe Zeit von den Illyriern geſetzt worden war, hatte ſie ſich einen großen Theil ſeines Reiches zugeeignet, unterhielt ein nicht unbeträchtliches Heer Fußvolk und Reiterey, ſtand in Unterhandlungen mit Athen und Theben und muthete bereits den benachbarten Gemeinheiten zu, ihre Befehle zu ehren und ihrer Fahne zu folgen. Zwey derſelben, Akanth und Apollonia, denen vor Unterjochung bange ward, beſprachen daher Sparta um Beyſtand, und dieſer Staat, immer bereit, wenn er hoffen durfte zu gewinnen, berief ſogleich ſeine Verbündeten, um mit ihnen zu berathſchlagen, was der Vortheil des Peloponneſes erfodere, und faßte, da die meiſten, aus Gefälligkeit oder Furcht gegen ihn, für den Krieg ſtimmten, den Entſchluß, ein Heer von vier tauſend Kriegern, zu welchen jede Stadt ihren Beytrag an Volk ſtellen, oder in Geld erlegen ſollte, wider Olynth auszuſenden. Um aber vorläufig ſchon ſich den fremden Abgeordneten gefällig zu erweiſen, und weil man mit Recht beſorgte, daß der Krieg in den nördlichen Gegenden bey längerm Aufſchube größere Fortſchritte machen und die griechiſchen Gemeinheiten ihre Zuſage nicht

ſchleunig genug erfüllen würden, ging der Spartaner Eudamidas einſtweilen mit zwey tauſend Neodamoden, Periöken und Skiriten voraus und erhielt das Verſprechen, daß ihm ſein Bruder Phöbidas den rückſtändigen Theil der Mannſchaft ſo bald, als möglich, nachführen ſollte.

Es dauerte nicht lange, ſo war das Heer wirklich vollzählig, und Phöbidas brach auf und bezog ein Lager in der Nähe von Theben, deſſen Bürger, uneins, welche politiſche Maßregel ſie ergreifen ſollten, unter den Leitungen und Einflüſſen zweyer Polemarchen, von denen der eine für, der andere gegen Sparta und den olynthiſchen Krieg Partey nahm, unſtät hin und her ſchwankten. Die Nähe des Spartaners, von dem man nicht weiß, ob er zufällig oder abſichtlich, aus eignem Antriebe oder beauftragt, vor Theben ſtehen blieb, vermehrte die innere Gährung in der Stadt um ein großes, und allmählig ſtieg die Erbitterung ſo hoch, daß Leontiades, der ſpartaniſchgeſinnte Polemarch, ein heimliches Verſtändniß anknüpfend, ihm die Akropolis Kadmea, als die Weiber eben die Thesmophorien in ihr feyerten, und der Rath deshalb ſeine Sitzung in der Stoa der Agora hielt, überlieferte, und zugleich den Ismenias, den Führer der Gegenpartey, gefänglich einzog. Als die Nachricht von dieſem Vorfalle nach Sparta kam, war

die Unzufriedenheit mit dem Phöbidas, deſſen Handlungsweiſe man vorſchnell und eigenmächtig nannte, ſehr groß; allein der Erfolg zeigte bald, daß man ſich eigentlich nur unwillig ſtelle. Die Rede des Leontiades, der gleich nach der Beſetzung der Burg abreiſte und in der ſpartaniſchen Volksverſammlung die Gründe ſeines Benehmens vorlegte und ſeine eigenen Landsleute der Treuloſigkeit beſchuldigte, wurde mit Beyfall angehört; Ageſilaus erklärte ohne Scheu, das Nützliche für den Staat ſey auch immer das Geſetzmäßige und jedem Bürger aus eigener Macht zu thun erlaubt, und ſo gedieh die Sache dahin, daß man vor einem beſonders ernannten Gerichte den Jsmenias als einen Anhänger Perſiens und Verführer der Griechen anklagte und verdammte und, indem man zugleich Kadmea zu behalten beſchloß, Theben in der That ſeiner Freyheit beraubte und es unumſchränkter beherrſchte, als die Argiver noch vor kurzen Korinth beherrſcht hatten. Auch den Zug gegen die Olynthier verfolgten die Spartaner von nun an, unterſtützt von allen Verbündeten und den itzt folgſamen Thebanern und vereinigt mit dem Amyntas, dem Macedonier, und der Reiterey des Derdas, des Fürſten von Elimia, unter dem Teleutias, dem Bruder des Ageſilaus, mit großem Nachdrucke und Muthe und verſuchten ſich, noch vor Ablauf des Sommers, unter den Mauern Olynths mit dem feindlichen Heere in

einem Treffen, das nicht ungünſtig für ſie ausfiel.

Auch in dem Frühlinge des folgenden Jahres gewann Derdas, der zu Apollonia ſtand, über die Olynthier, die bis an die Thore der Stadt ſtreiften, einen kleinen Vortheil, vermittelſt ſeiner behenden und wohlgeübten Reiterey, mit der er ihnen nachſetzte und ſie bis unter die Mauern Olynths jagte *q*). Aber in der Folge, als Teleutias einen neuen Zug gegen die Stadt unternahm, die Einwohner, ihm dreiſt entgegenrückend, mehr als hundert Peltaſten nebſt deren Anführer erlegten und er, den der Verluſt erbitterte, ſich zu einem wiederholten und unbeſonnenen Angriffe verleiten ließ, da fiel der Kampf ſo unglücklich aus, daß der Kern des ſpartaniſchen Heeres erſchlagen und Teleutias ſelber getödtet wurde *r*). Dieſe Niederlage belehrte die Spartaner, daß es, um die Olynthier zu demüthigen, einer ſehr bedeutenden Anſtrengung bedürfe, und ſie betrieben daher ihre Anſtalten mit vielem Ernſte und nicht ohne guten Erfolg. Eine Menge braver und tapferer Periöken, die ſich freywillig zu dienen erbothen, viele Throphimen und unächte Spartaner, eine Anzahl theſſaliſcher Reiter und die geſammte Macht des Amyntas und Derdas ver-

q) Xenophon V. 3, 1. 2.

r) Xenophon V. 3, 3 — 6. Diodor XV. 21.

einigten ſich zur Unternehmung gegen Olynth, und da die Führung des Krieges dem Ageſipolis vertraut wurde und die Phliuſier, die mit dieſem Könige in vorzüglich gutem Vernehmen ſtanden, ihm anſehnliche Beyträge in Geld leiſteten, ſo zog er, wohlgerüſtet, in Begleitung von dreyßig ſpartaniſchen Rathgebern, gegen die feindliche Stadt s) aus. Aber mit ſeiner Entfernung von Sparta entzündete ſich auch ſogleich in Phlius die Flamme, die dort ſchon lange in der Aſche geglimmt, und die nur er, und der Widerſtand, den er ſeinem Mitkönige Ageſilaus leiſtete, unterdrückt hatte t). Die verbannten Phliuſier, die, wie ich früher erzählt habe, bald nach der Ueberwältigung Mantinea's, von den Spartanern zurückgeführt worden waren und weder von ihren Mitbürgern, ungeachtet der geleiſteten Zuſicherung, die eingezogenen Güter wieder erhielten, noch ihre Streitigkeiten, wie ſie wünſchten, in Sparta vor einem unparteyiſchen Gerichtshofe führen durften, trugen itzt unverzüglich dieſem Staate ihr Anliegen vor, und da Ageſilaus, der mehrere von den Klägern zu ſeinen Gaſtfreunden zählte, und die Ephoren die Bittenden unterſtützten, ſo rückte auch gegen Phlius ein Haufen Bewaffneter

s) Xenophon V. 3, 8. 9. vergl. §. 10. Diodor XV. 22.

t) Des wahren Verhältniſſes beyder Könige, das Xenophon, nach ſeiner Art, zu beſchönigen ſucht, iſt in der erſten Beylage erwähnt worden.

aus *v*), und beyde Könige Sparta's führten, der eine in Norden, der andre in Süden, eine Belagerung, ohne eine geraume Zeit hindurch, weil man bloß durch Hunger erobern wollte, ſich irgend eines Fortſchrittes zu freuen *x*). Endlich ſiegte jedoch die Hartnäckigkeit der Belagerer über die Enthaltſamkeit und Standhaftigkeit der Belagerten *y*). Olynth, in deſſen Gebiethe Ageſipolis, an einem Fieber erkrankend, geſtorben war *z*), ergab ſich an den Polybiades, der nach des Königes Tode den Oberbefehl überkam, und verſprach der Fahne der Spartaner zu folgen und einerley Freunde und Feinde mit ihm zu haben *a*); und Phlius, nach einer Einſchließung von zwanzig Monaten, nahm ſpartaniſche Beſatzung ein und ließ ſichs gefallen, daß die Beſchwerden, die ſeine Bürger [illegible]

v) Xenophon V. 3, 10 — 17. vergl. Diodor XV, 19.

x) Ageſipolis (Xenophon §. 18.) ſchränkte ſich, die gewaltſame Eroberung Torona's abgerechnet, einzig darauf ein die Erndte zu verderben, und Ageſilaus ſchloß, da ſich die gütlichen Unterhandlungen zerſchlugen, Phlius von allen Seiten ein.

y) Von den Phliuſiern ſagt Xenophon §. 23. ausdrücklich, ſie erſchöpften alle Mittel des Widerſtandes, fanden aber kein Getreide in der Stadt; und daß die Olynthier dem Hunger erlagen, bezeugen die nachher anzuführenden Stellen.

z) Xenophon V. 3, 19. vergl. Diodor XV. 23. und Pauſanias III. 5, 9. Dem erſtern zufolge, wurde der Leichnam des Königs in Hönig gelegt und nach Sparta abgeführt.

a) Xenophon V. 3, 26. Diodor XV. 23.

entzweyten, vor einem Gerichte, das Ageſilaus anordnete, entſchieden wurden *b*)

Bis zu dieſem Augenblicke war, von dem Frieden des Antalcides an gerechnet, Sparta's Macht und ſein Einfluß in Griechenlands Angelegenheiten unabläſſig geſtiegen, und der Erfolg ſelbſt hatte die Maßregeln gerechtfertigt, die der Stifter jenes berüchtigten Bündniſſes vor Augen gehabt hatte. Theben und die übrigen Städte Böotiens, — ich wiederhole hier, was Xenophon und Diodor *c*) ſagen, — wurden durch Beſatzungen gezügelt und in dem Stande der Unterwürfigkeit erhalten; Korinth beobachtet die aufgezwungene Treue, und Argos, durch den Krieg gelähmt, blieb ruhig; Athen, ſeiner ehemahligen Kräfte, der Bundesgenoſſen, beraubt, wagte es nicht, allein in die Schranken zu treten und ſeine und der übrigen Schmach zu rächen; und Perſien, ſtatt die ihm ungleiche und doch gefährliche Nebenbuhlerinn zu beleidigen oder zu reizen, hielt es für rathſamer, im Einverſtändniß mit ihr zu leben und den geſchloſſenen Bund zu ehren; Olynth endlich und mit ihm noch manche andere Städte, die ſein Beyſpiel beſtimmte, verſtärkten die Heere und Züge Spar-

b) Xenophon V. 3, 21 — 25. Ageſil. 2, 21.

c) Jener V. 3, 27., dieſer XV. 23.

ta's. Unter ſolchen Verhältniſſen ſchien dieſer Staat keine Einſchränkung ſeiner Macht fürchten, ſondern eher eine Erweiterung derſelben hoffen zu dürfen, als plötzlich ſein Verderben von einer Stadt ausging, die immer eine der minder bedeutenden unter den griechiſchen Städten geweſen war und itzt kraftloſer, denn jemahls, darniederlag.

Dieſe Stadt war keine andere, als Theben, das in ſeiner Akropolis ſpartaniſche Beſatzung nebſt einem ſpartaniſchen Harmoſten aufgenommen, alle ſeine nicht ſpartaniſch geſinnten Bürger aus ſeinen Mauern verjagt, und ſich dem fremden Staate ſo ganz ergeben hatte, daß man von da aus eine Veränderung am wenigſten als wahrſcheinlich vermuthen konnte. Es iſt hier der Ort nicht, die Geſchichte ſeiner Befreyung, ihrem ganzen Umfange nach, zu erzählen und alle die kleinen Abweichungen, die in den alten Schriftſtellern vorkommen, zu bemerken. Nur die weſentlichen Umſtände, in denen alle übereinſtimmen *d)*,

d) Die wichtigſten Beweisſtellen ſtehen Xen. V. 4, 1 — 12., Diodor XV. 25 — 27, Plutarch in Vit. Pelop. 7 — 13. Tom. II. p. 338. u. f. und de Socratis genio Tom. VIII. p. 318., vergl. den minder zuverläſſigen Nepos XVI. 2. 3. und den, nach Gewohnheit alles verwirrenden, Polyän II. 3, 1. Die ausführlichſte Nachricht über die Befreyung Kadmea's findet man unſtreitig beym Plutarch, der, wie Schneider zum Xenophon p. 302. ver=

denke ich aufzufaſſen und von ihnen zu den Folgen der Begebenheit für Sparta überzugehn.

Seit Kadmea von den Bürgern dieſer Gemeinheit beſetzt war, Ismenias das Leben verloren und ſein Anhang ſich nach Athen und in andere benachbarte Orte zerſtreut hatte, lebte die Gegenpartey in völliger Sicherheit und übte eine unumſchränkte Gewalt

muthet, in der Biographie des Pelopidas die beyden böotiſchen Geſchichtſchreiber, den Dionyſiodorus und Anaxis, (Diodor XV. 95.) zu Rathe zog. Wenn er hierbey, was Mitford (Hiſt. of Greece Tom. VI. p. 149.) erinnert, nicht ganz unparteyiſch zu Werke ging, ſondern ſich zuweilen durch die Vorliebe für ſeinen Helden, wie Xenophon durch die Freundſchaft für den Ageſilaus, zu einigen Verſchönerungen verleiten ließ, ſo haben doch dieſe, glücklicher Weiſe, keinen Einfluß auf das Ganze und werden leicht als ſolche erkannt. In die kurze Erzählung der Begebenheit, die ich mittheile, iſt übrigens nichts aufgenommen, was nicht entweder einſtimmige Zeugniſſe beſtätigen, oder überwiegende Wahrſcheinlichkeitsgründe empfehlen. So läßt ſich z. B. wohl nicht zweifeln, daß die Beſatzung von Kadmea nicht, wie Xenophon will, unbedeutend, ſondern an 1500 Mann ſtark war. Abgerechnet, daß Diodor und Plutarch beyde in der Angabe zuſammentreffen und der letztere (12.) es als Fehler rügt, daß die Belagerten keinen Ausfall wagten, ſo iſt es auch gar nicht glaublich, daß eine geringe Mannſchaft hinreichend geweſen ſeyn ſollte, eine Stadt, wie Theben, im Gehorſam zu erhalten. Nur die Anzahl der eigentlichen Spartaner war, wie Diodor (27) ſagt, klein, nicht die der Krieger überhaupt. Die Aphrodiſien beym Xenophon hat, glaube ich, Schneider richtig erklärt.

über ihre Mitbürger aus. Dieſe Alleinherrſchaft, die unter keinem Volke der Erde je mehr Widerſpruch erfahren, oder heftigere Erſchütterungen veranlaßt hat, als unter den Griechen, erzeugte auch in den Bewohnern Thebens eine heimliche Unzufriedenheit, die um ſo mächtiger wirkte, je öfter ſie gereizt und je ſorgfältiger ſie ſich zu verbergen gezwungen wurde, und veranlaßte endlich eine Verſchwörung zwiſchen ihnen und einigen Flüchtlingen zu Athen gegen die ſo genannten Polemarchen, oder die den Staat tyranniſirenden Oberhäupter. Da die letztern ihr Amt niederlegen und die Uebergabe deſſelben an ihre Nachfolger mit einem ſchwelgeriſchen Feſte feyern wollten, ſo ergriffen die Theilnehmer des geheimen Bundes dieſe günſtige Gelegenheit, ſchlichen in der Dunkelheit in die Stadt und ließen, nachdem ſie die Nacht und den ganzen andern Tag im Verborgenen bey ihren Freunden zugebracht hatten, ſich gegen das Ende der veranſtalteten Mahlzeit, als Buhlerinnen gekleidet, und mit Dolchen bewehrt, von einem ihrer Vertrauten, der als Schreiber im Dienſte der Polemarchen ſtand, zu den berauſchten Gäſten einführen. In kurzen wurden die Feinde der Freyheit theils in dem Hauſe des Archias, wo mehrere von ihnen ſchmauſten, theils in ihren eigenen Wohnungen ein Opfer gerechter Wuth, und noch in der Nacht erging durch die Straßen Thebens der Aufruf an die Bürger, ſich zu waffnen,

und an die Retter des Staates anzuſchließen, und mit dem Morgen der Befehl an die Verbannten, die ſich an Attika's Gränzen aufhielten, eilends zurückzukommen. Es iſt kein Zweifel, daß die Beſatzung von Kadmea, die ſich auf funfzehn hundert belief, dieſen Aufſtand leicht gedämpft haben würde, wenn der ſpartaniſche Harmoſt einen ſchleunigen Ausfall gethan und nicht, durch den Anſchein der Gefahr geſchreckt, zunächſt nach Platäa und Thespiä um Unterſtützung geſandt und, da dieſe aufgefangen und zerſtreut ward, ſich in die Burg eingeſchloſſen und auf bloße Vertheidigung eingeſchränkt hätte. Dieſe Unentſchloſſenheit, verbunden mit der langſamen Hülfsleiſtung der Spartaner, verurſachte, daß die Verſchwornen, deren Partey ſich mit jedem Tage vermehrte und auch von Athen aus eine Verſtärkung erhielt, Kadmea umringten und ängſtigten, und zuletzt eine Uebereinkunft veranlaßten, in welcher der Beſatzung ein ſicherer Abzug verwilligt und eidlich bekräftiget wurde. Auf dieſe Weiſe errang Theben, unerwartet und ohne großes Blutvergießen, hauptſächlich durch den Muth des Thebaners Mellon, der das Haupt des Bundes war, durch die Liſt des Phyllidas, der die Verbündeten bey dem Archias einführte, und durch die Thätigkeit und Klugheit des Pelopidas, Epaminondas und Gorgidas, welche das Ganze leiteten, ſeine alte Unabhängigkeit wieder und nahm in

der Reihe der ſelbſtſtändigen Gemeinheiten Griechenlands ſeine Stelle von neuem ein.

Der Vergleich über Kadmea war kaum zu Stande gekommen und die Beſatzung abgezogen, als der Euryſtheuide Kleombrotus der erſte, der in die Stelle ſeines ohne Erben verſtorbenen Bruders, Ageſipolis des erſten, getreten war *e*), mit Hülfsvölkern in Megaris eintraf *f*) und, weil der Athenienſer Chabrias ihm die Straße, die nach Eleutherä führte, verlegt hatte, ſich über Platäa nach der ſpartaniſchen Bundesſtadt Theſpiä wandte und von hier aus nach Cynos Cephalä, das thebaniſch war, vorrückte und daſelbſt ein Lager bezog. Sey es indeß, daß der unerwartete Verluſt von Kadmea, oder der von Freyheitsgefühl belebte Muth der Thebaner, oder die geringe Anzahl der Seinigen, oder das Ungeſtüm des ſchon eingetretenen Winters die Thätigkeit des Königes hemmte, genug ſein Zug glich mehr einem freundlichen Beſuche, als einem kriegeriſchen Einfalle, und ſchon am ſechzehnten Tage kehrte er, nachdem er einen gewiſſen Sphodrias mit dem dritten Theile der Ver-

e) Pauſan. III. 6, 1., vergl. Xenophon V. 4, 14. und Diodor XV. 23.

f) Plutarch in Vit. Pelop. 13. Tom. II. p. 351. Ueber Ageſilaus ſcheinbare Mißbilligung dieſes Zuges, die Xen. 4, 13. an ihm rühmt, vergleiche man die erſte Beylage.

bündeten und den mitgenommenen Geldern zur Werbung fremder Völker, als Harmoſten in Theſpiä angeſtellt hatte, über Kreuſis durch Megaris zurück nach Sparta *g*), wo man nicht verfehlte, die Befehlshaber der thebaniſchen Akropolis vor Gericht zu ziehn und zwey zum Tode und einen zu einer anſehnlichen Geldbuße zu verdammen *h*).

Unſtreitig wäre es auch dießmahl rühmlicher und vortheilhafter zugleich für die Spartaner geweſen, wenn ſie von allen weitern Unternehmungen auf Theben abgelaſſen hätten, aber es lag ganz in der Natur der Sache, daß Kleombrotus vereitelte Abſicht ihren Stolz mehr reizen als beugen, und die Einbuße von Kadmea, ſo wenig ſich die Beſitznehmung mit der Redlichkeit vertrug, ſie doch als Einbuße kränken mußte. Einmüthig beſchloſſen ſie daher, eine neüe Aushebung in ihrem Lande und auswärtige Werbungen anzuſtellen, und der Eifer, mit dem ſie ſich des Geſchäftes unterzogen, war ſo groß, daß ſelbſt die Athenienſer in Furcht geriethen und die Vermuthung erweckten, ſie wollten die Sache der Freyheit aufge-

g) Xenophon V. 4, 13 — 18. vergl. Diodor XV. 27.

h) Xenophon §. 13., Diodor am angez. Orte und Plutarch in Vit. Pelop. 13., vergl. Schneider zu Xenophon 4, 11. p. 308.

ben *i*). Das Zurücktreten dieſes angeſehenen Staates ſetzte die Thebaner in keine geringe Verlegenheit. Sie ſahen wohl ein, daß die ganze Laſt des ſpartaniſchen Krieges ausſchließend auf ſie fallen werde, und da ſie mit eben der Beſtimmtheit erkannten, daß ſie unvermögend wären, ſie allein zu tragen, ſo bedienten ſie ſich einer Liſt, um ihre Verbündeten von neuem an ſich zu knüpfen, und verleiteten den theſpiſchen Harmoſten, der ein eben ſo unkluger als raſcher Mann war, durch Beſtechung, einen Angriff auf den Piräeus, der noch keine Thore hatte, zu wagen *k*). Dieſe Unternehmung, wiewohl Sphodrias ſie nicht ausführte, ſondern, von einem plötzlichen Schrecken ergriffen, bey Eleuſis ſchon umkehrte *l*), erregte den ganzen Unwillen der Athenienſer *m*), und erbitterte ſie um ſo mehr, da der Staatsverbrecher durch die Verwendung des Ageſilaus und ſeines Sohnes Archida-

i) Xenophon V. 4, 19. und Plutarch in Vit. Pelop. 14.

k) So Xenophon 4, 26. und Plutarch am angez. O. und in Vit. Agesil. 24. p. 670. Nach Diodor XV. 29 war es Kleombrotus ſelbſt, der den Sphodrias zu der Unternehmung reizte; aber Schneider ſagt p. 312. mit Recht: Ex eventu (man ſehe die Anmerkung n.) consilium Cleombroti Diodorus addidiſſe videtur.

l) Xenophon 4, 21. und Plutarch am angez. O. vergl. Diodor XV. 29.

m) Xenophon 4, 22 — 24.

mus glücklich entrann *n*). Von nun an traten die Athenienſer wiederum zur Partey der Thebaner über und wirkten auf alle Art gegen Sparta *o*). Sie ſandten mehrere ihrer vornehmſten Bürger in die Städte, die, des antalcidiſchen Friedens ungeachtet, noch immer die Obergewalt jener Gemeinheit anerkannten, und ermunterten ſie, ihre Freyheit zu behaupten, und ſich der Härte und dem Uebermuthe der ſie Beherrſchenden zu entziehen. Sie vermochten durch dieſe Bothſchaft zuerſt die Chier und Byzanzier und nachher auch die Rhodier, Mitylenäer und andere Inſulaner, dem ertheilten Rathe zu folgen und ſich mit ihnen zu verbinden. Sie ſchlugen eine allgemeine Verſammlung vor, die zu Athen gehalten und von allen Städten beſchickt werden ſollte. Sie erkannten jeder Stadt, ſie ſey klein oder groß, eine Stimme zu, und traten, als leitender Staat, an die Spitze. Sie beſchloſſen, alle verlooſten Ländereyen ſollten an ihre ehemahligen Beſitzer zurückfallen, kein Athenienſer außerhalb Attika Land beſitzen, und zu Athen, wie vor Alters, ein gemeinſamer Schatz niedergelegt werden. Sie vereinigten ſich endlich, zwanzig tauſend Hopliten, fünf tauſend Reiter und zwey

n) Xenophon 4, 25 — 33. und Plutarch in Vit. Ageſ. 25. Nach Diodor unterſtützten ihn beyde Könige mit ihrer Fürſprache.

o) Xenophon 4, 34. und Diodor XV. 29.

hundert Schiffe auszurüſten, ſie dem Chabrias, Timotheus und Kalliſtratus anzuvertrauen und den Thebanern, die ſie auf eben die Bedingungen, wie die übrigen Staaten, in den gemeinen Bund aufnahmen, aus allen Kräften beyzuſtehn *p*).

Während dieſer weitläuftigen und bedeutenden Anſtalten der feindlichen Partey, hatte man zu Sparta ein Heer von achtzehn tauſend Mann zu Fuß und funfzehn hundert Reiter errichtet, und weil man weder zu Kleombrotus Einſichten, noch zu ſeinem Glücke ein groſſes Vertrauen hägte, ſo wurde Ageſilaus erſucht, die Führung des Volkes zu übernehmen und rückte über den Citháron, den er vorläufig hatte beſetzen laſſen, in das thebaniſche Gebieth ein. Aber der Erfolg entſprach weder den getroffenen großen Anſtalten, noch dem Rufe des Feldherrn. Die Thebaner, unterſtützt von fünf tauſend Füßern und zwey hundert Reitern, die ihnen Athen ſandte, lagerten

p) Diodor XV. 28. 29. 30., vergl. Plutarch in Vit. Pelop. 15. und, wegen des Zuſchuſſes zum gemeinen Schatze, Xenophon VI. 2, 1. Daß alles, was Diodor C. 28. anführt, nicht vor ſondern nach Sphodrias Verſuch auf den Piräeus gehört, haben bereits Weſſeling p. 23. und Schneider zum Xen. p. 317. richtig bemerkt. Polybius (denn unſtreitig muß, was er II. 62, 6. erwähnt, hieher gezogen werden) ſetzt die Zurüſtungen Athens auf die Hälfte, nähmlich auf zehn tauſend Krieger und hundert Triremen herab.

ſich auf einer ſchwer zu erſteigenden Anhöhe, zwanzig Stadien weit von ihrer Stadt, und erwarteten daſelbſt den Angriff der Feinde. Wenn dieſen ſchon die Lage des Ortes erſchwerte, ſo legte ihnen Chabrias, der Athenienſer, dadurch noch ein neues Hinderniß in den Weg, daß er den Seinigen befahl, nicht von der Stelle zu weichen, ſondern mit auf das Knie geſtemmten Schilde und gefälltem Speere ihre Gegner gleichmüthig zu empfangen. Dieſe in dem ganzen Alterthume berühmt gewordene Stellung und die ungemeine Ordnung und Ruhe, welche ſie unterſtützte, erweckte Ageſilaus ganze Bewunderung. Er fand bald, daß es nicht rathſam ſey, die Höhe mit Gewalt zu erſtürmen, und da die Thebaner durchaus nicht in die Ebene herabſteigen wollten, ſo entſagte er aller Hoffnung auf eine entſcheidende Unternehmung, begnügte ſich die Felder umher zu verwüſten und kehrte wieder über Megara zurück in den Peloponnes, nachdem er den Phöbidas als Harmoſten in Theſpiä angeſtellt und ihm die Streifereyen fortzuſetzen empfohlen hatte q). Der Unter-Befehlshaber war jedoch

q) Diodor XV. 31 — 33. Xenophon ſpricht von dieſen Feldzügen V. 4, 35 — 41. und Ageſil. 2, 22. allein, wie man bey der erſten flüchtigen Anſicht gewahr wird, mit großer Parteylichkeit für ſeinen Helden und auffallenden Abweichungen von Diodor. Aus dem letztern erhellt klar, daß beynah alle Peloponneſier und, außer ihnen, noch die Akarnanier, Phocenſer, Lokrer, Olynthier und

nicht glücklicher, ſondern nur minder vorſichtig, als der Feldherr. Da er einſt die Thebaner, die, ſeine Plünderungen zu rächen, in das theſpiſche Gebieth einfielen, zu hitzig verfolgte, wurde er ſelbſt und über fünf hundert von ſeinen Leuten erſchlagen; und die Spartaner mußten einen neuen Harmoſten und eine Mora zur See nach Theſpiä ſenden, um dieſe und andere böotiſche Städte, deren Einwohner ſtark nach Theben auswanderten, in der Unterwürfigkeit zu erhalten r).

Man iſt es in der Geſchichte der griechiſchen Gemeinheiten gewohnt, daß ſie, einmahl entzweyt, ſich jahrelang bekriegen und, wäre es auch nur um ihren Durſt nach Rache zu kühlen, einander durch Verhee-

mehrere thraciſche Völkerſchaften dem Aufgebothe der Spartaner folgten und, ein Heer von 18000 Mann zu Fuß und 1500 Reitern bildend, gegen Theben aufbrachen, Ageſilaus aber, dieſer bedeutenden Macht ungeachtet, Bedenken trug, die natürlich feſte Höhe bey Cynos Cephalä, welche die Thebaner beſetzt und, wenn wir dem Xenophon (§. 38.) glauben, mit Paliſſaden verwahrt hatten, zu beſtürmen und ſelbſt von den ihm zugeordneten Rathgebern der Furchtſamkeit beſchuldiget wurde. In Abſicht des Chabrias, deſſen Xenophon gar nicht erwähnt, unterſtützen das Zeugniß Diodors Nepos XII. 1. und Polyän II. 1, 2.

r) Xenophon V. 4, 42 — 46. und Diodor XV. 33., der hier ebenfalls aufrichtiger und gewiſſenhafter erzählt, vergl. Polyän II. 5, 2. und Plutarch in Vit. Pelop. 15. p. 355.

rungen und Plünderungen Abbruch thun. Aber um die Fehde, die ſich über Kadmea entſpann, zu unterhalten, wirkte noch der eigene Umſtand, daß mehrere der vornehmſten böotiſchen Städte, wie Theſpiä und Tanagra, ſpartaniſche Hoheit anerkannten und ihr Verluſt unvermeidlich ſchien, wenn man Theben in Ruhe ließe. Bey dem Eintritte des Frühlings rückte alſo Ageſilaus mit demſelben Heere, das ihn das vorige Mahl begleitet hatte, und über den Cithäron von neuem aus, und weil er dießmahl einen andern Weg, als man vermuthete, nähmlich den nach Erythrä, einſchlug, ſo drang er ohne Hinderniß vor und verwüſtete die öſtliche Gegend von Theben bis hin nach Tanagra s). Hierauf aber beſchränkten ſich auch ſeine Thaten. Von der Stadt ſelbſt, der er ſich näherte, wurde er durch die vereinte Macht der Bewohner zurückgeworfen t) und kehrte, noch wäh-

s) Xenophon V. 47 — 49. Ageſil. 2, 22., vergl. Diodor XV. und Polyän II. 1, 11. 12. 25. wenn anders die beyden lezten Nummern nicht von einem andern Vorfalle ſprechen.

t) Xenophon 4, 50 — 53., vergl. Diodor am angez. Orte und Plutarch in Vit. Pelop. 15. p. 355. Aus der lezten Stelle (denn es iſt kein Zweifel, daß, wie Schneider p. 323. urtheilt, der in ihr erwähnte Verluſt der Spartaner bey Tanagra mit Xenophens Andeutungen §. 49. 50. übereinkomme und nicht, wie Dodwell ad a. 36. will, zu Ol. 100, 4. gehöre,) ergiebt ſich, daß es Pelopidas war, der den Oberbefehl führte und den Ageſilaus zurücktrieb.

rend des Sommers, von Theſpiä, wo er einen Aufruhr zwiſchen den ſpartaniſch Geſinnten und der Gegenparten ſtillte, über Megara nach Hauſe *v*). Der einzige Nachtheil, den die Thebaner von dieſen wiederholten und verwüſtenden Einfällen empfanden, war ein Getreide-Mangel, der itzt, da ſie in zwey Jahren keine Früchte von ihren Feldern geerndtet hatten, ſie heftig zu drücken anfing. Indeß wendete der Feind und der Zufall ſo gar dieſen nachtheiligen Umſtand zu ihrem Beſten. Zwey Triremen, die ſie nach dem theſſaliſchen Hafen Pagaſä ſandten, um Früchte zu holen, und der ſpartaniſche Harmoſt Alcetas, der in dem euböiſchen Oreus ſtand, aufbrachte, gaben die Veranlaſſung, daß die gefangene Mannſchaft den ſorgloſen Befehlshaber überraſchte, Burg und Stadt wegnahm und ſo ihren Mitbürgern eine reiche und ſichere Zufuhr eröffnete *x*).

In dem nächſten Jahre, in welchem Ageſilaus, dem während ſeines Aufenthalts in Megara eine Ader geſprungen war, lahm und von Schenkel-Geſchwulſt gepeinigt, zu Sparta darniederlag *y*), und ſein Mit-

v) Xenophon 4, 54. 55.

x) Xenophon 4, 56. 57., vergl. Polyän II. 7. und, zur Ergänzung ſeines Berichts, Frontin IV. 7, 19.

y) Xenophon 4, 58., vergl. Plutarch in Vit. Ageſil. 27.

könig den Oberbefehl im Kriege führte, beſetzten die Thebaner und Athenienſer die Päſſe über dem Cithäron und griffen die feindlichen Peltaſten, die den Vortrab ausmachten, ſo tapfer an, daß Kleombrotus es nicht wagte, weiter vorzudringen, ſondern das Heer auf der Stelle entließ z). Dieſe abermahlige Vereitelung der getroffenen Kriegsanſtalten erzeugte unter den ſpartaniſchen Bundesgenoſſen eine große Unzufriedenheit. Sie erwogen, daß ſie nun ſchon zum vierten Mahle, und immer fruchtlos, gegen Theben ausgerückt waren, und ſchlugen daher bey einer allgemeinen Zuſammenkunft vor, eine Flotte auf gemeinſame Koſten in die See laufen zu laſſen, um, vermittelſt derſelben, Athen, die wichtigſte Verbündete Thebens, der Zufuhr zu berauben, oder auch, wenn es die Umſtände verlangten, ein Kriegsheer in Phocis oder bey Kreuſis überzuſetzen und das thebaniſche Gebieth anzugreifen. Dieſer Vorſchlag, der den Spartanern ungemein zuſagte, wurde eben ſo bereitwillig als ſchnell ausgeführt. Sechzig Schiffe kreuzten, unter dem Navarchen Pollis, in den Gewäſſern von Aegina, Ceus und Andrus, und die athenienſiſche Getreide-Flotte mußte, um nicht gekapert zu werden,

z) Xenophon 4, 59. Nicht unwahrſcheinlich muthmaßt Schneider, daß die ἱππομαχία πρὸς Πλαταιάς, deren Plutarch in Vit. Pelop. 25. erwähnt, auf den Kampf, von welchem Xenophon redet, zu beziehen ſey.

bey dem euböiſchen Vorgebirge Geräſtus anlegen, und konnte den Piräeus nicht erreichen. In dieſer Verlegenheit fanden die Athenienſer nirgends Zuflucht, als in ihrer alten Thätigkeit, und ſie unterließen nicht, alles, was ihre Kräfte vermochten, hervorzurufen. Eine noch ſtärkere Flotte, die ſie ohne Hülfe der mit ihnen befreundeten Städte, bemannten, verließ, unter Chabrias Befehl, die attiſchen Küſten und geleitete nicht nur die zu Geräſtus liegenden Schiffe glücklich zu ihnen hin *a*), ſondern griff auch unmittelbar darauf Naxus an, um es zu dem alten Gehorſam zurückzubringen. Schon wurde die Stadt belagert und die Werkzeuge des Sturms angeführt, als Pollis, wohl einſehend, daß es ihm zum ewigen Vorwurfe gereichen werde, wenn er keinen Verſuch zum Entſatze wage, unter Segel ging und dem Chabrias eine Schlacht anboth, die dieſer begierig annahm und hauptſächlich durch ſeine Klugheit und perſönliche Tapferkeit zum Vortheil ſeines Vaterlandes entſchied. Vier und zwanzig ſpartaniſche Schiffe wurden verſenkt, acht ſammt der Mannſchaft erobert, eine große Beute gewonnen und der alte Seeruhm der Athenienſer mehr noch, als durch das Treffen bey Knidus, verherrlicht: denn dort waren es eigentlich die Perſer, und hier ſie ſelbſt, welche obſiegten *b*).

a) Xenophon 4, 60. 61., vergl. Diodor XV. 34.
b) Diodor am angez. Orte, vergl. Polyän III. 11, 11.

Während Sparta ſo zur See beſchäftiget wurde, hatten die Thebaner, gleich nach Kleombrotus Rückzuge, ihre Waffen gegen die abtrünnigen Städte Böotiens gewendet und mehrere von ihnen zum Gehorſam zurückgebracht: aber ſie waren bey weitem noch nicht mit der Bezwingung aller zu Stande gekommen, als ſich ein ſpartaniſches Heer gegen ſie zuſammenzog, um einen neuen Einfall zu unternehmen und ihrer Abſicht ein Ziel zu ſetzen c). Von dieſen Anſtalten beunruhigt, bathen ſie die Athenienſer, die Aufmerkſamkeit ihres Feindes durch einen zweyten Seezug von ihnen abzuleiten, und da in dieſen der alte Groll gegen Sphodrias noch nicht erloſchen war, ſo ließen ſie ſich ohne Mühe bereden, und ſandten, ſtatt des Chabrias, der in Thracien kreuzte d), den Timotheus

Nach Demoſthenes (orat. in Lept. §. 63. p. 480.), eroberte Chabrias 49 Triremen, machte 3000 Gefangene, erbeutete mehr als 110 Talente und gewann durch Güte und Gewalt ſeinem Staate eine Menge Inſeln. Es iſt wohl kein Zweifel, daß hier, wie der ſcharfſinnige Wolf bemerkt, eine ſtarke redneriſche Uebertreibung obwalte. Leider muß man von der Seite nicht bloß beym Demoſthenes, ſondern bey allen attiſchen Rednern auf ſeiner Hut ſeyn. Was für Nachrichten und Zahlen würden ſich in die alte Geſchichte einſchleichen, wenn man ihnen ohne Prüfung folgen wollte!

c) Xenophon V. 4, 62.

d) Diodor XV. 36., wenn anders der Nahme nicht, wie Weſſeling muthmaßt, verſchrieben iſt.

mit ſechzig Schiffen nach dem Peloponnes und den weſtlichen Inſeln und Küſten Akarnaniens, um die mit Sparta verbündeten Städte und Völker zum Abfalle zu bewegen *e*). Timotheus vollzog ſeinen Auftrag mit nicht geringerm Glücke, als Chabrias im vorigen Jahre den ſeinigen. Er erwarb ſich, durch ſein kluges Benehmen und vorzüglich durch die Achtung, die er den einmahl beſtehenden Einrichtungen und Geſetzen bewies, das Vertrauen und ſeinem Vaterlande die Freundſchaft der Cephallenier, Korcyräer und akarnaniſchen Staaten *f*); er überliſtete und ſchlug den ſpartaniſchen Navarchen Nikolochus, der ihn in den Gewäſſern von Leukas angriff *g*), er behauptete, ſo lange er daſelbſt kreuzte, das Anſehn ſeiner Flagge *h*) gegen den ſich wieder ermannenden Feind; und beſchränkte ſo zu Waſſer die Thätigkeit der Spartaner zu Lande und ihre Theilnahme an den Angelegenheiten Böotiens. Unfähig mit dem erforderlichen Nachdrucke zu handeln, büßten ſie nicht

e) Xenophon 4, 63.

f) Xenophon 4, 64., Diodor XV. 36, und Nepos XIII. 2., der in der Würdigung der Thaten des Atheniensers und in der Darſtellung ihrer Folgen, wie ſchon H. Meiners in der Geſch. der Wiſſenſch. ſcharfſinnig bemerkt, nicht alle Uebertreibungen und Unrichtigkeiten vermeidet.

g) Xenophon 4, 65. und Diodor am angez. O., vergl. Polyän III. 10, 4. 12.

h) Xenophon 4, 66.

nur alle ihnen unterworfenen Städte dieſes Bezirkes ein, ſondern auch ſo gar ihre beyden zu Orchomenus ſtehenden Moren wurden in einem blutigen Treffen bey Tegyra, vom Pelopidas und der ſogenannten heiligen Schaar völlig aufgerieben *i*), und ganz Griechenland, wie Plutarch *k*) ſich ausdrückt, durch ihre Niederlage überzeugt, daß die Gegend am Eurotas und zwiſchen Babyka und Knacion nicht die einzige ſey, welche tapfere und ſtreitbare Männer hervorbringe. Auch bewies die Schnelligkeit, mit der die Thebaner, unmittelbar nach dieſem Ereigniſſe, zu Werke gingen, deutlich genug, wie viel Zuverſicht ihnen die Ueberwältigung der böotiſchen Städte, um welche ſie ſo lange und immer fruchtlos gekämpft hatten, und der erhaltene Sieg einflößten. Nicht zufrieden mit der in Böotien errungenen Oberherrſchaft, rückten ſie unverzüglich gegen ihre Nachbarn, die Phocenſer, ins Feld, und erſchreckten dieſe ſo ſehr, daß ſie eilends um den Beyſtand des mit ihnen verbündeten Sparta anſuchten *l*). Eben wurde dieſer Staat von einem ſeiner Freunde, dem Polydamas

i) Diodor XV. 37. und vorzüglich Plutarch in Vit. Pelop. 16., 17. vergl Vit Ag. ſil. 27 wo unſtreitig τὸ περὶ Τεγύρας für τὸ περὶ Λεῦκτρα zu leſen iſt.

k) Am angez. Orte, p. 360, vergl. Geſch. B. I. Th. 1. S. 92. *d*.

l) Xenophon VI. 1, 1.

aus Pharſalus, aufgefodert, ihn und ſein Vaterland, gegen den Pheräer Jaſon, der damahls in Theſſalien mit Gewalt um ſich griff und ſich bereits mehrere der angeſehenſten Völker unterworfen hatte, zu vertheidigen *m*). Aber ſo groß war in jenem Zeitpunkte die Furcht der Spartaner, ſich durch die Zertheilung ihrer Macht zu ſchwächen und das Wachsthum der thebaniſchen zu befördern, daß ſie ſich gegen den Pharſalier mit der Unmöglichkeit, ſeinen Wunſch zu erfüllen, entſchuldigten und, unter ihrem Könige Kleombrotus, vier Moren und einen Theil ihrer Bundesgenoſſen zur See nach Phocis abgehen ließen und den Feind in ſeinem Gebieth zur Beſetzung der Päſſe zurücknöthigten *n*).

Während Sparta und Theben einander auf dieſe Weiſe feindlich belauerten, überlegten die Athenienſer, daß der letztere Staat ſich unaufhörlich durch ihre Wirkſamkeit gegen Sparta verſtärke, ohne daß er, ſeiner Zuſage gemäß, wie die übrigen verbündeten, den beſtimmten Beytrag zur Erhaltung der Flotte, welche Timotheus führe, liefere, oder ſie ſelbſt auf irgend eine Art für die Einbuße, die ſie durch Seeräuberey von Aegina aus erlitten, entſchä-

m) Xenophon VI. 1, 2 — 4.

n) Xenophon VI. 1, 5. 2, 1.

dige. Von dieſen Betrachtungen geleitet, wünſchten ſie den Krieg mit Sparta zu endigen, und da die Friedensvorſchläge leichten Eingang fanden, ſo ſchickten ſie zugleich zwey Geſandten an ihren Navarchen, um ihn aus den joniſchen Gewäſſern zurückzurufen *o*). Timotheus leiſtete der Auffoderung ohne Säumen Gehorſam; allein weil mehrere aus ihrem Vaterlande vertriebene Zakynthier unter ihm dienten, ſo ſetzte er dieſe, als er vor ihrer Inſel vorüberfuhr, an das Land und war ihnen behülflich, ſich an einem feſten Orte am Meer zu verſchanzen und die Fehde gegen die ariſtokratiſche Partey ihrer Mitbürger zu erneuern *p*). Schon dieſe Nachricht, die bald genug zu den Spartanern gelangte und ſie vermochte, den Ariſtokrates mit fünf und zwanzig Triremen zum Beyſtande der Unterdrückten zu ſenden, erſchütterte die kaum geſchloſſene und noch nicht ganz befeſtigte Freundſchaft, zumahl, da man zu Athen auf die

o) Xenophon VI. 2, 1. 2. Daß es dießmahl bey bloßen Vorſchlägen blieb und der Friede ſelbſt nicht zu Stande kam, erhellt aus der Folge. Alles, was Diodor XV. 38. von erfüllten Bedingungen und Artaxerxes Einmiſchung erzählt, iſt daher um beynah volle zwey Jahre zu früh angeſetzt und hätte erſt C. 50. beygebracht werden ſollen. Dahin verweiſen es auch Weſſeling p. 32. und Dodwell ad a. 39.

p) Xenophon VI. 2, 2., vorzüglich jedoch Diodor XV. 45. und daſelbſt die Bemerkungen des Palmerius und Weſſeling.

gegen den Timotheus angebrachte Klage nicht achtete *q*). Aber es dauerte nicht lange, ſo erhielt die Unzufriedenheit zwiſchen beyden Staaten durch eine zweyte Veranlaſſung neue Nahrung. Auch in Korcyra erhoben ſich die Ariſtokraten gegen das Volk, verſprachen den Spartanern, ihnen die zur Sicherung der Meeresherrſchaft ſo wohl gelegene Inſel in die Hände zu ſpielen und erhielten, unter Alcidas Oberbefehl, eine Unterſtützung von zwey und zwanzig Schiffen. In dieſer bedrängten Lage wendete ſich die demokratiſche Partey von beyden Eylanden nach Athen und fand daſelbſt eine ſo willfährige Aufnahme, daß man auf der Stelle den Steſikles zur Anführung der Landesflüchtigen nach Zakynth abgehen ließ und ſich zugleich in Bereitſchaft ſetzte, eine Flotte für Korcyra zu bemannen *r*).

Es konnte den Spartanern unmöglich verborgen bleiben, wie ſehr die Behauptung einer durch Lage, Gewerb und Reichthum ausgezeichneten Inſel mit der Schnelligkeit und dem Nachdrucke der zu nehmenden Maßregeln zuſammenhänge, und ſie bothen daher alles auf, um den Athenienſern zuvorzukommen.

q) Diodor am angez. Orte.

r) Xenophon VI. 2, 3. 4. 8. 9. und der ihm vielfach ergänzende und berichtigende Diodor XV. 46.

Eine neue Flotte von ſechzig Schiffen, die theils von Sparta ſelbſt, theils von ſeinen Verbündeten ausgerüſtet wurde und an tauſend fünf hundert Mann, theils Miethſoldaten, theils Lacedämonier, am Bord führte, lief, mit dem Anfange des Frühlings unter dem Navarchen Mnaſipp, aus und wählte ihre Stellung ſo vortheilhaft, daß ſie Hafen und Stadt beherrſchte, und die herrlichen Landhäuſer und Gefilde umher eine unvertheidigte Beute der Krieger wurden s). Der ſchwache, aus nicht mehr als ſechshundert Leichtbeſchildeten beſtehende Haufe, welche die Athenienſer unter Steſikles Befehl, mit Hülfe ihres Bundesgenoſſen des epiriſchen Fürſten Alcetas, bey Nacht in das umzingelte Korcyra warfen t), legte kein hinlängliches Gegenwicht in die Schale, und die dem Timotheus anvertraute Ausrüſtung und Bemannung einer Flotte von ſechzig Triremen ging ſo langſam von Statten, daß man zuletzt, des Zögerns müde, ihn ſeines Amts entſetzte und den Befehl dem Iphi-

s) Xenophon VI. 2, 3 — 7. und Diodor XV. 47. Die Völker, welche die Spartaner in ihren Ausrüſtungen unterſtützten, waren die Korinther, Leukadier, Ambracier, Eleer, Zakynthier, Achäer, Epidaurier, Trözenier, Hermioneer und Halier.

t) Xenophon VI. 2, 10., vergl. Diodor XV. 47. Die Unruhen in Zakynth waren vermuthlich beygelegt und Steſikles Mitwirkung dort nicht mehr nöthig.

krates übertrug v). Indeß ſtieg die Hungersnoth unter den Korcyräern immer höher. Mit jedem Tage mehrten ſich die Ueberläufer im feindlichen Lager; die in die Stadt zurückgeſchickten wurden nicht aufgenommen; eine Menge ſtarb vor den Thoren, und die baldige Uebergabe der Eingeſchloſſenen ſchien, bey einem vorſichtigen und überlegten Benehmen des Navarchen, in kurzen erfolgen zu müſſen. Zum Glück für die demokratiſch geſinnten Einwohner der Inſel und ihre Bundesgenoſſen, die Athenienſer, fehlte es dem Spartaner gerade an den nothwendigſten aller Feldherrntugenden, an Klugheit und Mäßigung. Trunken von der nahen Hoffnung des Sieges und getrieben von ſeiner natürlichen Leidenſchaft, dem Geize, ſetzte er verſchiedene Miethtruppen außer allem Sold, blieb ihn andern für mehrere Monate ſchuldig, und hielt überhaupt ſo wenig auf Ordnung, daß die Soldaten ſich auf dem Lande umher zerſtreuten und die Poſten nur ſchlecht beſetzt wurden. Dieſe Sorgloſigkeit ließen die Belagerten nicht unbenutzt. In einem Ausfalle, den ſie wagten, tödteten ſie einige Feinde und nahmen andre gefangen; und da der Kampf bald allgemein ward und Mnaſipp mit den Hopliten herzueilte, ohne von den mißmuthigen Mieth-

v) Xenophon VI. 2, 11 — 13., vergl. Diodor am angez. Orte.

völkern und beleidigten Strategen nachdrücklich unterſtützt zu werden, ſo büßte er in kurzen alle errungenen Vortheile ein und fiel ſelbſt, übermannt, im Getümmel *x*).

Gerade um dieſe Zeit kreuzte Iphikrates mit einer Flotte von ſiebenzig Segeln *y*), deren Mannſchaft er, während der Fahrt, in allen kriegeriſchen Wendungen und Bewegungen zur See auf das beſte geübt hatte *z*), in der Nähe der ſphagiſchen Inſeln *a*), und erſchreckte durch das Gerücht, das ſeiner Ankunft vorausging, den Hypermenes, den Unterbefehlshaber Mnaſipps, der ſich noch in Korcyra zu behaupten ſuchte, ſo ſehr, daß dieſer eilends alle Sklaven und Güter aus den Verſchanzungen einſchiffte und fortſchickte, und zuletzt ſelbſt, in großer Beſtürzung, an Bord ging und mit Zurücklaſſung eines anſehnlichen Vorrathes von Lebensmitteln und Weinen und einer Menge Sklaven und Kranke ſich nach Leukas hinunter ſchlich *b*). Schon an der Küſte von Elis hörte der Athenienſer von dem Unglücke

x) Xenophon VI. 2, 15 — 24., vergl. Diodor am angez. Orte.

y) Xenophon §. 14.

z) Derſelbe §. 27 — 30.

a) Derſelbe §. 31.

b) Derſelbe §. 25.

Mnaſipps und der Aufhebung der Belagerung; aber, eine Hinterliſt fürchtend, ſteuerte er, unabläſſig und vorſichtig, nach Cephallenia und ließ hier erſt, wo er ſichere Nachricht über den Vorfall einzog, ſein Volk ausruhen und die Städte der Inſel beſetzen *c*). Sodann ſegelte er nach Korcyra, eroberte neun Triremen, die, von dem Syrakuſer Dionyſius, auf Sparta's Anſuchen, geſendet und, des Geſchehenen unkundig, daſelbſt gelandet waren, und unterſtützte die gegen Athen friedlich geſinnten Gemeinheiten in Akarnanien. Endlich brachte er theils durch Gewalt, theils durch freywillige Zuſchüſſe eine anſehnliche Summe Geldes zuſammen und rüſtete ſich, die Spartaner in ihrem eigenen Gebiethe anzugreifen und zu beſchäftigen *d*).

Aber mitten unter dieſen Ereigniſſen in Korcyra und deſſen Nachbarſchaft hatten die Thebaner die Einwohner von Platäa, die durch den antalcidiſchen Frieden wieder zum Beſitz ihrer Vaterſtadt gekommen

c) Xenophon §. 31. 33.

d) Derſelbe §. 33 — 38., vergl. Diodor XV. 47. Daß Timotheus, wie Diodor will, die Gunſt des Volkes damahls ſchon wieder erlangt und den Oberbefehl mit dem Iphikrates getheilt hatte, iſt ſchon von Weſſeling p. 38. mit Recht bezweifelt und von Schneider p. 345 durch die aus Demoſthenes Rede contra Timotheum geſammelten Stellen (man vergl. die Einleitung zur Chronologie) hinlänglich widerlegt worden.

waren und heimlich ſich in den Schutz Athens zu begeben gedachten, überfallen, ſie eidlich verpflichtet Böotien auf immer zu räumen und ihren Wohnſitz, mit Ausſchluß der Tempel, dem Erdboden gleich gemacht, auch nicht lange nachher Thespiä, daß keine friedlichere Geſinnungen hägte, erobert *e*). Dieſe Gewaltthätigkeiten, welche nur zu deutlich zeigten, wie groß die Herrſchſucht der Thebaner ſey, und wie viel Griechenland, wenn ſie mächtiger würden, von ihnen zu fürchten habe, bewogen die Athenienſer, dem Gedanken an den Frieden von neuem Gehör zu geben und die durch die korcyräiſchen Händel geſtörten Unterhandlungen wieder anzuknüpfen. In dieſer Abſicht ſchickten ſie zuerſt Geſandten nach Theben, um die Gemeinheit zum Beytritte aufzufodern, und ſodann nach Sparta, wohin auch die Bundesgenoſſen aus dem Peloponnes ſich verſammelten *f*). Zugleich bemühte ſich Artaxerxes, der König der Perſer, durch Abgeordnete um die Wiederherſtellung der Ruhe und Eintracht in Griechenland und ſchlug vor, dem Frieden die Bedingungen des antalcidiſchen zum Grunde zu legen *g*). Da die beyden vorzüglichſten Staaten, Athen und Sparta, einander willfährig die Hände

e) Beyläufig erwähnt dieſer Vorfälle Xenophon VI. 3, 1., beſtimmter Diodor XV. 46., ausführlicher Pauſanias IX. 1.

f) Xenophon 3, 1 — 3.

g) Diodor XV. 50.

bothen, ſo fanden ſeine Ermahnungen um ſo leichter Eingang und, nach einigen in der ſpartaniſchen Volksverſammlung gehaltenen Berathſchlagungen, in denen ſich hauptſächlich der Redner Kalliſtratus von Athen und der Thebaner Epaminondas auszeichneten *k*), kam man überein, die See- und Land-Truppen zu entlaſſen und die Unabhängigkeit der Städte anzuerkennen, doch ſo, daß man gegen die, welche dawider handeln würden, nicht vereint zu verfahren beſchloß, ſondern es jeder einzelnen Gemeinheit überließ, die ihr zuſagenden Maßregeln zu ergreifen *i*). In der That trafen auch die Athenienſer und Spartaner ſogleich alle Anſtalten, dem getroffenen Abkommen zu genügen. Die erſtern befahlen dem Iphikrates, ſeine Flotte nach Hauſe zu führen, erſetzten alles, was ſie nach dem beſchwornen Friedensſchluſſe erbeutet hatten, und zogen ihre Beſatzungen aus den Städten, und die letztern riefen ebenfalls ihre Harmoſten und Krieger, doch mit Ausnahme des in Phocis unter Kleombrotus ſtehenden Heeres, zurück *k*). Selbſt die

k) Xenophon VI. 3, 3—17., vergl. Diodor XV. 38. (denn gewiß gehört das hier erzählte, wie ich ſchon in der Note *o* bemerkt habe, erſt in dieſes Jahr,) und vorzüglich Plutarch in Vit. Agesil. 27. 28., vergl. Nepos XV. 6, 4. und die ſiebente Beylage.

i) Xenophon VI. 3, 18. 19., vergl. Diodor XV. 50 und 38.

k) Xenophon VI. 4, 1. 2.

mannigfaltigen Erſchütterungen, welche der plötzliche Uebergang von der oligarchiſchen Verfaſſung zur demokratiſchen in Megara und in dem ganzen Peloponnes, vorzüglich in Phigalea, Korinth, Sicyon und Phlius, erzeugte, hielten Sparta nicht ab, ſeinem Vorſatze getreu zu bleiben und faſt ein ganzes Jahr lang ſeine Kräfte zur Wiederherſtellung der Ruhe in der Halbinſel, nicht zur Begründung ſeiner Herrſchaft anzuwenden *l*). Das einzige Theben, welches den Vertrag nicht bloß in ſeinem Nahmen, ſondern für alle Böotier und als Oberhaupt derſelben unterzeichnen wollte, und darum auf der Stelle aus der Zahl der Verbündeten ausgeſtrichen wurde, beharrte auf ſeinem Vorſatze und weigerte ſich die Bedingungen zu erfüllen und die böotiſchen Städte frey zu geben *m*). Je wichtigere Folgen ſein Widerſtreben nach ſich gezogen hat, um ſo zweckmäßiger wird es ſeyn, hier ein Wort über die Lage dieſes Staates zu ſagen.

Wenn man nach den Urſachen fragt, wodurch Athen und Sparta ſich über andere griechiſche Staa-

l) Diodor, (hier der einzige aber gewiß, wenn auch nicht in Hinſicht der Zeit, doch in Hinſicht der Ereigniſſe, gültige Zeuge,) XV. 40.

m) Xenophon VI. 3, 19., Diodor XV. 50., vergl. 38. und Plutarch in Vit. Ageſil. 28.

ten erhoben, ſo giebt es deren allerdings gar viele und mannigfaltige; geht man aber auf die erſte veranlaſſende, — auf die Grundurſache von allen zurück, ſo iſt es unverkennbar, daß dieſe in einem vorzüglich günſtigen Verhältniſſe, welches in ſehr früher Zeit zwiſchen den Bürgern dieſer beyden größern Gemeinheiten und den ihnen benachbarten kleinern feſtgeſtellt wurde, zu ſuchen iſt. Die älteſten Könige Athens hätten bereits alle Bewohner Attika's, durch Stamm- und Ort-Vereine, oder durch Phylen und Demen, zu einer einzigen großen Geſellſchaft, deren Mitglieder gleiche Rechte und Freyheiten genoſſen, verbunden und dadurch für immer alle Veranlaſſung zu Eiferſucht und Feindſchaft zwiſchen der Hauptſtadt und den geringern Städten und Flecken des Landes aufgehoben. Die Bürger von Eleuſis und Acharnä oder vielmehr alle freygebornen Leute in Attika wurden durch nichts gereizt, ſich gegen die Bürger Athens aufzulehnen. Sie machten mit ihnen, in politiſcher Hinſicht, ein Ganzes aus, nahmen an allen Berathſchlagungen und öffentlichen Verhandlungen Antheil, erfreuten ſich aller Vorzüge und trugen alle Bürden des Staats gemeinſam. Was Athen der Verfaſſung und Eintracht verdankte, das verdankte Sparta der Ungerechtigkeit und Gewalt. Seit einer undenklichen Reihe von Jahren unter das Joch der Tyranninn gebeugt und nicht einmahl durch eine vorübergehende

Befreyung geſtärkt, wirkten oder mußten vielmehr alle Ortſchaften Lakonika's zu dem Ziele, welches der Hauptſtadt gefiel, hinwirken, die Heere, die ſie gegen den Feind ſtellte, vermehren und ihr die Siege und Herrſchaft erringen helfen. Sie ſtanden nie gegen Sparta auf, weil ihre Kraft frühzeitig gebrochen war, und ſchloſſen ſich allen ſeinen Unternehmungen an, weil ſie ſich von keiner ausſchließen durften.

Eine durchaus andre Bewandniß hatte es mit dem Länderſtriche, den wir Böotien nennen und eben ſo gut, wie Elis und Arkadien, aber auch eben ſo unrecht, als ein zuſammenhängendes Ganzes betrachten. Von jeher unterſchieden und trennten ſich hier die Böotier, das Stammvolk des Bezirkes, von den fremden eingewanderten Ankömmlingen, den Kadmeern oder nachmahligen Thebanern, und es fehlt ſo viel, daß die letztern ſich die erſtern unterwarfen, oder auch nur einen ſichern und unbeſtrittenen Einfluß über ſie gewannen, daß vielmehr neben Theben noch eine ganze Anzahl kleinerer Städte, wie Orchomenus, Chäronea, Haliartus, Platäa, Thespiä und Tanagra, jede mit ihrem eigenen Gebiethe umgeben, und jede ihre Unabhängigkeit vertheidigend, gefunden wurden. So weit wir die innere Geſchichte Böotiens kennen, erſcheint ſie als ein unablässiger Kampf dieſer ſchwächern Gemeinheiten gegen das mächtigere

Theben. Theben begnügte ſich nicht die erſte, es verlangte die Hauptſtadt im böotiſchen Lande und es in der Art zu ſeyn, wie in Lakonien Sparta. Auf die Erreichung dieſer Abſicht war ſein ganzes Beſtreben gerichtet und als eine Folge deſſelben muß man nicht nur die Bedrückungen und Grauſamkeiten, unter denen die böotiſchen Städte häufig ſeufzten und Platäa mehrmahls erlag, ſondern auch den Haß, der Theben mit Athen und Sparta entzweyte, betrachten. Das Benehmen der beyden letztern Staaten gegen den erſtern hatte nähmlich in der That keinen andern Endzweck, als den, eine dritte Macht von Bedeutung in Griechenland nicht aufkommen zu laſſen, am wenigſten eine Gemeinheit, die, wenn ſie Beherrſcherinn eines ſo geſegneten und an kraftvollen Menſchen ſo reichen Landes wurde, wie Böotien war, ſich leicht über alle erheben und gegen alle behaupten konnte. Vergebens hatte Theben, um zu ſeinem Ziele zu gelangen, bald dieſe, bald jene Maßregel ergriffen, ſich bald zu dieſer, bald zu jener Partey geſchlagen und die Anerkennung ſeiner Obergewalt über die böotiſchen Städte bald durch die Waffen zu erkämpfen, bald durch Bedingungen zu erhalten geſucht. Immer wirkten Athen und Sparta dieſen Beſtrebungen entgegen, und Theben blieb nicht nur kraftlos, ſondern gerieth ſo gar, nebſt den meiſten böotiſchen Städten, in die Bothmäßigkeit Sparta's und konnte, wenn es

auch ſelbſt das fremde Joch abſchüttelte, doch die unter fremdem Einfluſſe ſtehenden Gemeinheiten nicht befreyen, und noch weniger ſie mit ſich verbinden. Plötzlich ſieht es ſich durch ein Zuſammentreffen glücklicher Umſtände und vornehmlich durch die halb willkührlichen, halb unwillkührlichen Dienſtleiſtungen Athens des lange verfehlten Wunſches gewährt und ſeine Herrſchaft über die meiſten Städte Böotiens allgemeiner und feſter, als je, begründet. Welch eine Auffoderung lag nicht in dieſem ihm mitgetheilten Gefühle von Kraft, beydes ſie zu erhalten und zu gebrauchen *n*)!

Aber Theben war überhaupt zu der Zeit, von welcher wir reden, nicht mehr das alte, unſicher hin und her ſchwankende und an fremde Macht ſich lehnende Theben; vielmehr hatte ſich auch hier die Bemerkung beſtätigt, daß der Krieg Krieger erzeuge und die Noth die Staaten lehre, was ſie vermögen. Die Schlacht bey Haliartus und das Treffen bey Koronea, welche die Fehde zwiſchen den Spartanern und Thebanern eröffneten und ihr gleichſam zum Vorſpiele dienten, waren beyde ſo ausgefallen, daß ſie den Muth der letztern mehr beleben als unterdrücken

n) Die weitere Ausführung des hier Geſagten liefert die achte Beylage.

mußten. Der Kampf um Korinth, der mehrere Jahre dauerte, nahm ebenfalls keine Wendung, welche die Hochachtung für Sparta's Tapferkeit vermehren konnte, und wenn die Einnahme von Kadmea und die damit verbundene Unterjochung der Thebaner ihr ſtolzes Selbſtvertrauen auf einige Zeit mäßigte und beſchränkte, ſo erzeugte doch ſelbſt dieſes Ereigniß, nach einer kurzen Bedrückung, gerade die entgegengeſetzten Wirkungen. Theben erhub ſich nicht nur durch eigene Kraft von ſeinem Falle, ſondern lernte auch ſei- ſeinen Feind durch die häufigen Züge, die Ageſilaus und Kleombrotus unternahmen, immer genauer kennen und immer weniger fürchten o), und rechfertigte ſo je länger je mehr die Bemerkung des Antalcidas, der dem Ageſilaus Vorwürfe machte, er zwinge die Thebaner wider ihren Willen zu fechten und unterrichte ſie, ganz gegen die Geſetze Lykurgs, die einen anhaltenden Krieg

o) Plutarch in Vit. Pelop. 15. ſagt unter andern: „Während die Athenienſer, (durch Sphodrias Ueberfall aufgebracht,) die Spartaner zur See beſchäftigten, rangen die Thebaner allein und unaufhörlich mit den letztern in Böotien und gewannen Gefechte, die zwar an ſich unbedeutend waren, aber doch die Fertigkeit und Uebung zu kriegen vermehrten. Ihr Muth wurde geweckt, ihre Körper abgehärtet, und die ſtete Gewohnheit zu kämpfen gab ihnen Erfahrung und Unerſchrockenheit.“ Daß die thebaniſche Reiterey ſich durch den Krieg gegen die Orchomenier und Theſpier ungemein vervollkommnet habe, leſen wir beym Xenophon, VI. 4, 10.

mit demſelben Gegner verböthen, wie man Sparta bekämpfen müſſe *p*). Ueberdem begnügte ſich der thebaniſche Staat nicht bloß mit den Vortheilen, die ihn der anhaltende Kampf mit ſeinen Feinden und die damit zuſammenhängenden Uebungen gewährten; der einmahl geweckte Geiſt ſeiner Bürger ſtählte ſich auch im Frieden und eignete ſich ſpartaniſche Sitten und Einrichtungen an. „Thebens Gymnaſien, ſagt Diodor *q*), waren damahls immer gefüllt, um die ohnehin ſtarken Körper durch Anſtrengung noch mehr zu ſtärken;" und „die heilige Schaar, berichtet Plutarch *r*), die ſonſt, einzeln und unter das Fußvolk vertheilt, in der voderſten Schlachtordnung gefochten hatte, ſtritt, ſeit dem Treffen bey Tegyra, in einem Körper vereinigt, und both, ein unzertrennlicher Phalanx, den größten Gefahren Trotz."

Was jedoch den Muth der Thebaner mehr noch, als der Zuwachs an Macht, die erworbene Fertigkeit in den Waffen, und die Gewohnheit zu kriegen, ſtärkte und zum Widerſtand gegen Sparta entflammte, das waren mehrere große Männer, die das Schickſal um dieſe Zeit in Theben verſammelte, und unter denen

p) Plutarch am angez. Orte vergl. Vit. Lyc. 13.

q) XV. 50., vergl. Plutarch in Vit. Pelop. 7. und in Sympoſ. II. 5. Tom. VIII. p. 534.

r) In Vit. Pelop. 19.

vorzüglich Pelopidas und Epaminondas hervorragten. Ungeachtet beyde ſich in mehrern Hinſichten von einander entfernten, indem der erſte, im Ueberfluſſe erzogen, gern durch Freygebigkeit glänzte, und der zweyte, in Armuth geboren, ſie als ſein köſtlichſtes Erbe bewahrte, der eine die Pflichten des Gatten und Vaters erfüllte und der andre den eheloſen Stand vorzog, jener, den Leibesübungen gänzlich ergeben, ſeine Muße der Jagd und der Ringſchule widmete, und dieſer, den Wiſſenſchaften huldigend, die Zeit, die er den ritterlichen Beſchäftigungen abbrechen konnte, in den Hörſälen der Weiſen zubrachte, ſo waltete doch zwiſchen ihnen die herzlichſte Freundſchaft, der edelſte Wetteifer und, in den Angelegenheiten des Vaterlandes, die innigſte Eintracht ob *s*). Beyde lebten im Grunde, ausſchließend, für Thebens Größe und Ehre, und wenn Epaminondas bey der Befreyung ſeiner Vaterſtadt, es ſey nun, weil er der Unternehmung mißtraute, oder weil er Bürgermord fürchtete, nicht perſönlich thätig geweſen war, ſo wußte er ſich dafür in der Folge durch ſeinen Rath deſto eifriger um die gute Sache verdient zu machen. Auch itzt bey der Berathſchlagung, die man über den Frieden zu Sparta anſtellte, ward nicht Pelopidas,

s) Plutarch in Vit. Pelop. 3 und Nepos XV. 2. XVI. 4, 1.

ſondern er, der unterrichtete und beredte Mann, zum Sprecher von ſeinen Bürgern erwählt, und der Ernſt und Nachdruck, mit welchem er dem Ageſilaus begegnete, zeigte ſattſam, wie würdig er dieſes Auftrages war r). Während alle anweſenden Geſandten der griechiſchen Staaten die Anmaßungen, die ſich Sparta gegen die lakoniſchen Gemeinheiten erlaubte, als durch Verjährung begründete Rechte, ſtillſchweigend anerkannten und billigten, erhub er allein ſeine Stimme gegen die Ungerechtigkeit und erklärte, daß man nur dann die Freyheit Böotiens von Theben verlangen dürfe, wenn auch Lakonien die ſeinige zurückhalte. Man kann ungewiß ſeyn, ob Epaminondas Vaterlandsliebe ſeiner Klugheit nicht ein wenig voraus eilte; daß aber keine günſtigern Umſtände ſich je für Theben, wenn es ſeine Selbſtſtändigkeit behaupten wollte, ereignen konnten, geht, denke ich, aus der Schilderung der politiſchen Verhältniſſe dieſes Staates deutlich hervor und wird durch die nachfolgenden Begebenheiten, zu deren Erzählung ich zurückkehre, über alle Zweifel erhoben.

Die Spartaner hatten nähmlich nicht ſo bald ihre Beſatzungen aus den peloponneſiſchen Städten

r) Plutarch in Vit. Ageſil. 27. 28. Nepos XV. 6, 4. Pauſan. IX. 13, 1.

abgeführt, die Unruhen, welche der Entfernung der Truppen folgten, geſtillt und ſo den Friedens-Bedingungen in jeder Rückſicht genügt, als ſie, unabläſſig vom Ageſilaus gereizt, die Thebaner von neuem zur Befreyung der böotiſchen Gemeinheiten und zu der Wiederherſtellung von Platäa und Thespiä und der Zurückgabe beyder Städte und des umliegenden Gebieths an die alten Beſitzer auffoderten und, auf erhaltene abſchlägige Antwort, ihrem Könige Kleombrotus Befehl zum Aufbruche gegen Theben ertheilten v). Die Feldherrn dieſes Staates, unter denen Epaminondas und Pelopidas, der Führer der heiligen Schaar, die bey weitem einſichtsvollſten, entſchloſſenſten und tapferſten waren, vermutheten, der Feind werde aus Phocis über Koronea hervorbrechen und beſetzten deshalb die hier offenen Päſſe, allein er täuſchte ihre Erwartung, zog ſich längs der thebaniſchen Gränze, über Thesbä herab nach Kreuſis und ſchlug ſein Lager, ohnfern Thespiä, in der Ebene von Leuktra auf. Der Entſchluß, dem Schwerte die Entſcheidung der obwaltenden Streitigkeit zu überlaſſen, koſtete der einen wie der andern Partey manche Berathſchlagung und ſorgliche Ueberlegung, — ſo tief ſchien es jede zu fühlen, welchen Einfluß das Glück des Tages auf den Sieger und Beſiegten haben

v) So ausdrücklich Diodor XV. 51.

werde, — aber endlich gewann doch beym ſpartaniſchen Heere Kleombrotus Furcht, ſich der Feigheit oder eines heimlichen Wohlwollens gegen den Feind verdächtig zu machen, und beym thebaniſchen der Wunſch, Böotien zu behaupten, über alle Bedenklichkeiten die Oberhand, und beyde Völker gingen einander entgegen. Wenn die Nachrichten von dem Treffen, das hier am fünften des Hekatombäon, bald nach dem Eintritte des zweyten Jahres der hundert und zweyten Olympiade, geliefert wurde, bey den Alten eben ſo übereinſtimmend wären, als ausführlich ſie ſind, ſo würde es leicht ſeyn, ſich über die Art, wie es die Thebaner gewannen, zu belehren; allein das erſtere iſt leider! ſo wenig der Fall, daß vielmehr die Schriftſteller, die es beſchreiben, ſich nicht bloß in den Nebenumſtänden, ſondern ſo gar in der Hauptſache von einander entfernen. Was es indeß mit der Stärke der beyderſeitigen Heere, (denn auch hierin iſt man nicht einig) mit der Stellung derſelben und ihren Angriffen für eine Beſchaffenheit gehabt haben mag, — ſo viel geht, nach allen unparteyiſchen Prüfungen, mit Sicherheit hervor, daß der kluge Entwurf des Epaminondas, der, die tapferſten im Heere vereinigend, in einer ſchiefen und tiefſtehenden Schlachtordnung den rechten Flügel, wo Kleombrotus mit ſeinen Spartanern kämpfte, anfiel, und ihn von dem linken Flügel, auf welchem die Ver-

bündeten fochten, trennte, die heilige Schaar, die gerade, als Kleombrotus Krieger ſich ausdehnten und die Thebaner zu überflügeln drohten, ſchnell und muthig herzueilte, und die thebaniſche Reiterey, die an Güte und Uebung die ſpartaniſche weit hinter ſich ließ, das Schickſal der Schlacht und dieß auf eine Weiſe entſchieden, die Sparta's Macht und Anſehn für immer erſchütterte. Die völlig zerrütteten und in die Flucht geſchlagenen Spartaner deckten in Haufen den Boden; ihr König ſelbſt, nebſt den Tapferſten ſeiner Begleiter und mehrere Polemarchen, war gefallen, und ein Herold, der um einen Waffenſtillſtand und die Verabfolgung der Todten anhielt, bekannte beydes den Verluſt und die Niedergeſchlagenheit der Ueberwundenen *x*).

Als die Nachricht von dieſem großen Verluſte nach Sparta kam, wo man ſich ſo eben mit der Feyer der Gymnopädien beſchäftigte, ſo erfüllten Betrübniß und Schrecken die ganze Stadt: indeß war die Lage der Bürger zu bedenklich, als daß man jener nachhängen und dieſem Raum geben konnte, und die Ephoren trafen daher, unmittelbar nach der Beendigung des Feſtes, alle Anſtalten, um ein neues Heer zu

x) Xenophon VI. 4, 1, — 15. Plutarch in Vit. Pelop. 20 — 23., vergl. Vit. Ageſil. 28., Diodor 52 — 56. und Pauſan. IX. 13, 2 — 4.

errichten *y*). Aus den beyden in Sparta befindlichen und den andern auswärts ſtehenden Moren wurden alle Krieger vom fünf und funfzigſten bis zum ſechzigſten Jahre, — denn die Mora, die in Phocis gedienet hatte, begriff die Krieger unter fünf und funfzig Jahren *z*), — ſogleich aufgezeichnet und ausgehoben. Alle Spartaner, welche öffentliche Aemter begleiteten und darum zu Hauſe geblieben waren, erhielten ebenfalls Befehl, ſich zu waffnen, und an die Bundesgenoſſen im Peloponnes erging eine Auffoderung um Beyſtand. Dieſe waren auch ſo weit entfernt, ſich in dieſer dringenden Gefahr zu weigern, oder zu ſäumen, daß vielmehr die Tegeaten, Mantineer, Phliuſier, Achäer, Korinther und Sicyonier ſchleunigſt ihre Mannſchaft verſammelten, und die beyden letztern nebſt den Spartanern zugleich die nöthigen Dreyruderer zur Ueberſetzung des Volkes beſorgten. So entſtand in Eile ein neues Heer, das, weil der Euryſthenide Ageſipolis der zweyte *a*)

y) Xenophon VI. 4, 16. Plutarch in Vit. Ageſil. 29.

z) Man vergl. B. I. Th. 2 S. 236. Die Worte Xenophons (§. 17.) εἰς τοὺς Φωκέας ἐστρατεύοντο müſſen übrigens: in terram Phocenſium; nicht: aduerſus Phocenſes militatum miſerant; überſetzt werden. Die Spartaner waren keine Feinde der Phocenſer, ſondern ſchützten ſie gegen die Angriffe der Thebaner.

a) Pauſan. III. 6, 1., vergl. I. 13, 3. und Diodor XV. 60.

ſeines Vaters Kleombrotus Tod betrauerte und Ageſilaus immerfort kränkelte, unter Archidamus, des letztern Sohne, aufbrach und ſich gegen den Iſthmus vorbewegte *b*).

Während man indeß ſich ſo in Sparta beſchäftigte, um wenigſtens den erſten Folgen des Unglücks entgegenzuarbeiten, hatten die Thebaner durch einen Geſandten die Athenienſer um Unterſtützung und Theilnahme an dem erhaltenen Siege aufgefodert, und zugleich einen zweyten Bothen an den Pheräer Jaſon abgehen laſſen, um ihn zu vermögen, in Gemeinſchaft mit ihnen, einen nochmaligen Angriff auf die Geſchlagenen zu unternehmen und, wo möglich, ſie ganz zu vernichten *c*). Es leidet kaum einigen Zweifel, daß dieſer Zweck völlig erreicht worden wäre, wenn die um Hülfe Beſprochenen nicht gefürchtet hätten, durch einen übereilten Beyſtand zu viel Gewicht in die Hände der Thebaner zu legen und ſie zu Schiedsrichtern über ganz Griechenland zu erheben. Dieſe Betrachtung, die auf beyde gleich ſtark und lebhaft wirkte, rettete die Ueberbleibſel des geſchwächten ſpartaniſchen Heeres. Die Athenienſer empfingen den Abgeordneten ohne alle Beweiſe von Freundſchaft

b) Xenophon VI. 4, 17 — 19.

c) Xenophon §. 19. 20.

und entließen ihn ohne Antwort und Jaſon, wiewohl er wirklich mit ſeinen immer fertigen Miethtruppen und Reitern herzueilte, wandte gleichwohl ſeine Macht nicht zum Verderben der Ueberwundenen an, ſondern vermittelte vielmehr durch ſein Anſehn einen Vergleich, der den Spartanern einen freyen Abzug zuſagte. Da ſie jedoch, des ihnen gegebenen Wortes ungeachtet, auf dem gebahnten Wege öſtlich über den Cithäron zu gehn Bedenken trugen, ſo wendeten ſie ſich, mit Einbruch der Nacht, weſtwärts zurück nach Kreuſis und gelangten, die Küſte herabziehend, auf einer rauhen und beſchwerlichen Straße, über die Berge nach Aegoſthena in Megaris. Hier begegnete ihnen bereits Archidam mit dem Hülfsheere und geleitete ſie nach Korinth, wo er die Verbündeten entließ und die Bürger Sparta's in ihre Heimath zurückführte *d*). Auf ſolche Weiſe wendeten, vereinigt, Eiferſucht und zweckmäßige Vorkehrungen die unmittelbaren Folgen, die man von dem Treffen bey Leuktra fürchtete, von dem geängſteten Sparta ab.

Aber es waren in der That auch nur die unmittelbaren Folgen, denen es für itzt auswich; den mittelbar ſich aus jener Niederlage entwickelnden ver-

d) Xenophon am angez. O. §. 21 — 26., vergl. Diodor XV. 54. und über die Abweichungen zwiſchen beyden die neunte Beylage.

mochte es ſo wenig zu entgehn, daß es vielmehr von nun an ſie mit jedem Jahre ſtärker fühlte und vergebens zu überwinden verſuchte. Schon die Athenienſer zeigten durch eine öffentliche Handlung, in der ſie ſich als das nunmehr leitende Volk ankündigten, wie ſehr ſie die Spartaner erniedrigt glaubten: denn kaum hatte Archidam ſeinen Rückzug angetreten, ſo beriefen ſie die Staaten, die an dem antalcidiſchen Frieden Theil nehmen wollten, zuſammen, ließen ſie ſchwören, daß die kleinen wie die großen Gemeinheiten künftig frey leben und, wenn Jemand eine mit Krieg überzöge, die übrigen ſich ihrer annehmen ſollten, und erhielten, mit Ausſchließung der Eleer, die Beyſtimmung der verſammelten *e*). Noch weit bedenklichere Bewegungen gegen Sparta's bisher anerkannte Obergewalt äußerten ſich jedoch in dem benachbarten Arkadien. Nicht nur die Mantineer, die in der acht und neunzigſten Olympiade ihre Stadt hatten aufgeben und ſich in einzelne Dörfer zerſtreuen müſſen, zogen ſich itzt, Ageſilaus Vorſtellungen ungeachtet, wie-

e) Xenophon VI. 5, 1 — 3. In den Friedensbedingungen, über welche man ſich (Ol. 101, 4.) unter Sparta's Vermittelung vereinigte, war den Eleern, wie es ſcheint, nachgegeben worden, mehrere Gemeinheiten, die Xenophon nennt, als ihnen unterwürfige, zu behandeln. Wahrſcheinlich verſuchten dieſe, ihre Rechte itzt von neuem geltend zu machen, und veranlaßten dadurch den Widerſpruch ihrer bisherigen Oberherrn.

der zuſammen und bauten, von ihren Nachbarn und den Eleern unterſtützt, ihre Mauern wieder auf; auch die übrigen arkadiſchen Völkerſchaften gingen damit um, eine gemeinſame Verbindung unter einander zu ſtiften, und zu dem Ende eine Hauptſtadt zu gründen und zu befeſtigen *f*). Vorzüglich erregte dieß letztere Unternehmen eine ſo lebhafte Theilnahme unter den Tegeaten, daß die Partey, die es, aus Anhänglichkeit an Sparta, mißbilligte, einen blutigen Kampf veranlaßte und endlich, mit Hülfe der Mantineer, theils erſchlagen, theils nach Lakonika zu flüchten gezwungen wurde *g*). So ernſte Anſtalten zu einer engern Vereinigung unter den Arkadern, die, wenn ſie gelang, ihnen nothwendig eine größere Selbſtſtändigkeit geben und ſie dem Einfluſſe Sparta's entreißen mußte, erregten unter

f) Xenophon VI. 5, 3 – 5. und Diodor XV. 59. Dem letztern zufolge war es Lykomed aus Tegea oder Mantinea, der den Rath gab, eine Verſammlung von zehn tauſend Bürgern zu wählen und die Entſcheidung über Krieg und Frieden in deren Hände zu legen. Daß, außer den Bewegungen, die von der ſpartaniſchen und antiſpartaniſchen Partey ausgingen, auch die Uneinigkeit unter den Städten, welche von ihnen an die Spitze treten und der Sitz der Regierung ſeyn ſolle, die Unruhen in Arkadien veranlaßte und nährte, hat Schneider p. 382. theils aus dem ganzen Zuſammenhange der Begebenheiten, theils aus Xenophon 5, 6. gemuthmaßt. Die Streitigkeiten der letztern Art führten vermuthlich den Entſchluß herbey, Megalopolis anzulegen.

g) Xenophon VI. 5, 6 – 10.

den Bürgern dieſes Staates vielfache Beſorgniſſe und bewogen ſie endlich, aller Schwäche ungeachtet, ſich, als die Bewahrer und Rächer des neulich erſt beſchwornen Friedens, der vertriebenen Tegeaten anzunehmen und an Mantinea den geleiſteten Beyſtand zu ahnden. Ageſilaus, der, nach dem frühen Tode Ageſipolis des zweyten, an deſſen Bruder Kleomenes dem zweyten einen neuen aber minderjährigen Mitkönig erhalten hatte *h*), ſammelte alſo, auf Befehl der Ephoren, ein Heer und rückte in Arkadien ein *i*), allein ohne daß ihn das Glück begünſtigte, noch ſeine Tapferkeit etwas über das Glück vermochte. Die Orchomenier, welche den Spartanern treu blieben und die ſpartaniſchen Miethvölker, die von Korinth kamen, um zu dem Könige zu ſtoßen *k*), in ihre Mauern aufnahmen, wurden von den Mantineern

h) Diodor XV. 60. und daſelbſt, wegen der Zeit ſeiner Regierung, die ſechzig Jahre und zehn Monate dauerte, Weſſeling. Kleomenes der zweyte war ein Sohn Kleombrotus des erſten. Sein Bruder und Vorgänger ſtarb ohne Erben. Plutarch in Vit. Agid. 3. Tom. IV. p. 501., vergl. Pauſanias III. 6, 1.

i) Xenophon VI. 5, 10.

k) Man ſehe §. 11. 12. 15. Daß Ageſilaus ſie an ſich zu ziehen dachte, ſagen die Worte: ἀναμένων τοὺς μισθοφόρους deutlich. Nach Diodor XV. 62. beſtand der Haufen aus tauſend einheimiſchen Hopliten und fünf hundert argiviſchen und böotiſchen Flüchtlingen und wurde, wie es ſcheint, von Sparta abgeſandt.

an der Vereinigung mit ihm verhindert und die fremden Truppen geſchlagen *l*). Die übrigen arkadiſchen Völkerſchaften, mit Ausſchluß der Heräer und Lepreaten *m*), zogen ſich, verſtärkt von einem Theile der Argiver *n*), zu Aſea förmlich zuſammen und eilten zur Beſchützung des mantineiſchen Gebiethes vorwärts *o*). Die Thebaner, um Beyſtand beſprochen und von den Eleern mit zwanzig Talenten zur Beſchleunigung ihrer Rüſtung unterſtützt, verſprachen ſo bald, als es möglich ſey, in dem Peloponnes einzutreffen *p*), und Ageſilaus, der es ſchon bedenklich fand, gegen die vereinigten Arkader allein zu kämpfen, glaubte noch weniger, es mit ihnen und den Thebanern zugleich aufnehmen zu dürfen, und kehrte, in der Mitte des Winters, mehr mit der Eile eines Fliehenden, als mit der Ruhe eines gefaßten Kriegers, nach Lakonika zurück *q*).

Mittlerweile aber hatten die Thebaner ihre Zubereitungen zum Kriege geendigt. In Gemeinſchaft mit den ihnen verbündeten Phocenſern *r*) und vielen

l) Xenophon 5, 13. 14. und Diodor am angez. Orte.

m) Xenophon §. 11.

n) §. 16.

o) §. 15. 16.

p) §. 19.

q) §. 17. 18. 20. 21., vergl. Enc. Ageſil. 2, 23. und Plutarch in Vit. Ageſil. 31.

r) Xenophon nennt ſie §. 23. ὑπήκοι γεγενημένοι. Aber das waren ſie (man ſehe VII. 5, 4.) ſelbſt in ſpätern Zeiten und bey Thebens mehr befeſtigter Herrſchaft nicht. Dem Diodor (XV. 62) ſind ſie bloß συμμάχοι.

Eubóern, und verſtärkt durch die beyderſeitigen Lokrer, Akarnanier, Herakleoten, Melier und eine Anzahl theſſaliſcher Reiter und Peltaſten, drangen ſie ungehindert immer vorwärts und trafen, unter Epaminondas und Pelópidas Anführung, bald nach dem Rückzuge des Ageſilaus, in der Halbinſel ein, als eben die noch vereinigten Arkader vor Heráa ſtanden, um es für ſeine Trennung von der gemeinen Sache zu züchtigen s). Die Erſcheinung einer ſo anſehnlichen Hülfsmacht änderte ſogleich den Entſchluß der Belagerer. Die Rache an einer unbedeutenden Stadt, wie Heráa war, ſchien ihnen, unter dieſen Umſtänden, keine ihrer würdige Unternehmung mehr, und alle dachten darauf und lagen den Thebanern ernſtlich an, ſich mit ihnen gegen Lakonika ſelbſt zu wenden und den gemeinſchaftlichen Feind in ſeinem eigenen Lande zu ängſtigen. Auch itzt erregten, wenn wir anders dem Xenophon glauben dürfen, die Achtung für Sparta's alte Größe und Tapferkeit, der Anblick der ſchützenden Gebirge, hinter denen es lag, und die Gefährlichkeit der engen Päſſe, welche den Zugang öffneten, einige Bedenklichkeiten in den thebaniſchen Heerführern. Als aber von Karyá aus

s) Die Hauptbelege liefert Xenophon 5, 22 u. f. und im Enc. Ageſil. 2, 24., Diodor XV. 62—65. und Plutarch in Vit. Pelop. 24. und in Vit. Angeſil. 31, 32., vergl. über den ganzen Zug und deſſen Folgen die zehnte Beylage.

Nachricht einlief, die Straße dahin ſey unbeſetzt, und mehrere Periöken erklärten, ſie würden, wenn die fremden Völker erſchienen, ſogleich abfallen, ſo traten die Verbündeten, aller wahren oder eingebildeten Hinderniſſe vergeſſend, den Weg an, warfen die ihnen entgegengeſetzte Mannſchaft über den Haufen und drangen, nördlich, von mehrern Seiten zugleich in Lakonien ein. Von Karyä aus, wo ſich alle Haufen vereinigten, bewegten ſie ſich hierauf weiter vorwärts, und rückten an dem linken Ufer des Eurotes, raubend und verheerend, hinab nach Amyklä, wo ſie über den Fluß gingen und drey oder vier Tage nachher ihre Reiterey, in Reihe und Glied geſtellt, im Hippodrom, der auf der Südſeite der Stadt lag, aufziehen ließen. Der Eindruck, den dieſer Einfall in Sparta machte, war unbeſchreiblich. Seit länger als fünf hundert Jahren *) hatte kein auswärtiger Feind den Boden der Stadt betreten; die Weiber, die den Krieg nur aus Erzählung kannten, geriethen, als ſie die Land- und Vorraths-Häuſer in Rauch aufgehen ſahn, außer ſich, und die Männer zitterten, wenn ſie die durch die leuktriſche und andere Schlachten verminderte Anzahl der waffenfähigen überſchlugen, bothen, wozu nur die höchſte Gefahr bewegen konnte, den Heloten, die Kriegsdienſte nehmen wür-

*) Man ſehe über dieſen Punkt Perizon zum Aelian XIII. 42.

den, die Freiheit an und bereuten ihren Entſchluß, da ſich über ſechs tauſend einzeichnen ließen. In dieſer dringenden Noth war es ein großes Glück für die Spartaner, daß ihre peloponneſiſchen Bundesgenoſſen, nahmentlich die Halieer, Hermioneer, Trözenier und Epidaurier, nebſt Korinth, Sicyon, Pellene und dem vorzüglich treuen Phlius v), ſich ſchnell rüſteten, um ihnen über Braſiä zu Hülfe zu eilen, und die Miethtruppen, die Orchomenus eingenommen hatten, ſich ebenfalls zu bleiben erklärten. Dieſer nicht verächtliche Beyſtand hielt den kühnen Epaminondas, zumahl, da ein kleines Gefecht in der Nähe des Hauſes der Tyndariden nicht vortheilhaft für ihn ausſchlug und Ageſilaus ſich übrigens einzig auf die Vertheidigung Sparta's einſchränkte, von einem ernſtlichen Angriffe auf die Stadt zurück und bewog ihn, ſich ſüdlich nach Helos zu wenden, die unbefeſtigten Oerter anzuzünden und, in Verbindung mit einigen Periöken, die das Heer begleiteten, Gythium, die Schiffswerfte der Hauptſtadt, zu beſtürmen. Natürlich verminderten ſich mit jedem Tage, den man auf feindlichem Boden zubrachte, um ſo mehr, da man ohne alle Schonung verwüſtete und der herrſchende Winter keinen Erſatz gewährte, die Lebensmittel in eben dem Maße, in welchem der erbeutete Raub und

v) Xenophon VI. 5. 29., vollſtändiger VII. 2, 2.

die Sehnſucht ihn in Sicherheit zu bringen zunahm. Schon waren die benachbarten Argiver, beladen, in ihre Heimath zurückgekehrt, die Arkader und Eleer ihrem Beyſpiele gefolgt und die übrigen ihnen nachzuahmen geneigt. Ueberdem ſtand ein bedeutendes Hülfsheer, das die Athenienſer, von den Spartanern beſprochen x), ohne Säumen geworben und unter Iphikrates abgeſandt hatten, in Arkadien und brannte vor Verlangen, die Thebaner zu beunruhigen, oder ihnen den Weg zu verlegen. So viele zuſammentreffende Urſachen beſtimmten endlich den Epaminondas ebenfalls aus Lakonika abzuziehn: allein, nicht zufrieden, das Land als Sieger durchſtreift und verwüſtet zu haben, dachte er vielmehr darauf, vor ſeinem Abſchiede aus dem Peloponnes, beydes ſeinen Ruhm und die Erniedrigung Sparta's noch durch ein bleibenderes Denkmahl, als rauchende Flecken und verheerte Aecker ſind, zu begründen.

Die Meſſenier hatten nämlich, ſeit der Zerſtörung Ira's, nun an drey hundert Jahre unter der Bothmäßigkeit Sparta's geſeufzt und alles, was Abhängigkeit und Knechtſchaft Schmähliches mit ſich führen, in reichem Maße erlitten. Zum Theil als Periöken von ihren Ueberwindern gedrückt, zum Theil

x) Xenophon VI. 5. 33 — 48.

als Heloten von ihnen gemißhandelt, duldeten ſie in dem einen wie in dem andern Verhältniſſe, und, um ihr Loos noch härter zu machen, waren ſelbſt die Verſuche zur Wiedererlangung ihrer Freyheit ihnen fehlgeſchlagen und die Rache, welche die in Naupaktus angeſiedelten an Sparta genommen hatten, ohne den geringſten Einfluß für das Ganze geblieben. Bey dem allen bewahrten die Nachkommen dieſes unglücklichen Volkes, die in Griechenland lebenden, wie die in Sicilien und Afrika zerſtreuten, neben ihren unverändert erhaltenen Sitten und Gebräuchen und der echten doriſchen Sprache, immerfort den alten Haß gegen ihre Beſieger, die Liebe für ihr Vaterland und den Wunſch, eine günſtige Gelegenheit zur Wiedereroberung deſſelben zu finden. Eine ſolche both ihnen endlich der Verluſt ihrer Unterdrücker bey Leuktra an. Von denſelben Grundſätzen ausgehend, wie ihre Nachbarn, die Arkader, und durch die langen Leiden noch begieriger gemacht, ſich des laſtenden Joches zu entledigen, regten ſich augenblicklich alle meſſeniſchen Heloten und Periöken und dachten auf Widerſtand und Vereinigung: aber ſchwerlich würde ihnen das eine oder das andere gelungen ſeyn, wenn die Arkader den Epaminondas nicht nach dem Peloponnes gerufen und in dieſem großen Feldherrn auch ihnen einen Retter und Beſchützer gegeben hätten. Durch eigene Erfahrung belehrt, daß die Spartaner ſich

nicht über die Gränzen ihres Landes wagen konnten, und wohl wiſſend, welche feindſelige Nachbarn er ihnen zurück führen werde, wandte er ſich unmittelbar von Sparta nach Meſſenien, und nachdem er die Ueberbleibſel der alten Einwohner verſammelt, mehrere aus den angränzenden Gegenden ſich mit ihnen zu vereinigen ermuntert, und die Arkader und andere Verbündeten zur hülfreichen Theilnahme vermocht hatte, gründete er, unter feyerlichen Opfern und Gebethen, an einem bequemen Orte, eine neue Stadt, der er den Nahmen Meſſene gab, vertheilte die Felder durch das Loos und ſandte Bothen an die auswärtigen Meſſenier, um auch ſie zur Wiederkehr in ihr Vaterland einzuladen *y*). Eine anſehnliche Beſatzung Thebaner übernahm hierauf die Vertheidigung der jungen noch ſchwachen Pflanzſtadt, und Epaminondas rückte, während der dießmahl ungewöhnlich ſäumende und zwecklos handelnde Iphikrates die Engen des Gebirges bey Oneum bewachte, durch die bey Kenchreä in Megaris ein und langte, nach einer dreymonatlichen Abweſenheit, ungeſtört und mit vielfachem Ruhme geſchmückt, wieder in Böotien an *z*).

y) Die Beweisſtellen findet man bey Diodor XV. 66. 67. und Pauſanias IV. 26. Die nöthigen Erläuterungen liefert die eilfte Beylage.

z) Xenophon VI. 5. 49 — 52.

Wenn die Athenienſer gleich nach der Schlacht bey Leuktra und in der Folge, als Epaminondas in Lakonika einbrach, furchtſam auf Thebens Macht hinſahn, ſo vermehrten ſich itzt dieſe Beſorgniſſe durch die Gründung von Meſſene und durch die enge Verbindung der Völker Süd-Arkadiens um ein großes. Die Nothwendigkeit, ſich nicht von Sparta zu entfernen, ſondern ihm wohlwollend die Hand zu biethen, ward immer fühlbarer, und die Ueberzeugung hiervon bereitete den Abgeordneten, welche die Spartaner und ihre peloponneſiſchen Verbündeten mit dem Eintritte des Frühlings nach Athen ſandten, eine günſtige Aufnahme. In einer öffentlichen Verſammlung wurden, gleich nach ihrer Erſcheinung, die gemeinſamen Vortheile aller griechiſchen Staaten feyerlich und ernſtlich erwogen. Man überlegte, ob es nicht wohl gethan ſey, wenn Athen künftig zur See und Sparta zu Lande anführe, und verwarf den Gedanken, weil mit dieſer Einrichtung die vollkommene Gleichheit, deren Erreichung man beabſichtigte, ſich nicht zu vertragen ſchien. Es erfolgte eine nochmahlige Berathſchlagung und Prüfung, und die Entſcheidung fiel endlich dahin aus, daß beyde Gemeinheiten alle fünf Tage mit dem Oberbefehle wechſeln *a*) und den Fort-

a) Xenophon VII. 1, 1 — 14., vergl. Diodor XV. 67. Man ſieht übrigens nicht recht ein, was für Vortheile, ſey es von Seiten der Ehre, oder des Krieges, durch

ſchritten Thebens widerſtehen wollten. In der That war auch der Beſchluß kaum gefaßt, ſo traten bereits Umſtände ein, welche die ſchleunige Erfüllung der Bedingungen foderten: denn die Arkader hatten nicht allein unter Lykomeds Anführung die lakoniſche Gränzſtadt Pellana überfallen und ſie, bevor man ihr Hülfe leiſten konnte, rein ausgeplündert und die Beſatzung erſchlagen *b*), ſondern ſogar, in Vereinigung mit den Argivern und Eleern, die Thebaner zu einem nochmahligen Einfalle in den Peloponnes aufgerufen. Dieſe neue Gefahr machte es den Athenienſern zur Pflicht, ſich zur Vertheidigung ihrer Verbündeten zu rüſten, und ſie ſäumten nicht, die erforderlichen Gegenanſtalten auf das ſchnellſte zu treffen. Ihr Feld-

dieſe Uebereinkunft erhalten werden konnten. Auch erwähnt kein alter Schriftſteller etwas von den Folgen dieſer Verabredung und ihrem Einfluſſe in die öffentlichen Angelegenheiten.

b) Diodor am angez. Orte. Xenophon übergeht dieſen Umſtand, ſo wie überhaupt die Veranlaſſung zu dem zweyten Zuge des Epaminondas gänzlich mit Stillſchweigen. Wie er die Sache einleitet, ſollte man beynah glauben, die Erzählung hänge noch mit VI. 5, 51. zuſammen, was doch nicht iſt: denn er giebt uns offenbar die Begebenheiten eines neuen Jahres. Die Plünderung von Pellana bey Diodor, und die des lacedämoniſchen aber im meſſeniſchen Gebiethe liegenden Aſine bey Xenophon (VII. 1, 25.) ſind ſicher keine aus einer Nahmensverwechſelung entſtandene Unrichtigkeit, ſondern beyde verſchieden.

herr Chabrias rückte ſogleich mit einem Heere in den Peloponnes ein, und nachdem er, außer den Megarenſern, die Pellenäer, Korinther und Spartaner an ſich gezogen, und an zwanzig tauſend Mann zuſammengebracht hatte, verwahrte er die Päſſe bey Oneum und Kenchreä mit Palliſaden und Gräben und vollendete, ehe noch die Feinde eintrafen, die Arbeit. Dieſe Hinderniſſe waren jedoch für den Epaminondas, der auch dießmahl die Unternehmung leitete, nicht lange unüberwindlich. Mit dem raſchen Ungeſtüm, der alle ſeine Unternehmungen bezeichnete, eröffnete er ſich da, wo die Spartaner ſtanden, den Durchgang, und vereinigte ſich glücklich mit ſeinen peloponneſiſchen Bundesgenoſſen. Sicyon und Pellene nahmen thebaniſche Beſatzung ein, das Gebieth von Epidaurus wurde gleichſam im Fluge verheert, und ſelbſt Korinth wäre wahrſcheinlich in die Hände des ſchnell umkehrenden Siegers gerathen, wenn Chabrias nicht durch ſeine Entſchloſſenheit und Kriegskunſt den Anfall abgewehrt und bald nachher der Stolz der Arkader den Thebaner über den Iſthmus zurückzugehen bewogen hätte c). Erſt durch ſeine Entfernung be-

c) Xenophon VII. 1, 15 — 19. Diodor XV. 68. 69. Letzterer muß hier den erſtern ergänzen und berichtigen. Einige nicht ſehr bedeutende Nachweiſungen aus dem Pauſanias und Polyän hat Schneider zu §. 17. 18. beygebracht. — Der Urſachen, weshalb die Arkader

kamen die Spartaner, denen der ältere Dionys auf zwanzig Triremen Hülfsvölker geſandt hatte, wieder freyern Spielraum und errangen einige Vortheile über die thebaniſch geſinnten Sicyonier *d*). Indeß blühte, unangefochten, das neu angelegte Meſſene immer mehr empor, und die Thebauer ſchätzten es für wichtig

ein ſo ungewöhnliches Zutrauen und dieß ſo ſchnell zu ſich faßten, waren mehrere; vorzüglich aber gehören dahin: erſtlich, die engere Verbindung, die durch die Wahl eines Ausſchuſſes von Zehntauſend unter ihnen geſtiftet worden, und die größere Thätigkeit und Ordnung, die dadurch in ihre öffentlichen Angelegenheiten gekommen war; zweytens, das Kriegsglück, das manche ihrer Unternehmungen, wie Xenophon ſelbſt §. 23. anerkennt, begünſtigt hatte, drittens, der kühne emporſtrebende Geiſt des Lykomeds, des erſten Mannes im Staate, den er allen Bewohnern Arkadiens einzuflößen verſuchte, und endlich viertens, ein ſtehender beſoldeter Kriegshaufe, vom Xenophon Epariten genannt, und wahrſcheinlich nichts anders, als Diodors (XV. 67.) fünf tauſend Auserleſene. Aus Xenophon VI 4, 34. lernen wir, was nicht unwichtig iſt, daß eigentlich nur arme Bürger als Epariten dienten: denn als man ihnen ihre Lohnung zu zahlen aufhörte, ſchieden alle, die ihrer nicht entrathen konnten, ſogleich aus, wahrſcheinlich, um zu ihren bürgerlichen Gewerben, an deren Betreibung die Kriegs-Uebungen und öffentlichen Geſchäfte ſie hinderten, zurückzukehren, und mehrere der vermögenden Bürger erſetzten der Ausgeſchiedenen Stelle, „damit, ſagt der Schriftſteller, ſie über die Epariten, nicht dieſe über ſie gebiethen möchten.“ Was ſich ſonſt noch aus Xenophon und andern für eine nähere Kenntniß dieſer Krieger-Claſſe gewinnen läßt, hat Morus zu 4, 33. zuſammengeſtellt.

d) Xenophon VII. 1, 20 — 26. Diodor XV. 70.

genug, um von den Unterhandlungen, die Philiskus, Artaxerxes Geſandter, zu Delphi eröffnete, auszuſcheiden, weil man die Abhängigkeit der genannten Stadt zu einer Friedens-Bedingung machen wollte *e*).

Schon der Unwille, den der Perſer über dieſe Weigerung empfand, hatte für Theben die nachtheilige Folge, daß er, vor ſeiner Rückkehr nach Aſien, zwey tauſend Mann Miethtruppen zur Unterſtützung der Gegenparthey in Sold nahm, und ſie im voraus bezahlte *f*); und da mit dem Eintritte des Frühlings auch der ältere Dionys neue Hülfsvölker ſandte *g*), ſo

e) Xenophon VII. 1, 27. Diodor am angez. O. Nach dem leztern, ſandte Artaxerxes, nach dem erſtern, Ariobarzanes den Philiskus. Der Nahme des Ariobarzanes kommt, außer der Stelle, die Schneider in dem Demoſthenes gefunden hat, auch noch beym Xenophon I. 4, 7. und V. 1, 25. und im Enc. Ageſil. 2, 26. und beym Diodor XV. 90. vor. Aus allem erhellt, daß er einer der bedeutendern Satrapen Klein-Aſiens war. Wahrſcheinlich alſo hatte ihn der Perſer-König, als Bürge des antalcidiſchen Friedens, bevollmächtigt, die griechiſchen Staaten durch den Philiskus zuſammen berufen zu laſſen und dieſem zugleich das zu einer Truppenwerbung nöthige Geld mitzugeben, falls der eine oder der andere Theil ſich widerſpänſtig bewieſe. Daß Theben nicht bloß den Meſſeniern ſeinen Schutz entziehn, ſondern auch die böotiſchen Gemeinheiten für frey erklären ſollte, ſagt Diodor.

f) Xenophon am angez. O.

g) Derſelbe §. 28.

würde die Lage des genannten Staates unſtreitig ſehr bedenklich geworden ſeyn, wenn man ihn, der damals in Theſſalien beſchäftigt war *b*), mit der geſammten Macht der Verbündeten, wie die Athenienſer riethen *i*), überfallen und beunruhiget hätte. Aber Sparta dachte auf Rache gegen die Arkader, von denen ſeine Gränzen bedroht und ohnlängſt erſt das lacedämoniſche Aſine ausgeplündert worden war *k*), und trug darauf an, daß die ſiciliſchen Krieger in Lakonien landen und ſich mit dem Heere der Eingebornen und den Söldnern des Philiskus verbinden ſollten. Da nun die Stimmen der Bundesgenoſſen für dieſe Meinung entſchieden, ſo beſtrafte Archidam, der Sohn des Ageſilaus, an der Spitze des aus Fremden und Einheimiſchen gemiſchten Heeres, zuerſt die Einwohner von Karyä, die dem Epaminondas, bey ſeinem Einfalle in Lakonien, freundſchaftlich entgegen gekommen waren, und rückte ſo dann in das Gebieth der arkadiſchen Parrhaſier vor. Während er hier das Land mit Feuer und Schwert verheerte, ſammelten ſich die Argiver, um ihre Freunde zu retten, und trafen gerade ein, als die Dienſtzeit der ſiciliſchen

b) Man vergleiche Morus und die in der Einleitung zur Chronologie gegebene Ueberſicht der Ereigniſſe in Theſſalien.

i) Xenophon §. 28.

k) Derſelbe VII. 1, 25.

Völker verlaufen und ihr Anführer Ciſſides auf dem Rückzuge nach Sparta begriffen war. Zum Glück für Archidam, warfen ſich die Meſſenier den Abziehenden bey einem engen Paſſe entgegen und zwangen ſie, die, welche ſie verlaſſen wollten, um ſchnelle Unterſtützung zu bitten, indeß die Arkader und Argiver, von einer andern Seite, die Straße nach Lakonika beſetzten und beyden, den Hülfe ſuchenden und Hülfe bringenden, den Rückweg zu ſperren drohten. Itzt bewirkte die harte Nothwendigkeit, was vielleicht der freye Entſchluß nie bewirkt haben würde. Archidam ſtellte in der Ebene, wo die Straße, die zu den Eutreſiern und nach Midea *l*) führt, zuſammenſtößt, ſein Heer in Ordnung und begann, unter den günſtigen oder doch günſtig gedeuteten Zeichen des Himmels, eine Schlacht, die bey den Alten den Nahmen der thränenloſen führt und, wenn wir deren Berichten glauben dürfen, ihres Gleichen in der Geſchichte nicht gefunden hat *m*). Die Spartaner brachten ihren Fein-

l) Die Eutreſier waren, (man ſehe Pauſan. VIII. 27, 3. und) Stephanus unter Εὔτρησις.) ein Volk in Arkadien. In oder an ſeinen Gränzen muß folglich auch Midea geſucht werden. Von dem in Argolis, woran Morus erinnert, iſt offenbar nicht die Rede.

m) Xenophon §. 28 — 32. Diodor XV. 72., vergl. Plutarch in Vit. Ageſil. 33. und, wegen der Einnahme von Karyä, Polyän I. 41, 5. denn wahrſcheinlich muß hier und IV. 2, 20. Καρύας, nicht Κάρας geleſen werden.

den eine völlige Niederlage bey, ohne ſelbſt einen einzigen Mann zu verlieren *n*), und erfüllten, nach ſo vielen erlittenen Unglücksfällen, ihre Mitbürger zum erſten Mahle wieder mit reiner Freude und ihre übermüthigen treuloſen Nachbarn mit der Furcht gerechter Ahndung und Wiedervergeltung. Wenigſtens ſagt uns Diodor, daß Megalopolis, an deſſen Gründung man ſeit Jahren gearbeitet hatte, eigentlich itzt erſt zu Stande gekommen und von den in Schrecken geſetzten Parrhaſiern und Mänaliern, die in vierzig Dörfern wohnten, bevölkert worden ſey *o*).

Indeß dieſes im Peloponnes vorging, beſchloſſen die Thebaner, entweder, weil ſie, durch das Glück der Waffen, das Uebergewicht in Griechenland zu

n) So einmüthig die angeführten Zeugniſſe und mehrere dieß beſtätigen, ſo ſehr überſteigt gleichwohl die Sache alle Wahrſcheinlichkeit, zumahl, wenn der Verluſt auf feindlicher Seite, wie Diodor meldet, zehn tauſend betrug. War vielleicht bloß von den Spartanern keiner gefallen und die Schlacht folglich ganz eigentlich für Sparta thränenlos? Ich denke in der That, daß die Worte Xenophons §. 32. ὅτι Λακεδαιμονίων οὐδεὶς τεθνιχίη, und Diodors ἔπεσε Λακεδαιμονίων οὐδεὶς dieß ſagen ſollen. Daß die Alten Lacedämonier und Spartaner gewöhnlich nicht unterſcheiden, habe ich anderwärts ſchon bemerkt.

o) Diodor XV. 72., vergl. Pauſan. VIII. 27, 1 — 6. und, wegen der Zeit, wenn Megalopolis gegründet wurde, die eilfte Beylage.

behaupten verzweifelten, oder, durch ihr Betragen gegen den Philiskus, den König der Perſer, beleidigt zu haben fürchteten, ihm ihre Wünſche unmittelbar durch einen Abgeordneten vorzulegen und gaben zu dem Ende dem Pelopidas den Auftrag, nach Aſien hinüberzuſegeln. Als dieſer abgereiſt war und die Abſicht ſeiner Sendung bekannt wurde, hielten es die übrigen Staaten, nahmentlich Athen, Argos, Sparta, Arkadien und Elis, für Pflicht, den Monarchen ebenfalls begrüſſen zu laſſen, und bevollmächtigten, jeder, einen oder etliche Bürger, um ihre Angelegenheiten an dem Hofe zu Suſa zu führen. Allein von allen Geſandten wußte keiner ſeinen Vorſtellungen mehr Nachdruck zu geben, als der thebaniſche. In die Geſchichte der alten Zeiten eingehend, zeigte er, wie Theben, von den Tagen des Xerxes an, es immer treu und redlich mit Perſien gemeint und den Vortheil dieſes Reiches vor allen griechiſchen Staaten befördert habe, und entwarf ein ſo lebhaftes Gemählde von den Verdienſten ſeines Volkes um die Beherrſcher in Suſa, daß Artaxerxes ihm alle Foderungen zugeſtand und ſchriftlich erklärte, „er wolle, daß Sparta Meſſeniens Unabhängigkeit anerkenne und Athen ſeine Schiffe abtakele, und werde, im Weigerungsfalle, dem einen wie dem andern Staate den Krieg ankündigen.“ Mit dieſer Antwort kehrte Pelopidas, triumphirend, zurück, und die Thebaner

unterließen nicht, ſogleich alle griechiſchen Gemeinheiten zuſammenzuberufen, und ſie, nach Verleſung des königlichen Schreibens, aufzufodern, ſich gegen ſie und den Monarchen eidlich zur Befolgung der Bedingungen zu verpflichten. Aber dieſe Anmuthungen entſprachen den Wünſchen und Abſichten der Verſammelten ſo wenig, daß die meiſten weder itzt, noch, als ſie nachher einzeln beſchickt wurden, ſich zur Leiſtung des Eides bequemten, und der Anſchlag der Thebaner, ſich auf dieſem Wege der Hegemonie zu verſichern, an der Hartnäckigkeit des Gegenbundes und vorzüglich der Arkader und Korinther ſcheiterte *p*). Auch empfand es Epaminondas ſo lebhaft, wie wenig durch die Unterhandlung mit Perſien für ſein Vaterland gewonnen, und wie viel dagegen durch die Entfernung der Arkader, im Fall eines neu entſtehenden Krieges, verloren ſey, daß er gleich im folgenden Jahre, nachdem der Argiver Piſias den Paß über den Berg Oneum, welchen athenienſiſche und ſpartaniſche Miethtruppen beſetzt hielten, überraſcht und für ihn gewonnen hatte, nach Achaia aufbrach, um die oligarchiſchen Verfaſſungen der dortigen Städte aufzuheben und die Arkader und andere Bundesgenoſſen ſich dadurch geneigt zu machen. Indeß ſchlug

p) Xenophon VII. 1, 33 — 40., vergl. Plutarch in Vit. Pelop. 30.

ſelbſt dieſe Unternehmung nicht zu Thebens Vortheile aus. Die achäiſchen Oligarchen, zuerſt vom Epaminondas geſchont, und nachher von den thebaniſchen Harmoſten gedrückt und vertrieben, bemächtigten ſich, da ihre Anzahl nicht klein war, der Oerter, aus denen man ſie verjagt hatte, von neuem, und ergriffen von nun an gegen die Thebaner und Arkader die Partey Sparta's *q*).

Eben ſo ſchnell, wie die Städte Achaiens ihr politiſches Verhältniß gegen Theben geändert hatten, wechſelten um dieſelbe Zeit noch mehrere griechiſche Gemeinheiten, theils freywillig, theils gezwungen, das ihrige gegen den genannten Staat und unter einander ſelbſt. Themiſon und Theodorus aus Euböa bemächtigten ſich der attiſchen Gränzſtadt Oropus, und die Athenienſer, denen keiner von allen ihren Verbündeten zu Hülfe kam, mußten ſie den Thebanern bis auf rechtliche Entſcheidung *r*) überlaſſen. Sogleich trug Lykomedes, der Arkader, den Unwillen der Athenienſer benutzend, ihnen ein Bündniß mit ſeinem Volke an, und fand, wiewohl ſie Freunde und er und ſeine Mitbürger Feinde von Sparta waren, den erwünſchten Eingang *s*). Die Korinther, gegen

q) Xenophon VII. 1, 41 — 43. Diodor XV. 75.
r) Xenophon VII. 4, 1. und Diodor 76.
s) Xenophon VII. 4, 2. 3. Es war Lykomeds letzte Un-

deren Freyheit die Athenienſer unmittelbar nachher verderbliche Anſchläge entwarfen, traten, mit Erlaubniß Sparta's und unter dem Vorbehalte es nicht bekriegen zu dürfen, aus dem Bunde gegen die Thebaner heraus und ſchloſſen mit ihnen einen Frieden für ihren Staat *t*). Die Phliuſier, bisher die treueſten Anhänger Sparta's, die nun ſeit Jahren hauptſächlich mit Sicyon und Argos gekämpft und ſich nur durch Athens Beyſtand erhalten hatten, folgten dem Beyſpiele Korinths, gaben das Caſtel Thyamia an Sicyon zurück und wurden von Theben ebenfalls in den Vergleich aufgenommen *v*). Die Spartaner hin-

terhandlung. Auf dem Rückwege von Athen kam er um.

t) Xenophen VII. 4, 4 — 10.

v) Xenophen VII. 4, 10. 11., vergl. 2, 1 — 23. und Diodor XV. 75. Auf die hier erwähnte Beylegung der Streitigkeiten bezieht ſich, was der letztere 76. ſagt: Unterdeſſen ſchickte der Perſer-König Abgeordnete an die Griechen und vermochte ſie, ihre Streitigkeiten zu endigen und einen gemeinſamen Frieden zu ſchließen. So endigte der ſo genannte lakoniſche oder böotiſche Krieg, nachdem er, von der leuktriſchen Schlacht an gerechnet, länger als fünf Jahre gedauert hatte." Nur irrt er, wie ſchon Dodwell ad a. 45. bemerkt hat, darin, daß er die wieder hergeſtellte Eintracht auf die Rechnung des perſiſchen Monarchen ſchreibt. Satis manifeſtum eſt, ſagt der Engländer ganz richtig, tacito magis ciuitatum ſingularum, de ſuis commodis iudicantium, conſenſu, quam praecepto Artaxerxis pacem fuiſſe conciliatam.

gegen, ſo ſehr ſie von den beyden ihnen verbündeten Staaten aufgemuntert wurden, ein gleiches zu thun, weigerten ſich ſtandhaft, die Unabhängigkeit der Meſſenier anzuerkennen *x*), erhielten Hülfsvölker vom jüngern Dionys *y*) und eroberten um dieſe Zeit Sellaſia, das ihnen, wie Karyä, bey dem Einfalle des Epaminondas, abtrünnig geworden und noch nicht zum Gehorſam zurück gekehrt war *z*).

Wenn indeß die Neigung dieſes Staates der allgemeinen Ruhe, zu deren Begründung im Peloponnes die eben genannten kleinern Gemeinheiten die Hände gebothen hatten, entgegenſtrebte, ſo würde er doch, ohne eine beſondere Veranlaſſung, durch ſeine Erſchöpfung und Kraftloſigkeit beſtimmt worden ſeyn, den Frieden ſtillſchweigend zu beobachten. Aber noch gab es in der Halbinſel zwey andere, längſt ſchon wechſelſeitig erbitterte und, um verträglich zuſammen zu wohnen, nicht genug gedemüthigte Völker, die

x) Man leſe, was ſie beym Xenophon VII. 4, 9. den zum Frieden rathenden Korinthern anworten.

y) Dieß war das dritte Mahl, daß die Beherrſcher Siciliens Sparta mit Truppen unterſtützten. Auch hier ſind Anlaß und Verhältniß nicht klar; indeß läßt ſich kaum zweifeln, daß beyde Dionyſe hauptſächlich durch die Achtung des doriſchen Nahmens bewogen wurden, den Spartanern Hülfsvölker zu ſenden, und die geſandten auf ihre eigenen Koſten zu unterhalten.

z) Xenophon VII. 4, 12.

Eleer und Arkader, deren Verhältniſſe der Erhaltung der Eintracht nicht zuſagten. Jene, in frühern Zeiten von den Spartanern und Arkadern vieler ihnen zugehörigen oder doch unterworfenen Städte beraubt *a*), gingen ſchon lange damit um, ſich das Verlorene wieder zuzueignen und ſahen den itzigen Zeitpunkt als nicht ungünſtig für ſich an, und dieſe, durch mehrere neu getroffene Einrichtungen enger unter einander verbunden *b*), und gewohnt, ſeit der Schwächung Sparta's, ſich als das erſte peloponneſiſche Volk zu betrachten, waren ſo weit entfernt, die Anſprüche der Eleer gelten zu laſſen, daß ſie vielmehr die Gelegenheit, ſie noch mehr zu beſchränken, mit Vergnügen erwarteten. Der Anfang des Kampfes ging von der vormahls eliſchen, nachher arkadiſchen Stadt Laſion aus. Die Eleer überfielen und eroberten ſie, und die Arkader rückten über die Gränze, ſchlugen die ihnen entgegengeſchickte Mannſchaft in einem Treffen und drangen bis vor Elis, die Hauptſtadt des Landes, die jedoch durch die Freunde der Oligarchie gegen die Pläne der Demokraten und die Macht der auswärtigen Feinde vertheidigt und bey

a) Man erinnere ſich der Ereigniſſe der frühern Jahre, oder deſſen, was Xenophon III. 2, 21. u. f. erzählt, vergl. über die Anſprüche der Arkader Diodor XV. 77.

b) Ich habe die wichtigſte S. 174. in der Note *c* beygebracht.

einem zweyten Anfalle der Arkader, den die Volkspartey veranlaßte, durch die Achäer gedeckt wurde *c)*. Allein dieſe Ereigniſſe waren gleichſam nur das Vorſpiel von den ernſtern Auftritten und der ſich aus ihnen entwickelnden und, man kann faſt ſagen, letzten Anſtrengung der geſammten griechiſchen Kraft. Gleich im folgenden Jahre miſchten ſich die Spartaner, aufgemuntert von den Eleern, in die obwaltenden Streitigkeiten, beſchäftigten, unter Archidams Führung, die Arkader in ihrem eigenen Lande durch die Wegnahme der kleinen bey Megalopolis gelegenen Feſtung Kromnus *d)*, und erleichterten ſo den Eleern die Eroberung von Pylus, wohin die demokratiſch geſinnten Bürger unter arkadiſchem Schutze geflüchtet waren *e)*. Auf ſolche Weiſe ſchwankte die Zunge in der Wage des Glücks eine geraume Zeit unſicher hin und her, als, nach mannigfaltigen Angriffen, Kromnus endlich wiederum für die Spartaner verloren ging, und die Arkader, denen Athen, ihre Verbündete, vier hundert Reiter ſandte, in Gemeinſchaft mit den Piſaten, die der Gelegenheit, ihre alten Rechte geltend zu machen, gern wahrnahmen, die hundert und vierte Olympiade begingen, und ungeachtet die Eleer

c) Xenophon VII. 4, 12 — 18. Diodor XV. 77.
d) Xenophon 4, 19. 20., vergl. die Anekdote bey Plutarch de vitioſo pudore. Tom. VIII. p. 117.
e) Xenophon 4, 21 — 26.

und Achäer ſie, während der Feyer, unvermuthet beunruhigten, die Spiele dennoch, unter den Waffen ſtehend, beendigten, und ſo gar einen großen Theil der Weihgeſchenke und heiligen Gelder aus dem Tempel Jupiters mit ſich hinwegführten *f*). Die griechiſche Geſchichte ſtellt eine Menge Beyſpiele auf, wie hart man die an der Gottheit begangenen Verſchuldungen zu rächen pflegte, und wie bereitwillig alle Staaten zur Beſtrafung der Tempelräuber und Gottesverächter die Hand bothen: aber dießmahl bedurfte es keiner Vereinigung von außen, um die Heiligthumsſchänder von ihrem Unrechte zu überzeugen. Die Mantineer beſchloſſen aus eigenem Antriebe, ſich der Verwendung der Gelder zum gemeinen Gebrauche nicht ſchuldig zu machen, und da mehrere von den Oberhäuptern der Arkader dieſe Geſinnung billigten, ſo fürchteten die, welche die erbeuteten Gelder in Verwahrung hatten und ſich ihrer zum Theil zur Bezahlung eines ſtehenden Söldnerheeres bedienten *g*), ſie würden, wenn man Rechnung foderte, in Gefahr gerathen, und erſuchten deshalb die Thebaner, ſo bald als möglich ins Feld zu rücken, weil außerdem die Arkader leicht bewogen werden könnten, wieder

f) Xenophon 4, 27 — 32. Diodor XV. 78.

g) Der Epariten, von denen ich S. 174. c. die nöthige Nachricht gegeben habe.

auf ſpartaniſche Seite zu treten. Dieſe verrätheriſche und ihren Zweck keineswegs verfehlende Unterhandlung konnte der friedliebenden Partey weder entgehn, noch als unbedeutend von ihr verachtet werden, ſondern bewog ſie vielmehr, ſich ſogleich durch Geſandten die Einmiſchung Thebens zu verbitten und die Eleer zu benachrichtigen, daß ſie ihnen die Aufſicht über den olympiſchen Tempel zurückzugeben bereit wären. Ein ſo unerwartetes Anerbiethen war den letztern nicht anders, denn ſehr willkommen. Mit Vergnügen erklärten ſie ſich, einen Waffenſtillſtand eingehen zu wollen, und ſchon hatten die Arkader aus allen Städten ihn zu Tegea feyerlich beſchworen, als ſie auf einmahl von der Gegenpartey und dem thebaniſchen Befehlshaber, der mit drey hundert Hopliten in der Stadt lag, während des veranſtalteten Friedensſchmauſes, argliſtig überfallen und, dem größten Theile nach, verhaftet wurden. Zum Glücke für die Gefangenen waren die meiſten von den Mantineern, denen es hauptſächlich galt, in der Verwirrung entronnen, und da dieſe gleich den folgenden Tag jede Vorkehrung trafen, um ihre Mitbürger zu befreyen, ſo gerieth der Harmoſt der Thebaner in große Verlegenheit, entließ alle Eingekerkerten ohne Unterſchied und verſuchte ſein Benehmen, ſo gut er vermochte, zu rechtfertigen. Seine Vertheidigung war jedoch von eben ſo wenig Erfolg bey der Gegenpartey, als

die Anklage, die ſie zu Theben wider ihn erhub, bey dem Epaminondas, dem damahligen Feldherrn der Thebaner. Ohne auch nur den Schein der Mäßigung zu ſuchen, antwortete er der Geſandtſchaft, daß er im Nahmen ſeiner Mitbürger, die ſich ſchon zum Kriege gerüſtet hätten, den ohne ihr Wiſſen geſchloſſenen Frieden für einen Verrath erklären müſſe und keinen Anſtand nehmen werde, mit ſeinem Heere nächſtens gegen Arkadien aufzubrechen *h*).

Der trotzige Beſcheid des Epaminondas belehrte die Arkader hinlänglich, was und wie viel ſie zu fürchten hatten. Mehrere von ihnen, die Mantineer an ihrer Spitze, traten daher, nebſt den Eleern und Achäern, zuſammen und ſandten zugleich Abgeordnete an die Spartaner und Athenienſer, von welchen jene, durch die Betrachtung ihrer eigenen Gefahr bewogen, und dieſe, neuerlich erſt durch den Verſuch der Thebaner, ihnen die Seeherrſchaft zu entreißen, erbittert *i*), der Auffoderung willig Gehör gaben und

h) Xenophon 4, 33 — 40. Diodor 82. ſtellt die Sache ſehr abweichend, aber wie ſchon Mitford (History of Greece Tom. VI. 351.) bemerkt hat, weder wahrſcheinlicher, noch übereinſtimmend mit ſeiner eigenen Erzählung dar.

i) Diodor XV. 78. 79. Es iſt Schade, daß Diodor nicht umſtändlicher über einen Gegenſtand ſpricht, von dem man ſich ſo gern genau unterrichten möchte. Wenn die

den kräftigſten Beyſtand verſprachen *k*). Der geſchloſſene Bund machte jedoch den Epaminondas in ſeinem Vorhaben nicht wankend. Ueberzeugt, daß, bey ſeiner Erſcheinung in der Halbinſel, ſich gewiß mehrere Staaten anſchließen würden, zog er die Böotier, nebſt den Euböern, Lokrern und einigen theſſaliſchen Völkerſchaften, an ſich, und rückte mit dem Frühlinge in den Peloponnes, wo ſogleich die Sicyonier, Argiver und Meſſenier, und in Arkadien die wichtigen Gemeinheiten Tegea und Megalopolis ihn verſtärkten *l*). Schon hatte er, eine günſtige Gelegenheit erlauernd, in und um Tegea eine Zeitlang verweilt *m*), als die Nachricht einlief, Ageſilaus ſey, um mit den Bundesgenoſſen, die in einem verſchanzten Lager bey Mantinea ſtanden, ſich zu vereinigen, aus Lakonien aufgebrochen und bereits über Pellana vor-

Thebaner, wie er erzählt, wirklich eine Flotte von hundert Schiffen auszurüſten beſchloſſen, die Rhodier, Chier und Byzanzier durch den an ſie geſandten Epaminondas zu ſich herüber zogen, und die Gegenanſtalten des atheniensiſchen Navarchen Laches vereitelten, ſo hatte Athen gewiß alle Urſache auf ſeiner Hut zu ſeyn und eine Nebenbuhlerinn zur See in Theben zu fürchten. Beyläufig gedenkt auch Iſokrates in orat. ad Philipp. p. 136. und mit einigen Abweichungen Plutarch in Vit. Philopoem. 14. der Sache.

k) Xenophon VII. 5, 1 — 3., vergl. Diodor XV. 82, 85.

l) Xenophon 5, 4. 5. und Diodor am angez. O.

m) Xenophon 5, 8.

gerückt. Ein ſo glücklicher Umſtand war es eben, den der Thebaner erwartete. In der ſichern Hoffnung, Sparta unbewacht und unvertheidigt zu überraſchen, ließ er ſein Volk ſogleich ſpeiſen, drang ohne Raſt die ganze Nacht hindurch vorwärts, und erreichte mit dem Anbruche des Tages die Hauptſtadt Lakoniens. So ſchnell und heimlich er indeß ſeinen Abzug veranſtaltet hatte, ſo war Ageſilaus gleichwohl davon benachrichtiget worden, und einige Kreter, die er auf der Stelle an ſeinen Sohn Archidamus nach Sparta ſandte, kamen dem feindlichen Heere um wenige Augenblicke zuvor und vereitelten ſo einen Ueberfall, deſſen Folgen ſich nicht berechnen laſſen. Mit einer Beſonnenheit und Thätigkeit, die des Erben des väterlichen Ruhms ganz würdig war, raffte Archidamus alles, was die Waffen tragen konnte, zuſammen, und machte den Epaminandas, der dießmahl von der Nordſeite angriff und bis auf den Markt der Stadt vordrang, jeden Schritt ſtreitig. Knaben und Greiſe beunruhigten von den Dächern den Feind, und wer irgend noch einen Reſt von Jugendkraft in ſich trug, vertheidigte die Zugänge und Straßen. Ueberall herrſchte Anſtrengung und Verwirrung, Gefahr und Mord, und die Hartnäckigkeit des Thebaners kämpfte eben ſo tapfer gegen die Schwierigkeiten, denen er begegnete, wie die Vaterlandsliebe der Spartaner für ihre Tempel und Heerde, als Ageſi-

laus, der mit ſeinem Heere und den Mantineern herzuflog, den zweifelhaften Streit endigte und den Epaminondas bewog, ſein Lager in der Nähe von Sparta aufzuſchlagen. Dieſer an Anſchlägen unerſchöpfliche Feldherr ließ ſich jedoch durch den getäuſchten Entwurf ſo wenig ſchrecken, daß er vielmehr in demſelben Augenblicke, wo er den erſten aufgeben mußte, einen zweyten von gleicher Art faßte. Unterrichtet, daß die Mantineer den Ageſilaus mit ihrer ganzen Macht begleiteten, entwarf er auf der Stelle den Plan, gegen ihre Stadt zu verſuchen, was ihm gegen Sparta auszuführen mißlungen war, und rückte mit ſeinen Leuten, die nie einen andern Willen kannten, als den ihres Führers, nachdem er ihnen einige Stunden Ruhe gegönnt und etliche Reiter zur Unterhaltung der Wacht-Feuer im Lager zurückgelaſſen hatte, ohne Verzug aus. Aber das Glück ſchien ſich dießmahl wider ihn verſchworen zu haben und gleichſam ſeiner Beharrlichkeit und Klugheit zu ſpotten. Zu der nähmlichen Zeit, wo er, (es war Mittag,) vor Mantinea erſchien, trafen die Hülfsvölker von Athen auf der andern Seite der Stadt ein, und die wenigen zurückgebliebenen Einwohner beſtiegen, durch den Anblick der mit ihnen Verbündeten begeiſtert, die Mauern und ſtellten dem Feinde Faſſung und Ruhe entgegen n).

n) Die Hauptſtellen ſtehn bey Xenoph. 5, 9 — 17., Diodor 82 — 84. und Polyb. IX. 8., vergl. Plutarch in

Nach dieſem zwiefachen und jedesmahl verunglückten Verſuche, beſchloß Epaminondas, nicht mehr von dem Zufalle zu erwarten, ob und wie er ihn begünſtigen wolle, ſondern der Tapferkeit die Entſcheidung in einem Kampfe auf freyem Felde zu überlaſſen *o*). Die berühmte Schlacht bey Mantinea, welche am zwölften des Monats Skirrophorion im zweyten Jahre der hundert und vierten Olympiade gefochten wurde und, wir mögen auf die Stärke der Heere, oder auf den Ruf der Führer, oder auf die Anſtrengung und Erbitterung der Streitenden ſehn, gewiß die wichtigſte iſt, in der Griechen gegen Griechen geſtanden haben, theilt in der Erzählung der Geſchichtſchreiber gleiches Schickſal mit der von Leuktra. Auch über ſie ſind die Berichte *p*) nicht gleichlautend und die Darſtellung der auf beyden Seiten mehrmahls abgeſchlagenen und mehrmahls erneuerten Anfälle nicht

Vit. Ageſil. 34. und, wegen mancher Abweichungen, die zehnte Beylage. Die Athenienſer, (ich erinnere dieß, um den ſcheinbaren Widerſpruch im Xenophon §. 7. 15. zu heben,) hatten ausgeſprengt, ſie würden den Arkadern zur See zu Hülfe kommen, um den Epaminondas, der ſie bey Nemea erwartete, zu täuſchen. Als dieſer aufgebrochen war, nahmen ſie ihren Weg zu Lande über Kleonä.

o) Xenophon 5, 18 — 20., verglichen, wegen des ablaufenden Oberbefehls des Epaminondas und der Zeitbeſtimmung, die Einleitung zur Chronologie.

p) Bey Xenophon 5, 21 — 25., bey Diodor XV. 84 — 87.

ſehr deutlich. Für uns indeß, die wir nicht ſowohl wiſſen wollen, wie das Treffen, als von wem und mit welchem Erfolge es gewonnen ward, iſt es hinreichend zu bemerken, daß die überdachten Anſtalten des Epaminondas, der ſeine Feldherrntalente dießmahl in ihrem ganzen Umfange entfaltete, und ſeine perſönliche Tapferkeit, die hier durch einen heldenmüthigen Tod ihr Ziel fand, den Sieg den Thebanern zuwendeten, ohne ihnen jedoch, wiewohl er eigentlich für dieſen Zweck allein ein langes Leben hindurch thätig geweſen war, die Oberherrſchaft über Griechenland ſichern zu können. Die bleibende Wirkung des mörderiſchen Gefechtes war in der That keine andere, als eine gänzliche Erſchöpfung aller, die daran Theil genommen hatten, und ein allgemeiner Friede, den die kriegeriſchen Staaten beſchwuren q.) Aber ſelbſt dieſem Frieden, in welchen man Meſſenien einſchloß,

q) Xenophon 5, 26. 27. Diodor 89. Wollte man die mannigfaltigen, auf die Erlangung der Hegemonie gerichteten, Beſtrebungen Thebens, die mit der Schlacht bey Mantinea, wenn nicht aufhörten, doch ſtille ſtanden, in wenige charakteriſtiſche Worte zuſammenfaſſen, ſo könnte man ſagen, daß es ſeine Macht durch die Unterdrückung der böotiſchen Städte zu gründen, durch die Schwächung der Spartaner zu behaupten, durch den beabſichtigten Einfluß in Theſſaliens Angelegenheiten zu ſichern, durch die ſchlauen Friedensbedingungen unter Vermittlung der Perſer zu erſchleichen und durch die Ausrüſtung ſeiner Flotte zu erringen geſucht habe.

traten die Spartaner nicht bey, ſondern erklärten durch den Mund des Ageſilaus, daß ſie die genannte Provinz für keinen griechiſchen Staat erkennten, und benutzten zugleich die ſich ihnen eben darbiethende Gelegenheit, den König von Perſien, der den Bund vermittelt und die Aufnahme der Meſſenier lebhaft befördert hatte, ihren ganzen Unmuth empfinden zu laſſen r).

Artaxerxes war nähmlich, wie überhaupt in den letzten Jahren ſeiner Regierung, ſo auch um dieſe Zeit, mit ſeinen Satrapen und vorzüglich mit denen in Syrien und Vorder-Aſien in beſchwerliche Kriege verwickelt, die dadurch um vieles gefährlicher wurden, daß Tacho, der itzt unabhängig über das ehedem perſiſche Aegypten herrſchte, die Empörer nicht nur mit ſeiner ganzen Macht unterſtützte, ſondern ſogar Gelder an den Ageſilaus ſandte und ihn auffoderte, Truppen für ihn zu werben und nach Aegypten zu ſegeln, um daſelbſt die Leitung des Krieges zu übernehmen s). Offenbar hatte der Spartaner mehr denn

r) Plutarch in Vit. Ageſil. 35. und Diodor am angez. Orte und 90.

s) Der Hauptſchriftſteller über dieſen Kriegszug iſt Plutarch in Vit. Ageſil. 36 — 40., vergl. Xenophon in Encom. Ageſil. 2, 28 — 30. und Athenäus XIV. 1. p. 616. d. Diodor, der von dieſer Unternehmung XV. 90

eine gegründete Urſache, dieſe Anträge zurückzuweiſen. Seiner Jahre waren viel; ſein Körper empfand alle die Leiden, welche das Alter und eine Menge erduldeter Beſchwerden herbeyführen; und für den König eines freyen griechiſchen Volkes ſchien es noch überdem unanſtändig, ſeine Dienſte für Sold an einen abtrünnigen Vaſallen zu verkaufen. Aber alle dieſe Bedenklichkeiten verloren ſich beym Ageſilaus in dem Vorgefühle der Rache an Perſien und in der Ausſicht den erſchöpften Gemeinſchatz durch fremde Hülfsgelder und Geſchenke zu bereichern; und ſo ſchiffte er, an der Spitze von tauſend Hopliten, und begleitet von dreyßig zugeordneten Rathgebern, über das Meer. Auch dießmahl bewährte ſich am Nil, wie ehedem am Mäander, der Ruhm der ausländiſchen Tapferkeit und die Ueberlegenheit ſpartaniſcher Feldherrn. Ageſilaus, aufgebracht, daß Tacho ihm nicht den Oberbefehl anvertraute, verband ſich mit deſſen Vatersbruder, Nektanebus, der, während jener in Phönicien ſtand, ſich in Aegypten zum König aufwarf, und veränderte dadurch auf einmahl alle bisher beſtehenden Verhältniſſe. Tacho mußte ſein Heil in der Flucht ſuchen; Nektanebus überwand, vermit-

— 93 ſpricht, verwirrt alles auf eine unglaubliche Weiſe und verdient, wie ſchon mehrere Gelehrten, unter andern Weſſeling (zu Cap. 93.) und Perizen (zum Aelian V. 1.), geurtheilt haben, keinen Glauben.

theils der griechiſchen Hülfsvölker, einen wider ihn auftretenden Gegenkönig aus Mendes, und Ageſilaus empfing, nach geendigtem Feldzuge, reiche Geſchenke *t*) und ſchiffte ſich mit dem Eintritte des Winters ein, um dem Vaterlande in den Unruhen, die dort von neuem hervorgingen *v*), beyzuſtehn. Allein die Erfüllung dieſes Wunſches ward ihm nicht von dem Schickſale gegönnt. Ein Sturm ergriff ihn in der Nähe von Cyrene und trieb ihn oſtwärts in den ſo genanten Menelaus-Hafen, wo er plötzlich erkrankte und im achtzigſten Jahre ſeines Lebens und im ſieben und dreyßigſten ſeiner Regierung ſtarb *x*).

t) Nach Plutarch 230, nach Nepos XVII. 8, 6. 220 Talente.

v) Plutarch in Vit. Ageſil. 40. Ausführlicher lernt man die Verwirrungen, die den Peloponnes abermahls zerrütteten, kennen aus Diodor XV. 94. und Demoſthenes pro Megalopolit. Aus beyden ergiebt ſich, (und nur ſo viel gehört hieher,) daß die Megalopoliten ſich zerſtreuen und wieder in ihre alten Sitze zurückkehren wollten. Die Athenienſer fürchteten nicht ohne Grund, es möchte, wenn dieß geſchähe, das beſtehende Gleichgewicht der Kräfte leiden und Sparta oder Theben von neuem ein Uebergewicht erhalten, und zwangen daher durch die Abſendung einer bedeutenden Macht die Einwohner von Megalopolis ihren Entſchluß aufzugeben. Den Antheil, den Sparta an dieſen Händeln nehmen mußte, begreift man von ſelbſt.

x) Man ſehe die Einleitung zur Chronologie. Sein Leichnam wurde, wie Nepos XVII. 8, 7. ſagt, mit Wachs übergoſſen und ſo nach Sparta zurückgebracht.

Ageſilaus war unſtreitig ein Mann von hohem Muthe und unerſchütterlicher Kraft. So entſchloſſen er, gleich nach ſeiner Thronbeſteigung, den ihn einengenden Abſichten Lyſanders entgegentrat, ſo entſchloſſen vertheidigte und bewahrte er ſein Anſehn, ſo lange er herrſchte, und es iſt ſicher nicht zu viel geſagt, wenn man behauptet, daß unter allen Königen Sparta's keiner die Zügel der Regierung mit feſterer Hand gelenkt hat, als er. Eben ſo unverkennbar enthüllt ſich in ſeinem Charakter die Liebe zu ſeinem Vaterlande und das Beſtreben, die Macht deſſelben auf alle Art zu erweitern, oder vielmehr Sparta's Obergewalt über alle griechiſche Städte unerſchütterlich zu begründen. Darauf bezog ſich der kühne Plan, den er zur Unterdrückung der perſiſchen Monarchie faßte; dahin zielten alle Entwürfe nach ſeiner Rückkehr in Europa ab; aus dieſer Urſache entſprang der unverſöhnliche Haß, mit dem er Theben verfolgte, und um deswillen allein übernahm er, wie ich ſo eben bemerkte, den für ihn nicht ſehr ehrenvollen Zug nach Aegypten. Auch die andern Tugenden, die man in einem Zöglinge Lykurgs gleichſam mit Gewißheit erwartet, die Verſchmähung aller Prachtliebe und Schwelgerey, die Gleichgültigkeit gegen Arbeiten und Beſchwerden und die Ehrfurcht für die Geſetze und Anordnungen des Staates, finden wir alle in ihm vereinigt. Allein ſo ein gerechtes Lob dieſe Vorzüge

verdienen mögen, ſo fehlte ihm gleichwohl noch ſehr viel, um der vollendete Mann zu ſeyn, zu dem ihn Xenophon und, auf deſſen Worte, die meiſten ältern und neuern Geſchichtſchreiber *y*) erheben. Es iſt wahr, Ageſilaus ſprach der Gerechtigkeit und Redlichkeit bey weitem ſo dreiſt und ſchamlos nicht Hohn, wie Lyſander: aber darum verläugnete er doch in ſeinem Benehmen nie den Spartaner. Er arbeitete, um ſeinen Einfluß zu ſichern, eben ſo, wie jener, auf die Erhöhung und Beförderung ſeiner Verwandten und Freunde hin *z*), und ſchadete durch dieſe Maßregeln, wie jener, dem Staate. Die Bundesgenoſſen Sparta's erfuhren unter ſeiner Regierung dieſelben Mißhandlungen, die ſie früher erfahren hatten *a*), und lernten zu ihrem Schrecken, daß ſie nur ein anderes, nicht ein leichteres Joch trugen. Ungerechtigkeit und Verrätherey, ſobald ſie ſeinem Vaterlande nutzten, fanden an ihm nicht bloß im Stillen, ſondern öffent-

y) Man vergleiche unter den letztern Meiners in der Geſch. der Wiſſenſch. Th. II. S. 334. und f.

z) Selbſt Xenophon in der H. Gr. III. 4, 29. muß dieß einräumen und ſucht es vergebens im Encom. 11, 12. 13. zu beſchönigen. Auch Plutarch tadelt Ageſilaus Gefälligkeit gegen ſeine Freunde laut genug in. Vit. 5. 13. p. 644.

a) Was noch zum vollſtändigen Beweiſe dieſer Behauptung mangelt, werden die nachherigen Betrachtungen hinzufügen.

ſich einen warmen Vertheidiger und wurden ungeſcheut auch von ihm ausgeübt *b*). Selbſt die rechtliche Handlungsweiſe, die er gegen den Tiſſaphernes beobachtete, — wie verſchwindet ſie vor der Treuloſigkeit, die er, von Tithrauſtes erkauft, ſich gegen den Pharnabazus erlaubte, und wie ungenügend iſt die Vertheidigung, die ihm Xenophon *c*) bey dieſer Gelegenheit in den Mund legt! Ja, vielleicht dürfte, auf unparteyiſcher Wage gewogen, ſo gar der Ruhm, deſſen Ageſilaus, als Held und Krieger, genießt, noch manche Einſchränkung leiden. Vielleicht würde man dann erwägen, daß er ſeine Lorbern eigentlich auf den Gefilden Aſiens gegen die Barbaren erfocht, in Griechenland oft vorſichtig kämpfte, niemahls entſcheidend ſiegte, um ſeinen Feldherrnnahmen unbefleckt zu erhalten, ſich dem Staate mehrmahls unter einem nichtigen Vorwande entzog, und den Epaminondas, den er ſo beleidigend in der Verſammlung angriff, nur ein einziges Mahl und nicht anders, als von Noth gedrungen, im freyen Felde entgegentrat. Auch eine weiter ausgeführte Vergleichung des Lacedämoniers mit dem Thebaner möchte ſchwerlich

b) Man erinnere ſich der Eroberung von Kadmea und des Benehmens des Ageſilaus gegen Tacho, über welches Plutarch in Vit. 37. p. 701. ein ſo richtiges Urtheil fällt.

c) IV. 1, 34 — 36.

zum Vortheil des erſtern ausfallen. Daß ſie die Kräfte ihrer Völker überſchätzten, ſie in unmäßigen Anſtrengungen erſchöpften und die innere Wohlfahrt dem äußern Glanze zum Opfer brachten, würde der unbeſtochene Staatsmann dem einen wie dem andern zur Laſt legen *d)* und für beyde in der Lage Griechenlands und den Umſtänden der Zeit eine gerechte Entſchuldigung finden. Aber eben er würde willfährig bekennen, daß Epaminondas durch den größern Reichthum an Hülfsquellen, die ihm ſein Genius darboth, durch die mannigfaltigen Feldherrntugenden, die ſich in ihm vereinigten, und durch die kühnere Verfolgung des einmahl ergriffenen Zieles, mehr, als Ageſilaus, berufen war, Griechenlands Geſetzgeber zu werden, und zugleich, wegen des höhern Adels ſeiner Natur und der vollendetern Bildung, die er erhalten hatte, es mehr, als jener, verdiente.

Meine Leſer haben abermahls einen Zeitraum von eilf Olympiaden mit mir durchwandert. An dem Ende eines an Begebenheiten ſo fruchtbaren Abſchnit-

d) In der That ſind es einzig dieſe Rückſichten, um deren willen ein neuerer Schriftſteller, H. Meiners, in der Geſch. der Wiſſenſch. Th. II. S. 561. und f. die Handlungsweiſe des Epaminondas verdammt: aber warum überſah er denn die nähmlichen Verirrungen und Abweichungen von dem Pfade des Rechtes und der Klugheit an dem Ageſilaus?

tes iſt es eben ſo nothwendig als nützlich, den Blick rückwärts zu kehren und das bunte Gemiſch vielfach in einander verſchlungener Ereigniſſe noch einmahl zu überſchauen und ſie nach ihrem innern Zuſammenhange zu ordnen. Hier iſt die Anſicht, unter welcher ſich mir die Geſchichte der Griechen vom Schluſſe des peloponneſiſchen Krieges bis zum Tode des Ageſilaus darſtellt.

Der Antheil, den die Spartaner, nach der Demüthigung Athens und der wieder erlangten Hegemonie, an dem Kriege des jüngern Cyrus nahmen, zielte zunächſt gewiß nicht auf Eroberung in Aſien ab, ſondern ging unſtreitig von der Verpflichtung aus, die ſeine dem Lyſander erwieſene Freundſchaft ihnen auflegte, ungeachtet man allerdings mit Recht vorausſetzen darf, daß ſie auf die Dankbarkeit des Prinzen rechneten, und mit Beſtimmtheit erwarteten, er werde, auf den perſiſchen Thron erhoben, ihnen die Herrſchaft über die Griechen bewahren und ſichern. Dieſe ſchönen Hoffnungen vereitelte die Schlacht bey Kunaxa. Ein treuer Freund und Bundesgenoſſe ging ihnen hier im Cyrus verloren, und ein erbitterter Widerſacher wuchs ihnen in ſeinem Bruder entgegen. Der einzige Gewinn, den ſie von dem unglücklichen Zuge einernteten, war die nähere Kenntniß des perſiſchen Reiches und ſeiner innern Kraftloſigkeit. Auf

dieſe Erfahrung geſtützt, beſchloſſen ſie, ſich durch Gewalt zu erkämpfen, was ſie von der Freundſchaft ohne Anſtrengung zu erhalten geglaubt hatten, das heißt, durch die Unterjochung Aſiens den Gehorſam der Griechen zu erzwingen, und beſchloſſen es um ſo mehr, da ſie bereits damahls theils aus der Wieder-befreyung Athens, theils aus den Unruhen der Eleer die Gefahren, die ihnen drohten, voraus ſahn. Schon war das Heer verſammelt, und alle Zurüſtungen vollendet, als die Perſer, die für den Thron von Suſa zu zittern anfingen, durch den Weg der Beſtechung den Krieg von dem Herzen Aſiens ableiteten und ihre Feinde in Europa beſchäftigten. Von dieſer Zeit an ſehen wir die Spartaner von neuem für die Erhaltung des Gleichgewichts in dem Peloponnes, vorzüglich für den Beſitz von Korinth, und gegen Athen, deſſen Flotten nach der Schlacht bey Knidus wieder mächtig wurden, um die Herrſchaft zur See ſtreiten, bis endlich der Friede des Antalcidas den Perſern die aſiatiſchen Griechen überliefert, die europäiſchen aber ihren wechſelſeitigen Anſprüchen auf einander zu entſagen verpflichtet, und die Spartaner, wenn nicht erhebt und ſtärkt, doch ſicher ſtellt und mit dem Amte, die Vollſtrecker der verabredeten Bedingungen zu ſeyn, bekleidet. Auf einmahl entſpinnt ſich in Thracien ein neuer Zwiſt, den die Spartaner, kraft ihres Auftrages, zu ſchlichten herbeyeilen. Auf

dem Wege dahin werden ſie, durch die verrätheriſche Einnahme der thebaniſchen Akropolis, Herrn von Theben, beſitzen ſie einige Jahre, verlieren ſie unvermuthet und gerathen darüber mit den Thebanern in einen Kampf, den Athen, welches auf die Seite der letztern tritt, erſchwert und verlängert und die berühmte Schlacht bey Leuktra entſcheidet. Seit der hier erlittenen Einbuße ſind die Spartaner nicht mehr vermögend, ihr Anſehn in dem Peloponnes geltend zu machen und ihr Schiedsrichteramt mit Nachdruck, wie bisher, zu verwalten. Sie ſelbſt werden gezwungen, ihr Land gegen die Thebaner und mehrere mit ihnen verbündene Völker der Halbinſel zu vertheidigen und verdanken ihre politiſche Fortdauer allein der Eiferſucht, die Thebens zunehmende Größe den Atheniensern und andern Griechen einflößt, und dem Beyſtande, der ihnen von dieſen zugeführt wird und auch die Folgen des Treffens bey Mantinea unſchädlich für ſie macht.

Es wird nicht nöthig ſeyn, noch etwas über die Verknüpfung dieſer Begebenheiten unter einander, oder über die Urſachen, warum ſie gerade dieſen und keinen andern Gang nehmen, zu ſagen. Ich habe in meiner ganzen Erzählung und durch die Stellung und Anordnung der Ereigniſſe ſelbſt mich zu zeigen bemüht, woraus ſie entſprangen und warum ſie ſich

gerade auf dieſe Weiſe entwickelten, und bin ich in meiner Abſicht nicht ganz unglücklich geweſen, ſo darf ich hoffen, daß meine Leſer keinen nähern Aufſchluß über die Lage, in welcher ſich Sparta am Ende dieſes Zeitraums zu dem übrigen Griechenland befand, und über den unglücklichen Erfolg aller ſeiner Anſtrengungen bedürfen werden. Nur zwey Bemerkungen, deren Ausführung der Fortſchritt der Erzählung nicht erlaubte, mögen, da ſie beyde zur Erläuterung des eben berührten Punktes beytragen, hier ihren Platz finden.

Die erſte betrifft die zinsbaren Inſeln und Städte der aſiatiſchen Küſte. Ueber das Verhältniß beyder zu Athen hat uns der ausführliche und genaue Thucydides, wenn auch keinen vollkommenen Aufſchluß, doch ungemein lehrreiche Winke gegeben e). Wir wiſſen recht ſehr gut, welche Obliegenheiten ſie gegen den genannten Staat, ſo lange er der leitende war, beobachten mußten, wie die Foderungen deſſelben von Zeit zu Zeit ſich mehrten und drückender wurden, wie in demſelben Maße die Unzufriedenheit der Belaſteten zunahm und was für einen bedeutenden Einfluß dieſe Stimmung auf die Entſcheidung des peloponneſiſchen

e) Man findet ſie in der zwölften Beylage geſammelt und zu einer geſchichtlichen Darſtellung genutzt.

Krieges hatte. Ganz anders dagegen steht es um die Kenntniß des Verhältnisses dieser Inseln und Städte zu Sparta seit der Endigung jenes Krieges. Xenophon berührt es nicht nur überhaupt selten; er bricht auch, wenn er darauf zu reden kommt, so schnell ab, als ob er fürchte, etwas zum Nachtheile Sparta's verrathen zu müssen, und läßt uns mehr ahnden, als erkennen, welcher Antheil diesen Staaten an dem Gange des Krieges und der Wendung, die er für Sparta nahm, gebühre. Indeß bey aller Dürftigkeit der Nachrichten auf der einen und bey aller schlauen Verheimlichung auf der andern Seite, ist es dennoch so gut als entschieden, daß das griechische Asien und der Hellespont sich unter Sparta keines bessern Looses erfreuten, als unter Athen, und die Behandlung, die sie erfuhren, auch in den Krieg, den das erstere führte, einfloß. Ich will mich hier weder auf die gewaltsame Ansetzung der Harmosten und Dekadarchen in den asiatischen Staaten durch Lysander, noch auf die Grausamkeiten, die Klearch in Byzanz ausübte, noch auf die Beschwerden, welche die asiatischen Bundesgenossen gegen Thimbron einlegten, berufen. Den von dem erstern eingesetzten Gewalten wirkten die spartanischen Ephoren selbst entgegen *f*); wider den zweyten

f) Xenophon III. 4, 2., vergl. Plutarch in Vit. Lys. 21. und in Vit. Agesil. 6.

ſandten ſie ein Heer, das ihn verjagte *g*), und der dritte ergriff die Flucht, um die Geldſtrafe, die man ihm auflegte, nicht bezahlen zu dürfen *h*). Aber dafür wird man auch die Eintracht und das gute Vernehmen, in welchem, nach Xenophon *i*), die Bürger in den griechiſch-aſiatiſchen Städten unter Ageſilaus lebten, und die Bereitwilligkeit, mit der ſie der Fahne der Spartaner folgten, nicht gegen mich geltend zu machen ſuchen. Abgerechnet, daß der genannte Schriftſteller ſelbſt *k*) mit dürren Worten erzählt, daß, vor der Ankunft des ſpartaniſchen Königes in den griechiſchen Staaten Klein-Aſiens, die größte Verwirrung geherrſcht habe und die Verfaſſung weder ariſtokratiſch noch demokratiſch geweſen ſey, ſo lehrt auch die Folge der Begebenheiten unwiderſprechlich, daß die Ruhe, deren ſie, während Ageſilaus Anweſenheit, genoſſen, ſo wenig, als die Folgſamkeit, die ſie bewieſen, eine freywillige, ſondern eine durch die Gegenwart des Feldherrn und ſeiner Völker erzwungene war *l*).

g) Diodor XIV. 12.

h) Xenophon III. 1, 8.

i) Encom. Ageſil. 1, 37. 38., vergl. Hiſt. Gr. IV. 2, 3. 4.

k) III. 4, 7. Auf die drückende Lage der Inſeln ſpielt auch Demoſthenes pro Coron. p. 258. an.

l) Für dieſe Behauptung findet ſich auch in Iſokrates ad Philipp. p. 145. eine merkwürdige Beſtätigung. „Age-

Konon hatte kaum die Seeſchlacht bey Knidus gewonnen, ſo fielen alle Inſeln und Städte, die den Spartanern unterthänig geweſen waren, von ihnen ab *m*). Die Athenienſer foderten nach dem antalcidiſchen Frieden, bey den von neuem entſtandenen Feindſeligkeiten zwiſchen Theben und Sparta, die dem letztern abermahls gehorchenden Chier, Byzanzier, Rhodier und Mitylenäer kaum zum Abfalle auf, ſo ließen ſie ſich ſogleich bereitwillig finden *n*). Ja, als Euböa,

ſilaus, ſagt er, wollte, während ſeiner Anweſenheit in Aſien, zwey an ſich löbliche, aber unverträgliche Zwecke mit einander vereinigen, — er wollte den Perſer König bekriegen und ſeine verjagten Freunde, jeden in ſeine Stadt, zurückführen und mit der Obergewalt bekleiden. Aus dieſen Bemühungen für ſeine Freunde entſtand für die Griechen Gefahr und Unglück, und ihm ſelbſt fehlte es, wegen der ſich erhebenden Unruhen, an Muße und Kraft, die Barbaren anzugreifen."

m) Xenophon IV. 8, 1., vergl. Diodor XIV. 84. Der Krieg wurde von der Zeit an eben ſo heftig zu Waſſer, wegen der abtrünnigen Inſulaner und Städte, als zu Lande, wegen Korinth, geführt. Man ſehe außer den beyden genannten Schriftſtellern Demoſth. in Lept. p. 291. und Iſokrates in Euagor. p. 293. lin. 2.

n) Diodor XV. 28. 30. Xenophon und Plutarch ſpielen beyde, jener V. 4, 34., dieſer in Vit. Pelop. 15, auf dieſen Uebertritt an. Die angezogenen Stellen ſagen übrigens klar, daß der antalcidiſche Friedensſchluß von den Spartanern eigentlich gar nicht geachtet wurde und die Inſeln des ägäiſchen Meeres und die europäiſchen Küſtenſtädte nach, wie vor, von ihnen abhängig blieben.

welches ebenfalls ſpartaniſche Hoheit erkannte, zu Athen übertrat, ſtieg die Zahl der Städte, die den neuen Gegenbund bildeten, auf ſiebenzig *o*). Mich dünkt, dieſe Erſcheinungen allein ſchon beweiſen hinlänglich, daß die Spannung, die zwiſchen den Schutzherrn und den Schützlingen obwaltete, nicht gering war. Doch wir brauchen nicht bey dieſer leichten Muthmaßung ſtehen zu bleiben. Die unaufhörlichen Kriege, die Sparta führte, und die ſtolzen Abſichten, die es verfolgte, brachten es ohnehin mit ſich, und die Ausſagen mehrerer alten Schriftſteller beſtätigen es, daß ſeine Verbündeten es unaufhörlich und regelmäßig mit Mannſchaft und Geld unterſtützen mußten *p*); und iſt es glaublich, daß ſo ſtrenge Gebiether, wie die Spartaner, zumahl, nachdem die Perſer ihnen ihre Schätze verſchloſſen, einen mäßigen Gebrauch von ihrer Herrſchaft gemacht und ihre

o) Diodor XV. 30.

p) Man ſehe Xenophon III. 2, 7. und V. 1, 2. Aus der letzten Stelle geht ganz deutlich hervor, daß der Tribut, den die Inſulaner zahlten, eine gewöhnliche Abgabe war. Eine andere hieher gehörige Nachricht, die Diodor XIV. 10. ertheilt, habe ich bereits Geſch. III. S. 20. benutzt. Auch verdient noch bemerkt zu werden, daß der Zehnte, den Ageſilaus, bey ſeiner Rückkehr aus Aſien dem delphiſchen Gotte weihte (Xenoph. IV. 3, 21.), nicht unter hundert Talenten betrug. Iſt es wohl glaublich, daß er einen zweyjährigen Krieg einzig auf Koſten der Perſer geführt und noch tauſend Talente erübriget haben ſollte?

aſiatiſchen Bundesgenoſſen ſchonender, als die in Europa, behandelt haben ſollten? Nein, die atheniensiſchen Redner, die man meiſtens als parteyiſch anklagt und verdächtig macht, haben ſicher nicht zu harte Beſchuldigungen auf ſie gehäuft *q*) und die wandelbare Treue der Schutzverwandten und Unterthanen gewiß eben ſo viel zur Erſchütterung der ſpartaniſchen, als früher zur Vernichtung der atheniensiſchen Obergewalt beygetragen.

Aber von einem nicht geringern Einfluſſe auf den Krieg und insbeſondere auf die Wendung, die er für Sparta nahm, war zweytens auch die Art, wie er geführt wurde. Bis zu dem Zeitraume, von dem hier die Rede iſt, hatten die Spartaner in Heeren zu Fuß und auf freyem Felde vor allen andern griechiſchen Völkerſchaften den Vorrang, und dieſen nicht mit Unrecht, behauptet. Ihre Körper wurden von Jugend auf an Beſchwerden gewöhnt und durch Arbeit abgehärtet; ihre Moren bothen, ein wohl verbundener und unabläſſig geübter Haufen, jedem An-

q) Man leſe unter andern die ſtarken Stellen in Iſokrates Panegyr. p. 88. c. 29—34. Auch im Panathen. p. 373. ſagt er von den Spartanern: „Kaum hatten ſie mit den Perſern Freundſchaft geſchloſſen und Athen überwältigt, ſo legten ſie auf den Nacken derer, die ſie befreyen zu wollen vorgaben, ein härteres Joch, als auf den Heloten liegt.“

griffe Trotz; ihre kriegeriſchen Entwickelungen waren leicht und ſicher, und ihre Bewaffnung zeichnete ſich vortheilhaft aus. Wie hätten ſie, bey ſolchen Vorzügen, nicht das Kriegsglück beherrſchen und in der Regel an ihre Schritte feſſeln ſollen! Daß dieſes indeß in den Tagen des Ageſilaus nicht mehr der Fall war, lehrt die Geſchichte der Periode, an deren Schluſſe wir ſtehen, und daß die Niederlagen, die Sparta trafen, wenigſtens zum Theil in dem veränderten Zuſtande ſeiner und der feindlichen Heere ihren Grund hatten, glaube ich aus mehr als einem Umſtande folgern zu dürfen. Das erſte, was Jedem bey einem auch nur flüchtigen Nachdenken auffallen muß, iſt, daß die Moren, die Sparta ſandte, nur wenig echte Spartaner enthielten und nur wenige enthalten konnte. Da ich noch einmahl auf dieſe Behauptung zurückkommen und ſie ausführlich erörtern werde, ſo begnüge ich mich hier vorläufig, auf Xenophons Zeugniß geſtützt *r*), zu bemerken, daß, während und mehr noch nach dem peloponneſiſchen Kriege, ein großer Theil der ſpartaniſchen Heeresmacht aus Neodamoden beſtand, die den wahren Spartanern weder an Uebung noch an Tapferkeit gleich kamen und von dem Pharſalier Polydamas ausdrücklich für unfähig erklärt werden, ſich mit den Truppen des Theſſaliers Jaſon zu meſſen. Schon dieſe

r) VI. 1. p. 339., vergl. Geſch. B. I. Th. I. S. 234.

Abnahme an innerer Kraft in Sparta's Heeren war den Unternehmungen des Staates an ſich nachtheilig, aber ſie wurde es noch mehr durch die Anſtalten, die man, beſonders in und ſeit dem korinthiſchen Kriege, von feindlicher Seite traf, ich meine, durch die Bildung beſſerer Truppen und durch die Anwendung neuer taktiſcher Hülfsmittel. Die Miethvölker, die unter Iphikrates ſtanden, waren ſo vortrefflich geübt, daß ſie ſich ohne Feldherrn zu rathen wußten *s*); ſeine Peltaſten, ein Haufen, den er ſelbſt durch Veränderung der Waffen geſchaffen hatte, machten in mehr als einem Kampfe ihre Gewandtheit und Schnellig-

s) So beſtimmt Nepos XI. 2, 1. 2. Wie trefflich Iphikrates ſeine Leute auch zur See zu beſchäftigen und zu üben wußte, erzählt Xenophon VI. 2, 27 — 29. Ueberhaupt läßt es ſich gar nicht verkennen, daß die Miethvolker in den ſpätern Zeiten Griechenlands eine immer bedeutendere Rolle ſpielten, und was Jaſon beym Xenophon VI. 1. p. 334. den ſeinigen nachrühmt, eigentlich von allen, oder doch von den meiſten galt. „Ich habe, ſagt er, (denn die Worte ſind zu merkwürdig, um ſie hier nicht mitzutheilen,) an ſechs tauſend fremde Söldner, mit denen es, meines Bedünkens, ſo leicht kein Staat aufnehmen wird. Zwar eine eben ſo große Anzahl Streiter wäre vielleicht aufzubringen. Allein abgerechnet, daß die ſtädtiſchen Heere Leute liefern, die entweder in den Jahren ſchon zu weit vorgerückt, oder zu jung ſind, ſo treiben auch nur wenige in jeder Stadt die erforderlichen Leibesübungen. Bey mir hingegen iſt kein Söldner, der nicht ſo gut, wie ich, alle Beſchwerden aushalten könnte.“

keit geltend *t*); und die heilige Schaar von thebaniſchen Jünglingen, die, vormahls einzeln fechtend, vom Pelopidas in einen Körper vereinigt und ſo erſt furchtbar wurde, durfte ſich ohne Bedenken dem ſpartaniſchen Phalanx entgegenſtellen *v*). Wie die Krieger, ſo die Art, ſie zu brauchen. Es iſt keiner von den genannten Heerführern, der nicht mit allem Eifer der Taktik obgelegen hätte, und keiner, der nicht von Chabrias und Epaminondas wäre hierin übertroffen worden. Auch haben die Alten die Stellungen des erſtern laut bewundert *x*) und die Meiſter der neuern Kriegskunſt den Angriffen und Schlachtordnungen des letztern volle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen *y*). Man knüpfe an dieſe Thatſachen die Betrachtung, daß in den Kampf der Thebaner und Spartaner ſich eine Erbitterung miſchte, die nicht geringer war, als die in den meſſeniſchen Kriegen obwaltende, und man wird den Ausgang der leuktriſchen Schlacht und die mit ihr zuſammenhängenden ſpätern Ereigniſſe gewiß als eine natürliche Folge der Ver-

t) Diodor XV. 44. Nepos XI. 1., vergl. Xenophon IV. 5, 13 und f.

v) Plutarch in Vit. Pelop. 17. u. f.

x) Diodor XV. 32. Nepos XII. 1.

y) Man ſehe, ſtatt aller, was Folard zum Polyb. Tom. I. p. 84. 87. über das Treffen bey Leuktra und Mantinea bemerkt hat.

hältniſſe und veränderten Zeitumſtände anſehen lernen. — Doch genug von dem ſpartaniſchen Staate, als einer kriegführenden und nach außen wirkenden Macht. Richten wir itzt unſere Aufmerkſamkeit auf ſeine innere Lage und Verfaſſung und auf die Umwandlung, die beyde erfuhren.

Was ich ſchon am Schluſſe der Geſchichte des peloponneſiſchen Krieges von der zunehmenden Gewalt der Ephoren und der verminderten der Könige und anderer Obrigkeiten bemerkt habe, das bewährt und beſtätigt ſich eben ſo ſehr und auffallender, während der ganzen Periode, in welcher wir den Ageſilaus an der Spitze der öffentlichen Angelegenheiten ſtehen ſehn. Die Ephoren entſcheiden, ob ein Krieg geführt werden ſoll oder nicht, ziehen die erforderliche Mannſchaft zuſammen und übertragen dem Könige oder einem andern den Oberbefehl *z*); ihres Anſehns bedarf das königliche, um ſich gegen den Einfluß mächtiger Bürger zu ſichern und aufrecht zu erhalten *a*); als Beyſitzer der Geruſia richten ſie ſelbſt über die Könige, und ihre Stimmen ſind ſo gültig, wie die der Geronten *b*); zwey von ihnen oder, an ihrer

z) Xenophon III. 2, 23. 25. 5, 6. II. 4, 29. V. 4, 14.

a) Xenophon in der zuletzt angeführten Stelle.

b) Pauſanias III. 5, 3.

Stelle, zugeordnete Räthe begleiten die Könige in auswärtigen Feldzügen und wachen über ihr Betragen; *c*) ſie endlich heben angeordnete Regierungsformen auf, lenken von Sparta aus die Unternehmungen der Heerführer, geben ihnen Aufträge, rufen ſie zurück, oder beſtätigen ſie und laſſen ihre Handlungsweiſe durch Bevollmächtigte unterſuchen *d*). Es fehlt nicht an mehrern einzelnen Winken, die zu Beweiſen für die aufgeſtellte Behauptung genutzt werden könnten, aber der bündigſte von allen iſt, daß ſo gar Ageſilaus nur dadurch im Staate etwas galt und vermochte, weil er die Ephoren und Geronten auf das ſchonendſte behandelte und gegen beyde eine kluge und wohl berechnete Nachgiebigkeit zeigte. Die Aeußerung Plutarchs über dieſen Punkt iſt zu merkwürdig, als daß ich ſie hier nicht wörtlich mittheilen ſollte. „Zu Ageſilaus Zeiten, ſagt dieſer Schriftſteller *e*), war die Macht der Ephoren und Geronten ungemein groß und zwiſchen ihnen und den Königen ein alter und gleichſam immer forterbender Haß und Kampf. Ageſilaus aber ſchlug den entgegengeſetzten Weg ein, ließ allen Groll und Unwillen fallen, zeichnete ſie überall aus und handelte nie, ohne ſie vorher zu fra-

c) Xenophon II. 4, 36. und III. 4, 2. und daſelbſt Morus.

d) Xenophon III. 4, 2. 27. 1, 8. 2, 6.

e) In Vit. Ageſil. 4. Tom. III. p. 619.

gen. Wurde er gefodert, ſo ging er nicht, ſondern lief; traten, während er auf dem Thron ſaß und Rechtshändel ſchlichtete, die Ephoren ein, ſo ſtand er auf; wählte er ein neues Mitglied in die Geruſia, ſo ſandte er dem Aufgenommenen eine Chläna und einen Ochſen zum Geſchenk. So mehrte er, indem er jener Anſehn und Würde zu vermehren und zu erweitern ſchien, unvermerkt ſeinen Einfluß und benutzte das Wohlwollen, das ſie ihm bewieſen zur Verſtärkung der königlichen Gewalt *f*).“ Man begreift leicht, wie weit die Ephoren ihre Gerechtſame mußten ausgedehnt und ſich in dem Beſitze der mit Unrecht errungenen Vortheile befeſtigt haben, wenn Ageſilaus, ein König, der mit ſo vieler Kraft regierte, und ſo manches große und bleibende Verdienſt um den Staat beſaß, ſich nicht getraute, ihnen den Krieg anzukündigen, ſondern es für ſicherer hielt, das ihm wider Gebühr Entriſſene zu erſchmeicheln, als zu erobern.

Doch die Veränderung, welche die erweiterte Macht der Ephoren in einem Theile der Staatsver-

f) Was Plutarch in dieſer Stelle von der Unterwürfigkeit des Ageſilaus unter die Ephoren meldet, bekräftigt auch Xenophon durch eine zufällige Vergleichung Encom. 1, 36. „Als die Abgeordneten, ſchreibt er, in Aſien ankamen, und den Ageſilaus auffoderten, dem Vaterlande zu Hülfe zu eilen, gehorchte er, nicht anders, als ob er vor den Fünfen im Ephoreum ſtehe.“

waltung nach ſich zog, verſchwindet gegen eine andere, die auf das Ganze geht und die Grundfeſten der lykurgiſchen Einrichtung erſchütterte. Die Verfaſſung hatte nähmlich überhaupt aufgehört, das zu ſeyn, was ſie urſprünglich ſeyn ſollte, — eine reine Demokratie, und war, wir wiſſen nicht genau, wann, aber ſicher itzt ſchon, in eine förmliche Oligarchie übergegangen. Den beſten Beleg für dieſe Behauptung liefert eine merkwürdige Verſchwörungs-Geſchichte beym Xenophon *g*), die in das erſte Regierungsjahr des Ageſilaus fällt und, ihrem weſentlichen Inhalte nach, folgende iſt. Ein gewiſſer Cinadon, ein junger thätiger Mann, und von dem Staate mehrmals ſchon in öffentlichen Angelegenheiten gebraucht, aber nicht fähig in die Claſſe von Bürgern, die man Homöen nannte, einzutreten, hatte ſich, unwillig dieſes Vorzugs entbehren zu müſſen, mit einigen treuen Leuten, die, wie er, empfanden, verbunden und bereits alle Anſtalten zur Ausführung ſeines Unternehmens gegen den Staat getroffen, als er einen ſeiner vermeintlichen Freunde, um ihn ebenfalls in die Verſchwörung einzuweihen, auf den Markt führte, und ihn die daſelbſt anweſenden eigentlichen Spartiaten zu überzählen erſuchte. Der Freund zählte den König, die Ephoren, die Geronten und einige andere, zuſammen etwa

g) III. 3, 4 — 11.

vierzig *h*), und fragte verwundert, warum er darauf aufmerkſam gemacht werde. „Betrachte, antwortete Einadon, dieſe wenigen und, außer ihnen, die Spartaner, die auf ihren Landgütern leben, als deine Feinde, alle übrigen Volks-Claſſen hingegen, nahmentlich die Heloten, Neodamoden, Hypomeionen und Periöken, als deine Freunde. Wir, die Verſchwornen, ſind im Beſitze einer hinlänglichen Anzahl von Waffen; eine große Menge Schwerter, Spieße, Aexte, Beile und Sicheln liegen auf dem Eiſen-Markte vorräthig; auch können im Fall der Noth die Geräthe der Pflüger, Holzhauer und Steinmetzen und die Werkzeuge der Künſtler die Stelle der Waffen, zumahl gegen Unbewehrte, vertreten. Sey gutes Muths und entferne dich nicht aus der Stadt!" Dieſe Eröffnung, fährt Xenophon fort, erſchreckte den, welchem ſie gemacht wurde, ſo ſehr, daß er ſogleich zu den Ephoren eilte und, was er gehört hatte, anzeigte. Die Ephoren gingen hierauf unverzüglich, und ohne die kleine Verſammlung fodern zu laſſen, mit den Geronten, der eine hier, der andere dort, zu Rathe, und faßten auf der Stelle den Entſchluß, dem Einadon ſcheinbar einen Auftrag nach Auton *i*),

h) Nähmlich, wie Valckenär zum Herodot, p. 463. meint, zwey Könige, fünf Ephoren, fünf Bidiäer und acht und zwanzig Geronten.

i) In Meſſenien gelegen. Man ſehe B. I. Th. 2. S. 260.

zur Aufhebung einiger Auloniten und Heloten, zu geben, ihn ſelbſt aber durch ſeine Begleiter, die man vorher gehörig unterrichtete, aufheben zu laſſen. Dieſer Anſchlag glückte vollkommen. Cinadon ward unterwegs ergriffen, die Nahmen der Mitſchuldigen, die man ihm abfragte, an die Ephoren vorausgeſchickt, und er hierauf, bey ſeiner Rückkehr nach Sparta, nebſt allen ſeinen Anhängern, an Hals und Händen gefeſſelt und durch die Stadt gepeitſcht. Auf die Frage, weshalb er einen ſo verderblichen Anſchlag gegen den Staat gefaßt habe, erwiederte er freymüthig: „Um in Sparta nicht geringer, als andere, zu ſeyn.“ Mich dünkt, dieſe Antwort, ſo wie die Unternehmung überhaupt leiten ſehr natürlich auf folgende Anſicht.

Ungeachtet Lykurgs Verfaſſung ganz eigentlich darauf abzielte, die verloren gegangene Gleichheit unter den Spartanern wieder einzuführen und ihnen allen auf immer dieſelbe Freyheit und dieſelben Rechte zu ſichern, ſo waren doch in einem Zeitraume von mehr als fünf hundert Jahren die nähmlichen ungleichen Verhältniſſe, die vor ihm obgewaltet hatten, von neuem zurückgekehrt. Einen großen Theil Spartaner und angeſehener Familien hatten Krieg und Tod weggerafft; ein zweyter verlor durch zufällige Umſtände ſeine Anſprüche an die höhern Staatsämter,

die zu Bürgern aufgenommenen Fremdlinge und Periöken waren dem gebornen Bürger nie gleich geſetzt und am wenigſten des Genuſſes gleicher Würden mit ihnen fähig geachtet worden; der übrige zahlreiche Haufe der Periöken und Heloten endlich verharrte in ſeiner hergebrachten und warlich nicht erleichterten Abhängigkeit. So geſchah es, daß der Bau, den der Geſetzgeber entworfen und aufgeführt hatte, allmählig zu Grunde ging, weil die Unterlagen, auf denen er ruhte, ſich auflöſten und ſenkten. Die ſpartaniſchen Familien, denen es gelungen war, ſich über die andern empor zu ſchwingen, und mit welchen ſich die Bürger aus der Claſſe der Periöken um ſo weniger meſſen durften, bildeten nach und nach einen eigenen Adel, bemächtigten ſich der bedeutenden Stellen im Staate und riſſen ſo die Verwaltung des Ganzen, die ein Antheil Aller ſeyn ſollte, ausſchließend an ſich. Neben und in mancher Rückſicht über ſie ſtellten ſich die Ephoren, die, obgleich aus dem größern Haufen gewählt und jährlich wechſelnd, ſich dennoch frühzeitig, wir wiſſen nicht, wie und auf welchem Wege, aber vielleicht eben durch den Umſtand, daß ſie, wie einſt unter den Römern die Volks-Tribunen, die einzige der Menge angehörige Obrigkeit waren, einen mächtigen Einfluß verſchafft hatten. Beyde vereint arbeiteteten der Gewalt, die allein noch das aufgehobene Gleichgewicht zu behaup-

ten oder wieder herzuſtellen vermochte, der königlichen, entgegen, und die natürliche Folge, die ſich aus einer ſolchen Reibung der Kräfte entwickeln mußte, war eben eine Oligarchie, die, mit den Jahren fortſchreitend, ſich ſtärkte und je länger je drückender wurde. Sie zu bekämpfen oder vielmehr zu vernichten war die Abſicht des ehrgeizigen Cinadon, und man darf ſeinen Plan nur ſcharf genug ins Auge faſſen, um eine vollkommene Beſtätigung für die aufgeſtellte Vermuthung in ihm zu finden. Er entwarf ihn *k*), weil er, obgleich kein geborner Spartaner, doch als Bürger, ein Recht an alle Ehrenſtellen zu haben glaubte und ſich durch die Verſagung dieſes Rechtes beleidigt fühlte. Er verfolgte eine einzige Claſſe von Staatsbürgern, die Spartaner, weil durch die Beſchlüſſe der kleinern Volksverſammlung, die, wie von Alters her *l*), ſo auch itzt, von ihnen allen aber auch nur von ihnen ausgingen, und durch mehrere höhere Würden und Aemter, in deren ausſchließlichen Beſitz ſich einige geſetzt hatten, die Regierung des Landes eigentlich allein in ihren und der Ephoren

k) Man vergleiche von hier an, was ich B. I. Th. 1. S. 232. u. f., vorzüglich S. 238. über die verſchiedenen Stände in Lakonien erinnert habe. Nur durch jene Entwickelungen kann das Nachfolgende verſtändlich werden.

l) Man ſehe B. I. Th. 2. S. 91. u. f.

Händen ruhte. Er zählte auf den Beyſtand d r Heloten, Neodamoden und Periöken, weil von dieſen mehr oder minder gedrückten Volks-Claſſen alles zu hoffen war. Er verſah ſich einer ähnlichen Unterſtützung zu den Hypomeionen, in ſo fern dieſe, als geringere ſpartaniſche Bürger, wenn keiner andern, doch gewiß der Homöen-Rechte entbehrten und folglich ſo gut, wie er, Urſache hatten, das Joch der Oligarchie abzuſchütteln.

So wichtig die Veränderung der ſpartaniſchen Regierungsform an ſich iſt, ſo würde ſie doch noch weit wichtiger für uns werden, wenn wir ihre Aeußerungen und Wirkungen näher kennten, oder, mit andern Worten, wenn wir beſtimmen könnten, was und wie viel die Ephoren, in Gemeinſchaft mit der Geruſia, ſich gegen die gebornen ſowohl als aufgenommenen Bürger erlaubten, ob und welche Einſchränkungen die kleinere und größere Ekkleſia erfahren hatte, was, ohne ſie zu befragen, entſchieden wurde, endlich, wie man es in dieſen Zeiten mit Beſetzung der Aemter, Erlegung der Abgaben, Anordnung der Gerichte und Beſtrafung der Verbrechen zu halten pflegte. Aber leider! iſt an eine auch nur wahrſcheinliche Beantwortung aller dieſer und ähnlicher Fragen nicht zu denken. Nur einzelne zerſtreute Winke über Sparta's Volksmenge, Reichthum und Sitten finden

ſich in den Alten, und auch ſie ſind lehrreich genug, um nicht vernachläſſigt zu werden.

Daß die Zahl der gebornen Spartaner lange vor der leuktriſchen Schlacht in Abnehmen war, glaube ich ſchon aus der Menge der Neodamoden, die man zum Kriege anwandte, folgern zu dürfen. Ueberall, wo von Werbungen und Sendungen gegen die Perſer die Rede iſt, finden wir, wie ich früher erwähnte, Neodamoden genannt und ſie als Schwerbewaffnete angeſtellt *m*), — eine große Vermuthung, daß die unaufhörlichen Kriege, die Sparta führte, und beſonders der langwierige peloponneſiſche, wie ſie überhaupt eine Menge Menſchen aufgerieben, ſo ins beſondere die ſpartaniſche Jugend vermindert hatten und einen Erſatz der geſchwächten Phalangen nothwendig machten. Die bloße Vermuthung erhält indeß bald einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit, wenn wir die Kämpfe, die Sparta, ſeit der Demüthigung Athens, bald als Siegerinn, bald als Beſiegte, beſtand, überſehn. Hier unterdrückt es die Eleer, und dort ſendet es dem jüngern Cyrus eine Flotte mit ſieben hundert Hopliten, ohne für ihn und ſich den mindeſten Vortheil zu erringen; hier ſchlägt es auf den Ebenen Aſiens die Satrapen der Perſer,

m) Man leſe Xenophon III. 1, 4. 4, 2., vergl. V. 3, 9.

und dort wird es unter den Mauern von Haliartus geſchlagen; hier kämpft es mit Ruhm bey Koronea, und dort erſchöpft es ſich in kleinen Gefechten um Korinth und verliert durch Iphikrates beynah die ganze amykläiſche Mora. Es bedarf keines Beweiſes, daß für einen ſchon ſo tief erſchütterten Staat die glänzendſten Siege viel zu theuer erkauft und die kleinſten Einbußen äußerſt bedeutend waren. Aber alle dieſe Ereigniſſe haben, ſelbſt nach Xenophons Aeußerung *n*), nicht halb ſo viel zur Entvölkerung Sparta's beygetragen, als die unglückliche Schlacht bey Leuktra. Sie iſt es, die dieſer und mehrere Schriftſteller für den Zeitpunkt der endlichen Ohnmacht des Staates anſehen, und wer könnte, bey einer aufmerkſamen Erwägung auch nur der nächſten Umſtände, anſtehn, ihnen beyzupflichten? Männer zwiſchen fünf und funfzig und ſechzig Jahren treten, weil die Blüthe der Jugend dahin iſt, in die Schranken und ergänzen die dünn gewordenen Schaaren.

n) Encom. Ageſil. 2, 23. vergl. Nepos XVII. 7, 1. und die neunte Beylage. Auch die Worte des Ariſtoteles (Politic. II. 9. p. 108.): „Nicht einen einzigen Unglücksfall hielt der Staat aus, ſondern ging durch Menſchen-Mangel zu Grunde;" werden wohl mit größerm Rechte auf die Niederlage bey Leuktra, als, wie Heyne (Comment. Gotting. Tom. IX. p. 39.) muthmaßt, auf das Treffen zwiſchen Agis dem zweyten und Antipatern, den Feldherrn Alexanders (Ol. 112, 3.), bezogen.

In Arkadien und Meſſenien entſtehen Verbindungen, deren beunruhigende Folgen Sparta in ihrem ganzen Umfange ahndet und doch nicht vermögend iſt abzuwenden. Ein Haufe von ſechs tauſend Heloten, der, zur Vertheidigung Lakonika's aufgefodert, ſich einſchreiben läßt, erregt hinterher die ängſtlichſten Beſorgniſſe, und die abgefallenen Oerter Karyä und Sellaſia werden erſt nach Jahren und mit Hülfe ausländiſcher Truppen zum Gehorſam zurückgebracht o). So viel Anſtrengung auf der einen und ſo viel Schwäche auf der andern Seite beweiſen, dünkt mich, unwiderſprechlich, was für tiefe Wunden der ſpartaniſche Staat empfangen hatte, ſo wie der unentſchiedene Ausgang des Treffens bey Mantinea es außer Zweifel ſetzt, daß ſie in einem Zwiſchenraume von drittehalb Olympiaden nur wenig vernarbt waren.

Und dieſe abnehmende Bevölkerung Lakonika's wird man fragen, — war ſie ohne allen Einfluß auf den Staat und die von Lykurg ihm gegebene Verfaſſung? Wurde die letztere nicht dadurch in einem ihrer weſentlichſten Theile erſchüttert? Mußten nicht eine Menge Beſitzungen, in die das Land zerſchnitten war, ihre Herrn verlieren, oder, wenn dieß vermieden werden ſollte, mehrere an einen Beſitzer fallen? Und wie vertrug ſich das letztere mit der Gleichheit des Vermögens, deren Erhaltung der Geſetzgeber eigent-

o) Xenophon VII. 1, 28. 4, 12.

lich beabſichtigte? Folgende Bemerkungen mögen vorläufig zur Beantwortung dieſer Fragen, welche die Geſchichte der nächſten ſpartaniſchen Könige vollſtändig löſen wird, dienen.

Erſtlich. Ungeachtet Ariſtoteles Bücher über die Politik nicht eher, als nach Philipp des Macedoniers Tode, geſchrieben ſind *p*), ſo iſt doch nicht zu zweifeln, daß der Wink, welchen er *q*) über die zunehmende Menge der Epikleren giebt, ſchon auf den gegenwärtigen Zeitraum bezogen werden dürfe. Die männliche Jugend war, wie wir wiſſen, in Sparta ſo dünn geworden, daß man alternde Krieger auffoderte, in ihre Stelle zn treten. Aus Mangel an Söhnen mußten alſo wohl die liegenden Gründe an die Töchter fallen und, was eigentlich nach der Abſicht Lykurgs nie der Fall werden ſollte *r*), das Landeigenthum je länger je mehr dem weiblichen Geſchlechte zu Theil werden. Zweytens. Eben ſo gewiß wurden die reichen Ausſtattungen, die der Philoſoph *s*) tadelnd erwähnt, und Lykurg gänzlich verboth, noch bey Lyſanders Lebzeiten, allgemein herrſchende Sitte. Als dieſer Feldherr ſtarb *t*), nahmen die Männer, die um

p) Man ſehe Polit. V. 10. p. 354.
q) Polit. II. 9. p. 108.
r) Geſch. B. I. Th. 1. S. 121.
s) Am angez. Orte.
t) Plutarch in Vit. Lyſ. 31. Tom. III. p. 67. und aus ihm Aelian in Var. Hiſtor. VI. 4.

ſeine Töchter geworben hatten, ihr Wort zurück, weil er wenig oder kein Vermögen zurückließ. Drittens. Der eigennützige Zweck, der ſich in dieſem Benehmen ſo unverſtellt an den Tag legt, iſt zugleich der ſicherſte Beweis, daß man ſich mit dem Beſitze des Geldes, den, als Lyſander die erſte Summe überſchickte, die meiſten unverträglich mit der Verfaſſung fanden v), bey ſeinem Tode völlig ausgeſöhnt hatte. Viertens. Weit gefehlt, die erworbenen und durch die Beute in Aſien und die Beyſteuer der Bundesgenoſſen reichlich vermehrten Schätze x), ausſchließend, wie man anfänglich wollte, dem Nutzen des Staates zu heiligen, waren ſie nicht nur, was ebenfalls aus dem angezogenen Beyſpiele hervorgeht, in die Hände einzelner Bürger gekommen, ſondern erzeugten auch, ſtatt in dieſen den Gemeingeiſt zu wecken und ſie für die Unterſtützung des Vaterlandes bereitwilliger zu machen, eine ſolche Habſucht, daß der Greis und König Ageſilaus ſich an ägyptiſche Empörer vermiethete, um von ihnen die Talente zu gewinnen, deren er zur Fort-

v) Geſch. B. II. S. 374.

x) Plato (in Alcib. I. Tom. V. p. 44.) nennt die Spartaner die reichſten aller Griechen. Dieß könnte von den Spartanern ſeiner Zeit leicht wahr ſeyn, wenn auch (man ſehe Heyne in Commentatt. Götting. Tom. IX. p. 34.) mehrere von den Nebenbeſtimmungen, die er hinzuſetzt, als unrichtig oder übertrieben hinwegfallen ſollten.

ſetzung des Krieges gegen die abgefallenen Meſſenier nöthig hatte. Fünftens. Wie es bey ſolchen Geſinnungen um die übrigen Bürger-Tugenden und um häusliche Sitte ſtand, bedarf kaum einer Andeutung. Wenn die Schilderung, die Iſokrates *y*) von dem

y) De pace, 32. 33. p. 261. Hier iſt einiges zur Probe. „Den überzeugendſten Beweis, ſagt er, wie verderblich die Herrſchaft zur See den Staaten werde, giebt nicht der unſrige, ſondern der ſpartaniſche. Sieben Jahrhunderte lang beſtand er alle Kriege, Gefahren und Unfälle, und in kurzer Zeit erfuhr er ſo heftige Erſchütterungen, daß nicht viel fehlte, er wäre ganz zu Grunde gegangen. Statt der hergebrachten Sitte, erfüllte die erlangte Obergewalt die einzelnen Bürger mit Ungerechtigkeit, Trägheit, Geſetzloſigkeit und Habſucht; und die Gemeinheit mit Verachtung der Bundesgenoſſen, Begierde nach fremdem Eigenthume, und Geringſchätzung der Verträge und Eide. Auf einmahl übertrafen uns die Spartaner in allen Arten von Bedrückungen ſo weit, daß ſie, außer den Leiden, welche Griechenland früher erduldet hatte, noch Mord und Aufruhr, woraus ſich immer währende Feindſchaften entſpannen, in den Staaten verbreiteten. Ja ſie, die vordem behutſamer, als alle andere, zu Werke gegangen waren, rangen itzt ſo ſehr nach Krieg und Gefahr, daß ſie weder ihre Bundesgenoſſen, noch ihre Wohlthäter ſchonten. Denn ungeachtet der Perſer-König ihnen zum Krieg gegen uns mehr als fünf tauſend Talente vorgeſtreckt, die Chier unter allen Verbündeten am bereitwilligſten die Gefahren zur See mit ihnen getheilt, und die Thebaner ſie aufs kräftigſte zu Lande unterſtützt hatten, ſo ſtellten ſie dennoch, als ihnen kaum die Herrſchaft zu Theil geworden war, den Thebanern nach, ſandten den Klearch mit einem Heere gegen den Perſer, verjagten die vornehmſten Bürger der Chier und führten ihnen alle Triremen

Spartanern dieſer Periode entwirft, auch nur zur Hälfte wahr iſt, ſo waren ſie wenigſtens eben ſo tief geſunken, wie die Athenienſer während des peloponneſiſchen Krieges. Aber der verderbliche Verkehr, den ſie unausgeſetzt mit dem üppigen Perſien und aſiatiſchen Griechenland unterhielten z), ihr öffentliches Benehmen, welches ſelbſt in dem mildernden Lichte, in dem es Xenophon zeigt, beleidigt, und vorzüglich die natürliche Ungebundenheit und Herrſchbegierde der Weiber, die es immer mehr fühlen mußten, daß Gold und Güter an ſie geknüpft waren a), ſind eben ſo viel Bürgen für die Richtigkeit der Behauptungen des

aus den Schiffswerften hinweg. Hiermit noch nicht zufrieden, plünderten ſie zu derſelben Zeit Aſien, bedrängten die Inſeln, hoben in Italien und Sicilien die bisherigen Verfaſſungen auf und führten die tyranniſche ein, und zerrütteten den ganzen Peloponnes und erfüllten ihn mit Krieg und Aufruhr. Welche Städte ſind nicht von ihnen bekriegt, wer nicht von ihnen beeinträchtiget worden? Haben ſie nicht den Eleern einen Theil ihres Landes entriſſen? das Gebieth der Korinther nicht geſchmälert? die Mantineer nicht zerſtreut? die Phliuſier nicht belagert? Argolis nicht verwüſtet? und überhaupt nicht alles gethan, um andere zu kränken und die Niederlage bey Leuktra ſich zuzuziehn? Wer in ihr die Urſache von Sparta's Unglück findet, irrt offenbar. Nicht ſie hat den Haß der Bundesgenoſſen geweckt; das Unrecht früherer Zeit war es, was den Staat ſtürzte und dem Untergange nahe brachte." u. ſ. w.

z) Nach Plutarch (in Vit. Ageſil. 19. p. 657.) war Ageſilaus einer von den wenigen Feldherrn, die, unangeſteckt von Laſtern, aus Aſien zurückkehrten und den väterlichen Einrichtungen treu blieben. Eine gewiß merkwürdige Aeußerung!

a) Man leſe die Ausſagen des Ariſtoteles in Polit. II. 9. p. 105. 107., die dadurch allein wahr werden, daß man ſie von dieſem und dem folgenden Zeitraume verſteht.

Redners und zwingen ſo gar den gutmüthigen Zweifler, an den Verluſt der alten Strenge und Enthaltſamkeit zu glauben, durch den der Staat ſich mehrere Jahrhunderte hindurch ſeinen Freunden ehrwürdig und ſeinen Feinden furchtbar gemacht hatte.

Und ſo ſähen wir, am Ende dieſes Zeitraums, ungefähr mit denſelben Empfindungen auf Sparta hin, mit denen wir, am Schluſſe des vorigen, auf ſeine gedemüthigte Nebenbuhlerinn blickten. Von einem Theile ſeiner Unterthanen verlaſſen und von einem andern feindlich belauert, mit dem Haſſe der aſiatiſchen Bundesgenoſſen bedrückt, und von der Treuloſigkeit der Perſer beliſtet, durch ein Volk, das übermüthiger, als ſelbſt das atheniënſiſche, war, der ſauer errungenen Hegemonie *b*) beraubt und ohne Hoffnung, ſie abermahls zu erringen, an Geld und Laſtern reich und an Bürgern und Tugenden arm, ſtand es da, unfähig mit Nachdruck zu handeln, und zu ſtolz, um ſeine Anſprüche aufzugeben. Von nun an iſt ſeine Geſchichte nicht mehr die Geſchichte eines mit ſeinem Schickſale kämpfenden und ſich immer wieder ermannenden, ſondern die eines ſich kraftlos windenden und an ſeinen Wunden langſam verblutenden Staates. Aber auch ſo noch iſt es bedeutend für den Forſcher und lehrreich für den Beobachter und der ungetheilten Aufmerkſamkeit beyder würdig.

b) Den eigentlichen Sinn des Wortes erläutert die dreyzehnte Beylage.

Sparta.

Sechſtes Buch.

Vom Tode des Ageſilaus bis zur Aufloͤſung des Staates durch die Roͤmer,

oder

von Olymp. CIV. 4. bis zu Olymp. CLVIII. 3.

Sparta.

Sechstes Buch.

Die Geſchichte, die von der Niederlage der Athenienſer bey Aegos-Potami bis zum Treffen bey Mantinea unter allen griechiſchen Staaten den ſpartaniſchen immer zuerſt nennt, ſcheint ihn, ſeit dem Tode des Ageſilaus, eine zeitlang beynahe ganz zu vergeſſen. Weder in der Reihe von Lebensbeſchreibungen, die wir dem Plutarch danken, findet ſich eine, die uns über das Schickſal dieſer Gemeinheit, während der nächſten dreyßig Olympiaden a), belehrte, noch gedenkt ihrer Diodor anders, als beyläufig, wiewohl er nicht unterläßt, die Ereigniſſe, die ſich in Sicilien und in noch entferntern Gegenden zutrugen,

a) Oder bis auf den Prokliden Agis den dritten, deſſen Regierungs-Geſchichte uns Plutarch bekanntlich gegeben hat.

umſtändlich auszuführen. Die griechiſchen Redner allein geben uns einen und den andern fruchtbaren Wink: aber was ſich aus ihnen für die Kenntniß Sparta's gewinnen läßt, iſt gleichwohl unbedeutend, in Vergleichung mit der Aufklärung, die wir durch ſie über Athen und deſſen öffentliche Lage erhalten.

Die Urſache dieſer Vernachläſſigung eines der wichtigſten Staaten Griechenlands liegt unſtreitig in der, auf andere und wichtigere Gegenſtände hingelenkten, Aufmerkſamkeit derer, welche die Begebenheiten der ſpätern Zeit verzeichneten *b*). Die neue Sonne, die in Philipp über Macedonien aufging, war kaum hervorgetreten, als ſie die Augen aller durch ihren Glanz und durch die Wirkungen, die ſie hervorbrachten, auf ſich zog. Mit der Thronbeſteigung des jungen Königs änderte ſich ſogleich das Verhältniß ſeines Reiches zu den benachbarten Völkern, und in kurzen auch zu den entferntern Staaten von Hellas. Die Päonier und Jllyrier wurden aus beunruhigenden Feinden ſeine ruhigen Unterthanen.

b) Man vergleiche über den Umfang und Inhalt ihrer Werke Heyne de fontibus et auctoribus Hiſtoriarum Diodori, in den Comment. Göttingenſ. Tom. VII., vorzüglich p. 111. u. f., und Becks Einleitung über die Quellen der griechiſchen Völkergeſchichte, vor dem erſten Theile von Goldſmiths Geſchichte der Griechen, S. 30 u. f.

Die Einnahme von Amphipolis begründete ſeine Herrſchaft an der thraciſchen Küſte, und die Eroberung Olynths vollendete ſie. Aus den reichen Goldminen von Krenidä und den Handelsvortheilen, die ihm die Theſſalier für geleiſtete Unterſtützung einräumten, gewann er, was er zur Unterhaltung eines ſtarken und wohlgeübten Heeres und zur Beſtechung der griechiſchen Volksführer bedurfte. Durch die glückliche Beendigung des heiligen Krieges, in welchem ſich die Thebaner, wie die Athenienſer in dem mit ihren Bundesgenoſſen, jahrelang erſchöpft und verblutet hatten, erhielt er zuerſt den Mitſitz in dem Rathe der Amphiktyonen und ſpäter hin beym Ausbruche eines neuen die Würde des Oberfeldherrn. Endlich vernichtete das Treffen bey Chäronea den ganzen Einfluß Athens und die Freyheit des ſchon lange geſchwächten Griechenlands, und der Macedonier ſtand, als gebiethender Sieger, da und drohte dem Perſer. So ſchnelle und ſo große Ereigniſſe, an welche ſich nachher, unter der Regierung Alexanders und ſeiner unmittelbaren Nachfolger, eine Menge von noch bedeutendern reihte, mußten oder konnten doch den Geſchichtſchreiber leicht beſtimmen, ſich der Erzählung derſelben ausſchließend zu widmen und ihnen die gleichzeitigen Begebenheiten, die um und neben ihm vorgingen, ohne Bedenken aufzuopfern.

Wenn wir indeß durch den Antheil, den Macedoniens zwey große Beherrſcher und beyder Erben den hiſtoriſchen Schriftſtellern ihrer Tage einflößten, auch um die genauere Kenntniß der Angelegenheiten und Schickſale Sparta's gekommen ſind, ſo fehlt doch viel, daß ſeine Geſchichte darum unterbrochen werden, oder gänzlich aufhören ſollte. In wie weit der Staat in die Begebenheiten des nördlichen Griechenlands verflochten ward, iſt uns keineswegs unbekannt, und eben ſo wenig ſind es die Zwecke, die er innerhalb des Peloponneſes verfolgte, die Verhältniſſe, die zwiſchen ihm und ſeinen Nachbarn obwalteten, und die Umwandlungen, die er in ſeinem Innern erfuhr. Was wir nicht wiſſen können, betrifft mehr die einzelnen Verſuche, die er, zur Wiederherſtellung ſeiner Macht, auf die Freyheit der ihn umgebenden Völker wagte, und die Art, wie die lykurgiſche Verfaſſung ſich je länger je mehr auflöſte. Aber jene nicht zu wiſſen, iſt für uns ſicher keine bedeutende Einbuße, und auf dieſe, auch bey einem größern Reichthume von Berichten, Verzicht zu thun, altes Herkommen. Suchen wir daher, wie öfters, ſo auch dießmahl, aus den zerſtreuten Bruchſtücken, wenn keine Geſchichte, doch wenigſtens eine geſchichtliche Anſicht von Sparta, die zwiſchen dieſem und dem künftigen, an Nachrichten ergiebigern, Zeitraume eine Verbindung abgeben könne, zu gewinnen!

Die Lage der griechiſchen Gemeinheiten in und außer der Halbinſel und ihre Beziehung auf Sparta war durch die Schlacht bey Mantinea ſo wenig verändert worden, daß ſie vielmehr, als der Proklide Archidamus der dritte zur Regierung gelangte, c) noch ganz ſo fortdauerte, wie unter ſeinem Vater Ageſilaus. Die Spartaner beneideten den Meſſeniern ihre wiederhergeſtellte Unabhängigkeit, den Arkadern ihre enge Vereinigung und den Argivern ihren Einfluß; und die Thebaner ſahen nach, wie vor, mit unverſöhntem Haſſe auf Sparta herunter und ſehnten ſich nach einer Gelegenheit, ihn zu kühlen. Da jedoch die Schwäche, an welcher dieſer Staat nach ſo vielen Erſchöpfungen krankte, ihn zur Ruhe und hauptſächlich zur Vermeidung eines Krieges mit dem thebaniſchen geneigt machen mußte, ſo würden die Häupter des letztern das Verlangen ihn zu demüthigen vielleicht noch manches Jahr haben aufſchieben müſſen, wenn ſie die Veranlaſſung von ihm hätten erwarten wollen. Aber ihre Erbitterung war zu heftig, und unter allen Leidenſchaften iſt keine, die über die Mittel, ſich zu befriedigen, weniger ängſtlich wäre, als die Rache. Schon nach der leuktriſchen

c) Pauſan. III. 10, 4. Daß er, als er die Regierung antrat, die Jünglingsjahre längſt zurückgelegt hatte, erhellt ſchon aus Xenophon V. 4, 25.

Schlacht war, wie wir aus dem Diodor *d*) ſchließen müſſen, die Beleidigung, die Sparta durch die widerrechtliche Wegnahme von Kadmea den Thebanern zufügte, vor die Verſammlung der Amphiktyonen gebracht worden, und wenn man nicht gleich damahls auf eine Buße gedrungen hatte, ſo lag die Urſache wohl in nichts andern, als in der Unmöglichkeit, das Urtheil zur Vollziehung zu bringen. Jtzt, da Sparta durch den Verluſt Meſſeniens und eine Menge anderer Unglücksfälle tiefer, als je, erniedriget war, erneuerten die Thebaner das Andenken der veralteten Schuld und die Amphiktyonen entſchieden, daß der Staat fünf hundert Talente zahlen und, wenn er dieſe nicht in der beſtimmten Friſt entrichte, oder ſich gar dem Spruche zu unterwerfen weigere, im erſten Falle die doppelte Summe erlegen und im letztern für einen gemeinſamen Feind der Griechen erklärt werden ſolle *e*). Ein noch härteres Urtheil erging zu gleicher Zeit über die Phocenſer, die Freunde Sparta's und Feinde Thebens, die ſich an dem Apoll durch Anbauung eines ihm geweihten Feldes verſündiget hatten, und als Heiligthums-Schänder mit dem Fluche belegt wurden *f*). Ueber die Abſicht dieſes Verfah-

d) XVI. 23.

e) Diodor am angez. O. vergl. 24. 29.

f) Diodor in den angez. Stellen, vergl. Pauſ. X. 2, 1., der über die wahre Urſache der Verdammung nichts

rens kann, bey einer genauern Erwägung der Umſtände, kein Zweifel obwalten. Die Thebaner hofften, ihre Angelegenheit zur Angelegenheit aller Griechen zu machen, und hofften dieß um viel gewiſſer, da die Beeinträchtigung, welche die Rechte des Gottes erlitten hatten, eine allgemeine Theilnahme zu fodern ſchien und von den Spartanern zu erwarten war, daß ſie ſich nicht nur dem richterlichen Ausſpruche nicht unterwerfen, ſondern ſo gar auf die Seite der Phocenſer treten und ſo ihr Verbrechen vergrößern würden. Dieſe ſo wohl berechneten Hoffnungen wurden indeß größtentheils vereitelt. Die Phocenſer rüſteten ſich, unter der Anführung ihres Bürgers Philomelus, auf das thätigſte und bedrohten Theben *g*); mehrere von den griechiſchen Völkerſchaften, auf die man gezählt hatte, erklärten ſich für die verurtheilten Tempelräuber *h*); und die Spartaner, weit entfernt, einen öffentlichen Antheil an dem Kriege zu nehmen *i*), beſchloſſen die Gelegenheit zu nutzen

entſcheidet, und Juſtin VIII. 1, 4. 5., der ſie in der Verheerung Böotiens, die ſich die Phocenſer erlaubt hatten, findet. Unſtreitig führte man mehrere Beſchuldigungen zugleich an: aber die wichtigſte ſcheint man doch von der Beleidigung der Gottheit entlehnt zu haben.

g) Diodor XVI. 24.

h) Derſelbe 29.

i) Archidam verſprach dem Philemelus, der, um ſich mit ihm zu unterreden, heimlich nach Sparta kam, anfangs

und, während die Thebaner in Hellas beſchäftiget waren, ihre verlorne Gewalt in der Halbinſel wieder herzuſtellen. Man iſt es ſchon gewohnt, wenn von einer auf dieſen Zweck gerichteten Unternehmung die Rede iſt, zuerſt an die Nachbarn Sparta's, die Meſſenier und Megalopoliten, zu denken, und beyden galt ſie auch dießmahl. Jene wurden angegriffen, um ſie zu dem alten Joche zurückzubringen, vertheidigten ſich mannhaft unter dem Beyſtande der Argiver und Arkader, und erſuchten die Athenienſer, mit ihnen gemeinſam in Lakonika einzufallen *k*). Dieſe ſollten gezwungen werden, ſich in die einzelnen Flecken, aus denen ihre Stadt erwachſen war, zu zerſtreuen, und nahmen ihre Zuflucht ebenfalls nach Athen *l*). Aber

bloß unbeſtimmten Beyſtand und zahlte ihm, um Söldner zu werben, funfzehn Talente (Diodor 24.). Erſt in der Folge, als Phayllus, der dritte Feldherr der Phocenſer, den delphiſchen Schatz geplündert hatte, und durch ſein ſtarkes und wohl bezahltes Heer der Sache den Ausſchlag zu geben hoffte, ließen die Spartaner tauſend Mann in ſeinen Sold treten (Diodor 37.). Daß Archidam und ſeine Gemahlinn Dinicha von den Häuptern der Phocenſer Geſchenke empfingen, um den Beytritt der Spartaner zum Krieg zu vermitteln, ſagt Theopomp beym Pauſan. III. 10, 4.

k) Pauſan. IV. 28, 1. 2.

l) Derſelbe VIII. 27, 7., vergl. Demoſthenes Rede pro Megalopolit. Tom. I. p. 201. Die Stellen, aus denen man die politiſchen Verhältniſſe am beſten kennen lernt, ſtehen p. 204. l. 3. p. 206. l. 4. p. 210. l. 2.

man antwortete den erſtern, daß man ſich nur zur Vertheidigung Meſſeniens, nicht zur Verwüſtung Lakoniens verſtehen könne, und wies die letztern, ſo ſehr ſich auch Demoſthenes für ſie verwandte, nicht weniger kalt zurück. Indeß verſchlimmerte ſich die Lage der arkadiſchen Gemeinheit immer mehr, und es war zu fürchten, ſie werde zuletzt noch unterliegen. Da rafften ſich endlich die Thebaner, ein Heer von vier tauſend Fußgängern und fünf hundert Reitern verſammelnd, mitten aus dem phocenſiſchen Kriege auf, kämpften in Vereinigung mit den Sicyoniern, Argivern und Meſſeniern, gegen Sparta, das drey tauſend Phocenſer an ſich gezogen hatte, und beruhigten, nach manchem erlittenen und zugefügten Verluſte, die beyden Parteyen durch einen Stillſtand, den ſie zwiſchen ihnen vermittelten *m*).

Es würde nicht nöthig geweſen ſeyn, dieſer vorübergehenden und unbedeutenden Unruhen in dem Peloponnes zu erwähnen, wenn nicht gerade ſie ein neues politiſches Verhältniß begründet und den Spar-

m) Diodor XVI. 39. Die Spartaner eroberten unter andern Ornea in Argolis und Heliſſus in Arkadien. Nach Diodor 34. hatte der Krieg mit den Argivern und die Einnahme von Ornea das Jahr vor der Ankunft der Thebaner bereits Statt gehabt. Bekanntlich ſind dergleichen Widerſprüche bey dieſem Schriftſteller nichts ſeltenes.

tanern einen heimlichen und gefährlichen Feind geweckt hätten. Während nämlich die Thebaner gegen die Phocenſer ſtritten, und die Athenienſer theils durch den Krieg mit ihren Bundesgenöſſen beſchäftigt, theils durch ihre eigene Sorgloſigkeit und ſchlechten Rathgeber von der Beobachtung deſſen, was um ſie herum vorging, abgezogen wurden, verfolgte Philipp von Macedonien den Plan zur Unterjochung Griechenlands, den einſt der Pheräer Jaſon auszuführen gedachte *n*), mit gleicher Sorgfalt, Feinheit und Unverdroſſenheit, aber mit größerm Glücke. Es konnte dieſem ſchlauen und auf alles aufmerkſamen Könige nicht entgehn, wie nützlich ihm zur Erreichung ſeines Endzwecks die Freundſchaft der kleinen peloponneſiſchen Gemeinheiten war: denn er mochte nun einen Kampf mit Athen zu beſtehen haben, oder Sparta bekriegen wollen, ſo war ſchon ihre ruhige Gleichgültigkeit für ihn höchſt wichtig und ihre thätige Theilnahme beynahe entſcheidend. Da nach dem Abzuge der Thebaner, die, um dieß beyläufig zu erinnern, ſeitdem nie wieder öffentlich als Sparta's Gegner in dem Peloponnes erſchienen, die Lage der andern minder bedeutenden Staaten daſelbſt nicht ſicherer ward, als vorher, die Befehdungen von Seiten des mäch-

n) Man vergleiche, was Xenophon VI. 1. u. 4, 20 — 32. von dieſem unternehmenden Manne, der genau denſelben Weg, wie Philipp, einſchlug, erzählt.

tigern ſpartaniſchen, wie aus den Rednern deutlich hervorgeht, nie aufhörten, und Hellas Völkerſchaften ſich der bedrängten weder annehmen konnten, noch wollten, ſo richteten ſie ihr Augenmerk auf Philipp, und der kluge Staatsmann ſäumte keinen Augenblick, ihnen auf halbem Wege entgegen zu kommen, und ſie, was ihm vor der Hand allein möglich war, durch Verſprechungen und ſchöne Ausſichten an ſich zu feſſeln. In allen ſich eine Partey bildend und unterhaltend *o*), gab er allen ſein Wort, ſie gegen Sparta zu ſchützen, und ſetzte, indem er ſich durchgehends als den Vormund und Retter der Unterdrückten betrug, die Athenienſer, Spartas Verbündeten, dadurch ſo in Furcht, daß ſie den Demoſthenes in die Halbinſel ſandten, um vor der trüglichen Freundſchaft Philipps zu warnen, und den Ausbruch der Feindſeligkeiten abzuwenden *p*). Auch Sparta empfand um dieſe Zeit, und vorzüglich, da die Thebauer, den Macedonier zur Beendigung des heiligen Krieges auffoderten, daß es zu lange ſtille geſeſſen habe, und trat, aber zu ſpät, zur Vertheidigung der Phocenſer auf: denn als Archidam an den Gränzen von Phocis erſchien, wurde er von denen, die er retten wollte, weil Philipp durch Unterhandlun-

o) Demoſthenes pro corona Tom. I. p. 324., vergl. Polyb. XVII. 14. 1. u. f. und Iſokrates ad Philipp. 31. p. 141.

p) Demoſthenes in Philipp. sec. p. 70. l. 21. u. f.

gen ſie zu überliſten gewußt hatte, kaltſinnig zurückgewieſen *q*), und ſein Staat nicht lange darnach des Sitzes in dem Rathe der Amphiktyonen beraubt *r*). Dieſe Kränkung war jedoch gleichſam nur die Verkündigerinn einer härtern, die der Macedonier zwar, durch mehrere Kriege und der Athenienſer Mißtrauen gehindert, ſeiner Beſchlüſſe und Drohungen ungeachtet *s*), noch um einige Jahre ausſetzen mußte, allein in der That auch nur ſo lange verſchob, bis er durch das bekannte Treffen bey Chäronea größere Freyheit zu handeln bekam *t*). Mit Vergnügen erinnerte er ſich itzt ſogleich des ſeinen Freunden gegebenen Wortes, das mit ſeinen eigenen Abſichten und Wünſchen ſo gut zuſammentraf, und ſäumte nicht, wie er der Beſieger Athens geworden war, ſo nun auch der Geſetzgeber Sparta's zu werden. In den Peloponnes ein-

q) Demoſthenes de falſa legat. Tom. I. p. 365. und Aeſchines Gegenrede Tom. III. p. 302.

r) Pauſ. X. 8, 2.

s) Er befahl unter andern den Spartanern (Philipp. ſec. p. 69. l. 9.) ſchriftlich, was ſie den Meſſeniern entriſſen hätten, herauszugeben, unterſtützte (p. 69. l. 19.) Meſſenien und Argos mit Geld und Volk, und machte überhaupt (Philipp. tert. p. 115. l. 4.) alle Anſtalt, einen Zug nach dem Peloponnes zu unternehmen. Athen ſandte deshalb (Philipp. tert. p. 129. l. 14.) den Demoſthenes und mehrere dahin ab.

t) Man ſehe über dieſen und die übrigen hier vorkommenden Zeitbeſtimmungen die Chronologie.

dringend und ſein Lager bey Mantinea nehmend, durchſtreifte er von da aus ganz Lakonika bis an die Seeküſte *v*) und zwang die Spartaner, deren Hauptſtadt er indeß nicht bedroht zu haben ſcheint *x*), durch das Schrecken ſeiner Waffen, ſich ſeinem Willen zu fügen. Die Gränze der Argiver wurde feſtgeſetzt, wie er es für billig fand *y*); die Megalopoliten, Tegeaten und Meſſenier erhielten die ihnen entriſſenen Ortſchaften zurück *z*) und der Proklide Agis der

v) Pauſan. VIII. 7, 4., vergl. III. 24, 5. Auch gehört hieher vielleicht Frontin in Strategem. III. 8, 1. und Polyän IV. 2, 20., wenn hier anders (man vergl. Geſch. S. 179.) Καρύας für Κάρας zu leſen iſt.

x) Aus Mäßigung unſtreitig, die er auch im Glücke nicht vergaß und Lyciskus beym Polyb. IX. 33, 8 — 13. ausdrücklich von dieſem Zuge rühmt.

y) Pauſan. III. 20., vergl. VII. 11, 1.

z) Polyb. XVII. 14, 6. und vorzüglich IX. 28, 6., vergl. 33, 8. und II. 48, 2., ferner Tacitus in Annal. IV. 43. (denn offenbar iſt der Macedonier Philipp, der den Spartanern das ius templi Dianae Limnatidis, nebſt dem dazu gehörigen Gebiethe, abſprach, kein anderer, als der Vater Alexanders;) und Pauſanias VIII, 30. 3., wo wir leſen, daß die Megalopoliten einen Porticus nach Philipp nannten. H. Vogel in ſeinen Biographien großer Männer des Alterthums B. II. S. 290. bezweifelt dieſen ganzen Zug Philipps, aber mit Unrecht, weil er gerade die Hauptſtellen beym Polybius überſah. Wenn übrigens nach eben dieſem Schriftſteller (33, 12.) die geſammten Griechen (κοινὸν ἐκ πάντων Ἑλλήνων κριτήριον), vielleicht zu Korinth, wohin ſie Philipp (Diodor XVI. 89.) berief, über Sparta's Ange-

zweyte, der bereits an ſeines Vaters Archidamus Stelle regierte *a*); erfuhr zum erſten Mahle die viel vermögende Kraft eines Staates, der von nun an zur Auflöſung des ſeinigen auf vielfache Weiſe mitwirken ſollte.

Noch waren nicht zwey volle Jahre ſeit der Schlacht bey Chäronea verfloſſen, als Philipp, der von den Griechen zum Ober-Feldherrn gegen die Perſer ernannt worden war, und ſich bereits auf das eifrigſte zu dem Zuge nach Aſien rüſtete, durch die Hand des Meuchelmörders Pauſanias fiel und ſeinem Sohne Alexander den Thron und die Ausführung

legenheit ſprachen, ſo muß man nicht vergeſſen, daß alle unter des Königs Einfluſſe ſtanden und dieſer wirklich der eigentliche und einzige Richter war.

a) Archidam fand nach Diodor XVI. 88., Pauſan. III. 10, 5., vergl. VI. 4, 6., und Strabo VI. p. 280. c., vergl. Plutarch in Vit. Agid. 3. Tom. IV. p. 500. ſeinen Tod in einem Treffen, welches die Tarentiner, bekanntlich Abkömmlinge der Spartaner, gegen die Lukaner verloren und blieb, (man ſehe, außer Pauſanias, noch Theopompus beym Athenäus XII. 9. p. 536. d.) ungeachtet von den erſtern eine anſehnliche Summe Geldes für die Auslieferung ſeines Körpers gebothen ward, unbeerdigt. Uebrigens erwähnt Diodor des Königs Zug und Tod noch einmahl, nähmlich 62. 63., aber ſicher am unrechten Orte und (man ſehe die Chronologie) um mehrere Jahre zu früh. Von Archidams Charakter wird weiter unten die Rede ſeyn.

der unvollendeten Entwürfe überlaſſen mußte *b*). Die erſte Sorge des jungen Königes war, ſich zu Korinth, wohin er die griechiſchen Staaten einlud, mit derſelben Würde, die ſie ſeinem Vater übertragen hatten, bekleiden zu laſſen *c*), und da, mit Ausnahme der Spartaner, alle ihre Einwilligung gaben, ſo ſicherte er unverzüglich, durch die Ueberwältigung der abgefallenen Triballier und Taulantier, die nördlichen Gränzen ſeines Reichs *d*), zerſtörte, die Empörung der Thebaner zu züchtigen, ihre Stadt *e*), und ging, mit Zurücklaſſung ſeines Freundes Antipater, in deſſen Hände er die Zügel der Regierung und die Ruhe Europa's legte, über den Helleſpont *f*). Schon die frohe Erwartung, mit der die Griechen die Unternehmungen Memnons, des perſiſchen Feldherrn, an der genannten Meerenge und auf dem Cykladen beobachteten, zeigte deutlich, wie wenig ſie Alexanders Fortſchritte mit ihren guten Wünſchen begleiteten *g*): aber am meiſten verriethen es durch ihre heimlichen Ge-

b) Diodor XVI. 91 — 94.

c) Arrian de expedit. Alex. I. 1, 1 — 4. vergl. Diodor XVII. 4.

d) Arrian I. 2 — 6. vergl. Diodor. 8.

e) Arrian I. 7 — 9. vergl. Diodor 8 — 14.

f) Arrian I. 11, 4. vergl. Diodor 16. 17.

g) Diodor XVII. 29.

genwirkungen die Spartaner, die von Philipp hinlänglich gekränkt waren, um zu zürnen, und nicht gedemüthigt genug, um der Rache entſagen zu müſſen. Unter allen griechiſchen Völkern hatte bekanntlich keines die Macht der Perſer glücklicher für die Erreichung ſeiner Abſichten zu benutzen gewußt, als das genannte, noch die Perſer jemahls mehr Urſache gehabt, von deſſen Einfluſſe Gebrauch zu machen, als eben itzt. In dieſer Ueberzeugung ſchickten daher die Spartaner, noch vor dem Treffen bey Iſſus, Abgeordnete an den Darius Codomannus, ihm eine Verbindung anzutragen *b*), und Darius ergriff mit Freuden die Gelegenheit, ſeinen Feind auch von der Seite zu beſchäftigen. Sein Feldherr Autophradates, der, um die aſiatiſchen Inſeln und Küſtenſtädte zu decken, mit einer anſehnlichen Flotte in den ägäiſchen Gewäſſern kreuzte, bekam den Auftrag, die neuen Verbündeten nach Kräften zu unterſtützen, und Agis, der ihn perſönlich zu Siphnus aufſuchte, erhielt dreyßig Talente und zehn Triremen, und ſandte die letztern ſogleich an ſeinen Bruder Ageſilaus, um auf Kreta, wo die perſiſche und macedoniſche Partey gegen einander kämpfte, einen Angriff zu verſuchen, während er ſelbſt acht tauſend griechiſche Söldner, die in der Schlacht bey Iſſus gegen Alexandern gefochten und

b) Arrian II. 15, 2.

ſich durch die Flucht gerettet hatten, in ſeine Dienſte nahm und ſie den Seinigen auf dem erwähnten Eylande zuführte *i*). Eine ſo wichtige Verſtärkung entſchied bald zum Vortheile der Perſer. Die meiſten kretiſchen Städte traten wiederum zu ihnen über *k*), und Agis, nach Lakonika zurückkehrend, foderte nun die Peloponneſier auf, ſich mit ihm gegen die Macedonier zu vereinigen, um ſo mehr, da, wie er bemerkte, Alexander, durch das tiefere Eindringen in Aſien, ſich immer weiter von Europa entfernte und ſein Stellvertreter Antipater durch den Abfall der Thracier beſchäftiget werde *l*). Sein Vorſchlag wurde mit Bereitwilligkeit angenommen und mit Thätigkeit ausgeführt. Ein, größtentheils peloponneſiſches, Heer von zwanzig tauſend Fußgängern und zwey tauſend Reitern, zu dem jedoch unter den Achäern die von Pellene und unter den Arkadiern die von Megalopolis keinen Beytrag geliefert hatten, ſtand in kurzer Zeit kampffertig da, und Antipater erſchrack ſo ſehr, daß er auf der Stelle die Mißhelligkeiten mit den Thraciern beylegte, ſo gut er konnte, und mit vierzig tauſend Mann nach der Halbinſel aufbrach *m*).

i) Arrian II. 13, 4 — 8., vergl. Diodor 48. und Curtius IV. 1, 39. 40.

k) Diodor am angez. Orte.

l) Derſelbe 62.

m) Diodor 62. 63., vergl. Aeſchines contra Cteſiph.

Er kam eben zur rechten Zeit: denn ſchon ſchwebte Megalopolis, das von den Verbündeten belagert ward, in Gefahr, ſich zu ergeben und für ſeine Abſonderung vom gemeinſamen Bunde zu büßen *n*). Ein hitziges Treffen begann nunmehr zwiſchen beyden Parteyen *o*): aber ſo ſehr auch Agis allen Pflichten des Kriegers wie des Feldherrn genug that, ſo vermochte er doch nicht, es zu ſeinem Vortheile zu lenken. Ueber fünf tauſend Mann Spartaner und Bundesgenoſſen blieben auf der Wahlſtatt *p*), und er ſelbſt, ein Fürſt, der in Sitten und Denkungsart, mehr ſeinem ſtolzen und kriegeriſchen Großvater, als ſeinem mäßi-

Tom. III. p. 553. Dem letztern zufolge, erfochten die Peloponneſier, noch vor Antipaters Ankunft, einen Sieg, man weiß nicht, ob gegen ſeinen Unterbefehlshaber Korrhagus, oder bey einem Orte Korrhagum. In keinem Falle kann das Caſtell Corragum an Macedoniens Gränzen, deſſen Livius XXXI. 27. erwähnt, gemeint ſeyn. Wie wären die Peloponneſier ſo geſchwind nach Macedonien und von da wieder zurückgekommen? Daß übrigens Alexander, ſo ſehr er auch nach getilgtem Aufruhr die Miene annahm, ihn zu verachten, für ſich und ſeinen Statthalter fürchtete, ergiebt ſich aus Arrian III. 6, 4. 5. und 16, 17.

n) Aeſchines am angez. Orte.

o) Diodor am angez. O. und Curtius VI. 1. beſchreiben es.

p) Und von den Macedoniern, nach Diodor, über drey tauſend, — ein ſtarker Beweis, wie erbittert man kämpfte.

gern und vorſichtigern Vater ähnlich war q), ſtarb, durch Wunden entkräftet und noch bis zum letzten Athemzuge ſtreitend, für die Freyheit, die er ſein ganzes Leben hindurch geliebt und geſchützt hatte r).

Die nächſten Nachfolger des Prokliden Agis des zweyten waren Eudamides der erſte, Archidamus der vierte, und Eudamides der zweyte, deren Regierungen zum Theil noch mit der langwierigen, aber, wie es ſcheint, unthätigen des Euryſtheniden Kleomenes des zweyten zuſammenfallen, und die Thronfolger dieſes letztern Areus der erſte, Akrotatus, Areus der zweyte und Leonidas der zweyte s). Während dieſe Könige zu Sparta die Geſchäfte des Staates führten,

q) Eine ſehr charakteriſtiſche Antwort, die er, als Geſandter ſeines Staates, dem Könige Philipp gab, hat uns Plutarch in Apophth. Lacon. Tom. VI. p. 809. aufgezeichnet.

r) Nach der Schlacht ſandten (man ſehe Curtius VI. 1, 20.) die Spartaner Abgeordnete an Alexandern in Aſien, ihn um Verzeihung zu bitten, und erhielten, (denn Zeit und Umſtände widerriethen dem Sohne noch dringender, als dem Vater, dem griechiſchen Freyheitsſinne zu trotzen,) eine gütige Antwort.

s) Ueber die Abſtammung dieſer und der folgenden Könige giebt Plutarch in Vit. Agid. 3. p. 500. Pauſan. I. 13, 3. III. 6, 2. 3. und die genealogiſche Ueberſicht, wegen ihrer Regierungszeit die Chronologie nähere Auskunft.

das heißt, binnen einem Zeitraume von mehr als zwanzig Olympiaden, wurde Griechenland durch die Heerführer Alexanders des Großen, die ſich, nach deſſen Tode, in ſeine Beſitzungen theilten und ſie auf ihre Nachkommen vererbten, vielfach zerrüttet und die Städte des Peloponneſes nicht weniger unterjocht, als die von Hellas: denn, ſchon vier Olympiaden nach Agis dem zweyten gehorchte Argos und die weſtliche Küſte der Halbinſel bis hin an Lakonien, durch Beſatzungen gezügelt, dem Macedonier Kaſſander, und Korinth und Sicyon nebſt den meiſten übrigen Städten in Achaia und Elis, und das geſammte Meſſenien Alexandern, dem Sohne Polyſperchons r). Mitten unter dieſen Unruhen, deren ausführliche Erzählung hieher nicht gehört, erhielt ſich Sparta nicht allein von fremden Herrn und eigenmächtigen Tyrannen, als welchen ebenfalls mehrere peloponneſiſche Städte erlagen, vollkommen frey, ſondern rettete ſich auch, das eine Mahl durch das Glück des Zufalls und das andere Mahl durch die Tapferkeit ſeiner Bürger, gegen zwey Verſuche, die von außen auf ſeine Freyheit gemacht wurden. Den erſten unternahm Demetrius, des aſiatiſchen Antigonus Sohn, der berühmte Städte-Eroberer, unmittelbar nach der Einnahme Athens, durch nichts veranlaßt und angetrie-

r) Diodor XIX. 54. 60. 63. 64. 67. 74.

ben, als einzig durch ſeinen Ehrgeiz *v*). Um ihn von Lakoniens Gränzen abzuhalten, ging ihm Archidam der vierte, der damahls zu Sparta herrſchte, mit ſeiner Mannſchaft entgegen: aber durch eine Schlacht bey Mantinea gezwungen, ſich nach Sparta zurückzuziehn, und hier eine neue Einbuße von zwey hundert Todten und fünf hundert Gefangene erleidend, erwartete er bereits, die Ueberwältigung ſeines Vaterlandes mit Gewißheit, als der behende Ueberwinder, der gewöhnlich dann die größten Demüthigungen erfuhr, wenn ſich alles ihn zu erheben vereinigte, auch dießmahl in dem Laufe ſeiner Siege geſtört und um alle Früchte derſelben gebracht wurde. Ein Bothe, der mit der Nachricht eintraf, daß ſich Lyſimachus die aſiatiſchen Städte und der Lagide Ptolemäus Cypern unterworfen habe und die einzige noch unbezwungene Stadt der Inſel Salamis, wo Demetrius Mutter und Kinder wohnten, belagere, unterbrach plötzlich alle Entwürfe des jungen Helden. Ueberzeugt, daß es beſſer für ihn ſey, das verlorne wieder zu erringen, als neue und unſichere Eroberungen zu verfolgen, zog er ſich auf der Stelle zurück, und das unbefeſtigte Sparta *x*) entging dem Angriffe eines

v) Plutarch in Vit. Demetr. 35. Tom. V. p. 63., vergl. Pauſan. I. 13, 4. 5. Auch Polyän ſcheint IV. 7, 9. 10. von dieſer Unternehmung des Demetrius zu ſprechen.

x) In Hinſicht der Zeit, wenn Sparta Wälle und Grä-

Feindes, dem ſelbſt die feſteſten Städte nicht zu widerſtehen vermocht hatten.

Einen zweyten Anfall wagte, sechs Olympiaden ſpäter, Pyrrhus, der bekannte kriegeriſche König der Epiroten, aufgefodert und geleitet von Kleonymus, einem gebornen Spartaner *y*). Dieſer auf das Recht der Geburt ſich gründend, (denn er war ein Sohn des oben genannten zweyten Kleomenes,) machte, nach dem Tode ſeines Vaters, Anſprüche auf die Königs-Würde: aber wegen ſeiner herrſchſüchtigen Sinnesart übel berüchtigt, und darum ohne Gunſt bey dem Volke, gelangte nicht er, ſondern

ben bekam, weichen die Alten ſehr von einander ab. Nach Juſtin XIV. 5, 5 — 7. erhielt es ſie bereits, als Kaſſander nach dem Peloponnes ging und Arges einnahm. Nach Pauſanias am angez. O. geſchah es während dem Ueberfalle des Demetrius, nach Plutarch bey dem ſogleich zu erzählenden Angriffe des Pyrrhus. Die Wahrheit iſt, daß die Befeſtigung (man leſe Pauſanias VII. 8, 3.) nicht auf einmahl, ſondern in verſchiedenen Zeiten zu Stande kam.

y) Plutarch in Vit. Pyrrhi 26 — 34. Tom. II. p. 785. Pauſan. I. 13, 6. 7. Juſtin XXV. 4, 6. — 5, 1. und Polyän VIII. 49., wo jedoch die Worte Ἀρχίδαμις Κλεάδα βασιλέως θυγάτηρ offenbar verdorben ſind: denn einen König Kleadas kennt die ſpartaniſche Geſchichte nicht. Soll vielleicht Ἀρχιδάμεια Κλεομένους βασ. θυγ. geleſen werden? Einem Winke des Pauſanias IV. 29, 2. zufolge, ſandten die Meſſenier den Spartanern bey dieſem Angriffe Hülfe und erweckten dadurch freundſchaftlichere Geſinnungen gegen ſich.

der Sohn ſeines ältern vor dem Vater verſtorbenen Bruders, Areus der erſte, zur Regierung. Durch dieſe Zurückſetzung z) aufgebracht und zugleich durch die allgemein bekannte Untreue ſeiner Gemahlinn Chelidonis, die Areus jungen und ſchönen Sohn Akrotatus heftig liebte, an ſeiner Ehre gekränkt, wendete er ſich an den Pyrrhus und überredete ihn, mit fünf und zwanzig tauſend Mann Fußvolk, zwey tauſend Reitern und vier und zwanzig Elephanten, einem Heere, das nicht bloß Lakonien, ſondern den ganzen Peloponnes zu erobern fähig und wahrſcheinlich auch beſtimmt war, einen Zug dahin zu unternehmen. Sparta erzitterte, da dieſe bedeutende Macht ſich nahte, um ſo mehr, da der eine König, Areus, mit einem Haufen Kriegsvolk nach Kreta geſegelt war, um den Gortyniern a) beyzuſtehn, und die Männer dachten bereits darauf, ihre Weiber einzuſchiffen und nach der genannten Inſel zu ſenden, als Archidamia, vermuthlich die Gemahlinn Archidams des vierten,

z) Sie allein erklärt die unerwartete Erſcheinung des Kleonymus an den Küſten von Unter- und Ober-Italien beym Livius X. 2. Der von der Thronfolge ausgeſchloſſene Jüngling wollte ſich im Auslande anſiedeln. Da ihn aber bey Thurii der Conſul M. Aemilius und in den Gränzen Pataviums die Gallier ſchlugen, kehrte er mit einem großen Verluſte an Schiffen und Mannſchaft wieder nach Lakonien zurück.

a) „Die in Kreta kriegten,“ ſagt Plutarch p. 784. Die nähern Umſtände wiſſen wir nicht.

des Königes aus dem andern Hauſe, mit einem Schwerte umgürtet, in der Rathsverſammlung erſchien und in ihrem und aller Spartanerinnen Nahmen erklärte, ſie wären feſt entſchloſſen, den Untergang ihres Vaterlandes nicht zu überleben, ſondern zu bleiben und Glück und Unglück mit den Ihrigen zu theilen. Solche und ähnliche Aeußerungen des weiblichen Muthes weckten endlich den geſunknen männlichen. Man beſchloß alle zur Vertheidigung nöthigen Anſtalten zu treffen, und die Ausführung folgte ſogleich dem Beſchluſſe. Ein Graben, ſechs Ellen breit, vier Ellen tief und acht Plethren *b*) lang, wurde nicht nur auf der Seite, wo man den Angriff erwartete, die Nacht hindurch, unter dem Beyſtande der ſpartaniſchen Mädchen und Frauen, aufgeworfen, ſondern auch ſeine beyden Enden mit Wagen, die man bis in die Mitte der Räder eingrub, gegen das Eindringen der Elephanten verwahrt; und Pyrrhus, der Abends vor der Stadt angekommen war und den Sturm, wider Kleonymus Rath, bis zum andern Morgen verſchoben hatte, fand große Urſache, ſeinen Verzug zu bereuen. Einen Krieger indeß, wie er war, pflegten Schwierigkeiten nicht abzuſchrecken oder zurückzuhalten. Ohne auf den Graben und die dicht geſchloſſene Schaar der ihn vertheidigenden Sparta-

b) Neun und funfzig rheinländiſche Ruthen.

ner zu achten, drang er mit dem Kerne ſeines Heeres auf ſie ein, während zwey tauſend Gallier und ein Haufe ausgeſuchter Chaoner, unter ſeinem Sohne Ptolemäus, gegen die Wagen anrückten und ſie aus der Erde herauszuarbeiten und in den Fluß zu ſtürzen verſuchten. Kräfte rangen itzt mit Kräften und Angriffe folgten auf Angriffe, aber die friſche lockere Erde, die den Streitern nicht zu fuſſen geſtattete, vereitelte alle Anſtrengungen des Pyrrhus, und nur ſein Sohn drang vorwärts und hatte wirklich die Wagenburg beynahe ſchon überwältigt, als plötzlich Akrotatus, der Geliebte der Chelidonis, von der Gefahr benachrichtigt, mit drey hundert Mann durch die Stadt flog und, in den Hohlwegen herauſchleichend, dem Stürmenden in den Rücken fiel. Dieſe Erſcheinung vernichtete die erworbenen Vortheile. Der Feind wich, da die Dunkelheit einbrach, überall und Akrotatus kehrte zu ſeinem Poſten zurück, empfangen von dem Jubel der Weiber, denen er, von Blut beſpritzt, herrlicher und größer erſchien, und von den Männern mit dem Zurufe begleitet: „Gehe und umarme die Chelidonis und zeuge wackere Söhne für Sparta!“

Am folgenden Tage erneuerte Pyrrhus, durch einen Traum, den er in der Nacht gehabt hatte, ermuntert, den Kampf mit gleichem Muthe, wie am vergangenen, allein nicht mit beſſerm Glücke: denn

ſchon in Begriff durch die Wagenburg einzudringen, ſtürzte er mit dem Pferde, das ein Pfeilſchuß durchbohrte, und ward in der Verwirrung, die ſich ſeines Gefolges bemächtigte, wieder zurück getrieben. Bey dem allem fühlten ſich die Spartaner, von denen mehrere getödtet und die meiſten verwundet waren, nicht vermögend, einen abermahligen Angriff zu beſtehen, und der König ſelbſt rechnete darauf, daß ſie ſich in kurzen nachgiebiger bezeigen und ihm den Sieg nicht länger erſchweren würden. Aber gerade als ob das Schickſal ſich verpflichtet fühle, ſo außerordentliche Anſtrengungen zu belohnen, ſandte es ihnen zuerſt im Aminias, dem Feldherrn des Antigonus Gonatas, des Gegners von Pyrrhus, und in einem Haufen Söldner, den er ihnen von Korinth zuführte, und als dieſer kaum in die Stadt gelaſſen war, in ihrem eigenen Könige Areus, der mit zwey tauſend Mann von Kreta eintraf, die nöthige Hülfe. Itzt zerſtreuten ſich die Weiber und Greiſe, die bisher aus Noth perſönlich an der Vertheidigung Theil genommen hatten, in ihre Häuſer, und Pyrrhus, ſo oft er auch, durch Hitze und Ehrgeiz angefeuert, die Angriffe auf Sparta wiederholte, ſcheiterte an dem nun erhöheten Muthe der Belagerten, und beſchloß, ſich durch Plünderung des Landes zu rächen und mit ſeinem Heere daſelbſt zu überwintern. Dieſen Vorſatz vereitelte jedoch eine Bothſchaft aus Argos, wo zwey Parteyen

ſich wechſelsweiſe befehdeten und die eine ihn um Beyſtand gegen die andere, die dem Antigonus zugethan war, anſprach. Da Pyrrhus, wie Plutarch ganz richtig bemerkt, jeden günſtigen Erfolg als eine Auffoderung zu einer neuen Unternehmung und jeden Verluſt als eine Ermunterung zum Erſatz anſah, ſo ergriff er die dargebothene Gelegenheit mit Begierde und brach unverzüglich nach Argos auf. Allein das Glück, das ihn bereits vor Sparta geneckt hatte, verließ ihn von nun an gänzlich. In einem Hinterhalte, den die Spartaner, unter Areus Anführung, ihm bey ſeinem Wegzuge legten, verlor er ſeinen tapfern Sohn Ptolemäus, den er die Feinde zu zerſtreuen abgeſandt hatte; und bald nachher endigte er ſelbſt, innerhalb den Mauern von Argos, in einem Kampfe, an welchem der ſpartaniſche König mit ſeinen leichten Trüppen und tauſend Kretern ebenfalls Theil nahm, die Heldenbahn, die er eben ſo verderblich für andre als rühmlich für ſich verfolgt hatte.

In der Geſchichte der nächſt folgenden Jahre wird Sparta von den alten Schriftſtellern ſelten genannt. Wir leſen bloß, daß Areus mit dem Aegyptier Ptolemäus Philadelphus ſich zur Rettung Athens, das von Antigonus Gonatas belagert wurde, doch ohne Erfolg, vereinigte c), daß derſelbe ſpartaniſche Kö-

c) Pauſan. III. 6, 3., vergl. I. 7, 3. 30, 4. Juſtin XXVI. 2, 1. und Polyän IV. 6, 20. ſprechen auch davon.

nig, nicht lange nachher, vor Korinth ſeinen Tod fand *d*), und daß ſein Nachfolger Akrotatus in einer Schlacht gegen den Tyrannen Ariſtoden bey Megalopolis fiel *e*): aber alles dieß iſt nur im Allgemeinen bekannt und lehrt uns nichts weiter, als daß Sparta fortfuhr, ſowohl ſeine eigene Freyheit zu behaupten, als auch die Freyheit Anderer gegen die Anmaßungen der Nachfolger Alexanders des Großen und die Gewalt der Tyrannen, die, oft unter dem Schutze der erſtern, die peloponneſiſchen Staaten drückten, zu ſchützen. Deſto wichtigere Nachrichten finden ſich dagegen über die innere Lage Sparta's und die Veränderungen, die ſich ſeit Ageſilaus ereignet hatten. Sie etwas umſtändlich darzuſtellen wird um ſo mehr Pflicht, da ſie allein die merkwürdigen Verſuche, die

d) Plutarch in Vit. Agid. 3. p. 501., vergl. den Prolog zu XXVI. des Trogus. Der Sage, als hätten die Spartaner unter dieſem Könige mit dem jüdiſchen Hohenprieſter Onias als dem dritten ein Freundſchafts-Bündniß geſchloſſen, iſt der Stempel der Unwahrſcheinlichkeit zu kenntlich aufgedrückt, als daß ſie in einer wahren Geſchichte einen Platz finden konnte. Man ſehe die Schriftſteller, die davon handeln, bey Beck in der Allgem. Welt-Geſchichte Th. II. S. 68. und eine ausführliche Anmerkung in Woltmanns Menſchengeſchichte Th. I. S. 326.

e) Plutarch am angez. O. Was ſich aus dieſen kurzen Nachrichten ſonſt noch für die Beſtimmung der Regierungs-Jahre der ſpartaniſchen Könige gewinnen läßt, ſehe man in der Chronologie.

zwey ſpartaniſche Könige hinter einander zur Wiederbegründung der urſprünglichen Verfaſſung machten, herbeyführten.

Meine Leſer wiſſen bereits aus dem erſten Theile dieſes Werkes, daß der Zweck, welchen Lykurg, als Geſetzgeber des ſpartaniſchen Staates, verfolgte, kein anderer war, als die Herſtellung und Bewahruug der bürgerlichen Freyheit und Gleichheit, und wie er dieſen Zweck hauptſächlich durch eine weiſe Anordnung der Gewalten und den allen Spartanern ohne Einſchränkung verſtatteten Zutritt zu öffentlichen Aemtern und Würden, durch eine gleiche Vertheilung des unbeweglichen Eigenthums, und durch eine ſtrenge Erziehung und aufmerkſame Entfernung aller Gegenſtände und Veranlaſſungen der Ueppigkeit zu erreichen ſtrebte. Welche Umwandlung die Regierungsform erfahren hatte, und wie wenig die Geronten und Könige in dem Zeitraume, von dem ich rede, das galten und waren, was ſie, nach der Abſicht Lykurgs, gelten und ſeyn ſollten, das bedarf keiner weitern Ausführung. Ich habe, bey jedem etwas größerm Abſchnitte dieſer Geſchichte, den ſtufenweiſen Fortgang der Macht der Ephoren und die Erſchütterung der urſprünglich unter den Bürgern beſtehenden Verhältniſſe genau bemerkt und mit Zeugniſſen aus den Alten belegt, und darf hoffen, vor keinem bedeuten-

den vorübergegangen zu ſeyn. Wenn irgend noch ein Umſtand in dieſer Rückſicht eine Erwähnung verdient, ſo iſt es der Gebrauch, den die Ephoren ſogar von dem Aberglauben zur Erweiterung ihrer Herrſchaft machten. Nicht genug, daß ſie die ſtörriſche Gemüthsart eines königlichen Abkömmlings, wie unter andern die des Kleonymus, als einen Vorwand benutzten, um ihn von der Regierung auszuſchließen; auch ein Traum, den ſie von Staats wegen in dem Tempel Paſiphaens träumten, konnte einem ſpartaniſchen Könige Gefahr bringen *f*) und ein von ihnen wirklich oder vorgeblich beobachtetes Zeichen am Himmel die Gelegenheit geben, ihn eines Verbrechens gegen die Götter zu beſchuldigen und, bis auf nähere Erkundigung beym delphiſchen Orakel, der Ausübung ſeines Amtes zu berauben *g*).

f) Qui praeerant Lacedaemoniis, ſagt Cicero de divin. I. 43., non contenti vigilantibus curis, in Paſiphaae fano, quod est in agro propter vrbem, ſomniandi cauſa incubabant, quia vera quietis oracula ducebant. Daß die Ephoren die Träumenden waren, erhellt, ſo wie die politiſche Anwendung und Benutzung der Träume, aus Plutarch in Vit. Agid. 9. p. 510., vergl. Vit. Cleom. 7. p. 544. Der Tempel, von dem auch Pauſanias, wiewohl etwas abweichend, III. 26, 3. redet, lag bey dem Städtchen Thalamä. Fehlt vielleicht in der Stelle des Cicero das Wort Thalamatarum hinter agro?

g) Plutarch in Vit. Agid. 11. p. 515. Das Zeichen, auf welches die Ephoren, jedoch zum Glücke für die Könige,

Bey weitem länger, als die im Staate angeordneten Gewalten ſich in ihrer urſprünglichen Beſtimmung erhielten, dauerte die von Lykurg eingeführte Gleichheit der Güter und die regelmäßige Gelangung derſelben vom Vater zum Sohne fort. In der ganzen Geſchichte des peloponneſiſchen Krieges findet ſich kein Wink, aus dem ſich das Gegentheil vermuthen ließe, und ſelbſt die Vererbung der liegenden Gründe auf die Töchter, — ein Fall, der, wie ich am Schluſſe des vorigen Buches erwähnte, hauptſächlich nach der leuktriſchen Schlacht häufig eintrat, — kann, ſo nachtheilig ſie auch immer in vieler Hinſicht auf die Verfaſſung wirken mochte, eigentlich nicht als eine Verletzung der beſtehenden Einrichtungen, ſondern muß vielmehr als eine nothwendige Folge der durch den Krieg verurſachten Verminderung des männlichen Geſchlechtes betrachtet werden. Die wahre Umkehrung, die den Beſitzſtand und mit ihm die geſammte Verfaſſung der Spartaner traf, erfolgte nicht eher, als unter dem Ephorus Epitadeus *b*), der, wir wiſſen freylich nicht genau, wann, aber ſicher erſt unter Ageſilaus ſchwachen Nachfolgern lebte. Um ſich an ſeinem ihm verhaßten Sohne

nur alle neun Jahre, in einer heitern mondloſen Nacht unter freyem Himmel lauſchten, war — ἐὰν ἐκ μέρους τινὸς εἰς ἕτερον μέρος ἀστὴρ διάξῃ.

b) Plutarch in Vit. Agid. 5. p. 504.

zu rächen, that er den Vorſchlag, daß es Jedem erlaubt ſeyn ſollte, ſein unbewegliches Eigenthum, an wen er wolle, entweder ſchon bey ſeinen Lebzeiten verſchenken, oder in ſeinem letzten Willen vermachen zu dürfen, und war glücklich oder unglücklich genug, ſeinem Vorſchlage die Gültigkeit eines Geſetzes zu verſchaffen. „Von dieſem Augenblicke an, ſagt der einſichtsvolle Plutarch, wurde die bisherige Ordnung der Erbfolge aufgehoben, und der Staat, der ſich, ungeachtet des ſchädlichen Ueberfluſſes an Gold und Silber, zu erhalten gewußt hatte, eilte ſeinem Verderben entgegen und löſte ſich je länger je mehr auf.“ Es wird, um die Wahrheit dieſer Behauptung einzuſehn, nicht undienlich ſeyn, die Folgen, die das erwähnte Geſetz nach ſich zog, in der Geſchichte aufzuſuchen und zuſammenzuſtellen.

Die erſte und leicht auch wichtigſte war, daß die Angeſehenern und Mächtigern die rechtmäßigen Erben verdrängten, ein Einziger Beſitzer mehrerer Güter und ſo der Reichthum das Antheil weniger Familien ward *i*). Es iſt ſicher übertrieben, wenn Ariſtoteles *k*) ſchreibt, daß das geſammte Lakonien,

i) Beyſpiele von ausgezeichnetem Vermögen und tiefer Verſchuldung werden in dem Verfolge der Geſchichte mehrere vorkommen. Man vergleiche einſtweilen Plutarch in Vit. Agid. p. 511. 518.

k) In Polit. III. 9. p. 108.

einſt vermögend, funfzehn hundert Reiter und dreyßig tauſend Fußgänger zu ſtellen, zu ſeiner Zeit kaum tauſend Mann habe aufbringen können. Die Kraft, mit der Agis der zweyte gegen Antipater auftrat; die Vertheidigung Sparta's wider Demetrius und Pyrrhus Angriffe, und, was ſich aus dem Laufe der Erzählung ergeben wird, der Vorſchlag ſelbſt, den Kleomenes der dritte zur Wiederherſtellung der alten Verfaſſung that, rauben dem Berichte des Weltweiſen in dieſer Ausdehnung alle Wahrſcheinlichkeit. Aber es iſt nichts weniger als unglaublich, daß, wie Plutarch *l*) meldet, die Anzahl der echten Spartaner, in Agis des dritten Tagen, mehr nicht als ſieben hundert betrug und unter dieſen nur hundert im Beſitze der liegenden Gründe waren. Ein Zeitraum von hundert und zwanzig Jahren (und ſo viele verfloſſen zwiſchen Ageſilaus und dem genannten Könige) reicht mehr als hin, eine ſolche Wirkung hervorzubringen, zumahl, wenn dieſe, was in Sparta der Fall war, durch eine Menge vorbereitender Urſachen begünſtiget wird. Man erwäge die ungemäßigte Begierde nach Reichthum, die Kunſt zu erſchleichen, den Hauptzug im ſpartaniſchen Volkscharakter, die allmählig eingeführte Sitte, den Töchtern reiche Ausſtattungen zu geben *m*) und vor allen den Umſtand,

l) Am angez. O. p. 505.

m) So ausdrücklich Ariſtoteles am angez. O. Daß ſchon

daß der größte Theil der unbeweglichen Beſitzungen, aus Mangel an Erbſöhnen, in die Hände von Erbtöchtern gefallen war, und dieſe, wenn ſie unverheirathet ſtarben, keinen Grund hatten, ihr Eigenthum ihrer Familie zu bewahren, und man wird gern einräumen, daß die berufene Güter-Gleichheit Lykurgs ſich itzt eben ſo leicht wieder auflöſen und zu Grunde gehen mußte, als ſchwer ſie einſt errungen und befeſtiget wurde.

Als zweyte Folge des vom Epitadeus vorgeſchlagenen Geſetzes bemerke ich, daß es, ſo wie es ſelbſt ſeine Auf- und Annahme nur der Oligarchie verdankte, ſo hinwiederum dieſe ausbildete und vollendete. Die Verſchiedenheit in Rechten und Anſprüchen, die unter den Spartanern Statt fand, gründete ſich, ſo weit wir ſie bis itzt haben verfolgen können, hauptſächlich auf den Einfluß, den Abkunft, Ahnen-Verdienſt und ſelbſt erworbenes ertheilen, und kein Geſetzgeber zu vertilgen vermögend iſt, nicht auf den Vorrang, der aus der Ungleichheit des Vermögens hervorgeht. Daß auch die erſtere für Sparta drückend ward, wiſſen wir längſt und erkannten es ſchon daraus, daß die von dem Zutritte zu den höhern Aemtern verdrängten Spartiaten, (der gewiß größere

zu Lyſanders Zeiten die Freyer auf eine anſehnliche Mitgift rechneten, erhellt aus Plutarch in Vit. Lyſ. 31. Natürlich begünſtigte und föderte Epitadeus Geſetz auch dieſe Unſitte.

Theil des Volkes,) ſich für ihre Einbuße durch die ihnen allein zugehörende Obrigkeit der Ephoren ſchadlos zu halten ſuchten. So lange indeß nur Herkommen und Thaten zum Beſitz von Ehre und Würde berechtigen, ſo lange können die nicht theiltheilnehmenden Staatsbürger ihren Verluſt ſchon noch ertragen; wirklich ſchmerzlich wird er dagegen, wenn ſich der Reichthum die Vorzüge, welche die bürgerliche Geſellſchaft gewährt, allein anmaßt, oder ſich doch ausſchließend mit ihnen verbindet. Offenbar mußte dieß aber zu Sparta der Fall werden, ſeit mehr nicht, als hundert Bürger, und wie Plutarch hinzuſetzt n), nur die bedeutendern, alle liegenden Gründe, auf Koſten der übrigen, an ſich riſſen, und ſo ihre ohnehin ſchon entſchiedene Gewalt durch die hinzukommende befeſtigten und erweiterten o). Von jener Zeit an fehlte der ärmern Volks-Claſſe ſchlechterdings alles, um der reichern das Gegengewicht zu halten, oder ſich für den verſagten Antheil an der

n) Ἐκτῶντο, ſagt er p. 504., ἀφειδῶς ἤγη παρωθοῦντες οἱ δυνατοὶ τοὺς προσήκοντας ἐκ τῶν διαδοχῶν.

o) Man vergleiche nur, was der genannte Schriftſteller von der Mutter des Agis (in Vit. p. 507.) meldet. „Durch die Menge ihrer Schützlinge, Freunde und Schuldner, ſagt er, vermochte ſie ungemein viel im Staate und machte ihren Einfluß oft geltend.“ Es fand alſo in Sparta zwiſchen den Armen und Reichen wirklich ein ähnliches Verhältniß Statt, wie zu Rom zwiſchen den Patriciern und Plebejern.

Regierung des Staates zu tröſten. Ihre Abhängigkeit war aufs neue feſter begründet und ihr das einzige Mittel, ſich in der Volksverſammlung geltend zu machen, entzogen.

Die dritte Folge von Epitadeus Geſetz erräth ſich von ſelbſt und wird von Plutarch *p*) ausdrücklich bemerkt: „Der übrige Haufe, ſagt er, die hundert begüterten Spartiaten ausnehmend, wohnte dürftig und ungeehrt mit ihnen in der Stadt, wehrte, träge und verdroſſen, die auswärtigen Angriffe zurück und lauerte auf irgend eine Gelegenheit zur Veränderung und Umwandlung der Gegenwart.“ In der That konnte kaum ein Loos ſchlimmer ſeyn, als das Loos der ſechs hundert güterloſen Spartaner, wenn die Nachricht des Griechen im ſtrengſten Sinne zu nehmen iſt. Man denke ſich eine Claſſe von Menſchen, die weder Handthierung noch bürgerliche Gewerbe treibt *q*), ſondern auf einen einzigen Nahrungszweig,

p) p. 505.

q) Daß dieß wenigſtens noch in Ageſilaus Tagen der Fall war, lehrt Plutarch in deſſen Leben (p. 675.) Was Xenophon (H. Gr. III. 3, 7) von Eiſenwaaren, die zu Sparta feil gebothen wurden und von Zimmerleuten und Steinmetzen, die daſelbſt lebten, berichtet, widerſpricht jener Behauptung nicht, da hierbey (man vergl. Geſch. B. I. Th. 1. S. 68. und 129.) nur an Perioken und Heloten zu denken iſt.

auf den Ertrag des Ackers, den der Helote für ſie bearbeitet, eingeſchränkt iſt, und dieſen einen verliert. Wird ſie in dieſem Zuſtande lange verharren können, oder nicht vielmehr, ſchon aus Noth gedrungen, ſich gegen die reichere empören müſſen? und doch redet der Geſchichtſchreiber nur von böſem Willen, von Kleinmuth, von Unzufriedenheit. Ich weiß dieſe Schwierigkeit freylich nicht ſo zu löſen, wie ſie verdient, aber ich glaube einige Umſtände anführen zu können, die ſie vermindern. Abgerechnet, daß die beſtehende Güter-Gleichheit überhaupt nicht auf einmahl und plötzlich aufhörte, ſondern ſich allmählig verlor, und in eben dem Maße, wie dieß geſchah, der verarmte Bürger in Schulden und zugleich in eine drückende Abhängigkeit von dem reichen gerieth, ſo läßt ſich einmahl wohl mit Recht annehmen, daß die Zinſen, die, wie ich früher erwähnte r), die Periöken entrichten mußten, zur Unterſtützung der Spartaner ohne liegendes Eigenthum verwandt wurden und bey der geringen Anzahl der zu Verſorgenden keinen unbedeutenden Zuſchuß ausmachten s). So-

r) B. I. Theil. 1. S. 69. vergl. 125.

s) Vielleicht verdient hierbey auch noch bemerkt zu werden, daß die Spartaner in Agis des dritten Tagen, wie Plutarch in Vit. 16. p. 521. bezeugt, eine ordentliche Monats-Steuer entrichteten; zu welchem Zwecke, ſagt der Geſchichtſchreiber freylich nicht: aber der Umſtand, daß der Ephorus Ageſilaus einen dreyzehnten

dann iſt es durchaus nicht glaublich, daß aller erpreßter und erplünderter Geldreichthum ſich gerade in den Händen der Güterbeſitzer vereiniget, und nicht vielmehr unter alle Bürger ausgebreitet haben ſollte. Endlich iſt ein üppig gewordener, die See befahrender und mit Aſien in ſtetem Verkehre lebender Staat, wie Sparta nun war, ohne mannigfaltigen Handel gar nicht denkbar. Wie alſo, wenn auch hier ſich eine neue Quelle des Erwerbs geöffnet hätte, und ſie, die, in frühern Tagen, und ſparſam fließend, den Periöken überlaſſen blieb, itzt reicher und ergiebiger, von dem verarmten Spartaner benutzt worden wäre? Durch was für Mittel ſich indeß der letztere erhalten haben mag, — die Unſicherheit ſeiner ſonſt ſo ſichern Lage iſt nichts deſto weniger gewiß und der ſprechendſte Beweis, welch ein unglückliches Loos ihn getroffen hatte.

Monat widerrechtlich einſchaltete, um dadurch für ſeine Perſon zu gewinnen, ſcheint wenigſtens anzudeuten, daß die Abgabe nicht zur Beſtreitung außerordentlicher Staats-Bedürfniſſe, ſondern zur Unterſtützung der Bürger und der Volks-Obrigkeit, der Ephoren, verwandt wurde. — Uebrigens verſteht ſich von ſelbſt, daß nicht die Lage und Verhältniſſe der Spartaner allein, ſondern auch die der Periöken ſich vielfach verändert hatten. Doch läßt die Veranſtaltung, die Agis (Plutarch in Vit. 8. p. 509.) zur Wiederherſtellung der alten Verfaſſung treffen wollte, vermuthen, daß die Anzahl der letztern ſich bey weitem ſo ſehr nicht vermindert hatte, wie die Anzahl der erſtern.

Die bisher aus Epitadeus Geſetz entwickelten Folgen beziehen ſich ſämmtlich auf den ärmern Theil der Spartaner; aber es giebt andere, die, wenn nicht ausſchließend, doch vorzüglich die reichere Claſſe treffen und an Wichtigkeit jenen nicht nachſtehn. Es ſind die, welche die öffentlichen Sitten und was mit ihnen zuſammenhängt angehn.

Als Lykurg dem ſpartaniſchen Staate durch die Beſtimmung der bürgerlichen Gewalten und durch die gleiche Vertheilung der Güter eine neue Geſtalt gab, glaubte er mit Recht, auf die Erhaltung ſeiner getroffenen Anordnungen eine vorzügliche Sorge richten zu müſſen und dieſe Abſicht nicht beſſer zu erreichen, als wenn er alle Veranlaſſung zur Schwelgerey und Ueppigkeit entfernte und ſeine Bürger auf die nothwendigſten Genüſſe des Lebens einſchränkte. Wir haben die Erziehung, welcher er die Jugend unterwarf, die gemeinſamen Mahlzeiten, die er vorſchrieb, und die Einfachheit in Hausgeräthe, Kleidung und Wohnung, die er theils einführte, theils ſicherte, als die Mittel kennen lernen, deren er ſich zur Beförderung ſeiner Abſichten bediente, und wir wiſſen, mit welchem Glücke. Es giebt nicht leicht einen ſtärkern Beweis, wie große Gewalt das Geſetz über die Spartaner ausübte, als die Jahrhunderte hindurch ſich ungeſchwächt erhaltende Hochachtung für ſo ſtrenge und beſchwer-

liche Anordnungen, und der Widerſtand, mit dem die alte Sitte ſich gegen die Einführung der neuen ſtemmte. So hartnäckig indeß, noch in Ageſilaus Regierungsjahren, das Verderbniß wider die beſtehende Ordnung kämpfte, ſo ſehr häufen ſich, nach dem Tode des genannten Königs, die Anzeigen, daß der Kampf nicht mehr zu den unentſchiedenen gehörte. Schon ſein Sohn und Nachfolger, Archidamus der dritte, wird von Theopompus t) beſchuldigt, daß er, die väterliche Koſt verachtend, gern im Auslande und ſchwelgeriſch nach ausländiſcher Weiſe gelebt habe, und dieſe Klagen über die Könige und ihr Betragen nehmen bey den Schriftſtellern zu, je weiter wir in der Geſchichte vorrücken. Von den Euryſtheniden Areus und Akrotatus berichtet Phylarchus beym Athenäus v), daß ſie die erſten waren, welche die alte ſpartaniſche Einfachheit im Eſſen und Trinken ungeſcheut vernachläſſigten und königlichen Aufwand liebten und einführten. Von eben dieſem Akrotatus wiſſen wir aus Plutarch x), daß er mit der jungen Gattinn ſeines Groß-Oheims Kleonymus einen verbothenen Umgang unterhielt und alle Spartanerinnen die Schöne um den Geliebten beneideten. Ja der

t) Beym Athenäus XII. 9. 536. c.

v) IV. 9. p. 142. b.

x) In Vit. Pyrrhi 26. Tom. II. p. 780. 787.

Vormund des zweyten Areus und nachheriger König, Leonidas, hatte nicht nur den größten Theil ſeiner Jugend an den Höfen der perſiſchen Satrapen und des Syrers Seleukus des zweyten zugebracht und mit Ausländerinnen, gegen die Geſetze ſeines Vaterlands, Kinder gezeugt, ſondern ergab ſich auch, bey ſeiner Rückkehr, einer Ueppigkeit, die alles, was man bis dahin geſehen hatte, übertraf y).

Verlangen wir eine beſtimmtere und ausführlichere Nachweiſung, wie und worin dieſe den Spar-

y) Derſelbe in Vit. Agid. 3. p. 502., vergl. 10. p. 513. und 11. p. 114. Eine treffliche hieher gehörige Bemerkung macht Eckhel bey Gelegenheit einer Münze des Konigs Areus, auf der ein unbärtiger, mit einer Löwenhaut bedeckter Herkules-Kopf erſcheint. Numus, ſagt er in der Doctrina numorum veterum, Vol. II. p. 282., praeclare confirmat, quae vetres de prolapſis Laconum inſtitutis et regum domeſticorum ambitione, qui exteris pares videri volebant, tradita reliquere. Nam cum ii, qui tum fuere reges, Seleucus, Lyſimachus, Demetrius, eius rationis monetam feriundam curarent, cujus nuper Alexander M., nimirum caput Herculis et Iouem aetophorum in eo ſignando, et numos his ſimillimos imperaret et Areus noſter, ſatis apparet, eum coaeuorum regum inſtituta proxime imitanda ſibi propoſuiſſe. Auch Akrotatus, (nicht der König dieſes Nahmens, ſondern deſſen Großvater,) der, auf Bitte der Agrigentiner, ſie gegen den Agathokles anführte, zeichnete ſich (Diodor XIX. 71.) gleich ſehr durch übermüthiges Betragen und üppige Lebensart aus.

tanern ſo lange fremd geweſene Schwelgerey und Prachtliebe ſich äußerte, ſo haben uns auch darüber die Alten manche belehrende Winke gegeben. „Seit die Spartaner, ſchreibt der oben genannte Phylarch z), ihre ſtrengen Sitten verließen, kamen ſie nicht mehr, wie ehedem ihre Väter, zu den Phiditien, und wenn ſie ja erſchienen, ſo wurden ihnen doch, nachdem ſie, dem Geſetze zu genügen, ein wenig zuſammen geblieben waren, bald andere Dinge aufgetragen und Tiſchpolſter untergelegt, ſo groß, ſo koſtbar gearbeitet und ſo reich verziert, daß manche zu Tiſch geladenen Fremden ſich ſcheuten, den Ellbogen auf die Kopfkiſſen zu ſtützen. In eine ſolche Weichlichkeit fielen die Spartaner, die in den alten Zeiten, wenn ſie ja den Ellbogen aufſtemmten, die ganze Mahlzeit über, ruhend auf der unbekleideten Lehne des Lagergeſtells, verharrten. Eben ſie ſetzten eine Menge Becher aus, trugen vielfach zubereitete Speiſen auf und bedienten ſich der ausgeſuchteſten Salben und Weine. Und dieß thaten einige Privatperſonen, die Zeitgenoſſen von Areus und Akrotatus waren und dieſe ſchwelgeriſchen Könige an Aufwand ſo weit übertrafen, daß beyde eingeſchränkt und wie die mäßigſten Bürger der Vorzeit zu leben ſchienen.“ Nicht günſtiger ſchildert Klearch ihre Lebensart. „Betrachte, ſchreibt er *a*),

z) Beym Athenäus IV. 9. 141. d. 142. a – c.
a) Athenäus XV. 8. p. 681. c.

die Spartaner, wie ſie ſich mit Hyacynthen-Kronen ſchmücken, den uralten Schmuck ihrer Verfaſſung unter die Füße treten und eiligſt ihrem Verderben entgegen ſtürzen. Gewiß, der Komiker Antiphanes *b*) ſagt ſehr gut von ihnen: „Einſt brüſteten ſich die Spartaner als unüberwindlich. Itzt hat das aufgehört, da ſie purpurne Netze um ihre Haare ſchlingen.“ Von den Weibern berichten uns Ariſtoteles und Plutarch *c*) zwar nur im Allgemeinen, daß ſie, ihres Reichthums ſich bewußt, einen größern Einfluß in die öffentlichen, als die Männer in die häuslichen Angelegenheiten behauptet und ſich eben ſo frey als üppig betragen hätten: aber mehrerer Winke bedarf es auch wirklich nicht, um den entarteten Charakter dieſes Geſchlechts zu erkennen, und ſich zu überzeugen, daß die Freyheit, die ihm Lykurg zugeſtand, in Ungebundenheit übergegangen und Prachtliebe und Verſchwendung mit ihr in hohem Grade gepaart war. Forſchen wir nach den Sitten der Jugend, ſo dürfen wir uns nur an Plutarch *d*) wenden, um zu erfahren, daß die alte Zucht erloſchen und die in den Gymnaſien und Syſſitien

b) Nicht Ariſtophanes, wie im Texte ſteht. Man ſehe Brunk ad fragm. Ariſtoph. p. 214. Antiphanes lebte zu Alexanders des Großen Zeiten.

c) Jener in Polit. II. 7. (9.) p. 105., dieſer in Vit. Agid. 7. p. 508.

d) In Vit. Cleom. 11. p. 552.

ſonſt beobachtete Ordnung dahin war. Fragen wir nach dem kriegeriſchen Geiſte, der Sparta in frühern Tagen beſeelte, ſo iſt offenbar, daß, unter allen Tugenden, Muth und Tapferkeit ſich am ungeſchwächteſten erhalten, aber dennoch theils durch die ausländiſchen Söldner, welche den menſchenarmen Staat vertheidigten, theils auch gewiß durch die größere Nachſicht, die man gegen Feige und Flüchtlinge bewies e), vielfach gelitten hatten.

So zerrüttet in ihrem Innern und einer gänzlichen Auflöſung nahe fand der Proklide Agis der dritte die Verfaſſung ſeines Vaterlandes, als er, noch nicht zwanzig Jahre alt, etwa um die hundert und vier und dreyßigſte Olympiade ſeinem Vater Eudamidas dem zweyten folgte. Wenn die Bildung des Charakters und die Befeſtigung der erhaltenen Eindrücke einzig von der Erziehung und den äußern Umſtänden abhinge, ſo wäre von keinem Könige weniger zu erwarten geweſen, daß er ſich zum Verbeſſerer der Sitten und Wiederherſteller der erloſchenen Geſetze aufwerfen würde, als von Agis: ſo weichlich

e) Man vergleiche die Verlegenheit, in welche (Plutarch in Vit. Agesil. 30.) die Treſanten, nach der leuktriſchen Schlacht, den Staat verſetzten, mit der Gefügigkeit, die man, (Diodor XIX. 70.) nach dem Treffen mit dem Antipater, gegen ſie bewies.

war er unter den Händen ſeiner Mutter Ageſiſtrata und ſeiner Großmutter Archidamia aufgewachſen und ſo ein anſehnliches Vermögen durfte er zu beſitzen hoffen, da beyde zu den reichſten Frauen des Landes gehörten. Aber die Natur, die mächtiger iſt, als alle Gewöhnung, und jener Hang zum Großen und Edeln, der die Seele fortreißt, ohne daß wir wiſſen, wie und wodurch, überwältigten in dem Jünglinge alle Lockungen der aufgeregten Sinnlichkeit und alle ſchmeichelnden Veranlaſſungen ihr zu folgen, und gaben ihm Stärke genug, um gleich nach ſeiner Thronbeſteigung jedes Zeichen der Ueppigkeit abzulegen, ſich in den ſchlichten lakoniſchen Mantel zu kleiden, nach lakoniſcher Weiſe zu eſſen und zu baden, und öffentlich zu erklären, er verlange einzig zu herrſchen, um die alten Anordnungen und die Lebensart der Vorfahren wieder zurückzubringen *f*).

Es war natürlich, daß ein ſo weit ausſehender Plan, der nichts geringeres, als eine gänzliche Staats- und Sitten-Veränderung, bewirken ſollte, unter den damahls obwaltenden Umſtänden noch weit größere Schwierigkeiten finden mußte, als ſich einſt den Beſchlüſſen Lykurgs entgegen geſtellt hatten; aber ſchwärmeriſch eingenommen für das Gute und von einem

f) Plutarch in Vit. Agid. 4. p. 502.

feurigen Muthe beſeelt, gab der junge König keinen abſchreckenden Betrachtungen Raum, ſondern wandte ſich, voll Vertrauen, an die minder verdorbene, ihm an Jahren gleiche und mit Liebe zugethane Jugend und fand ſich hier ſo wenig in ſeinen Erwartungen getäuſcht, daß er in kurzen der Freude genoß, ſie auf ſeine Seite zu ziehn und für ſeine Entwürfe zu erwärmen. Deſto lebhaftern Widerſtand erfuhr er dagegen von den ältern Bürgern, die, wie aufgefangene Sklaven vor ihrem Herrn, ſo vor dem Nahmen Lykurg zitterten, und alles aufbothen, um die beabſichtigte Neuerung zu verhindern. Es kam darauf an, ein Mittel ausfindig zu machen, wodurch dieſe Gegenwirkungen, ohne daß man Gewalt brauchte oder das Volk zu Hülfe rief, wenn nicht ganz vereitelt, doch niedergeſchlagen wurden, und Agis fand es. Ueberzeugt, daß die entworfene Veränderung, ſo wenig ſie den Reichen gefallen könne, ſo gewiß die Ehrgeizigen anziehen werde, eröffnete er ſich einigen Wenigen, deren aufſtrebende Denkart er kannte, und bildete ſich bald eine kleine Partey. Lyſander g), ein

g) Reineccius in der Hiſtor. Iulia. p. 383, und Henninges in Theatr. geneal. Tom. III. p. 483. muthmaßen beyde, der hier erwähnte Lyſander ſey ein Verwandter des berühmten Feldherrn dieſes Nahmens. Ihnen zu folge zeugte Libys, deſſen Bruder, den Ariſtokrates, dieſer einen zweyten Lyſander oder nach Plutarch p. 506. einen zweyten Libys, und dieſer den Lyſander,

angeſehener und unternehmender Bürger in Sparta, und Mandroklides, einer der geſchickteſten Unterhändler, und eben ſo kühn, als einſichtsvoll und verſchlagen, billigten das Vorhaben des Königs, und ſein mütterlicher Oheim, Ageſilaus, theils durch die ihn drückende Schuldenlaſt und die Hoffnung ſich von ihr zu befreyen, theils durch das Zureden ſeines Sohnes Hippomedon, eines verſuchten Kriegers und allgemein geliebten Bürgers, bewogen, erklärte ſich ebenfalls für die Unternehmung *b*). Alles hing itzt davon ab, ſich der Beyſtimmung des weiblichen, dieſes ſo reichen und durch ſeinen Reichthum ſo viel vermögenden Geſchlechts zu verſichern, und Agis, in Verbindung mit dem Ageſilaus, unterließ nicht, Gemahlinn und Mutter durch alle Künſte der Beredtſamkeit zu beſtürmen, und arbeitete auch hier nicht ohne Erfolg. Die edle Ruhmbegierde, die ihn entzündete, und die hinzukommende Betheurung ſeines Oheims, daß der Vorſchlag eben ſo ausführbar als nützlich ſey, überwanden nach und nach alle Bedenklichkeit und allen Argwohn der Weiber, und vermoch-

nachmahligen Ephorus, von dem hier die Rede iſt. Da indeß Pauſanias III. 6, 4., auf den man ſich allein berufen kann, nicht ſagt, daß Ariſtokrates Libys Sohn ſey, ſo habe ich Bedenken getragen, die Vermuthung in den Text aufzunehmen.

b) Plutarch 6.

ten ſie, bey ihren Freunden und Freundinnen ſelbſt für ihn zu werben und ihren Einfluß zur Beförderung ſeiner Abſichten zu verwenden. Allein dieſer thätigen Mitwirkung ungeachtet, wurde doch nur wenig ausgerichtet. Agis fand in dem Könige aus dem andern Hauſe, dem verwöhnten ſchwelgeriſchen Leonidas dem zweyten, der in die Stelle ſeines früh verſtorbenen Mündels, Areus des zweyten, getreten war, einen heftigen Widerſacher, und die Reichen einen mächtigen Beſchützer. Nur die Furcht vor dem Volke, das bereits auf die in Anregung gebrachte Staats-Umbildung aufmerkſam geworden war und von ihr die Verbeſſerung ſeines elenden Zuſtandes erwartete, bewog ihn, öffentlich nichts gegen ſeinen Mitkönig zu unternehmen, ſondern ſich zu begnügen, ihm unter der Hand des Strebens nach der Alleinherrſchaft verdächtig zu machen und auszuſtreuen, er ſuche nicht die Lage der ſpartaniſchen Bürger zu erleichtern, ſondern Trabanten zur Erreichung ſeines ehrſüchtigen Zwecks zu gewinnen *i*).

Mitten unter ſo unruhigen Bewegungen und verſteckten Kriegen gelang es indeß dem Agis, ſeinen Freund Lyſander zum Ephorate zu befördern und durch ihn den Entwurf, den er zur Wiedererneurung

i) Plutarch 7.

der lykurgiſchen Verfaſſung gemacht hatte, zur Sprache zu bringen *k*). Dieſem zufolge wurde vorgeſchlagen, den Schuldnern alle Schulden zu erlaſſen und ganz Lakonika von neuem und zwar das Land von dem Thale bey Pellana bis hin an den Tayget nebſt dem Bezirke von Malea und Sellaſia in vier tauſend fünf hundert und das übrige in funfzehn tauſend Looſe zu zerſchneiden *l*). Die letztern wollte er den waffenfähigen Periöken und die erſtern den Spartanern zutheilen und dieſe aus Periöken und Fremden, ſo viel deren eine freye Erziehung genoſſen hätten und jung und kräftig wären, erſetzen. Zugleich ſollte die alte Lebensweiſe und gemeinſchaftliche Speiſung in Phiditien zu funfzehn Perſonen *m*), wie ſie einſt beſtanden

k) Plutarch 8.

l) Der griechiſche Ausdruck iſt dießmahl nicht ganz deutlich, indem die Accuſative Μαλέαν und Σελλασίαν eben ſo wohl Subjecte ſeyn, als von πρὸς abhängen können. Ein Blick auf die Charte zeigt jedoch, daß die erſte Erklärung die einzig wahre iſt. Hätte man alles Land von dem pelleniſchen Thale an bis zum Tayget, Malea und Sellaſia zu ſpartaniſchen Looſen verwendet, ſo wäre für die Periöken wenig oder gar nichts übrig geblieben und der Zuſatz bis hin an Sellaſia noch überdem müſſig. — Das Thal von Pellene bis an den Tayget begriff unſtreitig alles Land an dem rechten Ufer des Eurotas bis hinab nach Amyklä. Da aber dieſer Strich zu ſchmal war, ſo fügte man ihm noch den Bezirk um Malea und die weinreiche Gegend um Sellaſia bey.

m) Der Text Plutarchs (man ſehe, was Moſes Duſoul

hatte, wieder eingeführt werden. Dieß war der Hauptinhalt eines Plans, der, im Ganzen, dem lykurgiſchen vollkommen gleich war, und ſich von jenem vielleicht durch nichts, als die Zahl der einzelnen Theile, in welche man das Land auflöſte, unterſchied.

Sobald Agis Entwurf zur Umbildung der Staatsverfaſſung vor die Geruſia gebracht wurde, ſo entſtand ein allgemeiner Widerſpruch und heftiger Kampf. Die Geronten konnten auf keine Weiſe zu einem feſten Schluſſe gelangen, und da Leonidas ebenfalls gegen die Schulden-Erlaſſung und die Acker-Geſetze eiferte, ſo blieb Lyſandern nichts weiter übrig, als das Volk zu einer Verſammlung zu laden und es durch eine Rede von dem Gegenſtande der Berathſchlagung zu unterrichten. Eben dieß thaten mit großem Nachdrucke, und unter Berufung auf alte und neue Orakel, die, wie ſie ſagten, ausdrücklich vor aller Geldbegierde, als dem Mittel zu Sparta's Untergang, warnten, ſeine Freunde, Mandroklides und Ageſilaus, und nach ihnen Agis ſelbſt in einer kurzen aber kräf-

erinnert hat,) ſcheint hier durch mehrere, vom Rande hineingekommene, Bemerkungen verderbt zu ſeyn. Aller Wahrſcheinlichkeit nach, führte Agis, in Abſicht auf die Zahl der an den Phiditien theilnehmenden Perſonen, die lykurgiſche Einrichtung wieder zurück.

tigen Rede, an deren Schluſſe er feyerlich erklärte, er überlaſſe der Gemeinheit alle ſeine zahlreichen Aecker und Weiden, nebſt ſeinem auf ſechs hundert Talente ſich belaufenden baarem Vermögen, und ſey eben dieß, im Nahmen ſeiner Mutter und Großmutter und ſeiner übrigen Freunde und Verwandten, der reichſten unter allen Spartiaten, zu erklären bevollmächtigt. Ein ſo offnes und jeden Zweifel an Aufrichtigkeit niederſchlagendes Anerbiethen konnte ſeine Wirkung auf die Menge nicht wohl verfehlen; vielmehr prieſen alle die Großmuth des Jünglings und nannten ihn den einzigen würdigen König, der ſeit drey hundert Jahren in Sparta geherrſcht haben *n*). Aber deſto geſchäftiger handelten itzt, zur Vereitelung des gemachten Plans, Leonidas, der ſehr richtig bemerkte, man werde ihm nunmehr ſelbſt ſeine Einwilligung zu keinem Verdienſte mehr anrechnen, und mit ihm die meiſten Reichen *o*); und ſo geſchah es, daß die Geronten, die bekanntlich in Sparta das Recht hatten, jede Angelegenheit, bevor ſie an das Volk gelangte, zu prüfen und nach Befinden in die Ekkleſia zu befördern, oder zu unterdrücken *p*), durch Vorſtellungen und Bitten gewonnen und Agis Vor-

n) Plutarch 9. p. 510.

o) Derſelbe 10.

p) Οἷς τὸ κρατος ἦν ἐν τῷ προβουλεύειν, ſagt Plutarch 11., vergl. Geſch. B. I. Th. 1. B. 96.

ſchlag q) verworfen wurde. Um ſich an dem Leonidas, dem Haupturheber des mißlungenen Verſuches, zu rächen, belangte ihn hierauf der Ephorus Lyſander, daß er, ein Heraklide, gegen alle ſpartaniſche Geſetze, eine Aſiatinn, die Tochter eines Unterbefehlshabers von Seleukus, geheirathet, mit ihr zwey Kinder gezeugt und erſt, nachdem es ihm unmöglich geworden ſey, ihren Uebermuth und ihre Beleidigungen länger zu tragen, ſich in ſein Vaterland zurück begeben und des ledigen Thrones bemächtiget habe. Zugleich ermunterte derſelbe Ephorus den Kleombrotus, der ebenfalls ein königlicher Abkömmling und der Schwiegerſohn des Leonidas war, auf die Nachfolge Anſprüche zu machen, und erreichte, da er auch hier die Orakel zu Hülfe nahm, ſeinen Zweck ohne Mühe. Leonidas, in Furcht geſetzt, flüchtete in den Tempel der Minerva Chalciökos und ward, weil er ſich vor Gericht zu erſcheinen weigerte, der Königswürde entſetzt, und Kleombrotus der zweyte an ſeiner Stelle mit ihr bekleidet r).

Unter ſolchen und ähnlichen Unruhen verſtrich die noch übrige Zeit vom Ephorate Lyſanders, und die neu erwählten Ephoren trafen nicht nur alle An-

q) Und zwar, wenn wir dem Plutarch glauben, durch mehr nicht als eine Stimme.

r) Plutarch II. p. 514., vergl. Pauſ. III, 6, 4.

ſtalten, den König Leonidas wieder auf den Thron zu erheben, ſondern verklagten auch den Lyſander und Mandroklides als Männer, die geſetzwidrige Vorſchläge begünſtigt hätten, und trugen darauf an, ſie einem gerichtlichen Verhöre zu unterwerfen s). In dieſer Bedrängniß wandten ſich die Beſchuldigten an die beyden regierenden Könige, und indem ſie ihnen vorſpiegelten, daß, den urſprünglichen Einrichtungen gemäß, die Ephoren nur dann, wenn die zwey Regenten Sparta's in ihren Meinungen ſich widerſprächen, befugt wären, mit ihrem Anſehen dazwiſchen zu treten und den richtiger Urtheilenden zu unterſtützen, ein jeder andere Eingriff hingegen für eine widerrechtliche Anmaßung zu halten ſey, brachten ſie es bald dahin, daß Agis und Kleombrotus mit noch einigen ihrer Anhänger ſich auf den Markt verfügten, und daſelbſt die alten Ephoren von ihren Sitzen verjagten, und neue, unter denen ſich auch Ageſilaus befand, einſetzten. Zugleich bewaffneten die Könige eine Menge von jungen Leuten, ließen die Gefangenen los und verbreiteten überhaupt ein ſolches Schrecken, daß ihre Widerſacher ſich für verloren achteten und Leonidas, nicht ohne Gefahr, ermordet zu werden t), nach Tegea flüchtete. Nunmehr glaubte

s) Plutarch 12. 13.

t) Ageſilaus ſandte ihm Meuchelmörder nach, deren Vor-

Ageſilaus, der beträchtliche Güter beſaß, aber auch zugleich von vielen Schulden gedrückt wurde und ſich gern von dieſen befreyen wollte, ohne jene aufzuopfern, daß die bequemſte Zeit, ſeine Gläubiger zu hintergehen, gekommen ſey, und that den Vorſchlag, den Entwurf der Schulden-Erlaſſung von dem Entwurfe der Aecker-Vertheilung zu trennen, und die letztere durch die erſtere einzuleiten. Zu dem Ende wendete er ſich an Lyſandern, und nachdem er ſowohl ihn als den König Agis durch glatte Worte gewonnen hatte, ward beſchloſſen, mit der Verbrennung der Schuld-Verſchreibungen v) den Anfang der neuen Staats-Umbildung zu machen, und ein Feuer auf dem Markte angezündet, in welchem die reichen Gläubiger alle ihre Foderungen mit einem Mahle vernichtet ſahn, während Ageſilaus ſpottend neben ihnen ſtand und ſagte, es habe ihm nie eine ſchönere und reinere Flamme geleuchtet. Aber auf dieſe Verbrennung der Schuldſcheine beſchränkte ſich auch die ganze Verbeſſerung der Staats-Gebrechen. Vergebens erinnerte das Volk an die verſprochene Vertheilung des Land-Eigenthums; vergebens befahlen die Könige ſie zu beſchleunigen; Ageſilaus

haben der edlere Agis aber durch einige treue Leute, die er ſogleich abfertigte, glücklich vereitelte.

v) Von den Spartanern κλάρια (von κλῆρος genannt.

legte der Ausführung der Sache ein Hinderniß nach dem andern in den Weg und verzögerte ſie ſo lange, bis Agis genöthiget ward, ins Feld zu gehn und die ſpartaniſchen Hülfsvölker dem achäiſchen Bunde gegen den ätoliſchen zuzuführen. Ein Wort über das Entſtehn und die Abſicht dieſer zwey wichtigen Staaten-Vereine Griechenlands wird hier um ſo mehr an ſeiner Stelle ſeyn, da die Geſchichte Sparta's von nun an in die Geſchichte beyder vielfach verſchlungen und, ohne einige Kenntniß von ihnen, nicht wohl zu verſtehen iſt.

Der Landesſtrich Achaia, der von dem korinthiſchen Meerbuſen, dem ſicyoniſchen Gebiethe, Arkadien und Elis begränzt wird, erfuhr, nach der Einwanderung der Herakliden in den Peloponnes, im Ganzen, dieſelben Schickſale, welche die übrigen von ihnen eroberten Provinzen auch trafen *). Seine alten Einwohner, die Jonier, wurden von den Achäern aus Argolis und Lakonika, die vor den Dorern flüchten mußten, verdrängt und zogen aus. Die Regierungsform unter den neuen Anſiedlern, die zwölf Städte beſetzten, blieb, wie in allen peloponneſiſchen

*) Die Hauptſtelle, die dem Folgenden zum Grunde liegt, findet ſich beym Polyb. II. 41. Mit ihr muß verglichen werden, was Pauſan. VII. 1, 3. und 6. — 7, 1. beybringt.

Staaten, eine geraume Zeit hindurch, nähmlich von Tiſamenus, dem Anführer der Achäer, bis zu ſeinem Nachkommen Ogygus, monarchiſch. Allmählig ſuchten die Könige die Anſprüche und Freyheiten des Volks zu beſchränken und erzeugten eine Erbitterung, die je länger je mehr zunahm. Zuletzt löſte ſich die ganze Verfaſſung auf. Das Volk, das in ſeinen Rechten entweder wirklich beeinträchtiget war, oder ſich beeinträchtigt glaubte, entzog ſeinen Beherrſchern den Gehorſam, und die einzelnen Städte gaben ſich, jede nach Gutdünken, eine eigene Regierung von demokratiſcher Art. Aber wenn die zwölf kleinen Gemeinheiten Achaiens in allen dieſen Rückſichten dem größten Theile der peloponneſiſchen gleichen, ſo unterſcheiden ſie ſich von dieſen deſto auffallender in den Maßregeln, die ſie, ſeit der Einführung der Demokratie, nahmen. Weit entfernt ſich unter einander zu beneiden oder zu verfeinden, lebten ſie, jede zwar mit allen auf gewiſſe Weiſe verbunden, doch unabhängig und nach eigenen Geſetzen, und wiewohl ſie die gerechteſte Urſache hatten, die Völkerſchaften vom doriſchen Stamme zu haſſen, ſo unterdrückten ſie dennoch alles Gefühl der Rache und enthielten ſich jeder Beleidigung. Selbſt im peloponneſiſchen Kriege blieben ſie, wie früher im perſiſchen, ohne Theilnahme *y*), ent-

y) Thucydides ſagt zwar II. 9., daß zuerſt die Pellenäer und nachher alle Achäer ſich gegen Athen erklärt hät-

äußerten ſich auch nachher größtentheils aller Einmiſchung in die Angelegenheiten ihrer ſtreitſüchtigen Nachbarn z) und würden, während Epaminondas ſeinen Einfluß in der Halbinſel geltend machte, mehr, vorübergehend, in ihrer Ruhe geſtört, als, anhaltend, in ihrer Verfaſſung erſchüttert a).

Dieſe glückliche Eintracht und Unabhängigkeit litt jedoch unter den Nachfolgern Alexanders des Großen gar ſehr. Kaſſander, der Sohn Antipaters, König von Macedonien, Demetrius Poliorcetes, der, nach dem Tode des erſtern, vielfach in die Angelegenheiten Griechenlands verflochten ward, und Antigonus Gonnatas, der Sohn dieſes Demetrius, ſuchten, jeder, ſich in dem Peloponnes feſtzuſetzen und, zur Erreichung ihrer Abſicht, den Samen der Zwietracht auch in den Städten Achaiens auszuſtreuen, und verſuchten es nicht vergebens. Die vormahls

ten: allein in der ganzen Geſchichte des Krieges wird ihrer und ihrer Thaten gleichwohl mit keinem Worte weiter erwähnt. Auch ſchreibt Pauſan. VII. 6, 3. ausdrücklich, daß ſie eigentlich den Athenienſern zugethan geweſen wären. Eben daſelbſt gedenkt er auch der Urſachen, weshalb ſie an dem mediſchen Kriege keinen Theil nahmen.

z) In der Geſchichte Xenophons wird ihrer bloß zweymahl, III. 2, 26. und VII. 4, 17., bey den Streitigkeiten zwiſchen den Spartanern und Eleern, erwähnt.

a) Xenophon VII. 1, 41 — 43.

treu verbundenen trennten ſich, und folgten, jegliche ihren eigenen Pfad; und die genannten Könige fanden bald Gelegenheit, in einige Beſatzungen zu legen und in andern die entſtandenen Tyrannen zu unterſtützen und ſo ſie einzeln zu überliſten und ſämmtlich nach Willkühr zu beherrſchen *b*). In dieſer unterwürfigen Lage, in welche ſie durch ihre Trennung gerathen waren, hatten ſie eine Reihe von Jahren verharrt, als zuerſt vier, die unbedeutendſten von allen und eben darum vielleicht durch keine macedoniſche Beſatzung gezügelt, ſich nach der Wiederherſtellung ihrer alten Verhältniſſe ſehnten und die Umſtände hierzu benutzten. Antigonus Gonnatas nähmlich, der damahls vom Antiochus Soter, dem Sohne des Seleukus Nikator, und von ſeinem Nachbar, dem Epiroter Pyrrhus, und von den Galliern, die unter Brennus in Macedonien einfielen, unaufhörlich beunruhiget wurde *c*), war unvermögend, ſeine Aufmerkſamkeit auf die Halbinſel zu richten, und ſo geſchah es, daß, gegen das Ende der hundert und vier und zwanzigſten Olympiade, Dyne, Paträ, Triträa und Pharä zuſammentraten und ſich zu gemein-

b) Polyb. am angez. Orte.

c) Juſtin XXV. 1. Pauſan. XIII. 2.

ſchaftlicher Hülfsleiſtung vereinigten und, als fünf Jahre darauf Aegium, die angeſehenſte der achäiſchen Städte, die Macedonier verjagte und ſpäterhin Bura und Cerynea das Joch ihrer Tyrannen abwarfen, ein Bund aus ſieben Gemeinheiten ſich bildete *d)*. Wann und unter was für Anläſſen die übrigen Ortſchaften Achaiens ſich anſchloſſen, wiſſen wir nicht, aber entſchieden iſt es, daß der Bund, an deſſen Spitze in den erſten fünf und zwanzig Jahren zwey und in den folgenden ein jährlich wechſelnder Stratege ſtand *e)*, nicht eher, als im dreyßigſten ſeiner Gründung, wahre Stärke, und dieſe durch den Beytritt nicht-achäiſcher Städte erhielt. Das Beyſpiel hierzu gab Sicyon, welches Aratus, einer ſeiner edlen Bürger, von der Gewalt des Tyrannen Nikokles befreyte und den Verbündeten zuführte *f)*. Acht Jahre ſpäter folgte Korinth, das eben derſelbe Aratus den Macedoniern durch Liſt entriß, und zu der nähmlichen Zeit Trözen

d) Polyb. am angez. Orte. Aegium wurde (Pauſan. VII. 7, 1.) der Verſammlungsort der achäiſchen Bundesſtädte. Einige Geſetze des Bundes lernt man kennen aus Polyb. IV. 9, 3. XXIII. 8, 3. 10, 12. und Livius XXXII. 22, 4.

e) Polyb. II. 43, 1. 2.

f) Polyb. II. 43, 3., vergl. Pauſan. II. 8, 2. 3. und VII. 7, 1.

und Epidaurus innerhalb, und Megara außerhalb des Iſthmus g).

Es iſt von ſelbſt klar, daß die Könige Macedoniens, dieſe Pfleger der Tyrannen und Nährer aller innern Unruhen Griechenlands, eine Verbindung, die ganz eigentlich darauf abzielte, ihnen und ihrer Herrſchbegierde Schranken zu ſetzen, nicht mit Gleichgültigkeit anſehen konnten: aber zum Unglück für die Griechen und ihre Freyheit waren ſie nicht die einzigen, die den achäiſchen Bund beneideten und deſſen Auflöſung wünſchten. Früher noch, als ſelbſt die Achäer *h*), hatten die Aetolier, ein Volk, das, vom korinthiſchen Meerbuſen an, zwiſchen den Lokrern und Akarnaniern, nach Theſſalien hinauf, in mehrern von einander ganz unabhängigen Städten wohnte,

g) Polyb. am a. O. §. 4 — 6. und Pauſan. §. 4.

h) Beſtimmt ſagt dieß freylich kein alter Schriftſteller: allein der Nachdruck, mit dem die Aetolier (man ſehe Diodor XVII. 3. XVIII. 9. XIX. 68. und Juſtin XIII. 5. XXVIII. 1 2.) gleich nach Alexanders Tode und unter deſſen nächſten Nachfolgern handelten, läßt mit Recht vermuthen, daß ſie damahls ſchon eine Art von Verbindung, die vielleicht erſt ſpäter ein förmlicher Bund ward, geſtiftet hatten. Sie früher zu ſetzen, ſcheint ein Ausdruck im Arrian (I. 10, 3.) wo es heißt: „ſie hätten Geſandten σφῶν κατὰ ἔθνη an Alexandern abgefertigt," nicht zu erlauben. Im lamiſchen Kriege wendeten ſie bereits, (Diodor XVIII. 13.) um nach Hauſe ziehen zu dürfen, ἐθνικὰς χρείας vor.

ebenfalls eine genaue Vereinigung eingegangen, und ſich eine Verfaſſung gegeben, die, aller Wahrſcheinlichkeit nach, das Vorbild der ſpätern achäiſchen geworden iſt. Nichts konnte erwünſchter für die Wohlfahrt und Unabhängigkeit des geſammten Griechenlands ſeyn, als dieſe beyden Staaten-Vereine, die ſich, gerade zur rechten Zeit, der eine in Hellas, der andere in dem Peloponnes, bildeten, und deren Theilnehmer, bloß durch eine ſchmale Meerenge geſchieden, immer im Stande waren, ſich ſchnell und ungehindert Beyſtand zu leiſten. Allein ſo patriotiſche Geſinnungen herrſchten nicht in den Aetoliern, die, ſeit den älteſten Zeiten, ein trotziges, räuberiſches Volk und noch im peloponneſiſchen Kriege von rohem Fleiſche lebend *i*), ihre wilden Sitten niemahls verläugneten und keinen Gemeingeiſt in ſich aufkommen ließen. Von ſeinem erſten Entſtehen an war vielmehr der achäiſche Bund der ſtete Gegenſtand ihrer Beſorgniſſe. Sie traten mit dem Antigonus Gonnatas in Unterhandlungen, deren Abſicht die Unterdrückung des kaum gebornen Vereins war *k*); ſie reizten dadurch den Aratus, ſchon in ſeiner erſten Strategie, das Gebieth von Kalydon, einer ihrer vorzüglichſten

i) Thucydides III. 94., vergl. die Schilderung des Livius XXX. 11, 8.

k) Polyb. II. 45, 2., vergl. IX. 34, 6. 38, 9.

Städte, und das ihnen zugethanene Lokris zu verheeren und der Böotier Partey gegen ſie zu nehmen *l*); und ſie waren, als Agis in Sparta die erwähnten Veränderungen traf, im Begriff, durch das mit den Achäern verbündete Megaris in die Halbinſel einzufallen.

In der Erwartung eines Angriffs von dieſer Seite hatte Aratus, der zum vierten Mahle, als Stratege, die Angelegenheiten der Achäer leitete, an die Ephoren Sparta's, das Achaiens Verbündete war, geſchrieben und gegen die Aetolier Beyſtand gefodert *m*), und Ageſilaus, froh, einen rechtfertigenden Vorwand zur Entfernung des für die gemeine Sache ſo thätigen Agis gefunden zu haben, gab gern ſeine Einwilligung. In kurzen ſtand ein Heer zum Aufbruche bereit. Die jungen Männer, die eben von ihren Schulden befreyt worden waren, und bey ihrer Rückkunft einer Aecker-Vertheilung entgegen ſahn, ſtellten ſich ohne Weigerung, und ihre Folgſamkeit war um ſo größer, da ſie von einem Könige geführt wurden, der ihnen nicht nur an Jahren gleich war, ſondern ſich auch weder beſſer kleidete, noch beque-

l) Plutarch in Vit. Arat. 16. p. 532., vergl. Pauſan. II. 8, 3.

m) Plutarch in Vit. Agid. 15.

mer, als der geringſte von ihnen, lebte. Alle Städte, durch die der Zug ging, bewunderten daher die Ordnung und das gute Benehmen der Krieger und geſtanden, daß, ſeit dem großen Ageſilaus, kein ſpartaniſches Heer eine höhere Achtung für ſeinen Führer bewieſen, noch ein König ein ſchöneres Beyſpiel von Mäßigung und Verachtung aller Beſchwerden gegeben habe n). Die erſte dieſer Tugenden bewährte Agis noch mehr, als, nach ſeiner Vereinigung mit Aratus, die zu Korinth Statt fand, die Frage aufgeworfen ward, ob es rathſamer ſey, dem Feinde am Iſthmus ein Haupttreffen zu liefern und ſo ſein Eindringen in die Halbinſel zu verhindern, oder ihn, weil doch die Früchte bereits eingeerndtet wären, vorbeyziehen und ſich in dem feindlichen Lande durch Mangel aufzehren zu laſſen. So ſehr er für ſeine Perſon der erſten kühnern Meinung beyſtimmte, ſo wich er dennoch ohne Weigerung dem ältern und angeſehenern Aratus, der, von Natur bedenklich und abgeneigt das Entſcheidende zu wagen, ſich für die zweyte erklärte, und kehrte bald darauf, ohne einen andern Ruhm, als den eines beſcheidenen Mannes und Ordnung liebenden Führers, aus dieſem Zuge zu gewinnen, wieder in ſeine Heimath zurück o).

n) Derſelbe 14.

o) Derſelbe 15. und in Vit. Arat. 31. Tom. V. p. 551.

Aber hier war, während ſeiner Abweſenheit, die ganze Lage des Staates gar ſehr verändert und vielfache Unzufriedenheit unter den Bürgern deſſelben erzeugt worden. Der Ephorus Ageſilaus hatte nicht nur die beſchloſſene Vertheilung der Grundſtücke, als einen thörichten Entwurf, der Vergeſſenheit übergeben, ſondern erlaubte ſich auch zähllose Ungerechtigkeiten, und alle dieſe um ſeine Geldbegierde zu befriedigen. Er ſchaltete widerrechtlich einen dreyzehnten Monat in das Jahr ein, um eine Monatsſteuer mehr zu erheben; er nahm eine bewaffnete Leibwache an, die ihn begleitete, so oft er in das Archeum *p*) ging; er gab ſich das Anſehn, als verachte er den König Kleombrotus gänzlich, und halte den Agis nicht ſowohl als König, ſondern als Verwandten in Ehren; ja er verbreitete ſo gar die Sage, daß er ſein Ephorat auch im nächſten Jahre behalten werde. So viele und ſo auffallende Mißbräuche ſeiner Gewalt vergrößerten mit jedem Tage die Zahl ſeiner Feinde und da die Menge, in ihrer Hoffnung getäuſcht, ſeine und der Könige Sache aufgab, ſo ergriffen die Reichen die Zügel der Regierung von neuem und änderten die

vergl. über einige andere vermeintliche Unternehmungen des Agis die vierzehnte Beylage.

p) Entweder in das Ephoreum, oder in den Verſammlungsſaal der Geruſia. Pauſan. III. 11, 2., vergl. Geſch. II. S. 385. c.

beſtehende Ordnung der Dinge. Leonidas wurde auf der Stelle aus Tegea, ſeinem Verbannungsorte, zurückgerufen; Ageſilaus rettete ſich einzig durch die Verwendung ſeines allgemein geliebten Sohnes Hippomedon und verließ die Stadt, und Agis und Kleombrotus flüchteten, jener in den Tempel der Minerva Chalciökos und dieſer in das Heiligthum Neptuns *q*).

Leonidas war kaum wieder in ſeiner Vaterſtadt eingetroffen, ſo nahm er ſogleich eine hinlängliche Anzahl von Gewaffneten in Sold und eilte, um Rache an Kleombrotus zu üben, (denn die Handlungsweiſe deſſelben hatte ihn, den Schwiegervater, weit tiefer verwundet, als das Benehmen des Agis,) auf den Tempel Neptuns los. Hier am Altare des Gottes überhäufte er den Zitternden bald mit Vorwürfen bald mit Drohungen, und ſchon fürchteten alle, er werde den Schützling des Gottes von der heiligen Stätte hinwegreißen und ermorden, als ein edles Weib mit überredenden Worten dazwiſchen trat und den Aufgebrachten beſänftigte. Dieſes edle Weib war Niemand anders, als Chelonis, Leonidas eigene Tochter und Kleombrotus Gattinn, die, wie ſie einſt mit kindlicher Treue die Parten des unglücklichen Vaters genommen und, als er auswanderte, Trauer-

q) Plutarch in Vit. Agid. 16.

kleider, die ſie noch trug, um ihn angelegt hatte, ſo nun mit demſelben Eifer den Pflichten der Gemahlinn genügte und, ſich des Mannes gegen den Vater annehmend, ihm Leben und Verzeihung erflehte. Die letztere ihm angedeihen zu laſſen, war Leonidas nicht großmüthig genug, aber das erſtere ward ihm, unter der Bedingung, Sparta zu meiden, gewährt, und ſo zog er, in Begleitung ſeines tugendhaften Weibes, das der Vater vergebens von ihm zu trennen ſuchte, und ſeiner beyden Kinder ins Elend. Mit Recht urtheilt Plutarch, dem wir die umſtändliche Erzählung dieſer Begebenheit verdanken, daß Kleombrotus, falls er nicht ganz von eitler Ehrbegierde geblendet geweſen ſey, die Flucht mit einer ſolchen Gattinn für ein größeres Glück habe achten müſſen, als den Beſitz ſeines Königreichs r).

Nach der Entfernung ſeines Schwiegerſohns, war Leonidas erſte Sorge die Anſetzung neuer Ephoren und ſeine zweyte Agis Beſtrafung. Zuerſt verſuchte er, dieſen Unglücklichen durch glatte Reden aus ſeinem Zufluchtsorte herauszulocken, und machte ihm Hoffnung, ihn mit dem Volke zu verſöhnen und, als Mitkönig, an der Regierung Theil nehmen zu laſſen. Weil aber alle betrüglichen Vorſtellungen

r) In Vit. 17. 18.

nichts vermochten, ſo wandte er ſich an einen der Ephoren, Nahmens Amphares, und an Demochares und Arceſilaus, zwey andere Bürger, die ſich insgeſammt Freunde des Agis nannten, ihn oft in dem Tempel beſuchten und von da zuweilen ins Bad und zurück begleiteten, und machte ihnen den Antrag, die gute Gelegenheit zu einem Ueberfalle zu nutzen. Dieſe verderbliche Bitte wurde zuerſt vom Amphares, der Ageſiſtrata's Schuldner war und das Geborgte nicht gern erſtatten wollte, und bald nachher auch von den beyden übrigen genehmigt und mit gleichem Eifer vollzogen. Amphares, als Agis einſt aus dem Bade zum Altar der Göttinn zurückkehrte, verſtrickte ihn liſtig in ein Geſpräch, lockte ihn in eine wenig bewohnte Seitengaſſe und ſagte, indem er ihn, kraft ſeines Amtes, ergriff: „Ich führe dich vor die Ephoren, um Rechenſchaft von der Verwaltung des Staates zu fodern.“ Zugleich warf Demochares, ein großer und ſtarker Mann, ſeinen Mantel über ihn, und da die übrigen Genoſſen der Bosheit ihn von hinten fort ſtießen und Niemand zu Hülfe kam, ſo ſchleppten ſie ihn in das öffentliche Gefängniß, welches Leonidas augenblicklich mit ſeinen Söldnern beſetzte. Hierauf begaben ſich die Ephoren mit mehrern ihnen zugethanen Geronten zu dem Gefangenen, und hielten ein Gericht über ihn, das eben ſo regellos als parteyiſch war. Agis vertheidigte ſich mit der Kälte

und Entſchloſſenheit, die das Bewußtſeyn reiner Abſichten einflößt, und ſeine Richter fanden in den Antworten nichts, als ſtrafwürdigen Uebermuth, und befahlen den Gerichtsdienern, ihn in die Dekas, oder in den Ort des Gefängniſſes, wo die Verurtheilten erdroſſelt wurden, zu führen und daſelbſt den gethanen Ausſpruch an ihm zu vollziehen. Aber ſo ſtark wirkte entweder die Gewalt der anerkannten Unſchuld oder die Heiligkeit des königlichen Anſehens auf Schergen und Söldner, daß keiner von allen Hand an den Verurtheilten zu legen wagte und Demochares ſich endlich gezwungen ſah, ihn ſelbſt in die Richtkammer zu ſchleppen r).

Mittlerweile verbreitete ſich das Gerücht von der Gefangennehmung des Königes durch die Stadt. Vor dem Gefängniſſe entſtand ein Auflauf; eine Menge Leute mit Fackeln fand ſich ein, und Ageſiſtrata und Archidamia, die Mutter und Großmutter des Agis, eilten ebenfalls herzu und verlangten laut, daß die Sache des Beſchuldigten vor die Verſammlung des Volkes gebracht und ihm, ſich zu vertheidigen, erlaubt werden ſollte. Dieſe Bemühungen waren jedoch für ſeine Feinde nichts weiter, als eine Auffoderung zur Beſchleunigung ſeines Todes. Fürchtend, es möchte noch eine größere Anzahl von Bür-

r) Plutarch 18. 19.

gern zuſammentreten und den Gefangenen des Nachts zu befreyen ſuchen, drängen ſie nur um deſto hitziger auf die Vollſtreckung der Strafe, und Agis ſelbſt ging ihr mit ſo viel Muthe entgegen, daß er zu einem jammernden Gerichtsdiener ſagte: „Höre doch auf, mich, den widerrechtlich Leidenden, der ich weit beſſer bin, als meine Mörder, zu beweinen!“ und mit dieſen Worten ſeinen Hals freywillig dem Stricke darreichte. Gleich nach der Ermordung des Königs, trat Amphares vor die Thüre des Gefängniſſes, wo Ageſiſtrata ſeine Knie umfaßte und ihn, als innige und vertraute Freundinn, beſchwur, das Leben ihres Sohnes zu ſchonen: aber dieſer unempfindliche Heuchler, weit gefehlt, durch die Bitte erweicht zu werden, benutzte ſie zum Verderben der Unglücklichen, indem er ſie verſicherte, ihr Sohn werde keine Gewaltthätigkeit erfahren, und ſich erboth, ſie, nebſt ihrer ſchon hoch bejahrten Mutter, die nicht weniger dringend flehte, ſelbſt in den Kerker zu führen. Beyde folgten vertrauensvoll: allein kaum waren ſie eingetreten, ſo wurden ſie einzeln, zuerſt Archidamia, in die Richtkammer geführt und den Henkern überantwortet, und ſodann Ageſiſtrata eingelaſſen. Als dieſe den Sohn entſeelt auf der Erde liegen und die Mutter aufgeknüpft ſah, half ſie den Gerichtsdienern, mit eigner Hand, den Leichnam abnehmen, und legte ihn neben den Körper des Agis und verhüllte ihn.

Dann warf ſie ſich auf den Sohn und ſagte, ſein Geſicht küſſend: „Deine Schonung, Milde und Menſchenliebe ſind die Urſache deines und unſeres Todes.“ Bey dieſen Worten ſtürzte Amphares, der an der Thüre gelauſcht hatte, herein und rief erbittert: „Wenn du dann billigeſt, was dein Sohn that, ſo wirſt du auch leiden, was er litt.“ „Recht gern, ſobald es Sparta's Nutzen iſt!“ verſetzte Ageſiſtrata, und both den Nacken dem Strange dar. Ein ſo ſchmähliches und von dem Tode zweyer der edelſten Spartanerinnen begleitetes Ende fand, in der Blüthe ſeines Alters, der Proklide Agis, ein König, der offenbar ein beſſeres Schickſal verdiente und es gewiß auch gefunden hätte, wenn er nicht durch ſeine, ſoll man ſagen, Schwäche oder Furcht vor gewaltſamen Maßregeln, gehindert worden wäre, entſchiedener zu handeln, oder ſich dem Volke in die Arme zu werfen. Wie ſehr ihm dieſes zugethan war, das bewies ſich unzweydeutig genug bey der Heraustragung der Leichname. Ohne alle Rückſicht äußerten die Bürger ihren Schmerz über das Geſchehene und ihren Abſcheu gegen den Leonidas und Amphares, und erklärten laut, daß, seit der Einwanderung der Dorer in den Peloponnes, keine ſchändlichere That verübt worden ſey *).

*) Plutarch 19 — 21., vergl. über Agis Charakter die Stelle p. 686.

Nach Agis Hinrichtung herrſchte der ſchon bejahrte Leonidas, im trägen ungeſtörten Genuſſe ſeiner ſelbſt und ſeines Reichthums, noch einige Zeit ohne Mitregenten, (denn Agis Sohn war ein Kind und ſein Bruder Archidamus geflüchtet,) und vererbte das Reich auf ſeinen Sohn Kleomenes, den dritten dieſes Nahmens in der Reihe der Euryſtheniden *v*). Leonidas hatte ihn bereits in höhern Jahren mit Krateſikleen, einer durch ihren Geiſt wie durch ihr Herz gleich ſchätzbaren Spartanerinn *x*), gezeugt; und von dieſer würdigen Mutter war, wie es ſcheint, ſehr viel, von dem Vater hingegen, den heftigen und zu gewaltſamen Maßregeln ſich hinneigenden Sinn abgerechnet, ſo wenig auf den Sohn übergegangen, daß man in ihm vielmehr den Abkömmling des Agis, als den des Leonidas, zu erblicken glaubt. Nicht, wie der letztere, durch das Ausland und deſſen Laſter verweichlicht, ſondern in Sparta geboren und erzogen, hatte Kleomenes, wenn auch nicht die alten und ſtrengen Sitten ſeiner Vaterſtadt kennen gelernt, doch

v) Plutarch in Vit. Cleom. 1. 2. p. 532., vergl. Pauſan. III. 6, 5. und über Leonidas kraftloſe Regierung die funfzehnte Beylage.

x) Die Wahrheit dieſes Ausſpruchs wird die Folge bewähren. Daß Leonidas auch mit den Töchtern der aſiatiſchen Satrapen Söhne gezeugt hatte, wiſſen wir, aber dieſe waren unſtreitig von dem ſpartaniſchen Throne ausgeſchloſſen.

ihre Geſchichte und das Lob der Vorzeit aus dem Munde Einzelner vernommen und die Liebe für das Große und Edle in ſich bewahrt. Dieſer Liebe fehlte es, auch in der Folge, weder an Nahrung, noch an Ermunterung. Der Stoiker Sphärus, ein eifriger Schüler Zeno's, der, man weiß nicht, wie und durch welche Veranlaſſung, nach Sparta kam, ſchätzte bald den männlich denkenden Jüngling hoch und entzündete die ohnehin in ihm rege Ruhmbegierde durch ſeinen Umgang noch mehr; und das Unrecht, welches Tugend und Rechtſchaffenheit in der Perſon des Agis erfahren hatten, trug ebenfalls das Seinige dazu bey, ihn für die beſſere Parthey zu gewinnen. Aber mehr denn alles wirkte auf ſeine Geſinnungen und ſeine geſammten nachmahligen Schickſale eine Verbindung, bey der ſein Vater auf die Erreichung ganz anderer Zwecke gerechnet hatte. Agis nähmlich war kaum ermordet, ſo führte Leonidas die Gemahlinn deſſelben, Agiatis, eine durch Schönheit und Sitten ſehr hervorragende Frau und einzige Erbinn eines anſehnlichen Vermögens, aus ihrem Hauſe und zwang ſie, ſeinen Sohn, der noch nicht einmahl die vollen Jahre der Mannbarkeit erreicht hatte, aus keiner andern Urſache, als damit die reiche Erbſchaft nicht in andere Hände gerathen möchte, zu heirathen. So ſehr Agiatis anfangs dieſe Vereinigung und, unverſöhnlich, den Stifter derſelben haßte, ſo ging

dennoch von ihrem Haſſe nichts auf den ſchuldloſen und ſie zärtlich liebenden Gatten über. Ihr ganzes Leben hindurch blieb ſie ihm vielmehr mit aufrichtiger Hochachtung und Treue ergeben, und er erfreute ſich ihrer Denkungsart, welche die ſeinige war oder ward, unterhielt ſich öfters mit ihr über die Abſichten ihres erſten Gemahls und deren Folgen und gewann jene lieb, ohne vor dieſen zu erſchrecken y).

Mit ſolchen Empfindungen und Gedanken übernahm er die Regentſchaft von Sparta, und das tiefere Eingehn in die öffentlichen Geſchäfte und Angelegenheiten belehrte ihn bald, daß er die Gebrechen des Staates und das Entehrende ſeiner eigenen Verhältniſſe nur zur Hälfte gekannt hatte. Der Gemeingeiſt, den Agis herzuſtellen beabſichtigte, war durch das Mißlingen ſeiner Unternehmung vollends vernichtet worden, und von den königlichen Gerechtſamen durch die an ihm verübte Gewaltthätigkeit und die ſchlaffe Regierung des Leonidas auch nicht ein Schatten übrig geblieben. Die Reichen verabſcheuten aus gewohnter Ueppigkeit, wie die Armen aus Verdruß über die fehlgeſchlagene Erwartung, alles, was Anſtrengung und Aufopferung koſtete, mehr, als jemahls, und die Ephoren ſahen in dem Könige ſchlechterdings

y) Plutarch am angez. Orte.

nichts weiter, als das Werkzeug zur Ausführung ihrer Befehle. Von dieſer Kraftloſigkeit des Ganzen betroffen, und aufgebracht über die Geringſchätzung, die ihm wiederfuhr, fühlte Kleomenes täglich eine ſtärkere Auffoderung in ſich, Agis Verſuche zu wiederholen, und beſchloß, unter der Hand einen gewiſſen Xenares, der, nach ſpartaniſcher Sitte, ſein Liebhaber oder Freund war, auszuforſchen und für ſeine Wünſche zu gewinnen. Ausführlich und nicht ungern erzählte ihm dieſer anfangs die Veranlaſſung und Folgen der Unternehmung des Agis: aber als Kleomenes, hierdurch dreiſter gemacht, immer wieder auf die Geſchichte zurückkam, mit immer größerer Theilnahme von ihr ſprach und ſich auf das genaueſte nach den kleinſten Umſtänden erkundigte, da wies ihn Xenares unwillig zurück, vermied ſorgfältig jede nähere Erklärung und hörte zuletzt ganz auf ihn zu beſuchen. Durch dieß Benehmen ſeines Freundes überzeugte ſich der König, daß er ſeine Geſinnungen verbergen, auf keine Unterſtützung in Sparta rechnen, ſondern alles von ſich und einem auswärtigen Kriege erwarten müſſe z).

Um dieſe Zeit hatten die Achäer bereits große Fortſchritte gemacht und ihren Einfluß merklich er-

z) Derſelbe. 4.

weitert. Megalopolis, Athen und Argos folgten ihnen, und in dem ganzen Peloponnes war überhaupt, außer den Eleern, Spartanern und einigen, mit den letztern vereinigten, Arkadern, nahmentlich den Tegeaten, Mantineern und Orchomeniern, keine Völkerſchaft, die nicht zum achäiſchen Bunde gehörte *a*). Um ſo eifriger wünſchte Aratus, deſſen Bemühungen von jeher auf einen gemeinſamen Verein aller Peloponneſier gerichtet geweſen waren, die noch fehlenden Gemeinheiten zur Verſtärkung des ſchon beſtehenden Bundes zu bewegen, und beunruhigte in dieſer Abſicht die arkadiſchen Gränznachbarn der Achäer, vorzüglich, um das Benehmen der Spartaner und ihres jungen Königes zu beobachten. Die Ephoren ertheilten hierauf dem Kleomenes Befehl, das Athenäum bey Belbina, den Schlüſſel zu Lakonika, über deſſen Beſitz zwiſchen ihnen und den Megalopoliten Streit obwaltete, zu beſetzen, und der König nahm und befeſtigte es nicht nur, ſondern flößte auch durch ſeine Nähe den Verräthern in Orchomenus und Tegea ſo viel Furcht ein, daß ſie den Anſchlag, dieſe Städte den Achäern zu überliefern, aufgaben. Nicht unrühmlicher war ein zweyter Zug, (denn die Fortſetzung der erſten Unternehmung verbothen die kriegsſcheuen

a) Derſelbe am angez. Orte, vergl. Vit. Arat. 36. 34. 35. und Polyb. II. 44.

Ephoren,) welchen Aratus, unmittelbar nach der Königes Rückkehr, durch die Einnahme von Kaphyä veranlaßte. Kleomenes eroberte Methydrium, durchſtreifte ganz Argolis und both, an der Spitze von mehr nicht als fünf tauſend Mann, dem damahligen Strategen der Achäer, Ariſtomachus, der ein Heer von zwanzig tauſend Fußgängern und tauſend Reitern führte, bey Pallantium eine Schlacht an, deren Annahme Aratus, nicht ohne den Tadel der Seinigen und den Spott der Spartaner zu erfahren, verhinderte. Auch eines dritten Zugs, zum Beſten der Eleer, die der Stratege der Achäer Aratus das folgende Jahr überfiel, unterzog ſich Kleomenes mit Glück. Schon waren die Achäer auf dem Rückzuge begriffen, da erreichte der König ſie bey dem Lycäus, tödtete eine Menge, machte eine Anzahl Gefangene und würde Aratus Tapferkeit und Feldherrn-Geſchicklichkeit durch ganz Griechenland in einen übeln Verdacht gebracht haben, wenn dieſer nicht die Gelegenheit wahrgenommen und ſich auf dem Rückzuge unvermuthet in Mantinea geworfen und daſelbſt befeſtiget hätte *b*).

b) Plutarch in Vit. Cleom. 4. 5. und in Vit. Arat. 35. 36. p. 566. Des Verfalls bey dem Lycäus erwähnt Polyb. II. 51, 3. Den Anfang des ſo genannten kleomeniſchen Krieges rechnet er (II. 46, 7.) von der Befeſtigung des Athenäums an.

Alle dieſe Unternehmungen, die eben ſo ſchnell entſtanden, als endigten, brachten jedoch den Kleomenes, da ſie ihm weder Gelegenheit gaben, einen Anhang im Lager zu bilden, noch durch eine Reihe ausgezeichneter Thaten einen größern Einfluß in den Staat zu gewinnen, in ſeinen Abſichten um keinen Schritt näher. Die Macht der Ephoren drückte immerfort ſchwer auf ihn, und als er endlich, um ihr das Gegengewicht beſſer zu halten, in Vorſchlag brachte, Agis geflüchteten Bruder, Archidam, aus Meſſene, wo er lebte, wieder zu holen und an der Regierung Theil nehmen zu laſſen, ſo vereitelten die Mörder des genannten Königs, aus Furcht nun zur Strafe gezogen zu werden, auch dieſen Entwurf, und räumten den Zurückberufenen und heimlich in die Stadt Aufgenommenen, man weiß nicht, ob wider Kleomenes Willen, oder mit deſſen erſchlichener Einwilligung, ohne Verzug aus dem Wege c). Jtzt überzeugte er ſich, daß ihm zur Erreichung ſeines Zwecks kein anderes Mittel übrig bleibe, als die Erlaubniß der Ephoren zum Kriege zu erkaufen, und da weder er noch ſeine Mutter Krateſiklea ihres Vermögens ſchonten und die letztere noch überdem, aus Liebe zu ihrem Sohne, mit dem Megiſtonus, einem der an-

c) Plutarch in Vit. Cleom. 5. p. 541. Polybius ſpricht von der Ermordung Archidams V. 37. und VIII. 1, 3.

geſehenſten und mächtigſten Spartaner, eine zweyte Verbindung einging, ſo erhielt er leicht, was er wünſchte, drang mit einem Heere, das Tarentiner und Kretenſer verſtärkten, in das Gebieth von Megalopolis ein und bemächtigte ſich ohne Widerſtand der Gränzſtadt Leuktra.

Als Aratus die Bewegungen der Spartaner erfuhr, brach er ſogleich zur Hülfsleiſtung auf, neckte die Feinde unter den Mauern von Megalopolis mit den Leichtgewaffneten und trieb einen Theil ihres Volks in die Flucht; aber um den Sieg zu verfolgen, fehlte es ihm, wie immer, an Muth und Entſchloſſenheit; denn da ſich ſeine Leute, um die Fliehenden aufzureiben, durch einen Hohlweg ziehen mußten, erlaubte er es ihnen nicht, ſondern ließ zum Rückzuge blaſen. Bey dem Heere, das Aratus führte, befand ſich damahls Lydiades aus Megalopolis, derſelbe, der ſeine Vaterſtadt mit dem achäiſchen Bunde vereinigt hatte. Dieſer, über die ſchlechte Benutzung der günſtigen Gelegenheit aufgebracht, foderte die Reiterey auf ihn zu begleiten, und ſetzte den Flüchtigen nach, um zu gewinnen, was der Feldherr ohne allen Grund aufgab. Allein weit gefehlt, daß dieſer Verſuch den Spartanern ſchadete, ſtellte er vielmehr ihre verlorne Sache wieder her. Lydiades Reiter geriethen beym Nachſetzen zwiſchen Weinberge, Befriedigungen und

Gräben, trennten ſich von einander und waren unvermögend ſich wieder zu ſammeln. Dieſen Zeitpunkt ergriff der beſonnene Kleomenes. Seine Tarentiner und Kretenſer, die wahrſcheinlich Bogen führten, warfen ſich ihren Verfolgern entgegen und tödteten den Lydiades, und die Spartaner, das ſich ihnen zuwendende Glück benutzend, ſtürzten von neuem auf die Achäer und zerſtreuten das Heer dergeſtalt, daß es den folgenden Tag um die Auslieferung ſeiner Todten und einen Stillſtand zur Beerdigung bitten mußte *d*).

d) Plutarch in dem angez. Leben 6. p. 542. und umſtändlicher in Vit. Arat. 36. 37. p. 567. Polybius erwähnt II. 51, 3. des Vorfalls mit wenigen Worten und ſagt, die ſtreitenden Parteyen wären zuſammengetroffen ἐν τοῖς Λαδοκείοις, — eine Lesart, die durch Pauſan. VIII. 44, 1. Beſtätigung erhält. Ob indeß, wie Schweighäuſer Tom. V. p. 459. räth, auch in der Stelle Plutarchs Λαδόκεια Λεύκτρα zu ändern ſey, wage ich nicht zu behaupten. Leuktra war wirklich ein Gränzort Lakoniens, über welchen (man ſehe Geſch. B. I. Th. 2. S. 31.) die Spartaner mit ihren Nachbarn öfters in Streit geriethen. Wie alſo, wenn Leuktra, damahls in den Händen der Megalopoliten, ihnen zuerſt wäre entriſſen und ſodann, bey der Ankunft Arats, das Treffen geliefert worden, welches Plutarch, im Allgemeinen, als bey Megalopolis (ὑπὸ τὴν πόλιν αὐτήν) und Polybius, beſtimmter, als bey Lodocea, einem Flecken πρὸ τοῦ ἄστεος (Pauſan.), vorgefallen bezeichnet. Wegen des Nahmens Lydiades, den Mehrere Lyſiades ſchreiben, ſehe man Schweighäuſer zum Polyb. Tom. V. p. 449. Noch gehört in dieſe Reihe von Begebenhei-

Im Kleomenes erzeugte der ſo entſcheidende Sieg die Hoffnung, das Anſehn des achäiſchen Bundes ganz zu entkräften und, da die Erfüllung dieſer Hoffnung von der Brechung der Ephoren-Gewalt und der neuen Begründung der königlichen abhing, zugleich den Wunſch, ſeine auf eine völlige Staats-Umbildung ſchon längſt gerichteten Entwürfe zu vollführen. In dieſer Abſicht unterhandelte er mit ſeinem Stiefvater Megiſtonus, verſicherte ſich noch einiger andern Freunde, und führte ſein Heer gegen die arkadiſchen Städte Heräa und Alea e), die den Achäern ergeben waren. Nachdem er beyde genommen und Orchomenus mit Zufuhr verſehen hatte, lagerte er ſich bey Mantinea und ermüdete durch ſtetes Hin- und Herziehen die Spartaner ſo ſehr, daß ſie ihn zu-

ten die Nachricht, die uns Plutarch in Vit. Arat. 38. mittheilt. „Unwillig, ſo erzählt er, über den Ausgang des Treffens bey Megalopolis und aufgebracht durch die Behandlung ſeiner Mitbürger, beſchloß Arat auf der Stelle das Siegel zurückzugeben und die Strategie niederzulegen: allein bey genauerer Ueberlegung blieb er doch im Amte und führte die Achäer gegen Orchomenus, wo er den Megiſtonus, Kleomenes Stiefvater, angriff, drey hundert Mann erlegte und ihn ſelbſt gefangen bekam.“ Da wir den leztern bald darauf bey der Staats-Veränderung in Sparta wieder in voller Thätigkeit finden, ſo muß er wohl entweder entflohen, oder losgekauft worden ſeyn.

e) Nach Xylanders Vermuthung, für Alſäa, deſſen kein Alter als eines arkadiſchen Ortes erwähnt.

letzt erſuchten, ſie eine zeitlang in ihrem Lager ruhig ſtehen zu laſſrn. Kleomenes ſträubte ſich nicht, einen Wunſch, den er eigentlich herbeyzuführen beabſichtiget hatte, ſogleich zu gewähren, hob aber, als wolle er den Feinden anderswo Abbrüch thun, oder ſie belauern, die bey ſeinem Heere ſtehenden Söldner aus und ging mit dieſen, nachdem er ſich zuvor ſeinen Vertrauten eröffnet hatte, langſam, um die Ephoren an der Tafel zu überraſchen, auf Sparta los. Sobald er in die Nähe der Stadt kam, ſchickte er ſeinen Freund Euryklides in das Syſſition der Ephoren voraus, um ſie über das, was im Lager vorgehe, zu unterhalten und ihre Aufmerkſamkeit zu beſchäftigen, und hinter her einen gewiſſen Thericion und Phöbis, nebſt zwey mit ihm ſelbſt erzogenen Mothaken *f*) und etlichen Kriegern. Alle dieſe ſtürzten mit bloßen Schwertern auf die Ephoren, die ſich umſonſt widerſetzten. Vier von ihnen, nebſt etwa zehn Perſonen, die zu Hülfe eilten, fielen auf der Stelle, und der fünfte Ephorus, Ageſilaus, rettete, ſchwer verwundet, nur dadurch ſein Leben, daß er ſich todt ſtellte

f) Noch die neueſte Ausgabe Plutarchs giebt die ſinnloſe Lesart Σαμοθρᾶκας für Μόθακας. Daß die letztere die einzig richtige iſt, erhellt aus den Stellen, die ich in meiner Geſch. B. I. Th. 1. S. 233. beygebracht habe.

und in den eben offenen Tempel der Furcht flüchtete g).

Den Tag nach dieſem blutigen Auftritte deutete Kleomenes achtzig Bürgern, deren Nahmen er ächtete, an, ihr Vaterland zu verlaſſen, nahm die Stühle der Ephoren, bis auf einen, auf dem er ſelbſt ſitzen und Recht ſprechen wollte, hinweg h) und beſchied das Volk zu einer Verſammlung, um ſich über das Geſchehene zu verantworten. Hier entwickelte er in einer umſtändlichen Rede die urſprünglichen Rechte der Ephoren und die Gränzen ihrer Gewalt i), zeigte, wie ſie die letztern allmählig erweitert und ſich aus Dienern und Gehülfen der Könige zu eigenen ſelbſtſtändigen Obrigkeiten erhoben hätten, zählte die von ihnen begangenen Ungerechtigkeiten, der Reihe nach, einzeln auf, entſchuldigte ſich, daß er zur Ausführung ſeines Entwurfes die Waffen gebraucht habe, und gelobte, die alte Freyheit und Gleichheit, im lykurgiſchen Sinne, wieder herzuſtellen und, was Agis

g) Plutarch in Vit. Cleom. 8. Beyläufig und vorübergehend berühren dieſe Unternehmung des Kleomenes Polyb. II. 47, 3. und Pauſan. II. 9, 1.

h) Ueber eine andere Staatsveränderung, die ſich Kleomenes nach Pauſanias erlaubte, ſehe man die ſechzehnte Beylage.

i) Man vergl. Geſch. B. I. Th. 1. S. 246.

zu leiſten verhindert worden ſey, zu vollenden *k*). Es konnte dem Urheber dieſer Gewaltthätigkeiten nicht entgehn, daß es hauptſächlich von der ſchnellen und aufrichtigen Erfüllung dieſer Zuſage abhange, ob und wie viel er künftig im Staate gelten ſolle, und um ſo mehr eilte er, ſich des gegebenen Worts zu entledigen. Mit großer Bereitwilligkeit überlieferte er zuerſt, nach Verkündigung einer allgemeinen Schulden-Erlaſſung, ſein ganzes Vermögen der Gemeinheit, und da ſein Stiefvater Megiſtonus und ſeine ſämmtlichen Freunde dieſem Beyſpiele folgten, ſo entſchloſſen ſich auch die andern Spartaner hierzu, oder mußten ſich vielmehr entſchließen. Itzt vertheilte er das liegende Eigenthum, wobey ſo gar die verjagten achtzig nicht leer ausgingen, ſondern vielmehr im voraus die Erlaubniß zur Rückkehr nach befeſtigter Ruhe erhielten, und nahm ſo viele von den angeſehenen Periöken zu Bürgern auf, daß wieder ein Heer von vier tauſend einheimiſchen Hopliten zu Stande kam *l*); auch veränderte er zugleich die bisher üblichen Waffen, und gab ſeinen Kriegern, ſtatt der gewöhnlichen Pike, die lange, beyder Hände bedürfende Sariſſa *m*), und in das Schild eine Hand-

k) Plutarch in Vit. Cleom. 10.

l) Kleomenes befolgte in dem allen, wie man ſieht, größtentheils Agis Plan.

m) Διδάξας, ſagt Plutarch, ἀντὶ δόρατος χρῆσθαι σαρίσσῃ

habe, ſtatt des Ringes *n*). Die Uebungen der Jugend und die Einrichtungen in den Syſſitien ordnete er, unter dem Beyſtande ſeines Freundes Sphärus, der noch in Sparta lebte, in kurzen und meiſtentheils ohne Zwang wieder ſo, wie ſie vor Alters geweſen waren, und damit er nicht durch den Nahmen Alleinherrſcher beleidige, ernannte er ſeinen Bruder Euklides zum Mitkönig *o*). In allem aber, was er befahl und einführte, wurde er ſelbſt der Lehrer und das Muſter ſeines Volkes. Einfach denkend und mäßig gewöhnt, verſchmähte er in ſeinen Umgebungen jedes Zeichen von Pracht, bediente ſich nicht, wie ſeine ſchwelgeriſchen Vorfahren, ſchön gearbeiteter Betten und Sänften, und vertauſchte jener üppige Gewänder mit dem ſchlichten lacedämoniſchen Mantel. Seine Koſt war nicht bloß ſparſam, ſondern wahrhaft ſpartaniſch, und derer, die mit ihm aßen, nie mehr, als drey. Nur dann, wenn ihn Geſandten oder Fremde beſuchten, wurde zu fünfen geſpeiſt und reichlicher aufgetragen und, nach geendigter Tafel, ein beſſerer Wein und zwey ſilberne Phialen zum Miſchen und

δι' ἀμφοτέρων. Von der Sariſſa, einer eigentlich macedoniſchen Waffe, und deren Vortheil und Nachtheil in der Schlacht handelt weitläuftig und mit Einſicht Polyb. XVIII. 12. 13.

n) Man vergl. Geſch. B. I. Th. 1. S. 179. f.

o) Plutarch in dem angez. Leben II. p. 551.

einige Becher aus Silber gereicht. Auch zeitverkürzende Unterhaltungen wurden, während der Mahlzeit, weder veranſtaltet noch vermißt. Lebhaft und witzig von Natur, und gebildet durch Unterricht, vergnügte er ſeine Gäſte durch ſein Geſpräch und übte hier, wie überall, die Kunſt, ſich durch Herablaſſung und Freundlichkeit alle, die mit ihm umgingen, zu verbinden *p*).

Eine Staatsveränderung zu bewirken gelingt oft allein ſchon durch Kraft und Entſchloſſenheit: aber ſie zu erhalten und zu befeſtigen, dazu wird gewöhnlich noch ein Zuſammentreffen mehrerer günſtigen Umſtände, die nicht in unſerer Gewalt ſtehen, erfodert, vorzüglich ſolcher, die den brennbaren Stoff, der ſich in der Stille entbindet und das kaum gegründete Gebäude zu erſchüttern ſtrebt, nach außen ableiten. Um-

p) Derſelbe 13., vielleicht aus Phylarch. Wenigſtens erzählt Athenäus IV. p. 142. c. das Nähmliche und nennt dieſen Schriftſteller als Gewährsmann. Das griechiſche ἀκρόαμα, wofür ich den allgemeinen Ausdruck zeitverkürzende Unterhaltungen gewählt habe, bezeichnet hier wohl ſchwerlich belehrende Vorleſungen, ſondern vielmehr Mimen, Gaukler und Sängerinnen, die bekanntlich von jeher zu den Beluſtigungen der Griechen gehörten und, wie Plutarch Cap. 12. meldet, itzt ſo gar ihre Heere begleiteten. Eben ſo deutet es Schweighäuſer in der Stelle des Athenäus Tom. II. p. 472.

bildungen von Staaten ſind daher faſt immer von auswärtigen Kriegen begleitet geweſen, aus keiner andern Urſache, als weil die Urheber der erſtern zur Erreichung ihres Zweckes der letztern bedurften; und dieß, — nicht, wie Plutarch *q*) meint, den Achäern einen Beweis von Sicherheit und Ruhe zu geben, war offenbar der Grund, weshalb auch Kleomenes, bald nach der Wiedereinführung der alten lykurgiſchen Einrichtungen, einen Zug gegen den achäiſchen Bund und deſſen Theilnehmer veranſtaltete. Mit einem Heere von Kriegern, die ihm bereitwillig folgten, weil ihr Zuſtand weſentlich durch ihn verbeſſert worden war, verheerte er zuerſt das Gebieth von Megalopolis, bekam unmittelbar darauf Mantinea, bisher eine achäiſche Bundesſtadt, in ſeine Gewalt, und brachte ſodann, in das Gebieth der Achäer eindringend, ihnen unter ihrem Strategen Hyperbates, bey Hekatombäum, unweit Dyme, eine Niederlage bey, die zunächſt die Einnahme und Zurückgabe von Langon an die Eleer herbeyführte *r*) und bald noch viel wichtigere Folge nach ſich zog. Aratus hatte nähmlich die Fortſchritte des jungen Königs, die er anfangs als unbedeutend überſah, lange ſchon mit Aufmerkſamkeit

q) In Vit. Cleom. 12. p. 553.

r) Derſelbe 12. 14., vergl. Polyb. II. 51, 3. Den Ort Langon kennt übrigens kein alter Schriftſteller. Iſt bey Plutarch vielleicht Λασιῶνι zu leſen?

und Beſorgniß betrachtet und fürchtete ihn noch mehr, ſeit die Veränderung in Sparta die Selbſtſtändigkeit des Mannes vermehrte und ihm ein kühneres Zutrauen einflößte. In dieſer zweifelhaften Lage warf er ſein Auge auf den Antigonus Doſon, den Vormund des macedoniſchen Königs, Philipps des dritten; und da die Megalopoliten hauptſächlich von den Spartanern beeinträchtiget wurden, ſo wußte er es ſo einzuleiten, daß zwey aus ihrer Mitte, mit Genehmigung der Achäer, zu dem genannten Könige reiſten, um ſich mit ihm über die verwickelten und auch für Macedonien nicht gleichgültigen Verhältniſſe des Peloponneſes zu unterreden, ſeinen Beyſtand für ihre Stadt zu erbitten und ihm zugleich beyläufig zu erkennen zu geben, daß ſelbſt Arat mit ihm in Unterhandlung zu treten geneigt ſey. Die Antwort, welche die Geſandten zurückbrachten, war für die Megalopoliten, wie für den Aratus, höchſt aufmunternd. Antigonus, der es längſt ungern ſah, daß der König Aegyptens, Ptolemäus Evergetes, nach der Erweiterung ſeines Reiches in Oſten und Süden, ſich auch in die Angelegenheiten Griechenlands miſche und mit Kleomenes in Verbindung lebe, und ihm Geld zur Führung des Krieges zahle, öffnete allen Vorſchlägen ſein Ohr, verhieß viel und ließ mehr noch erwarten, und äußerte ſich überhaupt ſo, daß es ganz von Aratus abzuhängen ſchien, die Bedin-

gungen des Beyſtandes zu beſtimmen. Dieſer verſchlagene Mann ſah indeß wohl ein, daß die Stadt Korinth, die er einſt, nicht ohne Mühe und Kampf, den Macedoniern entriſſen hatte, das geringſte Unterpfand ſey, welches Antigonus fodern werde, und beſchloß daher nicht nur für ſeine Perſon, ſondern überredete auch die Achäer, aller nähern Vereinigung ſo lange auszuweichen, als es die Umſtände nur immer erlaubten, und ſo blieben die bisherigen Verhältniſſe ungeändert ſtehen, bis der bey Hekatombäum erlittene Verluſt die Lage des Bundes merklich verſchlimmerte *s*). Aratus ſelbſt, der gewöhnlich das Strategen-Amt ein Jahr um das andere übernahm, wieß es dießmahl, aller Bitten ungeachtet, zurück, und die Achäer ſandten Abgeordnete an den Kleomenes, um ihm Friedens-Anträge zu machen, und luden ihn, da er bloß zum Oberhaupte des Bundes erwählt zu werden verlangte und ſich auf dieſe Bedingung erboth, alle Gefangenen und Eroberungen herauszugeben, nach Lerna zu einer allgemeinen Verſammlung ein *t*).

s) Polyb. II. 48 — 51. und aus ihm Plutarch in Vit. Arat. 38 Ptolemäus zahlte jährlich, wie aus Plutarch in Vit. Arat. 41. p 577. erhellt, ſechs Talente Hülfsgelder an Kleomenes, weil er ihn und die Spartaner, nach Polybius 51, 2., leichter zu ſeinen Abſichten gegen Macedonien benutzen zu können glaubte, als die Achäer.

t) Plutarch 15. p. 558., vergl., wegen der Weigerung

Ohne Zweifel würde hier alles zu Kleomenes Zufriedenheit ausgefallen und die ſämmtlichen Völker der Halbinſel zu einem einzigen großen und feſten Vereine zuſammengetreten ſeyn, wenn den König nicht eine plötzliche Krankheit nach Sparta auf einige Zeit zurückzugehen gezwungen und ſo der entweder furchtſame oder eiferſüchtige Aratus Gelegenheit bekommen hätte, ernſtlich mit dem Antigonus anzuknüpfen und ſich der Unterſtützung deſſelben im eintretenden Falle zu verſichern v). Itzt da eine zweyte Zuſammenkunft in Argos veranſtaltet und Kleomenes dahin gerufen wurde, um mit ihm die Friedensbedingungen zu verabreden, erfüllte Aratus die Verſammlung mit einem ſolchen Mißtrauen gegen den ſpartaniſchen König, daß man ihm anmuthete, entweder ganz allein und ohne alle Begleitung in die Stadt zu kommen, oder, im Fall er Mannſchaft mitbringe, außerhalb den Mauern bey dem Gymnaſium Cyllarabis ſtehen zu bleiben und von da aus zu unterhandeln. Dieſes Verfahren kränkte den Kleomenes ungemein und ſtimmte ihn von neuem zu gewaltſamen Maßregeln. Nachdem er ein Schreiben, voll Be-

Arats die Strategie zu übernehmen, Vit. Arat. 38. p. 569. Daß der Geſchichtſchreiber übrigens in der letzten Stelle nicht ganz deutlich erzählt, habe ich in der Chronologie erinnert.

v) Plutarch 15. 16. p. 539.

ſchuldigungen gegen den Aratus, nach Argos und einen Herold mit einer Kriegs-Erklärung nach Aegium geſandt hatte, brach er unverzüglich auf und machte in kurzen, (denn der große Haufe war mit Aratus Benehmen überhaupt und vorzüglich mit ſeiner Verwendung beym Antigonus ſchlecht zufrieden,) ſehr beträchtliche Fortſchritte. Er überraſchte Kaphyä und Pellene, er beſetzte Pheneus und Penteleum, er bemächtigte ſich, — was keinem ſpartaniſchen Könige vor ihm gelungen war, — während der Feyer der Nemeen, der Stadt Argos; er brachte Phlius, Kleonä, Epidaurus, Hermione und Trözen ohne Schwertſchlag zu ſeiner Partey; er ſchloß endlich, von den Einwohnern Korinths ſelbſt in die Stadt aufgenommen, die Akropolis, welche die Achäer beſetzt hatten, vermittelſt eines Walles, ein und ging von da aus mit ſeinem Heere auf das benachbarte Sycion los*).

Hieher in ſeine Vaterſtadt hatte ſich Aratus vor den Korinthern, eben, als ſie ihn ſeinem Gegner auszuliefern im Begriff waren, gerettet, und lebte

*) Plutarch 16 — 19. vergl. Vit. Arat. 39. p. 572. (wo jedoch nur e i n e Unterhandlung mit dem Kleomenes erwähnt wird,) und Polyb. II, 52, 1. 2. Den Nahmen Pentelum habe ich nirgends weiter gefunden, als beym Plutarch.

hier, von den Achäern oft und dringend beſchickt, und mit ſich ſelbſt uneins, ob er ſich dem Antigonus anvertrauen und ihm Akrokorinth, den Schlüſſel zum Peloponnes, überantworten ſolle *y*). Was dieſe für ihn drückende Unentſchloſſenheit noch vermehrte, waren die Anerbiethungen des Kleomenes, der zuerſt einen gewiſſen Tripylus und ſpäter ſeinen eigenen Schwiegervater Megiſtonus an ihn ſandte, und ſich, unter der Bedingung, daß die korinthiſche Burg halb von ſpartaniſchen und halb von achäiſchen Völkern beſetzt und er zum Feldherrn der Achäer erwählt werde, zur Aufhebung aller Feindſeligkeiten und Entrichtung einer jährlichen Abgabe von zwölf Talenten anheiſchig machte *z*). Seinem alten Unwillen gegen den König treu bleibend, wies Aratus zwar beyde Abgeordnete, ohne auf ihre Vorſchläge zu achten, von ſich: aber er hoffte umſonſt auf irgend einen günſtigen Zufall, um der dringenden Verlegenheit, in der er ſich befand, zu entrinnen. Antigonus beharrte hartnäckig auf ſeiner Foderung an ihn und Kleomenes bey dem Vorſatze, ihn in Sicyon eingeſchloſſen zu halten. So ging ein Monat nach dem andern vorüber, und als im dritten die Achäer ihn

y) Plutarch 19. p. 566., vergl. Vit. Arat. 40. p. 574. und Polyb. am angez. O. §. 3.

z) Plutarch 19. p. 567. und daſelbſt, wegen der Lesart, Bryan, vergl. Vit. Arat. 41. p. 576.

nach Aegium beſchieden, und er, nicht ohne Gefahr, dem Feinde in die Hände zu fallen, das Meer erreichte und, glücklich anlangend, in ihrer Verſammlung erſchien, ſo öffnete ſich doch auch hier kein anderer Ausweg, als in die Räumung von Akrokorinth zu willigen und den Antigonus zu ſeiner Sicherheit Aratus eigenen Sohn nebſt einigen andern Geißeln auszuliefern *a*).

Sobald Antigonus ſich durch die erhaltene Bürgſchaft gedeckt ſah, brach er mit zwey tauſend Mann Fußvolk und vierzehn hundert Reitern auf, gab dem Aratus, der zu Waſſer nach Pegä in Megaris überſetzte, und empfing von ihm einen Eid zur Sicherung des geſchloſſenen Vertrags, und rückte auf Gerania los, um in die Halbinſel einzubrechen. Aber der wachſame Kleomenes hatte ſeine Maßregeln auf dieſen Fall ſchon genommen. Nicht geſonnen, ſich mit dem wohl geübten macedoniſchen Phalanx in ein entſcheidendes Gefecht einzulaſſen, befeſtigte er durch Verſchanzungen die oneiſchen Gebirgs-Päſſe *b*), und brachte hierdurch den Antigonus, der

a) Plutarch in den beyden angezogenen Stellen, vorzüglich in Vit. Arat. p. 577.

b) Dieſelben, die einſt Jphikrates beſetzte, um dem Epaminondas den Rückzug aus dem Peloponnes abzuſchneiden.

weder mit Lebensmitteln hinlänglich verſehen war, noch den Durchzug erzwingen durfte, in eine ſolche Verlegenheit, daß dieſer, nach einem mißlungenen Verſuche, bey Lechäum vorwärts zu dringen, bereits den Entſchluß gefaßt hatte, den weitläuftigern Weg zu wählen und ſeine Truppen nach Sicyon überzuſchiffen, als ein unvermuthetes Ereigniß in Argos die ganze Lage auf einmahl veränderte. Voll Unmuths über den Kleomenes, daß er hier nicht, wie zu Sparta, eine allgemeine Schulden-Erlaſſung geböthe, und von einem gewiſſen Ariſtoteles aufgemuntert, erklärten die Argiver dem Aratus, ſie wären bereit wieder zu dem achäiſchen Bunde überzutreten, und griffen, durch den damahligen achäiſchen Strategen Timoxenus von Sicyon aus unterſtützt, die ſpartaniſche Beſatzung in der Burg, ehe noch Aratus ihnen einen Theil des macedoniſchen Heeres auf dem ſaroniſchen Meerbuſen zuführen konnte, mit der größten Lebhaftigkeit an. Sobald Kleomenes hiervon Nachricht erhielt, (und ſie wurde ihm bald genug hinterbracht,) ſo ſandte er zuerſt den Megiſtonus mit zwey tauſend Mann zur Behauptung der Stadt ab, und verließ, weil dieſer im Gefechte fiel, ſeinen vortheilhaften Poſten ſelbſt, um eine Ort, ohne deſſen Beſitz ſein Rückzug nach Lakonien gefährdet war, zu erhalten. Allein in dem Augenblicke, wo er glücklich durchbrach und Hoffnung hatte, ſich mit

ſeinen Leuten auf der Akropolis zu vereinigen, ſtieg Antigonus mit ſeinem ganzen Heere von den Höhen herunter, und ſeine Reiterey ſprengte gegen die Mauern an. Dieſe Erſcheinung vereitelte Kleomenes nahen Sieg. Zufrieden, ſeine Truppen zu retten, zog er, an den Mauern von Argos vorbey, nach Mantinea *c*) und traf, tiefgebeugt durch die ihn hier ereilende Nachricht von dem Tode ſeiner liebenswürdigen und innigſt geliebten Gemahlinn, Agiatis, wieder in Sparta ein *d*).

Als Antigonus in den Peloponnes eindrang, war die Jahreszeit bereits ſo weit vorgerückt, daß an groſſe und ernſte Unternehmungen nicht mehr zu denken war; auch bedurfte es ihrer nicht, da die argoliſchen und die kleinern arkadiſchen Städte von ſelbſt zu ihrer ehemaligen Verbindung zurückkehrten. Der König begnügte ſich daher, nachdem er Akrokorinth beſetzt hatte, die durch Kleomenes in dem Bezirke von Aegys *e*) und Belbina angelegten Verſchanzungen zu nehmen und den Megalopoliten zu überliefern, und begab ſich ſodann nach Aegium, wo er von dem Bunde zum Ober-Feldherrn erwählt ward, und von hier

c) Polyb. II. 52, 5 — 53., vergl. Plutarch in Vit. Cleom. 20. 21. und in Vit. Arat. 43. 44.

d) Plutarch in Vit. Cleom. 22.

e) Man ſehe Geſch. B. I. Th. 2. S. 29.

aus in die Winterquartiere nach Sicyon und Korinth*f*). Sobald aber der Frühling wiederkehrte, ſetzten er und ſeine Verbündeten ſich ſogleich in Bewegung und richteten, um ſich die Straße nach Sparta zu eröffnen, ihren Angriff auf Tegea, das ſich noch nicht für ſie erklärt hatte und eine anhaltende Belagerung fürchten ließ. Die Geſchicklichkeit, welche die Macedonier in der Eroberung feſter Plätze beſaßen, machte jedoch bald allen Widerſtand unnütz. Die Einwohner, um nicht das Aeußerſte zu erfahren, ergaben ſich, und Antigonus rückte nunmehr wirklich an die Gränze Lakoniens, wo leichte Scharmützel zwiſchen ihm und dem Kleomenes vorfielen. Er hatte indeß noch nicht lange daſelbſt geſtanden, ſo hinterbrachten ihm Kundſchafter, die Beſatzung von Orchomenus eile dem Kleomenes zu Hülfe und ſey im Anzuge. Auf dieſe Nachricht hielt es der Macedonier nicht für rathſam, ſeine Stellung länger zu behaupten, ſondern nahm eine plötzliche Wendung gegen Orchomenus ſelbſt, eroberte, bey dem erſten Anfalle, den von Mannſchaft entblößten Ort, und zog von da aus, um ſich fürs erſte den Rücken völlig zu ſichern, gegen die Mantineer, die, nach einer kurzen Belagerung, ſich ebenfalls an ihn ergaben und durch ihr Beyſpiel auch die von Heräa und Tel-

f) Polyb. II. 54, 1 — 5.

phuſa ein gleiches zu thun ermunterten. So glücklich aber alle dieſe Eroberungen, die ſämmtlich die arkadiſchen Städte trafen, von Statten gingen, ſo war gleichwohl der Sommer über ihnen verlaufen, und Antigonus ſah ſich genöthigt, zum zweyten Mahle auf Winterquartiere in der Halbinſel zu denken. Zu dem Ende entließ er, um die Bundesgenoſſen nicht zu drücken, ſeine Macedonier nach ihrer Heimath, behielt nur die Söldner bey ſich und begab ſich mit dieſen nach Aegium, wo er mit den Achäern neue Beſchlüſſe für den künftigen Feldzug faßte g).

Während dieſer Vorfälle befand ſich Kleomenes in einer Lage, die mehr als drückend genannt werden mag. Nicht genug, daß er, ſeit dem Verluſte von Argos, alle Früchte ſeines Muthes und ſeiner Klugheit dahin ſinken, und durch den Tod einer trefflichen Gattinn die beſte Stütze ſeines häuslichen Glückes vernichtet ſah; er hatte noch außerdem ſeiner Mutter Krateſiklea und ſeinen Söhnen entſagen und alle, gleich bey ſeiner Ankunft in Sparta, nach Alexandrien einſchiffen müſſen, weil Ptolemäus Evergetes ſich nur unter der Bedingung, daß ihm dieſe zu Geiſſeln gegeben würden, zu fernerer Hülfsleiſtung ver-

g) Derſelbe 51, 6 — 55, 1., vergl. Plutarch in Vit. Cleom. 23. und in Vit. Arat. 45.

ſtehen wollte, und harrte nun vergebens auf die Erfüllung der erhaltenen Zuſage, da es dem Antigonus mittlerweile gelungen war, den König Aegyptens durch Vorſtellungen umzuſtimmen *h*). Unſtreitig würde jeder andere ſich, unter ſolchen Umſtänden, einer gänzlichen Muthloſigkeit überlaſſen haben, aber Kleomenes gehörte zu den Männern, die, was ſie von andern erwarten und nicht erhalten, in ſich finden, und den Mangel an Unterſtützung durch die ſchnelle und kluge Benutzung der Fehler oder Thorheiten ihrer Gegner erſetzen. Vermittelſt einer Erklärung, die jedem Heloten, der fünf attiſche Minen zahlte, die Freyheit zugeſtand, gewann er fünf hundert Talente, von denen er, außer ſeinem ſchon beſtehenden Heere, noch zwey tauſend Mann auf macedoniſche Art bewaffnete *i*), um ſie Antigonus Leukaspiden *k*) entgegenzuſtellen, und in der eben erwähnten Entlaſſung der Macedonier entdeckte er eine Auffoderung, die Sicherheit ihres Führers zu ſtrafen und ſich von neuem furchtbar zu machen. Megalopolis, durch ihre Ausdehnung und Volksmenge damahls die erſte

h) Plutarch in Vit. Cleom. 22. p. 573., vergl. 32. p. 594. und Polyb. II, 63.

i) Derſelbe in Vit. Cleom. 23. p. 575., vergl. Geſch. B. 1. Th. 1. S. 134.

k) Eine von ihren Schilden benannte Abtheilung des macedoniſchen Phalanx. Liv. XLIV. 41, 2.

Stadt in Arkadien und den Achäern treu ergeben, ſchien, wenn der Verſuch auf ſie gelang *l*), die Einbuße von Tegea und Orchomenus mehr als hinlänglich vergüten zu können, und erregte daher in dem Kleomenes den Wunſch, ſich ihrer auf dem Wege der Ueberraſchung, dem einzigen, der einen glücklichen Ausgang verſprach, zu bemächtigen. Zu dem Ende ertheilte er ſeinen Truppen Befehl, ſich auf fünf Tage mit Lebensmitteln zu verſehn, und zog, als ob er in Argolis einfallen wolle, nach Sellaſia, wendete ſich hier aber plötzlich auf Megalopolis und ſchickte einen gewiſſen Panteus mit einigen Haufen Spartanern voraus, um einen Mauerraum zwiſchen zwey Thürmen, der, wie er wußte, einer der verlaſſenſten Theile der Stadt war, zu beſetzen. Panteus, der nicht bloß dieſen, ſondern noch viele andere Poſten ſorglos beſchützt antraf, entledigte ſich ſeines Geſchäftes mit der größten Geſchwindigkeit, erſchlug die Wachen, wo er welche fand, riß ſo gar die Mauer an mehrern Orten nieder, und vereinigte ſich mit dem herzueilenden Kleomenes, der in der Mitte der Stadt ſtand, ehe noch die Einwohner das mindeſte von ihrem Unglücke ahndeten. Auf die Zurücktreibung des Feindes durfte, bey ſo reißenden Fortſchritten, nicht

l) Nach Polyb. II. 55, 5. war ſchon drey Monate vor dem, von welchem hier die Rede iſt, ein ähnlicher, aber nicht glücklicher, von Kleomenes gemacht worden.

mehr gerechnet werden. Alles, was man durch Widerſtand erhalten konnte, war, den Bürgern, die mit ihren Weibern, Kindern und Gütern ſich nach Meſſene zu retten eilten, die Flucht zu ſichern, und dieß leiſteten die Kämpfenden wirklich. Die Megalopoliten entkamen, bis auf tauſend, die zuletzt als Vertheidiger der andern zurückblieben, und auch von dieſen flüchteten noch viele, ſo, daß nur wenige in die Gefangenſchaft der Spartaner geriethen.

Es war nunmehr in Kleomenes Hände gegeben, entweder durch Vernichtung der Stadt ſeinen Haß zu befriedigen, oder durch ihre Erhaltung und die Zurückführung ihrer Einwohner ſich treue Freunde und Bundesgenoſſen zu erwerben, und er wählte um ſo lieber das letztere, da zwey angeſehene Gefangene, Lyſandridas und Thearidas, ihn ermunterten, dieſe Gelegenheit zur Begründung eines unſterblichen Ruhmes zu ergreifen. Sie ſelbſt, von einem Herolde begleitet, wurden nach Meſſene geſendet, und ihr Auftrag ging wirklich dahin, den Geflüchteten zu erklären, daß alle ſicher wieder in die verlaſſene Stadt einziehen könnten, ſobald ſie der Partey der Achäer entſagten und zu den Spartanern ſich geſellten. Aber ſo groß und aufrichtig war entweder die Anhänglichkeit der Megalopoliten an ihre alten Verbündeten, oder ſo überwiegend der Haß ihres Wortführers, des

nachher ſo berühmten Philopömen, daß ſie das menſchenfreundliche Anerbiethen des Kleomenes für Argliſt auslegten, alle Gemeinſchaft mit ihm verwarfen und die Abgeordneten von ſich jagten. Eine ſo ſtolze Begegnung verfehlte ihre Wirkung nicht auf den Sieger. Erbittert, ſich verkannt und ſeine großmüthige Abſicht gemißdeutet zu ſehen, gab er ſogleich Befehl, Megalopolis auszuplündern, führte alle Gemählde und Standbilder nach Sparta ab, und zerſtörte und ſchleifte die größten und angeſehenſten Theile der Stadt *m*).

Als die Nachricht von dieſem traurigen Ereigniſſe nach Aegium, gerade zu einer Zeit, wo ſich das Volk zu einer Berathſchlagung verſammelt hatte, gelangte, beſtieg Aratus die Rednerbühne, verhüllte ſein Geſicht, weinte lange, ohne zu ſprechen, und ſagte endlich, als man ihn, verwundert, zu einer Erklärung auffoderte: Megalopolis iſt von Kleomenes zerſtört worden. Bey dieſer Nachricht löſte ſich die ganze Verſammlung, in ein ſtummes Erſtaunen

m) Polyb. II. 55., Plutarch in Vit. Cleom. 23—25. und in Vit. Philopoem. 5., vergl. Pauſan. IV. 29, 3. VIII. 27, 10. 49. Wenn der letztere ſagt, Lydiades ſey bey der Einnahme von Megalopolis umgekommen, ſo iſt dieß ein bloßer Irrthum, der aus Polyb. II. 51, 3. leicht zu berichtigen iſt.

verſinkend, plötzlich auf, und Antigonus bereute zu ſpät, daß er ſeine Leute zu weit aus einander in die Winterquartiere verlegt habe, um ſie ſchnell zuſammenzuziehn, und begab ſich mit ſeinen wenigen Miethvölkern von Aegium nach Argos, um, wie es ſcheint, dieſe Stadt keinem ähnlichen Unfalle auszuſetzen *n*). Dießmahl hatte Antigonus in der That die Abſicht ſeines ſchlauen Feindes errathen: aber gerade der Entſchluß, den er gewählt hatte, beſchleunigte ihre Ausführung. Ueberzeugt, daß der Macedonier, wenn man ihn bey der Schwäche ſeiner Mannſchaft zu einem Treffen verleiten könne, beſiegt werden und, wenn er es vermeide, die Vorwürfe der Argiver erfahren werde, brach Kleomenes, früh im Jahre, mit ſeinen Leuten in Argolis ein, drang bis unter die Mauern der Hauptſtadt, verheerte alles, was ſich ihm darboth, und kehrte, ungeſtraft und nicht ohne große Unzufriedenheit gegen den Antigonus erregt zu haben, wieder zurück nach Lakonien *o*).

Je weiter indeß das Jahr vorrückte, je bedenklicher ward des Spartaners Lage. Antigonus, von den Achäern, Megalopoliten, Böotiern, Epiroten, Akarnaniern und Illyriern verſtärkt, hatte ein Heer

n) Plutarch in Vit. Cleom. 25., vergl. Polyb. II. 55, 1. und 64, 1.

o) Polyb. II. 64. und Plutarch am angez. Orte.

von acht und zwanzig tauſend Mann Fußvolk und zwölf hundert Reitern um ſich verſammelt, und drohte von Tegea aus in das lakoniſche Gebieth einzurücken *p*). Vergebens ſuchte ihn Kleomenes nochmahls durch einen Angriff auf Argos, in deſſen Fluren er das Getreide, den Feinden gleichſam zum Spotte, nicht mit Sicheln und Schwertern, ſondern mit hölzernen Säbeln abmähen ließ, und durch einen Zug auf Phlius und Orchomenus zu verwirren *q*). Antigonus wußte mehr als zu wohl, daß ſein Gegner von der Unmöglichkeit, ſeine Miethvölker länger zu unterhalten, in kurzen gezwungen werden würde, ein entſcheidendes Treffen zu wagen, und irrte nicht. Immer ſcharf beobachtet und unabläſſig verfolgt, bezog Kleomenes endlich mit etwa zwanzig tauſend Mann ein feſtes Lager bey Sellaſia, und ſtellte ſich daſelbſt gegen die ankommenden Macedonier in Schlachtordnung. Die Nachrichten der Alten über die Art, wie das Treffen für die Spartaner verloren ging, weichen, aus Urſachen, die man leicht errāth, eben ſo ſehr von einander ab, wie die über das Treffen von Leuktra: aber die genauere Erzählung des ſachkundigen Poly-

p) Polyb. II. 65, 1 — 5.

q) Plutarch 26. Der Zug iſt offenbar ein zweyter, von dem erſten verſchiedener, den aber Polybius übergangen hat.

bius *r*) läßt uns nicht zweifeln, daß die Entſchloſſenheit Philopömens, des Megalopoliten, und die Uebereilung, deren ſich Euklides, der Bruder und Mitkönig des Kleomenes, ſchuldig machte, das Schickſal des Kampfes zuerſt auf die Seite der Macedonier neigte, und ihr unüberwindlicher Phalanx es entſchied. Eine große Menge Söldner fiel auf der Stelle, Euklides ſelbſt fand ſeinen Tod *s*) und von ſechs tauſend Lacedämoniern blieben mehr nicht, als zwey hundert, übrig *t*), — ein Ausgang, der den Ueberwindern um ſo empfindlicher fallen mußte, da ein Aufſchub der Schlacht um wenige Tage ſie wahrſcheinlich ohne Schwertſchlag von ihren Feinden befreyt haben würde: denn nicht lange, nachdem Antigonus geſiegt hatte, erhielt er die Nachricht, daß die Barbaren Macedonien verwüſteten und ſeine Gegenwart nothwendig machten *v*).

r) II. 65, 6 — 69., vergl. Folards Bemerkungen Tom. III. p. 279. u. f. Den etwas abweichenden Nachrichten, die Plutarch 27. 28. giebt, liegt Phylarchus Darſtellung zum Grunde. Von dem Verdienſte, das ſich Philopömen in dieſem Treffen erwarb, redet auch Pauſanias VIII. 49.

s) So, außer Plutarch, auch Pauſan. II. 9, 3.

t) Plutarch p. 589. Aber wer iſt unter den Lacedämoniern gemeint? Eigentliche Lacedämonier, — Periöken, die, nach Polyb. II. 65, 9., allerdings einen beträchtlichen Theil des Heeres ausmachten? oder Spartaner? oder beyde?

v) Plutarch 27. und Polyb. II. 70, 2. 3.

Sobald Kleomenes in Sparta eintraf, rieth er ſeinen Bürgern, ſich dem Antigonus völlig zu unterwerfen, und eilte, ohne Speiſe und Trank zu nehmen, den Kopf an eine Säule ſtützend und in dieſer Stellung ein wenig ruhend und ſinnend, nach Gythium, von wo er unverzüglich ſich nach Aegypten unter Segel begab *x*). Auch Antigonus ſäumte nicht auf dem Schlachtfelde, ſondern betrat, bald nach der Abreiſe des Königs, den noch von keinem Feinde betretenen Boden Sparta's, aber nicht als ergrimmter, ſondern als beruhigender Ueberwinder. Den Eingebungen ſeines milden Herzens gehorchend, und die alte Größe des Staates ehrend, gab er, den Bürgern, die nun zu dem gemeinſamen Bunde traten *y*), ihre väterlichen Geſetze und Einrichtungen wieder *z*), opferte ihren Göttern und ging, nach einem Aufenthalte von drey Tagen, über Tegea und Argos, wo man eben die nemeiſchen Spiele feyerte und ihn mit

x) Plutarch 29. und Polyb. II. 69, 11.

y) Polyb. IV. 9, 4. 15, 4. 6. vergl. 16, 5.

z) Τὸ πολίτευμα τὸ πάτριον αὐτοῖς κατέστησε, ſagt Polyb. II. 70, 1, Λακεδαιμονίοις ἀπέδωκε πολιτείαν τὴν πάτριον Pauſan. II. 9, 2., beyde unſtreitig in Beziehung auf die der πολιτεία entgegenſtehende τυραννίς, wofür Kleomenes Verwaltung galt. — Für Antigonus edle Denkungsart legt, nächſt Polybius, auch Juſtin XXVIII. 4, 12. u. f. ein ehrendes Zeugniß ab. In einem minder günſtigen Licht ſah ihn Phylarch beym Polyb. II. 56, 6. vergl. Plutarch in Vit. Arat. 45.

allgemeinem Jubel empfing, nach Macedonien, um den Fortſchritten der eingefallenen Illyrier und anderer wilden Völker ein Ziel zu ſetzen. Wirklich wußte er auch hier das Glück an ſeine Schritte zu feſſeln: allein es war zugleich die letzte Gunſt, die es ihm zuwandte. Ueberwältigt von den heftigen Anſtrengungen, denen er ſeinen ohnehin kränkelnden Körper unterworfen hatte, verfiel er, bald nach der gewonnenen Schlacht, in eine auszehrende Krankheit, und überließ die Regierung Macedoniens ſeinem ſiebenzehnjährigen Mündel Philipp, Demetrius Sohne *a*), unter deſſen langwieriger Regierung innere Unruhen und Parteygeiſt, wie in dem geſammten Peloponnes, ſo vorzüglich in Sparta fortwütheteu und es je länger je mehr ſeiner Auflöſung nahe brachten.

Wenn die Entfernung des Kleomenes ſchon an ſich ein großer Verluſt für dieſen Staat war, ſo ward ſie es noch weit mehr durch die Richtung, welche er ihm gegeben, und durch die Geſinnungen, die er daſelbſt begründet hatte. Weder der entſchiedene Haß gegen den achäiſchen Bundesverein und deſſen Beſchützer, die Macedonier, der, von ihm genährt und verbreitet, einen großen Theil ſeiner Bürger beherrſchte, noch das Beyſpiel zur Ergreifung gewalt-

a) Polyb. II. 70., vergl. Plutarch 30 und in Vit. Arat. 46.

ſamer Maßregeln, das, einmahl aufgeſtellt, ſich nur zu leicht erhält und fortwirkt, konnten zur Beförderung der Eintracht dienen. Es ſchien nichts, als einer Veranlaſſung zu bedürfen, um Sparta von neuem zu verwirren und es zum Schauplatze blutiger Auftritte zu machen, und dieſe Veranlaſſung ſäumte nicht lange. Gleich nach dem Tode des Antigonus, erlaubten die Aetoler, dieſes raub- und händelſüchtige Volk, das bisher allein durch des Macedoniers Anſehen gezügelt worden war und itzt von dem unerfahrnen Philipp nichts befürchten zu dürfen glaubte, ſich gegen ihre eignen Freunde und Verbündeten, die Meſſenier, allerley Ungerechtigkeiten, beſetzten, nachdem ſie plündernd über Paträ, Pharä und Tritäa gegangen waren, die arkadiſche Gränzſtadt Phigalea, verheerten von da aus das, während des ganzen kleomeniſchen Krieges verſchont gebliebene, meſſeniſche Land *b*), und zogen, wiewohl die Achäer, auf Bitte der Bedrängten, ein Beobachtungs-Heer ausſandten, nicht nur ungekränkt mitten durch die Halbinſel hindurch *c*), ſondern brachten auch dem ſichern und fahrläſſigen Aratus bey Kaphyä eine Niederlage bey, die ihnen den Weg über den Iſthmus öffnete *d*). Schon bey dieſem Vorfalle bewieſen die

b) Polyb. IV. 3 — 6., vergl. Plutarch in Vit. Arat. 47. p. 585.

c) Polyb. IV. 7. 9. 10. 11.

d) Polyb. IV. 12. 13., vergl. Plutarch am angez. Orte.

Spartaner eine zweydeutige Treue, indem ſie zwar, dem Bündniſſe gemäß, ihre Mannſchaft vereinigten, um zu dem achäiſchen Heere zu ſtoßen, und bey Megalopolis ein Lager bezogen, allein als müßige Zuſchauer daſelbſt ſtehen blieben und ſich aller Theilnahme enthielten e). Um vieles entſchiedener offenbarte ſich jedoch ihr böſer Wille gegen die Achäer, als dieſe, unmittelbar nach dem verlornen Treffen, in einer Verſammlung vorſchlugen, die Meſſenier in den Bünd aufzunehmen, ihnen in Gemeinſchaft mit Sparta funfzehn hundert Mann zu Fuße und zwey hundert und funfzig Reiter ins Feld zu ſtellen auflegten, und bey den Epiroten und dem Philippus um die Genehmigung dieſes Beſchluſſes anhielten f): denn itzt verſprachen die Spartaner öffentlich, ihrer Pflicht zu genügen, und ſchickten heimlich Abgeordnete an die Aetoler, ihnen Freundſchaft und Beyſtand anzutragen g). Bey dem allen fehlte viel, daß dieſe Geſinnungen die Geſinnungen aller Spartaner geweſen wären. Nicht nur die Ephoren, die Antigonus, nach der Einnahme Sparta's und der Flucht des Königes, wieder in ihre alten Rechte eingeſetzt hatte, wichen in ihren politiſchen Meinungen von einander ab; auch die Bürger hielten es, einige mit

e) Polyb. IV. 9, 6.

f) Polyb. IV. 15.

g) Polyb. IV. 16, 5. 6.

den Achäern, andere mit den Aetolern, und bereiteten ſo im Stillen eine Gährung vor, deren Ausbruch endlich die Erſcheinung Philipps beſchleunigte. Es hatten nähmlich die Aetoler, nicht zufrieden Meſſenien beeinträchtigt und beraubt zu haben, einen zweyten Einfall über Achaien in den Peloponnes gethan, und die arkadiſche Stadt Cynätha erobert und ausgeplündert *h*). Um dieſer Feindſeligkeit Schranken zu ſetzen, war der Macedonier, auf Bitte der Achäer, mit einem Heere aus ſeinem Lande aufgebrochen und ſtand, ehe es die Spartaner vermutheten, bey Tegea. Jtzt fürchteten die drey ätoliſch geſinnten Ephoren, Adimant, der ſich auf die Seite der Achäer neigte, möchte ſie bey dem Philipp anſchuldigen, und befahlen allen waffenfähigen Männern, unter dem Vorwande, daß der Stadt Gefahr von den Macedoniern drohe, ſich zu dem Tempel der Minerva Chalciökos zu verſammeln. Dieß Aufgeboth mißbilligte Adimant aufs höchſte, und da er ſich ſeiner guten Sache bewußt war, ſo trat er hervor, um das Volk über ſeinen wahren Vortheil zu belehren, und äußerte, eine ſolche Maßregel hätte gegen die Aetoler, nicht gegen die Macedonier angewandt zu werden verdient. Allein er hatte kaum zu ſprechen begonnen, ſo überfielen ihn, der ſchon getroffenen Abrede

h) Polyb. IV. 17. 18. 19.

gemäß, einige junge Leute und ſtießen ihn und mehrere Bürger ſeiner Partey nieder *i*).

Es läßt ſich zweifeln, ob dieſe verruchte That mehr Grauſamkeit oder mehr Unklugheit verrieth; auch fühlten die Mörder ſehr wohl, daß ſie ſich der letztern wenigſtens in einem hohen Grade ſchuldig gemacht hatten, und ſchickten deshalb ſogleich an den Philippus einige Bürger, welche ſie, in Hinſicht auf den begangenen Mord, rechtfertigen und ihn erſuchen ſollten, ſein weiteres Vorrücken gegen die Stadt aufzuſchieben, bis die Gemüther beruhiget wären, und vor der Hand der Verſicherung ihrer freundſchaftlichen Geſinnungen für ihn zu trauen. Der König war bereits mit ſeinem Lager von Tegea aufgebrochen und ſtand an dem Berge Parthenius, um auf demſelben Wege, wie vor ihm Antigonus, in Lakonika einzudringen: als er aber die Bitte vernommen hatte, verſprach er willfährig, nach Tegea zurückzukehren, und bedung ſich bloß, daß ſie ihn dahin ſo bald als möglich Männer, mit denen ſich unterhandeln laſſe, ſenden möchten. Die Erfüllung einer ſo billigen Foderung fand keine Schwierigkeit. Zehn der angeſehenſten ſpartaniſchen Bürger erſchienen unverzüglich im Lager, wiederholten alle Ent-

i) Polyb. IV. 22.

ſchuldigungsgründe, welche die frühere Geſandtſchaft vorgebracht hatte, und betheuerten von neuem, daß ſie, als aufrichtige Bundesgenoſſen, alles, was ſolchen zukomme, leiſten würden. Jedermann war überzeugt, daß einzig die Anhänglichkeit an den achäiſch-macedoniſchen Bund die Urſache von Adimantus Tode geweſen ſey, und mehrere riethen dem Könige, ein ſtrenges Gericht über die Spartaner ergehn, oder ſich wenigſtens die Friedensſtörer ausliefern zu laſſen; allein Philipp erwiederte, es komme ihm, als Bundeshaupte, nicht zu, ſich in die innern Angelegenheiten der Staaten zu miſchen, ſondern bloß das, was ſich auf der Verbündeten gemeinſame Wohlfahrt beziehe, zu beachten, und begnügte ſich einem ſeiner Freunde mit den Abgeordneten nach Sparta zu ſenden, um die Gemeinheit zur Beharrlichkeit in der ihm zugeſicherten Treue zu ermahnen und hierüber eine eidliche Zuſage zu empfangen *k*).

Die Urſachen zur Befolgung ſo gelinder Maßregeln, für deren Urheber Aratus gehalten wurde, enthüllten ſich in der unmittelbar darauf zu Korinth veranſtalteten und zu Aegium fortgeſetzten Verſammlung *l*). Philipp und die Achäer beſchloſſen, um den

k) Polyb. IV. 23. 24.
l) Polyb. IV. 25. 26, 7. 8.

Mißhandlungen und Räubereyen der Aetoler zu ſteuern, ſie im nächſten Jahre mit Krieg zu überziehen, und trafen deshalb im voraus alle nöthigen Vorkehrungen, damit das gute Vernehmen mit ihren Bundesgenoſſen, wo es beſtand, erhalten, und, wo es wankte, wieder hergeſtellt und befeſtiget werde. In der That beſchäftigte ſich Philipp nicht nur, den ganzen Winter hindurch, für ſeine Perſon, auf das eifrigſte mit den nöthigen Zubereitungen zum Kriege *m*); er ſandte wirklich auch zu gleicher Zeit an alle Theilnehmer des achäiſchen Bundes, nahmentlich an die Akarnanier, Epiroten, Meſſenier und Spartaner, und foderte ſie auf, zur Demüthigung des gemeinſamen Feindes zu wirken. Allein eben diejenigen, welche die dringendſten Veranlaſſungen hatten, dem Aufgebothe zu gehorchen, kamen ihm am wenigſten nach. Die Meſſenier, deren erlittenes Unrecht die Gemüther zuerſt zur Rache gegen die Aetoler geſtimmt hatte, erwiederten, von einigen angeſehenen Bürgern irre geleitet, ſie könnten dann erſt die Hand biethen, wenn man ihnen zuvor zum Beſitze der Gränzſtadt Phigalea, die in der Gewalt der Aetoler ſey, verholfen habe, und die Spartaner, die ſchon die Dankbarkeit zum Beytritte bewegen mußte, entließen die Abgeordneten des Macedoniers ohne alle Antwort und beſchickten

m) Polyb. IV. 27, 9. 10., vergl. 29, 1.

dafür das Volk der Aetoler, um es zu einer Geſandtſchaft an ſie zu vermögen *n*).

Gerade um dieſe Zeit kam die Nachricht nach Sparta, daß Kleomenes zu Alexandrien das Ziel ſeiner Thaten und ſeiner Tage erreicht habe *o*). Dieſer unglückliche König, deſſen Schickſale viel zu merkwürdig ſind, als daß ich ſie hier mit Stillſchweigen übergehen könnte, fand, bey ſeiner Erſcheinung in Aegypten, eine nichts weniger als ungünſtige Aufnahme. Seine perſönliche Zuſammenkunft mit dem Beherrſcher des Landes, Ptolemäus Evergetes, überzeugte den letztern bald, daß er übel gethan habe, einen ſolchen Mann dem Antigonus aufzuopfern, und die längere Bekanntſchaft mit dem Fremdling, die großen Einſichten, die er entfaltete, das edle Benehmen, durch das er ſich auszeichnete, und die ruhige Freymüthigkeit, die aus ſeinen Reden hervorleuchtete, vollendeten den erſten glücklichen Eindruck und vermochten den Aegypter, ihm ein Jahrgehalt von vier und zwanzig Talenten zu bewilligen und die Wiedereinſetzung in ſein verlornes Reich zu verſprechen. Dieſe glänzende Ausſicht wurde indeß leider! verei-

n) Polyb. IV. 30. 31, I. 2. 34, I. 2. 3.

o) Die Gewährsmänner für die folgende Erzählung ſind Polyb. V. 35 — 39. und Plutarch in Vit. Cleom. 31 — 39.

telt. Ptolemäus Evergetes ſtarb zu ſchnell, um die gegebene Hoffnung erfüllen zu können, und ſein Sohn und Thronfolger, Ptolemäus Philopator, ein allen Lüſten ergebener und zu jedem ernſten Geſchäfte untauglicher Regent, ein bloßes Werkzeug ſeines unwürdigen Rathgebers Soſibius, war ſo weit entfernt, Kleomenes Wünſche zu begünſtigen, daß er vielmehr, unfähig, in die hohen Geſinnungen ſeines Geiſtes einzugehn und deren Werth zu empfinden, ihn mißtrauiſch bedauerte und, als dieſer, bey den immer weiter um ſich greifenden Unruhen zwiſchen den Achäern und Aetolern und der allgemeinen Zerrüttung des Peloponneſes, um die Erlaubniß bath, ganz allein mit ſeinen Freunden nach Griechenland zurückkehren zu dürfen, ihm die billige Bitte, aus Beſorgniß, der mit der Schwäche Aegyptens und ſeiner Regierung bekannt gewordene Fremdling möchte die geſammelten Erfahrungen nutzen, verweigerte, und ſo gar auf eine Gelegenheit dachte, ihn ſeiner Freyheit zu berauben, oder auf irgend eine Weiſe unſchädlich zu machen.

Dieſem unköniglichen Entſchluſſe kam der Zufall ſelber entgegen und half, was Furchtſamkeit und heimliche Feindſchaft wünſchte, beſchleunigen. Ein Meſſenier, Nikagoras, landete mit ſchönen Pferden, die er dem ägyptiſchen Könige anzubiethen gedachte,

zu Alexandrien und traf, als er eben aus dem Schiffe ſtieg, auf den Kleomenes, den er einſt ein Landgut verkauft hatte, ohne, wegen des ſteten Geldmangels, der den Spartaner drückte, die bedungene Zahlung dafür zu erhalten. Kleomenes erkundigte ſich ſogleich nach dem Geſchäfte des Kaufmanns, und da er deſſen Abſicht vernahm, ſagte er lachend: „Hätteſt du doch für Ptolemäus lieber Harfenſpielerinnen und Luſtknaben, als Pferde, mitgebracht!“ Auch Nikagoras belachte den Scherz, aber wenige Tage nachher mahnte er, wegen erlittenen Verluſtes, den Kleomenes um die alte Schuld und hinterbrachte *p*), da ihn dieſer abermahls auf beſſere Zeit vertröſtete, entrüſtet, dem Soſibius den auf den König gerichteten Spott. Soſibius erkannte nicht ſo bald im Nikagoras ein taugliches Werkzeug ſeiner Rache, als er ihn zu dieſer Abſicht zu nutzen beſchloß und ihn überredete, bey ſeiner Abreiſe einen Brief an ihn zurückzulaſſen, in welchem er ihn berichten ſolle, der Spartaner denke ſich gegen den König Aegyptens zu empören und treffe hierzu, unter der Hand, die nöthigen Anſtalten. Dieſem Auftrage verfehlte Nikagoras nicht auf das pünktlichſte nachzuleben, und Soſibius eilte mit dem empfangenen Briefe augenblick-

p) So Plutarch. Eine andere Urſache ſeiner Feindſchaft gegen Kleomenes erzählt Polybius. Man vergleiche die ſechzehnte Beylage.

lich zu dem jungen Könige, um ihm die angeblich gemachte Entdeckung mitzutheilen, und erbitterte ihn dadurch ſo ſehr, daß er dem Kleomenes eine, von andern Gefängniſſen bloß durch ihren Umfang ſich unterſcheidende, Wohnung anweiſen und ihn daſelbſt ſorgfältig bewachen ließ.

Von der Verbindung mit der übrigen Welt war indeß Kleomenes, ſey es durch die Nachſicht des Königes, oder durch die Sorgloſigkeit ſeiner Wächter, in dieſer Verhaftung ſo wenig abgeſchnitten, daß er vielmehr öffentlich von ſeinen Freunden Beſuche erhielt und ſich ohne Zeugen mit ihnen beſprach. Einer Erlaubniß der Art konnte ein Mann, wie er, der das Unwürdige ſeiner Lage ſo tief fühlte, unmöglich genießen, ohne ſie zur Wiedererlangung ſeiner Freyheit zu nutzen, und da alle ſeine Vertrauten dieſelben Geſinnungen mit ihm theilten, ſo vereinigten ſie ſich bald über die zu nehmenden Maßregeln. An einem Tage, als Ptolemäus nach Kanopus gereiſt war, verbreiteten ſie das Gerücht, Kleomenes ſtehe auf dem Punkte, ſeiner Haft entlaſſen zu werden, ſchickten eine Menge Gaſtgeſchenke und Eſſen, unter dem Vorwande, der König ſende ſie, an den Gefangenen, fanden ſich hierauf perſönlich zum fröhlichen Mahle bey ihm ein, und theilten den Hütern reichlich Speiſen und Weine mit. Es dauerte nicht lange, ſo hatte

dieſe der Schlaf begraben, und itzt brachen die Verſchwornen, an der Zahl mehr nicht als dreyzehn, am hellen Mittage aus dem Hauſe heraus, ſtürzten durch die Straßen und riefen die Menge auf, ſich an ſie anzuſchließen und in Freyheit zu ſetzen. Aber das Volk von Alexandrien war nicht ſo leicht zu entzünden, wie das ſpartaniſche. Nur die kühne That vermochte es zu bewundern und anzuſtaunen, ſie zu unterſtützen wagte es nicht. Vergebens ſtießen die Verbündeten einen gewiſſen Ptolemäus, Chryſermus Sohn, der aus dem königlichen Hofe auf ſie zueilte, nieder; vergebens ſprengten ſie die Diener und Trabanten eines andern Ptolemäus, des Befehlshabers der Stadt, aus einander und tödteten ihn; vergebens rannten ſie nach der Burg, um die Gefängniſſe zu öffnen und die Ketten der Verbrecher zu löſen; Niemand geſellte ſich zu ihnen, und die Wachen kamen ihnen in der letzten Unternehmung zuvor und verwahrten die Thore. In ſeinen Erwartungen getäuſcht und jeder Hoffnung beraubt, ſagte hierauf Kleomenes zu ſeinen Freunden: „Es iſt doch warlich kein Wunder, daß Weiber Männern gebiethen, da dieſe die Freyheit fliehn!“ und ermahnte ſie rühmlich zu ſterben. Sogleich bewieſen ſich alle bereit, der Auffoderung zu gehorchen, traten zuſammen, ſtießen ſich unerſchrocken jeder das Schwert in die Bruſt und fielen wie echte Spartaner. Auch Kleomenes Mut-

ter, Krateſiklea, und die Gattinnen der übrigen Entleibten blieben an Herzhaftigkeit hinter den Männern nicht zurück. Denn als Ptolemäus, auf erhaltene Nachricht von dem Vorfalle, Befehl ertheilte, Kleomenes Leichnam in eine Haut zu nähen und aufzuhängen und ſodann die Weiber der Empörer ſammt den Kindern hinzurichten, folgten alle, gefaßt und ruhig, den Henkern zum Richtplatze, und unterſtützten ſich wechſelsweiſe. Ja, da man ſo gar Krateſikleens letzte Bitte, ſie vor ihren Enkeln umzubringen, nicht erhörte, ſondern dieſe zuerſt würgte, ließ ſie ſich dennoch keine andern Worte, die ihren Schmerz verriethen, entfallen, als die wenigen: „Kinder, wo ſeyd ihr hin?“ Auf ſolche Weiſe endete, von den edelſten ſeiner Mitbürger und von ſeinem ganzen Hauſe zu den Schatten geleitet, Kleomenes, nachdem er ungefähr ſechzehn Jahre regiert und drey davon außer ſeinem Vaterlande verlebt hatte *q*). So ein ungünſtiges Licht auch immer einige ſeiner gewaltſamen Handlungen auf ihn werfen, ſo vermögen ſie doch nicht, die kräftige Natur und den großen Charakter des Mannes zu verdunkeln, oder in Schatten zu ſtellen. Mit einer richtigen Beurtheilung und einem für die Entwickelung und Benutzung politiſcher Verhältniſſe geübten Blicke verband Kleomenes eine Schnelligkeit im Beſchließen, die allein von der Schnellig-

q) Man ſehe die Chronologie.

keit, mit der er das Beſchloſſene ausführte, übertroffen wurde, und mit einer freundlichen Güte und Herablaſſung, die ihm die Zuneigung der Menſchen gewann, eine Offenheit und Geradheit, die ihm die gewonnene ſicherte und bewahrte. Im ſteten Beſitze ſeiner ſelbſt, leuchtete er ſeinen Bürgern, als ein Muſter ſeltner Beherrſchung, vor, und ſo gar der Ehrgeiz, unſtreitig die heftigſte ſeiner Leidenſchaften, verblendete ihn nie ſo ſehr, daß er nicht der ruhigen Beſinnung Raum gegeben und ſeine Kräfte mit ſeinen Entwürfen verglichen hätte. Der ſchweren Aufgabe, den Menſchen nicht im Fürſten und den Gatten und Sohn nicht im Krieger und Helden untergehen zu laſſen, hat er ſehr befriedigend genügt, und einer vielleicht noch ſchwierigern, — mit dem verſchlagenſten und eiferſüchtigſten Staatsmanne auf einem Wege zuſammenzutreffen, ihm immer Faſſung und Beſonnenheit entgegenzuſetzen und mit wenigen, größtentheils aus ſich abgeleiteten, Hülfsquellen deſſen mannigfaltige und bedeutende zu erſchöpfen, erſt nach einem langen und ruhmvollen Kampfe untergelegen. Wenn für das wohlwollende Herz eines Regenten die auch im Unglück beſtehende Anhänglichkeit ſeiner Freunde, und für die Rechtlichkeit ſeines öffentlichen Benehmens die durch jahrelange Abweſenheit nicht geſchwächte Liebe der Menge etwas beweiſen, ſo darf Kleomenes ſich des erſtern wie der

letztern rühmen: denn weder im Elende haben ihn die Theilnehmer deſſelben verlaſſen, noch die Spartaner eher, als mit der Kunde von ſeinem Tode, den Wunſch, ihn wieder in ihrer Mitte zu ſehn, aufgegeben r).

Der Thron von Sparta war nunmehr, da Kleomenes keinen Mitkönig aus dem andern Hauſe gehabt und ſein Bruder, den er eigenmächtig zum Regenten ernanute, in der Schlacht gegen den Antigonus das Leben verloren hatte, gänzlich entledigt. Ein Ereigniß der Art, das vielleicht ſelbſt in ruhigen Zeiten den Staat zerrüttet hätte, mußte ihm natürlich unter den damahligen Umſtänden noch weit gefährlicher werden, und brachte ihn wirklich in die Hände eines Mannes, von dem die Geſchichtſchreiber, nicht ohne Grund, die Reihe der ſpartaniſchen Thronermächtiger zu zählen anfangen. Die Aetoler, von den Spartanern, wie ich oben erwähnte, um einen Geſandten angeſprochen, hatten nähmlich nicht ſo bald den Machatas hierzu bevollmächtigt und abgeordnet, als die Urheber jenes Vorſchlags in die Ephoren drangen, ihnen die Volks-Verſammlung zu eröffnen und zugleich den erledigten Thron der Herakliden von neuem zu beſetzen. Weder die eine

r) Die Rechtfertigung der hier entworfenen Schilderung enthält die ſechzehnte Beylage.

noch die andere Foderung ſagte den genannten Obrigkeiten zu; auch glückte es ihnen in der That, die Königswahl vor der Hand abzulehnen und, durch die Erinnerung an altes von den Aetolern erlittenes Unrecht s), Machatas Bemühungen zu vereiteln: aber die Gegenwirkung hemmte, wie gewöhnlich, die widerſtrebende Kraft nicht lange und entflammte die Partenwuth nur deſto ſtärker. Es war eine alte Sitte in Sparta, welche wollte, daß an einem gewiſſen feyerlicheu Tage die Jugend in Waffen zu dem ehernen Hauſe Minervens zöge und die Ephoren, zur Darbringung des Opfers, ſich in dem Temenos einfänden. Dieſer Gelegenheit bediente man ſich, um, was man wünſchte, zu erreichen. Mehrere Gewaffnete aus dem Aufzuge ſtürzten ſich auf die mit dem Opfer beſchäftigten Ephoren, erſchlugen ſie ſämmtlich, und zwar an dem Altare und Tiſche der Göttinn ſelbſt, und würgten ſodann die Geronten, die zum achäiſchen Anhange gehörten. An die Stelle der ermordeten Ephoren ernannte man hierauf andere, deren Geſinnungen nicht zweifelhaft waren, und beſchloß die förmliche Erneuerung des ätoliſchen Bündniſſes. Zugleich ſchritt man zu einer neuen Königswahl, bey welcher man aus dem Hauſe der Euryſtheniden, oder an Kleomenes Stelle, den jungen Age-

s) Man vergleiche die funfzehnte Beylage.

ſippliß den dritten, Kleombrotus des zweyten Enkel, unter der Vormundſchaft ſeines Oheims Kleomenes, einſetzte, das Haus der Prokliden aber, wiewohl wirklich noch zwey Söhne von Archidamus dem fünften und auch Hippomedon, deſſen Schwiegervater, und mehrere entferntere Abkömmlinge des königlichen Stammes am Leben waren, ganz überging und die Würde einem nahmenloſen Lykurg, der die Ephoren jeden mit einem Talent beſtach, übertrug, und auf dieſe Weiſe durch Verkaufung ſich und das Königthum ſelbſt ſchändete *).

Sobald die Nachricht von dieſen Veränderungen zu den Aetolern gelangte, ſo machte ſich Machatas von neuem auf den Weg nach Sparta, und indem er den Bürgern dieſer Gemeinheit vorſtellte, daß die Unruhen unter ihnen nie aufhören würden, wofern ſie ſich nicht entſchieden für eine von den beyden mit einander im Kampfe begriffenen Mächten beſtimmten, drang er in ſie, den Achäern den Krieg anzukündigen und einen öffentlichen Beweis von ihrer Geſinnung für die Aetoler zu geben. Das letztere geſchah, wahrſcheinlich, um die Rückkehr zur Gegenparte zu verſchließen, ſogleich durch den neuen König Lykurg. An der Spitze eines friſch geworbenen Haufens ging

*) Polyb. IV. 35.

er auf die mit den Achäern befreundeten Argiver, welche, in Vertrauen auf Sparta's Schwäche, in der größten Sicherheit lebten und — die Geſchichte verſchweigt, wann und wie v), — ſich in den Beſitz der beſten Seeſtädte auf der Oſtküſte Lakoniens geſetzt hatten, eilfertig los, nahm ihnen Polichna, Braſiä, Leucä und Cyphanta im erſten Ueberfalle wieder ab und wagte auch gegen Glympes und Zarax, obgleich vergebens, einen Verſuch. Auf dieſe feindliche Handlung folgte ſodann die kaum mehr nöthige Kriegs-Erklärung. Ein Herold rief aus, daß es von nun an erlaubt ſey, Beute im Gebiethe der Achäer zu machen; und die Spartaner wurden, den Wünſchen der Aetoler gemäß, aus heimlichen Freunden offne Verbündete x). . . .

Während dieſe Unruhen, die man mit Recht theils als Folgen der durch Agis und Kleomenes zuerſt ausgeübten Gewaltthätigkeiten, theils als Wirkungen des von dem letztern gegen die Achäer entzün-

v) Vermuthlich nach der Schlacht bey Sellaſia: denn an die frühere Schmälerung Lakoniens durch Philipp, Amyntas Sohn, iſt auf keine Weiſe zu denken. Dieſe bezog ſich ſicher bloß auf das thyreatiſche Gebieth, zu geſchweigen, daß Kleomenes die Argiver wohl ſchwerlich in dem ruhigen Beſitze ſo vieler Seeörter würde gelaſſen haben.

x) Polyb. IV. 36.

deten Grolles betrachten darf, den ſpartaniſchen Staat zerrütteten, war der Macedonier Philipp mit ſeinen Zurüſtungen gegen die Aetoler zu Stande gekommen, und mit ſeinem Heere ins Feld gerückt *y*). Es iſt hier der Ort nicht, alle Ereigniſſe dieſes von ihm geführten Krieges, in welchem der Schauplatz ſo oft wechſelte, wie das Glück, der Reihe nach aufzuzählen und umſtändlich zu entwickeln. Nur der Antheil, den die Spartaner an den Feindſeligkeiten nahmen, und die innere Geſchichte ihrer Gemeinheit gehören hieher und verlangen eine ausführliche Erwähnung.

In dem erſten Kriegsjahre, das mit der hundert und vierzigſten Olympiade anhebt, behaupteten die Aetoler, die über Achaia in die Halbinſel einbrachen, unterſtützt von den Eleern *z*), und begünſtigt durch die abſichtliche Unthätigkeit der Meſſenier *a*), ſo lange die Obergewalt, bis Philipp, der den ganzen Sommer hindurch in Epirus, Akarnanien und ſeinem eigenen Lande beſchäftiget wurde *b*), bey ſchon vorge-

y) Polyb. IV. 37, 7., vergl. 57. Den Krieg, der drittehalb Jahre dauerte, bezeichnet Polybius am letzten Orte mit dem Nahmen des **Kriegs der Verbündeten**.

z) Polyb. IV. 59.

a) Polyb. IV. 31.

b) Polyb. IV. 61—67.

rücktem Winter in Korinth eintraf c) und durch die Einnahme von Pſophis und die Verheerung von Elis das aufgehobene Gleichgewicht der Waffen mehr als bloß herſtellte d). Auch Lykurg ſäumte nicht, das Athenäum bey Megalopolis, gleich beym Ausbruche der Feindſeligkeiten, nach der Sitte ſeines Vorgängers Kleomenes, zu beſetzen e), und würde gewiß den Fortſchritten Philipps ebenfalls einen thätigen Widerſtand geleiſtet haben, wenn nicht eben, als dieſer Elis durchſtreifte, ſich die alten Mordſcenen in Sparta erneuert hätten. Eine erbliche Regierung, die, durch Herkommen und Gewohnheit gegründet, vom Vater auf Sohn und Enkel übergeht, führt, wenn man auch von allen übrigen Vortheilen abſieht, wenigſtens den unverkennbaren Nutzen mit ſich, daß Niemand den neuen Herrſcher beneidet, oder ſein Recht zur Thronfolge in Anſpruch nimmt. Wird dagegen die regierende Familie geſtürzt und ein Fremder mit der Obergewalt bekleidet, ſo ſehen alle mißgünſtig oder verachtend auf den glücklichen Emporkömmling hin und halten ſich für eben ſo würdig, wo nicht für noch würdiger zur Krone, als ihn. Dieß war der Fall, der itzt im ſpartaniſchen Staate ein-

c) Polyb. IV. 67, 6. 7.

d) Polyb. IV. 68—73. 75—80.

e) Polyb. IV. 60, 3.

trat *f*). Ein gewiſſer Chilo, der, vermöge ſeiner Abſtammung, eine nähere Anwartſchaft an die Regierung zu haben glaubte, und ſich ungern zurückgedrängt ſah, bildete ſich unter der Hand einen Anhang von etwa zwey hundert Bürgern, und weil er wohl einſah, daß er für ſein Unternehmen, deſſen glücklichen Fortgang er auf eine neue Gütervertheilung gründete, hauptſächlich den Widerſtand Lykurgs und der Ephoren, die dieſen gewählt hatten, zu fürchten habe, ſo überfiel und erſchlug er zuvörderſt die letztern in dem Saale, wo ſie zuſammenſpeiſten; und eilte ſodann geradezu auf die Wohnung Lykurgs los, um auch ihm das Leben zu rauben. Aber Lykurg entrann, unter Begünſtigung einiger Freunde, auf Schleichwegen, nach Pellana *g*), und Chilo, der mit Gewalt durchſetzen wollte, was er mit Gewalt begonnen hatte, fand überall eine ſo kräftige Gegenwirkung, daß er ſein Vorhaben aufgeben und ſich Glück wünſchen mußte, unbemerkt nach Achaia flüchten zu können. Alles dieß geſchah, während Philipp Tri-

f) Polyb. IV. 81.

g) Polybius ſagt: Pellene in Tripolis. Es iſt aber offenbar derſelbe Ort, der bey Pauſanias und Xenophon (Geſch. B. I. Th. 1. S. 16.) doriſch Pellana heißt. Man vergl. Schweighäuſer Tom. VI. p. 136. und Livius XXXVI. 27, 9., wo Tripolis als regio Laconici agri, qui proximus finem Megalopolitarum eſt, beſchrieben wird.

phylien ſiegreich durchzog, und ſo ſahen ſich die Spartaner nicht nur gezwungen, ihre Verbündeten dem Könige Preis zu geben, ſondern fanden ſich auch durch die Nähe deſſelben bewogen, alle ihre bewegliche Habe von dem Lande in die Stadt zu ſchaffen und das Athenäum zu ſchleifen.

In dem zweyten Jahre des Krieges unternahm Lykurg, der nach der Flucht Chilo's wieder zurück in ſein Vaterland kehrte, um die Meſſenier, die nunmehr zum achäiſchen Bunde getreten waren *b*), für ihre Untreue zu züchtigen, einen Einfall in ihr Gebieth, aber ohne irgend einen Vortheil über ſie zu gewinnen *i*). Eben ſo wenig von Erfolg war ein Verſuch gegen Tegea: denn die Einwohner gaben die Stadt auf und warfen ſich in die Akropolis, von deren Belagerung er endlich abſtehen und nach Sparta zurückgehen mußte *k*), um nicht mehr angriffs- ſondern vertheidigungsweiſe zu handeln. Philipp hatte nähmlich bis itzt ſeine peloponneſiſchen Bundesgenoſſen ſich ſelbſt überlaſſen und ſo gar der Meſſenier dringende Bitte um Hülfe zurückgewieſen, weil er durch triftige Gründe beſtimmt wurde, die Aetoler in

b) Polyb. V. 4, 5., vergl. 3, 3. und IV. 79, 5.
i) Polyb. V, 5, 1. 17, 1.
k) Polyb. am angez. Orte.

ihrem eigenen Lande aufzuſuchen und die Waffen gegen eine ihrer Hauptſtädte, das reiche Thermus, zu richten *l*). Allein ſeine Abſicht war kaum befriedigt, ſo ging er zu Limnäa an dem ambraciſchen Meerbuſen unter Segel und landete zu Korinth, von wo aus er ſich über Argos nach Tegea wandte und, nachdem er ſich hier mit dem Arat und den Achäern vereiniget hatte, auf einſamen Straßen forteilte und, das Menelaium rechter Hand liegen laſſend, über den Eurotas ſetzte und ſo bereits am ſiebenten Tage Amyklä mit ſeinem Heere erreichte *m*). Die Spartaner, welche den Macedonier noch in Aetoliens Verwüſtung begriffen glaubten und den Lykurg gegen ihn zu ſenden geſonnen waren, erſtaunten nicht wenig, als ſie ihn ſo unerwartet in ihr eigenes Land einrücken und über Karnium hinunter nach Aſine und Tänarus, und von da wieder herauf über Gythium nach Helos ziehen und überall die Felder plündern und Früchte und Getreide verderben, ja durch ausgeſchickte Streifparteyen die Küſte bis hin nach Böä verheeren ſahn. Ihre einzige Hoffnung beſtand darin, dem Feinde die Rückkehr abzuſchneiden und die gewonnene Beute wieder zu nehmen, und dieſe Hoffnung ward durch eine den Meſſeniern beygebrachte Niederlage nicht

l) Polyb. V. 5, 2 — 9, 6.

m) Polyb. V. 14, 3. 17, 8. 18, 1 — 3.

wenig belebt: denn da der Macedonier, noch vor der Ankunft der meſſeniſchen Truppen in Tegea, aufgebrochen war, ſo eilten dieſe ihm nach, um ſich in Lakonika mit ihm zu vereinigen, und wurden von Lykurg bey Glympes überfallen und gänzlich zerſtreut. Während alſo Philipp noch bey Helos ſtand, traf Lykurg bereits alle Anſtalten, den gefaßten Entſchlaß auszuführen und ſeinen Gegner, er mochte nun zwiſchen Sparta und dem Eurotas ſich durchdrängen, oder, was eigentlich zu erwarten war, über den Eurotas gehen und ſich zwiſchen dieſem Fluſſe und dem Menelaus-Berge hinziehen wollen, den Paß zu verlegen. Zu dem Ende beſetzte er die Höhen des genannten Berges, wieß ſeinen Leuten die vortheilhafteſten Poſten an und dämmte noch überdem den Fluß, um das Waſſer in das Thal zwiſchen der Stadt und dem Berge überzuleiten. Alle dieſe Schwierigkeiten waren jedoch für den Macedonier von keiner Bedeutung. Mit ſeinen Peltaſten und Illyriern vertrieb er den Lykurg von den gewonnenen Anhöhen, hielt die bey Sparta ſtehende Mannſchaft mit eben dieſen Peltaſten und der Reiterey ſo lange in Zaum, bis Arat den Phalanx über den Eurotas geführt hatte, und ging ſodann, ungeneckt, über das Schlachtfeld, wo Kleomenes vor dem Antigonus geflohen war, zurück nach Tegea *).

*) Polyb. V. 18, 4. — 24, 10.

Nicht lange nach dieſem Vorfalle gerieth Lykurg bey den Ephoren in Verdacht, daß er auf Neuerungen ſinne, und flüchtete, da eben alle Anſtalten getroffen waren, ihn bey Nacht in ſeinem Hauſe aufzuheben, mit den Seinigen nach Aetolien, wo er den Winter über lebte *o*). Während ſeiner Abweſenheit entdeckte und erkannte man jedoch ſeine Unſchuld zu Sparta, und rief ihn mit dem Anfange des dritten Kriegsjahres wieder zurück, um, in Verbindung mit dem Aetoler Pyrrhias, der die Eleer anführte, einen Einfall in das meſſeniſche Gebieth zu thun, und die im vorigen Feldzuge erlittene Einbuße entweder zu rächen oder zu erſetzen. Aber gleich beym Eintritte in des Feindes Land erfuhr Pyrrhias einen ſo lebhaften Widerſtand von den Cypariſſeern, daß er nicht weiter vorzudringen vermochte, und da der ältere Arat, der damahlige Stratege der Achäer, ebenfalls alle Anſtalten zur Vertheidigung ſeiner Bundesgenoſſen traf, und bey Megalopolis ein anſehnliches Heer verſammelte, ſo wandte ſich Lykurg, unverrichteter Sache, wieder zurück nach Lakonien und endete hiermit die Unternehmungen der Spartaner gegen die Achäer und ihre Freunde *p*): denn noch vor dem Eintritte des Winters kam, hauptſächlich auf Antrieb

o) Polyb. V. 29, ξ. 9.

p) Polyb. V. 91. 92.

Philipps, der plötzlich einen größern Entwurf aufnahm und umfaßte, der Friede, auf die Bedingung, daß alle Parteyen das Ihrige behalten ſollten, zu Stande q). Es iſt nöthig hier einen Augenblick zu verweilen und ein wenig in die Abſichten des Maceconiers einzugehn.

Wenn wir die Begebenheiten Griechenlands von dem Tode Alexanders des Großen an bis herab zu dem Zeitpunkte, an dem wir ſtehen, verfolgen und die mannigfaltigen Beſtrebungen der Griechen zur Wiedererlangung ihrer Freyheit würdigen, ſo iſt wohl kein Zweifel, daß ſich nie eine günſtigere Gelegenheit zur Erwerbung dieſes ihnen ſo ſchätzbaren Gutes zeigte, als in den Tagen des Kleomenes. Nie, ſeit Philipp, dem Sohne des Amyntas, hatten die Macedonier ihren Einfluß auf den Peloponnes ſo ganz verloren, nie die kleinen Völkerſchaften zur Beſchützung ihrer eigenen und fremden Rechte ſich in größerer Anzahl vereinigt, nie klügere Staatsmänner und thätigere Feldherrn an der Spitze geſtanden, als damahls. Alles kam darauf an, daß Arat und Kleomenes ſich freundſchaftlich die Hände bothen, und es ſchien wenigſtens eines Verſuchs, von Seiten des erſtern, werth, ob es ſich nicht immer noch beſſer mit

q) Polyb. V. 101, 5 — 105, 3.

dem ehrgeizigen Spartaner, als mit den herrſchſüchtigen Gebiethern Macedoniens leben laſſe. Die Geſinnungen und Abſichten der Könige dieſes Reiches gegen das übrige Griechenland waren in der That denen, die Philipp und Alexander gehägt und geltend zu machen geſucht hatten, vollkommen ähnlich. Keiner von ihnen konnte vergeſſen, daß ſowohl der eine als der andere der beyden Regenten die Griechen, wenn nicht nach ſeiner Willkühr gelenkt, doch zu ſeinem Zwecke genutzt habe, daß durch ſie der zweyte Aſiens Beſieger und Eroberer geworden ſey, und daß Macedonien überhaupt, nur in ſo fern es die kleinern Gemeinheiten in der Abhängigkeit von ſich erhalte, ſeinen Einfluß in die Angelegenheiten der aus Alexanders Länder-Nachlaß entſtandenen Staaten behaupten, oder ſich gar wieder zur erſten Macht emporheben könne. Dieſe letztere Rückſicht war es vorzüglich, welche die Beherrſcher Macedoniens, mitten unter allen Streitigkeiten und blutigen Fehden, nie aus den Augen verloren hatten. Nur darum ſuchten ſie die griechiſchen Städte ſo viel als möglich durch Beſatzungen ſich unterwürfig zu machen; nur darum hägten und pflegten ſie die Tyrannen, die ſich in mehrern derſelben, und beſonders in den peloponneſiſchen, feſtſetzten; nur darum ſchmeichelten und drohten ſie abwechſelnd, und ließen ſichs ſo angelegen ſeyn, die Zwietracht und den Parteygeiſt zu näh-

ren. Selbſt der gütige Antigonus Doſon verſtand ſich nicht eher zu einer Unternehmung gegen den Kleomenes, bis ihn Arat Korinth als Unterpfand überlieferte, und verrieth dadurch hinlänglich, welche Maßregeln er billige und verfolge.

Es iſt hier der Ort nicht, den Charakter ſeines Mündels und Nachfolgers Philipps aufzufaſſen, oder es umſtändlich zu erörtern, ob Hinterliſt, Falſchheit und Grauſamkeit, die, ſeit dem geendeten Bundeskriege, immer ſtärker in ihm hervortraten, als Grundlage ſeiner Natur, oder als Folge fremder Einwirkungen betrachtet werden müſſen, mit andern Worten, ob er, wie Plutarch *r*) meint, immer böſe geweſen, oder, wie Polybius *s*) annimmt, es erſt allmählig geworden ſey. Was itzt ſchön, ohne eine nähere Kenntniß von ihm, aus der Führung des achäiſch-ätoliſchen Krieges klar wird, iſt, daß er, obgleich jung und unerfahren, dennoch, beydes als Staatsmann und als Feldherr, ſich gut zu nehmen, ſeine Lage richtig zu beurtheilen und die Entwürfe ſeines Vorgängers geſchickt zu verfolgen wußte. Er trat, wie dieſer, als Rächer und Vertheidiger der unterdrückten ſchuldloſen Partey auf; er ſchonte und ehrte,

r) In Vit. Arat. 51. Tom. V. p. 593.

s) X. 26, 8., vergl. VII, 15, 4. u. f.

wie dieſer, den viel vermögenden und allgemein geſchätzten Arat; und er nutzte, wie dieſer, die Umſtände, um die Meinung der Griechen zu gewinnen, und in vorkommenden Fällen Vortheil von ihr zu ziehen. So wenig er aber ſeinen Zweck von der Seite verfehlte, ſo ſehr mußte es ihm, nach drey unter abwechſelndem Glücke beſtandenen Kriegsjahren, einleuchten, daß er auf dem bisher betretenen Wege ſchwerlich raſche Fortſchritte zur Vergrößerung ſeines Anſehens machen und das Ziel, zu welchem ihn der Ehrgeiz und der Jugend feuriger Muth antrieb, erreichen werde. Er hatte durch ſeine Anſtrengung die Aetoler ermüdet, aber ſie nicht überwältigt; er hatte ſich das Vertrauen der Achäer erworben, aber keinen entſchiedenen Einfluß auf ſie errungen; er durfte ſich ihrer Mitwirkung zur Bewahrung des Gleichgewichts und der gemeinſamen Wohlfahrt verſichert halten, aber, wenn er auf Befriedigung ſelbſtiſcher Wünſche dachte, keine müßigen Zuſchauer in ihnen erwarten. Betrachtungen der Art mußten natürlich in der Seele eines Prinzen, dem an der Erweiterung ſeiner Gewalt gelegen war, den Wunſch erwecken, daß ſich eine günſtigere Gelegenheit zu Ausführung ſeines Plans darbiethen möchte, und er fand oder glaubte vielmehr, noch im Laufe des ätoliſchen Krieges, eine ſolche gefunden zu haben. Aufmerkſam gemacht von dem illyriſchen Fürſten Demetrius, der, einſt ein

treuer, dann abtrünniger Vaſall der Römer, von dem Conſul Aemilius verjagt und nach Macedonien zu flüchten genöthiget worden war r), hatte Philipp immer ſchon auf Italien beſorgte und, ſeit es vor den Waffen Karthago's bebte, lüſterne Blicke geworfen, als eben, während der Feyer der Nemeen, denen er beywohnte, die Bothſchaft einlief, Hannibal habe am traſimeniſchen See geſiegt v). Sobald Demetrius aus dem Briefe, den ihm der König mittheilte, dieſe Nachricht erſah, ſo drang er in ihn, der Fehde mit den Aetolern zu entſagen, um eine Landung über dem Meere zu unternehmen, und traf in ſeinem Rathe zu ſehr mit den Neigungen ſeines Beſchützers zuſammen, um vieler beſondern Bewegungs-

r) Demetrius, von ſeiner kleinen Beſitzung an der illyriſchen Küſte, der Inſel Pharus (itzt Leſina), der Pharier genannt, hatte zuerſt (Polyb. II. 11.) die Königinn der Illyrier Teuta (Ol. 137, 4.) an die Römer verrathen und zum Lohn ſeiner Verrätherey die Herrſchaft über die illyriſchen Völkerſchaften, die ſich den Römern unterwarfen, und, als Teuta abdanken mußte, die Vormundſchaft (Schweighäuſer zu Polyb. II. 5, 6.) über ihren Sohn Pinna erhalten. In der Folge ſchloß er ſich an die Macedonier (Polyb. III. 16.), plünderte die illyriſchen Städte, die unter den Römern ſtanden, und kämpfte (IV. 16.) bald für die Aetoler gegen die Achäer, bald (IV. 19. 7.) für dieſe gegen jene. Endlich (III. 16. u. f.) ſandten die Römer (Ol. 140, 1.) den Conſul L. Aemilius, der ihn überwand und zum Philipp ſeine Zuflucht zu nehmen zwang.

v) Polyb. V. 101, 5. 6.

gründe zu bedürfen *x*). Der Macedonier, in der Ueberzeugung, daß er entweder durch Karthago Griechenland unterjochen, oder, wie auch der auswärtige Krieg ſich entſcheide, durch die Theilnahme an ihm ſeine Verhältniſſe in Griechenland wenigſtens nicht verſchlimmern werde, ſchloß auf der Stelle Frieden mit ſeinen Feinden *y*), ſchickte Geſandten an den Hannibal, die ihn begierig zu einem Bündniſſe einluden und gab und erhielt die Verſicherung treuen Beyſtandes *z*). Auf dieſe Weiſe ſahen ſich die Römer unvermuthet, und für damahls gewiß ſehr gegen ihren Willen, in die Angelegenheiten der Griechen verflochten. Aber ihre hinterliſtige Staatsklugheit, die ſchon ſo oft der Eintracht gefährlich geworden war, rettete ſie nicht nur leicht von den Angriffen eines Fürſten, den ſo viele mißgünſtige Nachbarn umlauerten, ſondern unterjochte auch zuerſt ihn ſelbſt und ſpäterhin die mit der Vorſpiegelung der Freyheit unaufhörlich hingehaltenen und unaufhörlich getäuſchten kleinern Staaten Griechenlands. Sehen wir unter der Leitung Polybs und des ihn von nun an bald ergänzenden bald vertretenden Livius, welches das

x) Polyb. 5. 7—102, 1. 2.

y) Polyb. 102, 3—105, 2.

z) Polyb. III. 2. 3, vergl. VII. 9. und Livius XXIII. 33. 34. 39.

Schickſal Sparta's in dem neu ſich bildenden Verhältniſſe war.

So lange die fremde Heeresmacht in dem Herzen Italiens wüthete und die Unruhen in Hispanien und Sicilien Roms Kräfte erſchöpften, konnte dieſer Staat natürlich gegen den König Macedoniens nicht angreifend verfahren, ſondern mußte ſich begnügen, die etwa entworfenen Landungsverſuche zu vereiteln und ihn in ſeinem eigenen Gebiethe zu beſchäftigen. Das erſte geſchah durch eine Beobachtungsflotte, die beynah unausgeſetzt in dem joniſchen Meere kreuzte *a*), und das letztere durch die Aetoler, dieſe alten und zum Aufſtand immer bereitwilligen Feinde Philipps. Ein Bündniß, welches der Römer M. Valerius Lävinus im neunten Jahre des zweyten puniſchen Kriegs ihnen antrug, und etliche Eroberungen, die er für ſie in Akarnanien machte *b*), hatten den erwünſchten Erfolg, daß ſie nicht nur ſelbſt die Waffen gegen den Macedonier ergriffen, ſondern es auch über ſich nahmen, den Pergameer Attalus den erſten, den Thracier Pleuratus und den Illyrier Skerdilädus, nebſt den Eleern und Spartanern, für den nähmlichen Zweck zu gewinnen, und zu dem Ende

a) Livius XXIV. 40.
b) Livius XXVI. 24.

einen ihrer Bürger, Nahmens Chläneas, an die letztern ſandten, der, ſo kräftig auch der Akarnanier Lyciskus dagegen ſprach, dennoch obſiegte und ſie zu dem alten Bunde herüberzog *c*). Um dieſe Zeit ſtarb, oder war vielleicht ſchon Lykurg, ſeit der Vertreibung Ageſipolis des dritten *d*), — denn auch ihn, den Unmündigen, hatte er nicht neben ſich geduldet, — der alleinige Herrſcher Sparta's, geſtorben und die Regierung von ihm auf ſeinen Sohn **Pelops** übergegangen *e*): aber Pelops führte ſie nur dem Nahmen nach. Die wirkliche Macht ruhte in den Händen eines gewiſſen **Machanidas**, der ſich unſtreitig gewaltſam, wie ſein Vorgänger, eingedrängt hatte, und von den Alten unter die Tyrannen gezählt wird *f*). Einem Thronräuber, wie ihm, war es, wie man leicht denken kann, ſehr gleichgültig, wel-

c) Polyb. IX. 28 — 39., vergl. Livius am angez. Orte §. 9. Die Rede, die Polybius einſchaltet, iſt ungemein merkwürdig, weil ſie nicht nur die Verhältniſſe der griechiſchen Völker zu einander ſehr gut entwickelt, ſondern auch alle die ſchlimmen Erfahrungen, die man in der Folge mit den Römern machte, kurz aber bündig darlegt. Ein redneriſches Bruchſtück aus X. 23. ſcheint ſich ebenfalls auf dieſes Bündniß zu beziehen.

d) Livius XXXIV. 26, 14., vergl. Polyb. XXIV. 11, 1.

e) Der Nahme kömmt bloß in zwey Stellen vor, die ich in der Folge beybringen werde.

f) Pauſan. IV. 29, 4., wo jedoch ſein Vordermann Lykurg ausgelaſſen wird.

chen Nutzen, außer dem ſeinigen, er befördere: allein zum Glück für die Römer traf ſein Wunſch und ihr Bedürfniß zuſammen. Während die Aetoler und Attalus den Macedonier an und in ſeinen Gränzen beſchäftigten, hielt Machanidas, einem böſen Dämon gleich, alle philippiſch-geſinnten Peloponneſier in Furcht, beunruhigte Argos und von da her die Achäer *g*), die in dem wachſamen Arat die Stütze ihrer Gemeinheit verloren hatten *h*), drohte den Eleern, als ſie ſich zu der Feyer der olympiſchen Spiele anſchickten, mit einem Ueberfalle *i*), und nöthigte ſo den König, der ſeine Freunde in der Halbinſel weder verlaſſen konnte noch wollte, von Zeit zu Zeit auch hier gegenwärtig zu ſeyn, und ſeine Macht und Aufmerkſamkeit, gerade, wie in dem erſten ätoliſch-achäiſchen Kriege, zu theilen.

g) Polyb. X. 41, 2., vergl. Livius XXVII. 29, 9.

h) Philipp hatte ihn, weil er ſich allen gewaltſamen und der griechiſchen Freyheit nachtheiligen Anſchlägen widerſetzte, durch ein langſames Gift hinrichten laſſen, und durch ein ähnliches Mittel den jungen Arat um ſeinen Verſtand gebracht. Polyb. VIII. 14. Plutarch in Vit. Arat. 52-54.

i) Livius XXVIII. 7, 14. Man ſieht hieraus, daß Machanidas weder Freund noch Feind ſchonte: denn die Eleer gehörten zu dem macedoniſch-achäiſchen Bunde und waren auch, wie aus der Hülfe, die ihnen Philipp (Liv. 5. 15) leiſtete, ſattſam erhellt, nicht abgefallen.

Das war die Lage der Achäer, ſo lange der Macedonier den vereinten Angriffen der Römer und ihrer Verbündeten widerſtehen mußte, und dieſe wurde auch dann nicht geändert, als Attalus durch die Einfälle des Bithyniers Pruſias des erſten nach Aſien zurückgerufen wurde *k*) und die Römer, vom Hannibal bedrängt, der Theilnahme an den griechiſchen Händeln entſagten. Philipp hatte immer noch mit den Dardanern *l*) und Aetolern zu kämpfen und Machanidas freyen Spielraum, ſeine Abſichten, die auf nichts geringeres, als auf die Bezwingung des Peloponneſes, gerichtet waren, zu verfolgen. So ſich ſelbſt überlaſſen, erkannten die Achäer je länger je mehr, daß ihrem Bunde der belebende Geiſt fehle, der ihn zuſammen halte und lenke *m*), und warfen ihre Augen auf den tapfern Philopömen, denſelben, der bey dem Ueberfalle, in welchem ſeine Vaterſtadt Megalopolis dem Kleomenes unterlag, ſich ſo ſtandhaft genommen und in der Schlacht bey Sellaſia den Sieg auf Antigonus Seite gelenkt hatte, und irrten ſich nicht in ihrer Wahl. Philopömen war kaum als Stratege

k) Livius XXVIII. 7, 10.

l) Derſelbe 8, 14.

m) Der vorzüglichſte Gewährsmann für die folgende Erzählung iſt Polyb. XI. 9—18. Mit ihm ſind zu vergleichen Plutarch in Vit. Philopoem. 8—10. Tom. II. p. 632. und Pauſan. VIII. 50, 1. 2.

an ihre Spitze getreten, ſo durchſchaute er alle Gebrechen und Mängel, an denen der achäiſche Verein krankte, und begegnete ihnen mit der ganzen Kraft und Thätigkeit eines Mannes, deſſen Gedanken ausſchließend auf die Beförderung des gemeinen Beſtens abzwecken. Er gab durch Lehren und Beyſpiel der unter den Achäern eingeriſſenen Prachtliebe und Ueppigkeit eine glücklichere Richtung, er bewog ihre Krieger, die bisherigen Waffen mit tauglichern zu vertauſchen, er übte ſie täglich in allerley Arten von Bewegungen und gewöhnte ſie an neue Stellungen und zweckmäßigere Ordnungen. In einem Zeitraume von acht Monaten erkannten die Achäer ſich ſelbſt nicht mehr: ſo ſehr hatte ſie die unermüdete Sorgfalt und Thätigkeit ihres Strategen zu ihrem Vortheile umgeſchaffen. Es kam itzt darauf an, zu erforſchen, ob die neue Taktik, die man auf den Uebungsplätzen erlernt hatte, ſich auch im offnen Felde bewähren werde, und Machanidas ließ es nicht an einer Gelegenheit fehlen, ſie der Prüfung zu unterwerfen. Mit der geſammten Mannſchaft des Staates und der bey weitem bedeutendern Menge trefflich geübter Söldner, der wahren Stütze ſeines Anſehens und ſeiner Macht, rückte er über Tegea herauf nach der Stadt Mantinea, die ſchon mehrmahls die Zeuginn edler Kämpfe geweſen war und es itzt von Philopömens rühmlichen Anſtrengungen und beſonnenem

Muthe werden ſollte. Wir genießen heute noch das Vergnügen, eine genaue Beſchreibung der daſelbſt gelieferten Schlacht aus der Feder des kriegskundigen Polybius zu leſen und uns von der Art, wie ſie gewonnen ward, eine deutliche Vorſtellung zu machen n). Schon hatte Machanidas, der den Boden, auf welchem er focht, vollkommen kannte und alle ihm abzugewinnenden Vortheile ſo gut, wie ſein Gegner, zu berechnen wußte, den linken Flügel deſſelben geſchlagen und nach Mantinea zurück gejagt. Sein Sieg ſchien unfehlbar, wenn er, unbekümmert um die Fliehenden, die Achäer in den Rücken nahm, während ſein Phalanx ſie von vorn faßte, und Philopömen ſelbſt erwartete nichts gewiſſer und war nicht ohne Beſorgniß eines unglücklichen Ausgangs, als der Spartaner, von jugendlichem Ungeſtüm hingeriſſen, den Geſchlagenen nachſetzte und ſie bis an die Thore der Stadt verfolgte. Sobald der achäiſche Feldherr dieſe Uebereilung bemerkte, füllte er augenblicklich die entſtandene Lücke durch die erſte Linie ſeiner Phalangiten aus, ſtellte hinter ſie die aus der Zerſtreuung geſammelten Illyrier, Schwergewaffneten und Söldner, mit dem Befehle, den wieder umkehrenden Feind zu beobachten, und empfing den Phalanx der Spar-

n) Ungemein befördert dieſe Guiſchardt durch ſeinen Commentar in den Mémoires militaires ſur les Grecs et les Romains, Tom. I. p. 277.

taner, der ſeines Sieges gewiß zu ſeyn glaubte und, des vor ihm liegenden Grabens nicht achtend, ungeſtüm auf die Achäer eindrang, ſo tapfer, daß er ihn in kurzer Zeit überall trennte und aus einander ſprengte. Mitten in dieſer Verwirrung traf Machanidas vom Nachſetzen wieder auf dem Schlachtfelde ein, ſah aus der Ferne bereits, zu ſeinem nicht geringen Erſchrecken, den ganzen Schauplatz verändert, und verſammelte ſeine Leute, um durch die aufgelöſten Reihen der im Verfolgen begriffenen Feinde hindurchzudringen. Aber dieſe Hoffnung verſchwand, nachdem er näher kam und die Stelle, wo der linke Flügel geſtanden hatte und der geebnete Graben einen leichten Uebergang verſprach, auf das beſte beſetzt fand. Ein Theil ſeiner Söldner rettete ſich, ſo gut er vermochte, während ein anderer unter dem Schwerte und er ſelbſt, von Philopömens Speere durchbohrt, ſank; vier tauſend Todte deckten die Wahlſtatt; eine noch größere Anzahl Krieger, nebſt allem Gepäcke, gerieth in die Hände der Feinde; und das ſiegreiche Heer, das auch Tegea im erſten Angriffe wegnahm, ſchlug ſchon am folgenden Tage an den Ufern des Eurotas ſein Lager auf, und verheerte ungeſtraſt ganz Lakonika. Was die Spartaner einzig für den im Felde und zu Hauſe erlittenen Verluſt tröſten konnte, war der Gedanke, daß er ſie zugleich von dem Joche, das ihnen Machanidas zu tragen auflegte,

befreyt hatte; aber ſo gar dieſes Troſtes konnten ſie ſich nicht lange erfreuen: denn etwa anderthalb Jahre ſpäter, als der Macedonier und die Aetoler, der beſchwerlichen Fehde müde, ſich verglichen, wurde von den Römern, die den Bedingungen beytraten, außer den Eleern, Meſſeniern und Athenienſern, auch der ſpartaniſche Tyrann Nabis in den Frieden mit eingeſchloſſen o). Mehrere Gewalträuber in der alten Welt haben vielleicht die Bürger, denen ſie ihre Freyheit entriſſen, eben ſo hart gedrückt, wie Nabis; ſicherer und planmäßiger iſt ſchwerlich einer von ihnen in der Gründung und Erhaltung ſeiner unrechtmäßigen Herrſchaft zu Werke gegangen, als er.

Sobald Nabis einiger Maßen feſten Fuß in Sparta gefaßt hatte, ſo verſammelte er ſogleich aus der Nähe und Ferne eine Menge Söldner, ein nichtswürdiges Geſindel, das aus lauter Räubern, Dieben und Mördern beſtand, um ſich her und fing an die Stadt zu entvölkern und alle Einwohner, die durch Herkunft oder Vermögen ſich auszeichneten, theils zu tödten, theils zu verjagen. Mit ihren Weibern und Gütern belohnte er diejenigen, die ihm zur Ausführung ſeiner ſchändlichen Abſicht die Hände bothen, und da er manche Vertriebene ſelbſt noch außer den

o) Livius XXIX. 12, 14.

Gränzen Lakonika's fürchten zu müſſen glaubte, ſo ſandte er ihnen nicht ſelten Meuchler nach, die ſich neben ihnen einmietheten und, indem ſie unverſehens die Zwiſchenwände der Häuſer durchbrachen, die Sichern überfielen und tödteten. Zur Erpreſſung der Schätze, die man ihm, verheimlichend, vorenthielt, ließ er ſich ein eignes Kunſtwerk, ein wohlgebildetes und völlig angekleidetes Frauenzimmer, das ſeiner Gattinn Apega ähnlichte und ihren Nahmen führte, verfertigen und übergab ihm unter bitterm Spotte die, welche ſich weigerten zu bekennen. Sogleich umſchlang die Geſtalt, deren Arme und Hände mit eiſernen, unter dem Gewande verborgenen, Nägeln gewaffnet waren, die Unglücklichen, und drückte ſie, vermittelſt der inwendig angebrachten Getriebe und Federn, immer ſtärker an ſich, bis ſie unter Schmerzen geſtanden, oder ihren Geiſt aushauchten. Mit den kretiſchen Seeräubern ſchloß er förmliche Verträge ab, und öffnete allen durch den Peloponnes verſtreuten Tempel- und Straßen-Dieben, mit denen er eine ununterbrochene Verbindung unterhielt, für eine beſtimmte Abgabe von ihrem Gewinnſte, einen Zufluchtsort in Sparta *p*). Um auch zugleich ſich ſelbſt

p) Polybius XIII. 6—8., vergl. XVI. 13, 1. 2. und Diodor in Excerpt. p. 570. Bey Livius XXXIV. 31, 14. ſagt er von ſich ſelbſt: Se multitudinem ſeruis liberandis auxiſſe et egentibus diuiſiſſe agrum. Daß er mehrere Städte in Kreta beſaß, erhellt aus 35, 9.

und ſeinen Raub vor jedem Angriffe zu ſchützen, ließ er die ehemahls gegen den Demetrius und Pyrrhus in der Eile aufgeführten Mauern der Stadt auf das ſorgfältigſte ausbeſſern und verſtärken und verwandelte ſeinen Wohnſitz in eine vollkommene Feſtung *q*).

Dieſe Anſtalten, die Nabis im Innern zur Erhaltung ſeiner Macht und Sicherheit traf, hatten ihn drey Jahre anhaltend beſchäftigt und ihn von allen Befehdungen ſeiner Nachbarn und Einmiſchung in auswärtige Angelegenheiten abgezogen *r*). Aber itzt, da er ſich gedeckt und ſtark genug glaubte, um zu Hauſe nichts mehr fürchten zu dürfen, dachte er an Eroberungen und warf ſein Auge auf Meſſene *s*). Mitten in der Nacht kam er vor der Stadt an, erſtieg ſie, ohne daß ſich ihm Jemand widerſetzte, und bemächtigte ſich ihrer gänzlich, doch mit Ausnahme der Burg. Ungeachtet die Meſſenier Bundesgenoſſen der Aetoler waren *t*), ſo riethen dennoch Pflicht,

q) Pauſan. VII. 8, 3.

r) Polyb. XIII. 6, 1. 2.

s) Die Gewährsmänner für das Folgende ſind Pauſan. VIII. 50, 5., vergl. IV. 29, 4. und Plutarch in Vit. Philopoem. 12. Auch die Winke bey Polyb. XVI. 13, 3. und 16. 17. gehören hieher.

t) Man ſehe die in der Note *e*. angezogene Stelle aus dem Livius. Die Treuloſigkeit des Nabis wird, wie Polyb. 13, 3. ganz richtig bemerkt, dadurch um ſo viel auf=

Menſchlichkeit und eigene Wohlfahrt den Achäern, ſich ihrer anzunehmen und eine ſo wichtige Beute nicht in die Hände des ſpartaniſchen Tyrannen zu geben: allein ſey es nun, daß die Ueberzeugung, die Stadt ſey einmahl verloren, oder Schelſucht, oder natürliche Furchtſamkeit den damahligen Bundes-Strategen Lyſippus abhielten, zu Hülfe zu eilen, genug, die Achäer rückten nicht aus. In dieſer für Meſſene ſo traurigen Lage trat der wackre Philopömen, als bloßer Privatmann, auf und that, was der Staat nicht thun wollte. An der Spitze ſeiner Clienten v), die, an kein Geſetz und keinen Beſchluß der Gemeinheit gebunden, dem ſie Auffodernden willfährig folgten, flog er nach Meſſene und vor ihm her der Ruf ſeiner Ankunft. Dießmahl wirkte der Nahme des Mannes, was die Kraft des Mannes zu wirken gehofft hatte. Nabis, wiewohl er mit ſeinem ganzen Volke innerhalb den Mauern ſtand, hielt es nicht für rathſam, den Feind zu erwarten, ſondern zog durch das entgegengeſetzte Thor nach Lakonika ab, und Meſſene behauptete ſeine Freyheit.

fallender, weil er, als Freund der Aetoler und Theilnehmer an dem zwiſchen ihnen und Philipp geſchloſſenen Frieden, auch mit den Meſſeniern in Eintracht zu leben verpflichtet war.

v) Τοὺς ἑαυτοῦ πελάτας ἀναλαβὼν, ſagt Plutarch. Die Schaar, die Philopömen führte, beſtand alſo aus freyen aber armen Bürgern, die in ſeinem Brote oder Solde waren.

Bald nach dieſem Ereigniſſe in der griechiſchen Halbinſel, brachen die Feindſeligkeiten zwiſchen dem Macedonier Philipp und den Römern von neuem aus. Die letztern waren nähmlich in der That bloß durch die Beſchränkung, die ihnen Karthago auflegte, genöthiget worden, in Griechenland den Schauplatz des Krieges zu verlaſſen, und ungern dem Frieden, den die Aetoler einleiteten, beygetreten. Ihr ſehnlichſter Wunſch ging deshalb, nach Endigung des Kampfes gegen Afrika, dahin, den macedoniſchen König zu demüthigen, und die Gelegenheit zu erlangen, wornach ſie ſtrebten, both ſich bald und ungeſucht dar. Philipp, von einer raſtloſen Eroberungsſucht getrieben, fühlte ſich kaum ein wenig erleichtert, ſo beleidigte er von neuem und arbeitete an ſeiner Vergrößerung. Er plünderte mitten im Frieden; er verfeindete ſich mit dem Attalus und den Rhodiern: er bewies ſich treulos gegen die Aetoler; er bekriegte, unterjochte und zerſtörte verſchiedene Städte auf der Küſte Klein-Aſiens, und er verfuhr nicht ſchonender mit den griechiſchen, unter denen er vorzüglich Athen um ſeine Freyheit zu bringen ſuchte *x*). Die Gekränkten nahmen ihre Zuflucht nach Rom, und

x) Livius XXXI. 1, 9. 10. 2, 1. 14, 3. 4. 16—18. vergl. die Beſchwerden, die in der Rede des römiſchen Geſandten 31, 2—4. und in der des Achäers Ariſtänus XXXII. 21. vorkommen.

man ſandte bereitwillig Heere und Flotten. Indeß wurde der Krieg dennoch zwey Jahre hinter einander nur ſehr ſaumſelig und ſchläfrig betrieben. Erſt im dritten Jahre, in welchem T. Quinctius Flamininus den Oberbefehl übernahm *y*), gewann alles ſchnell ein andres Anſehn: denn er trieb itzt den Macedonier nicht nur allenthalben zurück und entriß ihm eine Stadt nach der andern, ſondern bewog auch einen Theil der Achäer, daß ſie, wie ſchon die Aetoler frü- her gethan hatten *z*), auf die Seite der Römer und ihrer Bundesgenoſſen, des Attalus und der Rhodier, übertraten *a*); ja Philipp würde ſeinen ganzen Zu- ſammenhang mit dem Peloponnes haben aufgeben müſſen, wenn der Bruder des Conſuls nicht durch mehrere Umſtände genöthiget worden wäre, die Be- lagerung Korinths, deren er ſich unterzog, aufzuhe- ben *b*). In dieſer Lage nahm der Macedonier ſeine Zuflucht zu Unterhandlungen, und da dieſe ſich zer- ſchlugen *c*) und der Krieg fortging, zu einem Bünd- niſſe mit Nabis *d*). Wohl einſehend, daß er aller

y) Livius XXXII. 8.

z) Livius XXXI. 40, 8. 41 u. f.

a) Livius XXXII. 19—23., vergl. Polyb. XVII. 13. und Plutarch in Vit. Flamin. 5. Tom. II. p. 673.

b) Livius 23.

c) Livius 32—37., vergl. Polyb. XVII. 1—11.

d) Livius 38.

ſeiner Beſatzungen bedürfe, um ein entſcheidendes Treffen gegen die Römer wagen zu können, beſchloß er Argos, das er ohnlängſt durch Verrätherey überkommen hatte *e*), dem Tyrannen, unter der Bedindung, es ihm zurückzugeben, wenn er ſiege, und es zu behalten, wenn er unterliege, anzuvertrauen, und gab zu dem Ende dem Philokles, dem Befehlshaber von Korinth und Argos, die nöthige Vollmacht *f*). Schon die Art, wie Nabis zuerſt den Antrag aufnahm und dann ihn benutzte, verrieth ſeine treuloſen Geſinnungen. Um ſich des unbedingten Beſitzes der Stadt zu verſichern, erklärte er nähmlich, er werde gar nicht einrücken, wofern ihn die Argiver nicht ſelbſt um ſeinen Beyſtand erſuchten; und als dieſe in einer deshalb angeſtellten Verſammlung ihm ihren Abſcheu unverholen zu erkennen gaben, fand er in ihrer Weigerung eine gerechte Veranlaſſung ſie zu züchtigen, beſetzte, in der Nacht von Philokles eingelaſſen, alle Anhöhen und Thore, zog die Güter der Entflohenen ein, drang den Zurückgebliebenen alles Silber und Gold ab und peitſchte und zerfleiſchte diejenigen, wie Sklaven, die ihm etwas verbargen oder vorenthielten. Aber bey dieſem einen Beweiſe ſeiner Argliſt und Schändlichkeit ließ es Nabis nicht lange

e) Livius 25.

f) Selbſt ſeine Töchter war der König erbötbig mit des Tyrannen Söhnen zu verheirathen.

bewenden, ſondern überzeugte den Macedonier bald durch eine noch auffallendere Probe, daß man ſich in ſchlecht denkenden Menſchen nur Undankbare verpflichte. Uneingedenk, von wem und auf welche Bedingungen er die Stadt überkommen habe, ſandte er nach Elatia, wo Flamininus, und nach Aegina, wo Attalus überwinterte, und foderte beyde, ihnen meldend, daß Argos in ſeinen Händen ſey, zu einer Zuſammenkunft auf. Beyde nahmen die Einladung an, fanden ſich, von Nikoſtratus, dem damahligen Strategen des achäiſchen Bundes, begleitet, in der Nähe von Mycen ein, und verhandelten daſelbſt mit einander. Der Römer verlangte, daß Nabis ihm gegen Philipp beyſtehn und die nun ſeit Jahren befehdeten Achäer g) nicht länger beeinträchtigen ſolle; und der Tyrann verwilligte ein Hülfsheer von ſechs hundert Kretern gegen den erſtern und geſtand den letztern einen viermonatlichen Stillſtand zu; hingegen für Argos und deſſen Freyheit verwendete Attalus ſich vergebens. Mit einer Dreiſtigkeit ohne Gleichen behauptete der Unwürdige, die Argiver ſelbſt hätten ihn zur Vertheidigung ihrer Stadt gegen Philokles aufgerufen, und verſtärkte, vor ſeinem Abzuge nach Spar,

g) Es erhellt dieß, außer den nachher anzuführenden Stellen, ganz deutlich aus Livius XXXI. 25, 3., wo ſich auch für die Zeitbeſtimmung ein brauchbares Merkmahl findet, vergl. XXXII. 21, 8 — 13. 28.

ta, die Beſatzung. Ja er ſandte ſo gar unmittelbar darauf ſeine Gemahlinn, um die Weiber auszuplündern, wie er die Männer geplündert hatte; und wirklich entledigte ſich dieſe ihres Auftrages mit ſo vieler Geſchicklichkeit, daß ſie den Unglücklichen nicht nur alle Kleinigkeiten aus Silber und Gold abnahm, ſondern ſie zuletzt auch der Kleider und des übrigen weiblichen Schmuckes beraubte *h*).

Das nächſte Jahr, welches auf dieſe Ereigniſſe folgte, endigte den römiſch-macedoniſchen Krieg auf die Weiſe, wie zu erwarten war. Quinctius Flamininus, den man von Rom aus in ſeiner Feldherrnwürde beſtätigte, ſchlug in Theſſalien bey Cynoscephalä, unweit Skotuſſa, eine Schlacht *i*), die ſeinen Gegner außer Stand ſetzte, länger das Feld zu behaupten, und ſein und der Griechen Schickſal in die Hände der Römer gab. Einem Aufgebothe des Siegers gemäß, verſammelten ſich die Geſandten aller Staaten, die gegen den König Beſchwerde zu führen, oder eine Foderung an ihn zu thun ſich berechtigt glaubten. Man klagte, antwortete, und unterhandelte in Griechenland und in der Hauptſtadt Italiens *k*),

h) Livius XXXII. 38 — 40., vergl. Polyb. XVII. 17.

i) Polyb. XVIII. 2 — 10. Livius XXXIII. 5 — 10. und Plutarch, in Vit. Flamin. 7. 8. p. 676.

k) Polyb. XVIII. 17 — 22., vergl. 25. und Livius XXXIII. 11 — 12.

und ſchloß endlich, nach einem ziemlich langen Zwiſchenraume, einen Frieden, der an den Iſthmien, unter Quinctius Vorſitze, feyerlich verkündigt wurde und, außer einigen den Macedonier zunächſt angehenden Einſchränkungen, feſtſtellte, daß alle griechiſchen Städte, die ihm unterworfen waren, die in Europa, wie die in Aſien, ihrer alten Freyheit genießen ſollten *l*). Schon bey der Bekanntmachung dieſes Friedens beſchuldigten die Aetoler, die, von Seiten ihres Stolzes, wie von Seiten ihrer Anſprüche, ſich vielfach gekränkt fühlten, den römiſchen Feldherrn, daß er es mit der Wiederherſtellung der Freyheit der Griechen nicht ernſtlich meine *m*), und die Nachwelt hat ſeine Redlichkeit nicht weniger ſtark in Zweifel gezogen, wie die Mitwelt. Es dürfte vielleicht ſo ſchwer nicht werden, ſein damahliges Benehmen, durch die Sicherheits-Maßregeln, welche die feindſeligen, ſich deutlich offenbarenden, Abſichten des ſyriſchen Königs, Antiochus des Großen, anriethen, wo nicht ganz zu rechtfertigen, doch ſehr zu entſchuldigen *n*). Welches indeß die eigentlichen Triebfedern ſeiner Handlungs-

l) Polybius XVIII. 27 u. f. und aus ihm Livius XXXIII. 30—32., vergl. Plutarch in Vit. Flamin. 10. p. 684.

m) Livius XXXIII. 13, 5—13., vergl. XXXIV. 23, 6. 7. und Polyb. XVIII. 28.

n) Dieß bemerkt auch ausdrücklich Polyb. XVIII. 28, 6—11., und Livius XXXIII. 31, 4—6. und Plutarch in Vit. Flamin. p.

weiſe geweſen ſeyn mögen, ſo viel iſt allerdings wahr, daß Korinth den Achäern, aber mit Ausſchluß der Akropolis, zurückgegeben, Chalcis und Demetrias von den römiſchen Beſatzungen nicht befreyt, noch das römiſche Heer aus Griechenland abgeführt, und ſelbſt Nabis in dem Beſitze von Argos gelaſſen und erſt von Rom eine Entſcheidung hierüber eingeholt wurde *o*). Der Senat legte ſie in die Hände des Quinctius, als des Mannes, der an Ort und Stelle am beſten urtheilen könne, was die Umſtände gebothen oder empföhlen, und dieſer berief die Griechen nach Korinth und foderte ſie auf zu beſtimmen, ob Argos ferner in der Gewalt des Nabis bleiben, oder in Freyheit geſetzt werden ſolle. Nur die Aetoler erlaubten ſich heftige Ausfälle und erklärten zuletzt, daß ſie zur Befreyung der Stadt keiner römiſchen Legionen bedürften, ſondern dieß durch Ueberredung oder Gewalt allein zu leiſten vermögend wären; die übrigen Griechen alle ergoſſen ſich in feurige Lobeserhebungen gegen den Quinctius und erſuchten ihn dringend, Argos ſeiner Sklaverey zu entreißen *p*).

o) Polyb. XVIII. 28, 12. Livius XXXIII. 31, 11., vergl. XXXIV. 23, 8—11. und Plutarch in Vit. Flamin. 10. p. 683.

p) Livius XXXIV. 22—24.

Sobald der Römer der Einſtimmung der Griechen gewiß war, ließ er ſeine Truppen von Elatia aufbrechen, verſtärkte ſich durch eilf tauſend Achäer, die ihm der Stratege Ariſtänus zuführte, und rückte in das Gebieth von Argos ein, in der Hoffnung, die Argiver würden bey ſeiner Ankunft etwas wagen und er, ohne Gewalt gegen die Stadt brauchen zu dürfen, ſie befreyen: allein dieſe Erwartung betrog ihn. Die Furcht hatte alle, zumahl, weil eine eingeleitete Verſchwörung ſo eben ausgebrochen und beſtraft worden war, ſo ſehr gefangen, daß Niemand ſich zu einem dreiſten Verſuche beherzt genug fühlte; und Quinctius, um nicht der Zerſtörer ſtatt der Retter der Stadt zu werden, beſchloß, Sparta ſelbſt unmittelbar anzugreifen, und traf, über den Berg Parthenius und Tegea gehend, am dritten Tage bey Karyä ein, wo er funfzehn hundert Macedonier und vier hundert theſſaliſche Reiter an ſich zog. Zugleich kam ſeine Flotte, vierzig Segel ſtark, von Leukas herüber und vereinigte ſich mit acht und vierzig gedeckten Schiffen, welche die Rhodier und Eumenes ſandten, die kleinern Feluken und Fahrzeuge nicht gerechnet. Auch eine Menge ſpartaniſcher Flüchtlinge, und unter ihnen der vertriebene König Ageſipolis, fanden ſich in dem römiſchen Lager ein, und harrten der Rückkehr in ihr Vaterland q).

q) Livius 25. 26.

So drohend indeß dieſe Maßregeln der Römer waren, ſo ließ Nabis dennoch den Muth nicht ſinken, ſondern ſetzte ihnen vielmehr die wirkſamſten Gegenanſtalten von außen und von innen entgegen *r*). Er vermehrte ſeine aus tauſend auserleſenen Kretern beſtehende Mannſchaft mit noch tauſend andern; er waffnete drey tauſend Söldner und zehn tauſend Periöken und Heloten *s*); er ließ achtzig vornehme junge Spartaner, die ihm verdächtig waren, einziehn und im Gefängniſſe hinrichten, und er verbreitete durch die öffentliche Geißelung und Ermordung einiger Heloten, die zu dem Feinde übergehen wollten, ein ſolches Schrecken unter den übrigen, daß es keinem mehr einfiel, einen ähnlichen Vorſatz zu faſſen. So gerüſtet und geſichert, erwartete er den Römer, entſchloſſen, ihn mit Muth und Feſtigkeit zu empfangen.

Es dauerte jedoch nicht lange, ſo wurde der Tyrann um vieles nachgiebiger und geſchmeidiger. Quinctius, der auf dem gewöhnlichen Wege von Sellaſia her in Lakonika eindrang und, nach einigen leichten Scharmützeln mit dem Feinde, an dem Fuße des menelaiſchen Berges über den Eurotas ſetzte und bey

r) Livius 27.

s) Populares cum caſtellanis agreſtibus, ſagt Livius. Das erſte Wort drückt unſtreitig das griechiſche περίοικοι aus; das letztere erklärt der Schriftſteller ſelbſt durch Ilotes.

Amyklä ſein Lager aufſchlug, begnügte ſich nicht bloß das Thal um den Tayget zu verheeren und die unbedeutenden Flecken an der See zu beſetzen, ſondern ſchloß zugleich, in Verbindung mit ſeinem Bruder L. Quinctius, Gythium, die Schiffswerfte der Spartaner, eine feſte, volkreiche und mit allem Zubehöre zum Kriege reichlich verſehene Stadt, zu Lande und Waſſer ein und erzwang in kurzer Zeit ihre Uebergabe *t*). Als Nabis dieſen Verluſt erfuhr und ſich dadurch auf einmahl von der See abgeſchnitten ſah, beſchloß er augenblicklich, friedliche Unterhandlungen anzuknüpfen *v*), und ſandte ſeiner Frauen Bruder und ſeiner Tochter Gemahl, Pythagoras, den bisherigen Befehlshaber von Argos *x*), der aber für itzt dem Pellenenſer Timokrates die Stadt anvertraut und ſeinen Schwiegervater mit tauſend Söldnern und zwey tauſend Argivern verſtärkt hatte, zu dem römiſchen Feldherrn, um ihm eine Unterredung anzubiethen. Quinctius geſtand ihm dieß Geſuch ohne Weigerung zu, und Nabis unterließ nicht, bey der erfolgten Zuſammenkunft, ſeine Handlungen zu beſchönigen, ſo gut er vermochte, und vor allem ſich auf den Bund mit Rom zu berufen. Allein jener zeigte ihm ohne Mühe die Unſtatthaftigkeit ſeiner

t) Livius 28. 29.

v) Derſelbe 30—32.

x) Derſelbe 25, 5.

Entſchuldigungen, und erwiederte ihm zugleich, daß das Bündniß, worauf er ſo viel Gewicht lege, gar nicht mit ihm, ſondern mit dem wahren und geſetzmäßigen Könige Sparta's Pelops, deſſen Recht zuerſt Machanidas und nachher er ſelbſt ſo ſchändlich beeinträchtiget habe *y*), gemacht worden ſey. Doch geſtand er, als Nabis Argos nebſt den Gefangenen und Ueberläufern herauszugeben verſprach und die übrigen Foderungen der Römer ſchriftlich zu empfangen wünſchte, um ſie mit ſeinen Vertrauten zu überlegen, dieſe Bitte und einige Zeit zum Berathſchlagen zu *z*).

Quinctius berief itzt die Häupter der Verbündeten zu ſich, um mit ihnen gemeinſam zu überlegen, welchen Beſchluß man, in Anſehung des Nabis, faſſen wolle. Die meiſten ſprachen, ganz wider die Abſicht des Römers, der ſeiner Ablöſung im Amte entgegenſah und einem andern nicht gern den Ruhm des hergeſtellten Friedens überließ, für die Fortſetzung

y) Offenbar eine bloße Ausflucht von Seiten des Quinctius. Schöpfte indeß Livius, wie wohl zu glauben iſt, aus dem Polybius, ſo erhellt, daß Pelops damahls noch lebte und nicht, wie man aus Diodor in Excerpt. p. 570. vermuthen ſollte, von Nabis, gleich beym Anfange ſeiner tyranniſchen Regierung, umgebracht worden war.

z) Livius 33, 3—5.

des Krieges und die Belagerung Sparta's, und der Feldherr wandte lange alle Künſte der Beredtſamkeit fruchtlos an, um die Gemüther anders zu ſtimmen. Erſt als er ſie an die Schwierigkeiten, eine ſo feſte Stadt, wie Sparta war, zu erobern, und an den damit verbundenen Aufwand und an die vorgerückte Jahreszeit lebhaft und dringend erinnerte, legten ſie die Entſcheidung in ſeine Hände *a*), und ſo ſandte er, mit den Legaten und Kriegs-Tribunen zuſammentretend, folgende Bedingungen an den Tyrannen *b*).

Quinctius, im Nahmen der Römer, des Königes Eumenes und der Rhodier, ſchließt mit Nabis einen ſechsmonatlichen Stillſtand, um, während der Zeit, durch Abgeordnete die Beſtätigung des Friedens von Rom einzuholen, und erwartet, innerhalb zehn Tagen, die Räumung von Argos und den übrigen Städten im Argiver-Gebiethe. Von allen, öffentlichen ſowohl als Privat-Sclaven nimmt Nabis keinen mit ſich, und ſtellt, ſo viel er deren vorher genommen hat, den Eigenthümern wieder zu. Gleicher Weiſe giebt er den Seeſtädten die ihnen entriſſenen Schiffe zurück und behält für ſich keine Fahrzeuge, als zwey Feluken, deren jede nur ſechzehn Ruder

a) Livius 33. 34.
b) Derſelbe 35.

führen darf. Den römiſchen Bundesſtädten liefert er alle Gefangene und Ueberläufer, den Meſſeniern, was ſie für das Ihrige erkennen c), den ſpartaniſchen Verwieſenen ihre Kinder und Weiber, ſo viel von den letztern ihren Männern folgen wollen, und den Söldnern, die von ihm ſich nach Hauſe begaben oder zu den Römern übergegangen ſind, was ihnen zugehört, ohne Gefährde aus. In der Inſel Kreta ſoll er ſchlechterdings keine Stadt weiter beſitzen und die er beſitzt, an die Römer abtreten, auch ſich von nun an weder mit einer kretiſchen Gemeinheit noch mit ſonſt Jemanden verbinden, oder in Krieg verwickeln, und ſowohl aus den lacedämoniſchen Seeſtädten, als aus allen den Oertern, die er wieder gegeben oder die ſich dem Schutze der Römer anvertraut haben, ſeine Beſatzungen herausziehen und ſie nicht länger beläſtigen d). Eben ſo wenig wird ihm erlaubt, auf

c) Es iſt früher bereits erzählt worden, daß Nabis Meſſene ausplünderte, aber, von Philopömen geſchreckt, eilends die Stadt verließ.

d) Livius ſpricht von Städten überhaupt, und ſo könnte er freylich bloß diejenigen, welche Nabis noch, außer Argos, im Argiver-Gebiethe beſaß, gemeint haben. Daß er jedoch nicht an dieſe allein, ſondern zugleich an Gythium und andere lacedämoniſche, am Meere liegende, Oerter dachte, erhellt deutlich aus 26, 2, vergl. XXXV. 13, 2. Die letztern wurden alſo damahls ſchon, nicht, wie man gewöhnlich glaubt, erſt unter Cäſar Auguſt, für frey und unabhängig von Sparta erklärt.

ſeinem oder fremden Boden einen feſten Ort oder ein Kaſtel anzulegen. Endlich ſoll er gehalten ſeyn, fünf Geißeln, die der römiſche Feldherr wählen wird, und unter dieſen ſeinen Sohn zum Unterpfand ſeiner Treue zu ſtellen und ſogleich hundert Talente Silbers und acht Jahre hinter einander, jedes Jahr, funfzig zu zahlen.

Als dieſe Anträge nach Sparta geſandt wurden und in kurzer Zeit ſich auch unter dem großen Haufen verbreiteten, war der Unwille und die Unzufriedenheit, die ſie erregten, faſt allgemein *e*). Den Tyrannen ſchmerzte es, daß er dem Beſitze ſeiner Schiffe und mit ihnen der Beherrſchung der Küſte und dem Genuſſe einer reichen und belohnenden Freybeuterey entſagen, und durch die Herausgabe der Seeſtädte die leichte Möglichkeit, ſein Heer mit jungen Kriegern zu ergänzen, verlieren ſolle. Die Beſitzer der Weiber und Güter der Verwieſenen betrachteten die Abtretung der einen wie der andern nicht als billige Erſtattung, ſondern als kränkende Einbuße. Die in Freyheit geſetzten Sklaven glaubten, ihren vorigen Herrn zurückgegeben, die härteſte und ſchimpflichſte Knechtſchaft mit großer Gewißheit erwarten zu müſſen, und die Söldner ſagten ſich, daß ſie, wenn der

e) Livius XXXIV. 36. 37.

Friede zu Stande komme, die Vortheile des Krieges entbehren und in ihren Gemeinheiten keine Aufnahme finden würden *f*). Alle waren daher der Meinung, man müſſe dem Römer, wiewohl er ſich bereits in der Nähe von Sparta gelagert hatte, gar nicht antworten, ſondern den Krieg fortſetzen, und ſchritten ſogleich zu Feindſeligkeiten, indem ſie ihn vier Tage hinter einander in leichten Scharmützeln, ohne Erfolg und Bedeutung, neckten und am fünften ein ernſtliches Treffen, das jedoch nichts weniger als günſtig für ſie ausfiel, verſuchten.

Bey dieſer Lage der Sachen überzeugte ſich Quinctius bald, daß er ſeinen Feind allein durch drohende Anſtalten zur Nachgiebigkeit nöthigen könne, und ſetzte ſich dadurch, daß er eilends alle Seetruppen von Gythium an ſich zog und ſein Heer um beynah funfzig tauſend Krieger vermehrte, in eine Verfaſſung, die es ihm gar wohl möglich machte, Sparta zu überwältigen g). Darauf war indeß ſeine Abſicht, ſey es nun, weil er auch ſo noch die Länge der Belagerung fürchtete, oder den Nabis als ein für die Römer brauchbares Werkzeug erhalten wollte, nicht gerichtet. Vielmehr lag es ſo wenig in ſeinem Plane,

f) Weil man ſie nähmlich als Tyrannen-Diener verabſcheute und fürchtete.

g) Livius 34 — 40.

mit Nachdruck zu handeln, daß er ſich begnügte, zu zeigen, was er vermöge, und durch unaufhörlich erneuerte Angriffe und eine immer engere Einſchließung den Tyrannen zu einem ſchnellen Frieden zu zwingen. In der That hatte er auch noch nicht lange vor Sparta geſtanden, als er ſich des Wunſches, den er zu erreichen ſtrebte, gewährt ſah. Nabis, der bereits, um die Stadt zu retten, die Häuſer an der Mauer hatte anzünden laſſen, und täglich mehr von ihren Befeſtigungswerken ſchwinden ſah, ſandte zum zweyten Mahle ſeinen Eidam Pythagoras an den Römer und erboth ſich, in alle ihm vorgelegte Bedingungen zu willigen. Zu gleicher Zeit trafen auch Bothen von Argos ein, mit der Nachricht, daß die Bürger der Stadt ſich ermannt und die ſchwache ſpartaniſche Beſatzung verjagt hätten. Unter dieſen Umſtänden glaubte Quinctius ſich nicht länger an ſeine Bundesgenoſſen binden zu dürfen, und die Belagerung mit Ehren aufheben zu können *h*). Er nahm alſo von dem Tyrannen Geld und Geißeln, und unter den letztern auch deſſen Sohn Armenes *i*) in Empfang, ſandte den Eumenes und die Rhodier

h) Einer andern Sage, wie der Krieg zwiſchen Quinctius und Nabis vor Sparta geführt worden ſey, gedenkt Livius 41, 8 — 10., aber ohne ihr den Vorzug zu geben.

i) Livius 52, 9. Bey dem Triumphe, den Quinctius in Rom feyerte, zog dieſer, nebſt dem Demetrius, Philipps Sohn, vor dem Wagen des Ueberwinders her.

nebſt ſeinem Bruder nach Gythium zu der Flotte zurück, und ging ſelbſt nach Argos *k*), um an den Nemeen, deren Feyer man, des Krieges wegen, verſchoben hatte, den Vorſitz zu führen und die Freyheit der Archiver öffentlich ausrufen zu laſſen. Aber ſo anſpruchsvoll er hier als Retter der Griechen auftrat, ſo wenig gelang es ihm, die Verſammelten zu beſtechen, oder zu täuſchen. Die Achäer klagten unverholen, daß ſie durch die Rückkehr der Argiver zum achäiſchen Bunde kaum ſo viel gewännen, als ſie durch die fortdauernde Dienſtbarkeit Sparta's verlören, und die Aetoler ſpotteten laut, daß man einen Gewalträuber auf dem ſpartaniſchen Throne dulde, während deſſen rechtmäßiger Beſitzer *l*) und eine Menge edler Bürger, des Vaterlandes beraubt, in dem römiſchen Lager umherirrten; ja ſie ſcheuten ſich nicht zu ſagen, daß die Römer ſich zu Nabis Trabanten erniedriget hätten *m*).

k) Livius 41., vergl. Plutarch in Vit. Flamin. 12. p. 688., der jedoch hier und anderwärts ſich an die Zeitfolge der Begebenheiten wenig bindet.

l) Ob Ageſipolis der Euryſthenide oder Pelops, iſt nicht beſtimmt, doch wird nach Livius XXXIV. 26, 14. der erſtere mit größerm Rechte verſtanden.

m) Wie unzulänglich ſich Quinctius in einer Zuſammenkunft der Griechen, die er das Frühjahr darauf zu Korinth hielt, gegen dieſe Vorwürfe vertheidigte, iſt deutlich zu leſen bey Livius 49, 1 — 3. Auch würde er ſchwerlich, wie damahls geſchah, (50, 8.) die Beſatzung

Wenn der Tyrann indeß durch die ſchwer zu rechtfertigende Schonung des Quinctius nicht ganz den Lohn erhalten hatte, der ſeine Grauſamkeit verdiente und die Wohlfahrt des Peloponneſes erfoderte, ſo war ſeine Kraft dennoch durch die Befreyung der lacedämoniſchen Seeſtädte, zu deren Beſchützern der Feldherr die Achäer ernannt hatte *n*), ſo ſehr geſchwächt worden, daß er weder ohne Gefahr etwas wagen, noch ohne beſondere günſtige Verhältniſſe das geringſte für ſich hoffen konnte; auch brachte er wirklich die nächſten zwey Jahre in einer völligen Unthätigkeit zu und würde vielleicht noch länger darin verharrt haben, wenn die Aetoler nicht alles aufgebothen hätten, um Griechenland abermahls zu verwirren. Schon nach dem Abzuge des römiſchen Heeres, ſchmeichelte ſich dieſes unruhige und vom Quinctius, wie es glaubte, hintangeſetzte und beleidigte Volk, daß weder Philipp noch Nabis ſtill ſitzen und Antiochus das offne und unbewachte Europa anzufallen nicht ſäumen werde. Als aber keine von allen dieſen

aus der Akropolis Korinths gezogen und die Stadt, nebſt Chalcis, Demetrias und andern (51.), in Freyheit geſetzt haben, wenn er es nicht zu tief gefühlt hätte, daß er ſeiner und ſeines Volkes verletzten Ehre eine Genugthuung ſchuldig ſey. Auch Plutarch, der ihn recht ſichtbar begünſtigt, kann ihm doch (Vit. 13) den Frieden mit Nabis nicht verzeihen.

n) Livius XXXV. 13. 2., vergl. 18, 5.

Erwartungen in Erfüllung ging, ſandten ſie ſelbſt Abgeordnete an die genannten Fürſten und ſuchten, jeden durch zweckmäßige Gründe, zu Feindſeligkeiten gegen Rom zu vermögen o). Nabis war unter allen Beſchickten derjenige, der am meiſten verloren und am wenigſten zu verlieren hatte. Es hielt daher nicht ſchwer, auf ihn zu wirken und ihn zur Ergreifung kühner Maßregeln zu bereden. Schnell, wie immer, und Hinterliſt und Gewalt zu paaren gewohnt, ſandte er Vertraute in alle Seeörter, um Meutereyen zu ſtiften, gewann mehrere angeſehene Bürger für ſeine Sache, tödtete andere, die dem römiſchen Bunde anhingen, und rückte ſelbſt vor Gythium, es zu belagern p). Sobald die Achäer von dieſen neuen Gewaltthätigkeiten des Spartaners Nachricht bekamen, ermahnten ſie ihn nicht nur durch Bothen, den Frieden, den er nur mit Mühe erhalten habe, nicht ſo muthwillig zu brechen, ſondern meldeten auch den Römern die Untreue ihres Bundesgenoſſen, und warfen zugleich Truppen in Gythium: allein dieſe Gegenanſtalten, anſtatt den Tyrannen zu ſchrekken, brachten keinen andern Erfolg hervor, als daß er itzt auch das achäiſche Gebieth angriff und verheerte. Bey ſo gehäuften Beleidigungen, glaubten

o) Livius XXXV. 12.

p) Derſelbe 13, 1 — 3.

die Achäer, die bisher, die Rückkehr ihrer Geſandten aus Rom abwartend, und von dem bereits in Griechenland eingetroffenen Bevollmächtigten der Römer L. Quinctius auf die Ankunft einer Hülfsflotte vertröſtet, nur vertheidigungsweiſe gegangen waren, den Krieg angreifend führen zu müſſen, und übertrugen ſeine Leitung ihrem damahligen Strategen Philopömen, der, aus Furcht Gythium und die hinein geworfene Beſatzung zu verlieren, ſogleich mit den achäiſchen Schiffen dahin abging q).

Es konnte dem Spartaner nicht entgehn, daß ſeine Abſichten auf Gythium nur dann ausführbar wären, wenn es ihm gelinge, die Belagerten vom Meere abzuſchneiden, und er verfehlte nicht, was in ſeinen Kräften ſtand, zur Erreichung dieſes Zwecks aufzubiethen. Obgleich, kraft des Bündniſſes mit den Römern, ſeiner Flotte beraubt, bemannte er dennoch aufs neue drey gedeckte und mehrere kleine Schiffe von verſchiedener Bauart, fuhr täglich hinaus auf die offene See, und übte Ruderer und Soldaten. Schon hatte er auf dieſe Weiſe ſich eine geraume Zeit durch verſtellte Kämpfe zu wahren vorbereitet und geſchickt gemacht, als Philopömen, der trefflichſte Feldherr zu Lande, aber im Seedienſte ganz

q) Livius 25.

unterfahren, ihn mit der achäiſchen Flotte aufſuchte und, unvorſichtig genug, vor den übrigen Schiffen auf einem Vierruderer vorausfuhr, der vor mehr als achtzig Jahren zu Korinth aufgebracht und durch den langen Gebrauch zu einem Seegefechte völlig unfähig geworden war. Ein ſo morſches Fahrzeug zu überwältigen, fiel den neu erbauten Schiffen des Nabis nicht ſchwer. Wenige Stöße löſten alle Fugen deſſelben auf; das Waſſer drang zu allen Seiten herein, und die es trug, wurden ſämmtlich gefangen. Die ganze übrige Flotte flüchtete, ſo ſchnell ſie vermochte, und Philopömen ſelbſt rettete ſich auf einen Schnellſegler, der nicht eher raſtete, bis er den Hafen von Peträ erreicht hatte r).

Die mißlungene Unternehmung zur See war für den achäiſchen Feldherrn eine Auffoderung, ſeinen geſcheiterten Ruf durch eine Unternehmung zu Lande ſo bald wieder herzuſtellen, als möglich, und für den Spartaner eine Ermunterung, den errungenen Vortheil zu behaupten. Der letztere, überzeugt, daß er vom Meere her keinen weitern Angriff fürchten dürfe, dachte deshalb einzig darauf, wie er dem Feinde das Eindringen zu Lande verwehren möchte, und führte

r) Livius 26., vergl. Plutarch in Vit. Philopoem. 14. Tom. II. p. 646. und Pauſan. VIII. 50, 5.

zu dem Ende den dritten Theil der vor Gythium ſtehenden Truppen nach Plejä, einen Ort zwiſchen Leucä und Akrä, als von wo ein Ueberfall am wahrſcheinlichſten zu beſorgen war, und ließ daſelbſt, weil es an Zelten fehlte, ſeine Soldaten Schilfhütten aufſchlagen, um ſie gegen die Strahlen der Sonne zu ſchützen. Aber Philopömen hatte die Beſchaffenheit des feindlichen Lagers nicht ſo bald erkundſchaftet, als er ſchon den Anſchlag faßte, ſie zu ſeinem Vortheile zu nutzen, und zu dem Ende einige kleine Fahrzeuge im Argiver-Gebiethe ſammelte. Mit dieſen ſchlich er ſich die Küſten hinunter und ohne daß der Feind das mindeſte ahndete, landete er hinter einem ſchützenden Vorgebirge und erwartete hier die Ankunft der Nacht. Dann brach er eben ſo ſtill, wie er gekommen war, auf, näherte ſich mit Feuerbränden den leicht zu entzündenden Wohnungen, und verbreitete plötzlich eine ſo allgemeine Gluth, daß die meiſten der im Schlaf begrabenen Krieger ihren Tod in den Flammen und durchs Schwert fanden und nur wenige in das größere Lager vor Gythium ſich retteten s). Noch hatte das Schrecken von dem nächtlichen Ueberfalle die Gemüther hier nicht verlaſſen, als ein neues ſich ihrer bemächtigte. Der raſtloſe Philopömen, der, ſeines Wunſches gewährt, ſogleich

s) Livius 27, 1—9., vergl. Plutarch und Pauſanias am angez. Orte.

wieder nach Hauſe kehrte, brach von Megalopolis her abermahls in Lakonien ein, raubte eine große Menge Heerden und Menſchen, und entfernte ſich, ehe der Tyrann von Gythium zur Hülfe herbeyeilen konnte s).

So ſehr indeß dieſe kleinen Vortheile dienten, der Achäer Muth und ihres Feldherrn Ruf zu erhöhn, ſo wenig änderten ſie gleichwohl in der Hauptſache etwas ab. Die Belagerung von Gythium dauerte fort, und Jedermann ſah ein, daß ernſtere Anſtalten getroffen werden mußten, um die eingeſchloſſene Stadt zu befreyen. In dieſer Abſicht zog Philopömen, durch eine eigene Liſt, die er anwandte, in aller Stille und Geſchwindigkeit ein Heer nach Tegea zuſammen v), erklärte daſelbſt den Achäern auf einer Verſammlung, der auch die Epiroten und Akarnanier beywohnten, er ſey geſonnen, Sparta ſelbſt zu bedrohen, um den Tyrannen von Gythium zu ent-

s) Livius am angez. O. §. 9. 10. Livius erzählt etwas undeutlich. So wie er die Sache vorträgt, ſollte man glauben, Philopömen wäre, unmittelbar von Gythium aus, in Tripolis, den an Arkadien gränzenden Landesſtrich Lakoniens, eingefallen. Man darf aber nur einen Blick auf die Charte werfen, um zu ſehn, daß er erſt nach Hauſe ging und von da aus über Megalopolis einbrach.

v) Polyb. XVI. 36. 37., vergl. Schweighäuſer in den Annott. Tom. VII. p. 293.

fernen, und rückte, nachdem er die von Pellene herzueilenden Miethvölker in einen Hinterhalt bey Skotitas gelockt und geſchlagen hatte x), über Karyä in Lakonien ein. Allein gerade an dem Tage, wo er ſein erſtes Lager auf feindlichem Grunde aufſchlug, wurde die Stadt erobert, und Nabis, der dadurch einen freyen Spielraum erhielt, eilte dem feindlichen Feldherrn, der, von der Einnahme nichts wiſſend, an den Berg Barboſthenes, etwa zehn tauſend Schritte von Sparta y), vorrückte, entgegen und kam ihm in der Beſetzung eines feſten Ortes, des ſo genannten Pyrrhus-Lagers, zuvor z). Philopömen war nicht wenig verwundert, als er wahrnahm, daß der Gegner, den er vor Gythium zu finden hoffte, ihn aufſuche, und ſeine Verlegenheit war um ſo größer, da er auf ſchmalen ſteinigen Wegen und in keiner ihm günſtigen Ordnung einherzog: aber die Gegenwart des Geiſtes, die ihn niemahls verließ, und mehr noch

x) Derſelbe am angez. Orte. Für das übrige leiſtet Gewähr Liv. XXXV. 27, 11 — 30., vergl. Plutarch und Pauſanias am angez. Orte.

y) Er war alſo wohl eine Fortſetzung von dem ſo genannten Menelaus-Berge. So hat ihn Barbié auch gezeichnet.

z) Daß Barbié auf ſeiner Charte den Ort viel zu weit ſüdlich gezeichnet hat, geht aus der ganzen Erzählung des Livius deutlich hervor. Er muß offenbar, wie ich auch ſchon Geſch. B. I. Th. 1. S. 33. vermuthet habe, bey Karnium geſucht werden.

die durch ſtete Uebung erworbene Fertigkeit, jeden Boden ſchnell zu beurtheilen und nach Bedürfniſſen und Umſtänden zweckmäßig zu nutzen, kam ihm auch dießmahl trefflich zu Statten. Vermittelſt einer veränderten Stellung, die er bey ſeinen Truppen anwandte, ſicherte er ſich in wenigen Augenblicken vor den Nachtheilen, die ihm drohten, beſetzte, im Angeſichte der Feinde, eine felſichte Anhöhe, die einen Bach, aus dem er ſich mit Waſſer verſah, beherrſchte, und befeſtigte daſelbſt, weil die Nacht einbrach, ſein Lager, ſo gut es die Natur des Ortes verſtattete. Auch die folgenden Tage bediente er ſich mit nicht geringerm Glücke des Uebergewichts, das ihm Liſt, Erfahrung und taktiſche Kenntniſſe gaben. Nachdem er durch verſtellte Flucht die Truppen des Nabis in einen mit Hopliten beſetzten Hinterhalt gelockt und ſie mit vielem Verluſte in ihr Lager zurückgedrängt hatte, drohte er, den Tyrannen von Sparta ſelbſt und der Zufuhr, die er von da erhielt, abzuſchneiden, und nöthigte ihn, mit dem Kerne ſeines Heeres nach der Stadt aufzubrechen, und zur Dekkung des Zuges die Hülfsvölker und Reiter, unter ſeinem Eidam Pythagoras, vor den Lager-Wall rükken zu laſſen. Auf dieſe unternahm er hierauf einen neuen Angriff, und da ſie, nach kurzem Widerſtande, das Lager Preis gaben und, die Waffen wegwerfend, ſich in Hohlwege und Büſche, wo man ihnen nur

mit Mühe beykommen konnte, zerſtreuten, um in der Dunkelheit einzeln nach Sparta zu ſchleichen, beſetzte er mit ſeinen Leuten die Wege zu zwey Hauptthoren der Stadt, fing den größten Theil der Zurückkehrenden auf und traf dreyßig Tage nachher, (denn ſo lange verheerte er, nach der Einſchließung des Nabis, Lakonien ungeſtraft,) begrüßt als Sieger und über den Flamininus erhoben, wieder in Achaien ein *a*).

In der bedrängten Lage, in welche ſich Nabis von neuem verſetzt ſah, blieben die Aetoler ſeine einzige Zuflucht. An ſie richtete er daher wiederholt ſeine Klagen, führte an, daß er einzig um ihrentwillen den Frieden gebrochen habe, und foderte, ihn nicht zu verlaſſen, ſondern ihm vielmehr kräftig beyzuſtehn und zur Unterwerfung der verlornen Seeſtädte zu verhelfen. Die Aetoler waren nicht unzafrieden mit einem Antrage, der ihnen die Ausſicht eröffnete, ſich des unzuverläſſigen Tyrannen, was ſie ſchon längſt gewünſcht hatten, ganz zu entledigen und Sparta in ihre Gewalt zu bringen, und ſandten deshalb, unverweilt, unter einem gewiſſen Alexamenus, tauſend Füßer und dreyßig Reiter, denen ſie zuvor in einer beſondern Verſammlung auf das ſtrengſte einſchärf-

a) Livius XXXV. 27, 11 — 30., vergl. Plutarch in Philopoem. 14. und Pauſanias am angez. Orte, VIII. 50, 5.

ten, ihrem Anführer blindlings zu folgen und ſein Geboth als das Geboth des Staates zu verehren. Sobald Alexamenus in Sparta ankam, bemühte er ſich um nichts ſo angelegentlich, als um das Zutrauen des Nabis, verſicherte, die Aetoler würden ihn itzt ſchon mit allem ihrem Volke beygeſtanden haben, wofern ſie es nicht für dienlich erachtet hätten, den Antiochus, deſſen Ankunft in Griechenland ſie erwarteten, eine vortheilhafte Idee von ihrer Kriegsmacht zu geben, und ermunterte ihn, ſtatt träge hinter den Mauern der Hauptſtadt zu ſitzen, ſeine Leute ins freye Feld zu führen und gehörig zu üben. Da Nabis in dem Rathe des Aetolers keine Hinterliſt ahnden konnte, ſo leiſtete er ihm willfährig Folge. Seine Leute rückten von nun an häufig an die Ufer des Eurotas und ſtellten ſich hier in Reihe und Glied; und der Tyrann ritt, mit mehr nicht als drey Reitern, unter denen ſich gewöhnlich Alexamenus ſelbſt befand, von einem Flügel zum andern, theilte Befehle aus und unterhielt ſich fleißig mit ſeinem Begleiter über die etwa noch zu treffenden Einrichtungen. So verging eine geraume Zeit, binnen welcher der Aetoler immer größere Fortſchritte in des Spartaners Gunſt machte und alles ſo leitete, daß er der Ausführung ſeines geheimen Auftrags gewiß ſeyn durfte. An einem Tage alſo, da die ſämmtlichen Truppen abermahls geübt und gemuſtert wurden,

ſprengte Alexamenus an ſeine Reiter, die jederzeit auf dem rechten Flügel ſtanden, heran und rief ihnen mit gebietheriſcher Stimme zu: „Itzt thut alle, was ihr mich thun ſeht, oder leiſtet für immer auf die Rückkehr ins Vaterland Verzicht!“ Mit dieſen Worten fällte er den Speer und durchbohrte das Pferd des Tyrannen, der eben vom linken Flügel herauf ritt. Zugleich eilten die ätoliſchen Reiter, des zu Hauſe empfangenen Befehls eingedenk, vereint herzu, und ehe des Tyrannen Leibwache, die ſtets die mittelſte Schlachtordnung bildete, ſich beſann und vorrückte, ſank er, von Wunden bedeckt, nieder und hauchte ſein Leben aus *b*).

Nach verübtem Morde flog Alexamenus ſogleich mit allen ſeinen Aetolern nach der königlichen Wohnung *c*), indeß die Trabanten des Getödteten, von Beſtürzung gefeſſelt, ſtatt ſich zu Rächern aufzuwerfen, als ruhige Zuſchauer, da ſtanden. Alles hing itzt von dem Benehmen des Siegers ab, und kaum läßt ſich zweifeln, daß er die Sache zum Vortheil ſeines Staates geendigt haben würde, wenn er Sparta's Bürger ſogleich zu einer Verſammlung berufen,

b) Livius XXXV. 35. Mit wenigen Worten gedenken des Vorfalls auch Plutarch in Vit. Philop. 15. und Pauſan. am angez. O.

c) Livius 36.

eine den Umſtänden angemeſſene Rede an ſie gehalten und jede Beleidigung ſorgfältig vermieden hätte. Aber Alexamenus war ſeiner Leidenſchaft ſo wenig Herr, daß er, in die Burg ſich einſchließend, Tag und Nacht des Tyrannen aufgehäufte Schätze durchwühlte, während die Aetoler in der Stadt, die ſie zu beſchützen gekommen waren, wie in einer eroberten, herumſchwärmten und plünderten. Ein ſo unwürdiges Benehmen gab den Spartanern auf einmahl das ganze Gefühl ihres Werthes zurück. Erröthend, ſich innerhalb ihrer Mauern von Fremden ſo entehrend behandeln zu laſſen, traten ſie plötzlich zuſammen, ſetzten, um wenigſtens einen ſcheinbaren Vereinigungspunkt zu haben, einen Knaben von königlicher Abkunft *d)*, der bisher mit des Tyrannen Kindern erzogen worden war, auf ein Pferd, mordeten den Alexamenus, der einen ſchwachen Widerſtand leiſtete, in der Burg, und drängten die Aetoler gegen den ehernen Tempel Minervens hin, wo ſie größtentheils unter der Schärfe des Schwertes fielen. Nur wenige flüchteten, die Waffen wegwerfend, nach Tegea und Megalopolis und entrannen ſo dem Tode, ohne

d) Laconicus eius (regiae) ſtirpis erat, admodum puer; ſagt Livius. Heißt das: Es gab einen Lacedämonier, (Spartaner); oder: einen, Nahmens Lakonikus, von königlicher Abkunft? Im erſten Falle erwartet man Laco oder Lacedaemonius, im zweyten vermißt man das beſtimmende quidam.

dem Elende zu entgehen: denn die Obrigkeit griff ſie auf und verkaufte ſie an die Meiſtbiethenden.

Während dieſer Auftritte hatte Philopömen ſein Auge unaufhörlich auf Sparta gerichtet und das Wohl des achäiſchen Staates oft und ſorgfältig erwogen. Mit Recht fürchtete er, daß die Aetoler durch die mit Nabis geſchloſſene enge Vereinigung einen feſtern Fuß, als jemahls, in dem Peloponnes faſſen möchten, und dieſe Furcht vermehrte ſich um ein großes, da die Nachricht erſcholl, daß der Tyrann getödtet und die Stadt in Alexamenus Händen wäre. Itzt, glaubte der achäiſche Feldherr, ſey die höchſte Zeit, in die Mitte der ſtreitenden Parteyen zu treten, und eilte, ſo ſchnell er konnte, nach Sparta, wo er eben ankam, als die Verwirrung durch Alexamenus Ermordung auf das äußerſte geſtiegen war. Seine erſte Sorge ging dahin, zu thun, was der Aetoler nicht gethan hatte. Er berief eine Verſammlung, und hielt eine zweckmäßige Rede; und da glücklicher Weiſe gerade in dieſem Augenblicke der Römer Atilius mit vier und zwanzig Fünfruderern vor Gythium erſchien, ſo bewirkte er, woran, ſeit Kleomenes des dritten Tagen, ſo eifrig und immer fruchtlos gearbeitet worden war, die Vereinigung Sparta's mit dem achäiſchen Bunde e). Aber er

e) Livius XXXV. 37, 1—3. Die frühere Vereinigung,

begnügte ſich nicht bloß, die ſo wichtige Verbindung, als achäiſcher Stratege, gegründet zu haben; er erhielt und befeſtigte ſie auch im nächſten Jahre, nicht ohne Gefahr für ſich ſelbſt, als Privatmann. Denn da die Spartaner, man weiß nicht um welcher Urſache willen, ihr Wort brachen, und Diophanes, ſein Nachfolger in der Strategie, und der römiſche Legat, T. Quinctius Flamininus ihren Abfall auf das ſtrengſte zu ahnden eilten, weil der König Antiochus Griechenland bereits mit ſeiner Heeresmacht bedrohte, reiſte Philopömen ſogleich nach Sparta, verſchloß beherzt beyden die Thore der Stadt, und führte, die ausgebrochene Unruhe ſtillend, die Abtrünnigen von neuem dem Bunde zu *f*).

Nicht lange nach dieſen Begebenheiten beſiegten die Römer ihren Feind, den eben genannten König

die Antigonus Doſon bewirkte, war bekanntlich von keiner Dauer und ohne alle Folgen.

f) Plutarch in Vit. Philopoem. 16. p. 650., vergl. Pauſan. VIII. 51, 1. Der erſte macht den Flamininus fälſchlich zum Conſul. Er war, wie Livius XXXV. 23, 5. ausdrücklich ſagt, Legat. Auch darin trennen ſich Plutarch und Pauſanias, daß jener (15.) die dem Philopömen von den Spartanern angebothenen, aber von ihm ausgeſchlagenen hundert und zwanzig Talente, oder das aus dem Hauſe des Nabis gelöſte Geld, als Belohnung für ſeine dem Staate unmittelbar nach Nabis Tode geleiſteten Dienſte, dieſer hingegen als Vergeltung der ſo eben erwähnten Rettung anſieht.

Antiochus, der nun in Griechenland eingerückt war, zuerſt bey den Thermopylen *g)*, und nachher in Aſien bey Magneſia, am Sipylus *h)*, während ſie zugleich an den Aetolern, die ihn nach Europa gelockt hätten, Rache nahmen *i)*, und die Achäer, die Freunde der Römer, verfehlten nicht, von dem Waffenglücke dieſes Staates und ſeiner Feldherrn Vortheil zu ziehen und theils, durch die Wiedervereinigung der abgefallenen Eleer und Meſſenier mit dem Bunde *k)*, ihren Einfluß auf den geſammten Peloponnes zu vermehren, theils zur Unterdrückung ihrer Erbfeinde, der Aetoler, ſelbſt mitzuwirken *l)*. In der That hatte ihr Bund, ſeit er geſchloſſen ward, nie eine größere Feſtigkeit, noch eine ausgedehntere Macht genoſſen, als eben itzt, und man darf mit Recht annehmen, daß er nun endlich des Ziels, wornach Arat und Philopömen ſo unabläſſig ſtrebten, — der Verwaltung des Schutz- und Richter-Amts in der Halbinſel würde gewährt worden ſeyn, wenn er nicht in eben dem Maße, in welchem er ſich erweiterte, die Eiferſucht

g) Livius XXXVI. 15—19.

h) Derſelbe XXXVII. 37—43.

i) Derſelbe XXXVI. 22. u. f. XXXVII. 4. u. f. XXXVIII. 1. u. f.

k) Derſelbe XXXVI. 5, 2. 31, 1. u. f., vergl. 35, 7. und Polyb. XX. 3, 5.

l) Derſelbe XXXVII. 7, 2.

derer, die ihn zu unterſtützen ſchienen, erregt hätte. So ſehr nähmlich die Römer ſich das Anſehen geben wollten, als ob die Bewahrung der griechiſchen Freyheit und Eintracht ihr einziger Wunſch ſey, ſo wenig war es ihnen gleichwohl mit der Beförderung beyder ein wahrer Ernſt. Ihre Abſicht ging vielmehr von allem Anbeginn dahin, Griechenland in eine Art von vormundſchaftlicher Pflege zu nehmen, und zu dem Ende den Zunder der Unzufriedenheit und Empörung überall ſorgfältig zu nähren, und ihn da, wo er nicht vorhanden war, auszuſtreuen. Dieſer Maßregel waren ſie auch in ihrem Benehmen gegen Sparta und vorzüglich in ihrem Beſchluſſe über die lakoniſchen Seeörter getreu nachgekommen. Indem ſie dieſe ſcheinbar zuerſt der tyranniſchen Gewalt des Nabis, allein, nach dem Tode deſſelben, auch der ſeit Jahrhunderten ausgeübten Oberherrſchaft der Hauptſtadt, fortdauernd entzogen und der Obhut der Achäer unterwarfen, hatten ſie nicht nur dem ſpartaniſchen Staate dadurch, daß ſie ihn gänzlich von der See und dem Seehandel abſchnitten, eine unheilbare Wunde geſchlagen, ſondern zugleich eine aufrichtige Vereinigung zwiſchen ihm und dem achäiſchen unmöglich gemacht. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß der Unwille der Spartaner über die, auch nach dem Beytritte zum Bunde ihnen verweigerte, Zurückgabe jener Oerter, die Veranlaſſung zu

jener Empörung ward, die Philopömen noch zur rechten Zeit unterdrückte m). Gewiß iſt es wenigſtens durch das Zeugniß der Alten, daß wir jene Beraubung als die Urſache betrachten dürfen, durch welche die Römer von neuem, und zum großen Schaden der Achäer, einen Vorwand bekamen, an den Angelegenheiten Griechenlands Theil zu nehmen.

Der römiſche Conſul M. Fulvius Nobilior war nähmlich daſelbſt, nach Ueberwindung des Antiochus, mit der Beylegung der von den Aetolern ausgegangenen Unruhen beſchäftigt, als die Spartaner, der engen Beſchränkung müde, den Entſchluß faßten, ſich einen freyen Zugang zu dem Meere zu öffnen, um theils nicht länger der Gemeinſchaft mit den Fremden und ihren Waaren entbehren zu dürfen, theils auch, um im Nothfalle Geſandten nach Rom

m) Unſtreitig gehört in dieſe Zeit die Geſandtſchaft, deren Polybius XX. 12. erwähnt. Die Spartaner erſuchten die Römer die (fünf von Nabis gegebenen) Geiſſeln zu entlaſſen, die Zurückkehr der (vom Tyrannen) Vertriebenen zu erlauben und ſie wieder in den Beſitz der ihnen entriſſenen Ortſchaften zu ſetzen. Die Römer gaben ihnen hierauf die Geißeln, doch mit Ausnahme des Armenes, des Sohnes von Nabis (13, 4.), heraus und verwieſen ſie, wegen der beyden übrigen Foderungen, an die nach Griechenland beſtimmten Geſandten. Aber dieſe ließen, wie wir aus Livius XXXVI. 35, 7., vergl. Schweighäuſer zum Polyb. Tom. VII. p. 416. lernen, die Sache unentſchieden.

und an andere Städte ſchicken zu können, und zu dem Ende einen an der See gelegenen Flecken, Nahmens Las, bey Nacht überfielen *n*). Die Bewohner desſelben und mehrere ſpartaniſche Vertriebene, die ſich dort aufhielten, erſchracken nicht wenig über den unerwarteten Angriff; indeß waren ſie doch ſo glücklich, ſich zu ſammeln und ihre Feinde mit Tages Anbruch zurückzutreiben: allein die Furcht verbreitete ſich durch alle offenen und befeſtigten Ortſchaften, längs der Seeküſte, und veranlaßte die Einwohner und die in ihnen lebenden Verbannten, gemeinſam eine Bothſchaft an den achäiſchen Bund zu ſenden und ihnen die Gefahr, in welcher ſie ſchwebten, vorzuſtellen. Sobald der damahlige Stratege der Achäer, Philopömen, im Herzen ein Freund der Verjagten und gegen Sparta nie aufrichtig geſinnt, den Vorfall vernommen hatte, ſo beſann er ſich nicht lange über die zu ergreifenden Maßregeln, ſondern erklärte ſogleich, er müſſe das Bündniß für gebrochen anſehn, wenn man ihm die Urheber der Unternehmung vorenthalte, und fertigte Geſandten nach Sparta ab, die auf die Auslieferung dringen ſollten. Dieſe Zumuthung auf

n) Am ausführlichſten erzählt dieſe Ereigniſſe Livius XXXVIII. 30—34. Kürzer berühren ſie Plutarch in Vit. Philopoem. 16. Tom. II. p. 651 und Pauſan. VIII, 51, 1. und VII. 8, 3. Auch aus Polybius iſt hie und da eine Nachweiſung zu gewinnen.

der einen Seite, und auf der andern die Beſorgniß, Philopómen werde, wenn man ihm nachgebe, auf die Wiedereinſetzung der Vertriebenen antragen, kränkte und beunruhigte die Spartaner ſo ſehr, daß ſie ſicher die Waffen ergriffen hätten, wenn ihre Verfaſſung die alte geweſen wäre. Itzt thaten ſie, was ihnen ihr Zorn rieth und ihre Lage erlaubte. Sie tödteten dreyßig Bürger, auf denen der Verdacht haftete, daß ſie mit dem Philopómen und den Verbannten unterhandelten, entſagten feyerlich dem Bündniſſe mit den Achäern und fertigten Geſandten nach Cephallenia an den römiſchen Conſul M. Fulvius Nobilior ab, welche ihm die Unterwerfung Sparta's unter den Schutz der Römer erklären und ihn nach dem Peloponnes einladen ſollten.

In der Verſammlung der Achäer erregte dieſe Nachricht keine geringe Erbitterung. Alle ſtimmten einmüthig für den Krieg gegen Sparta, und da der eintretende Winter die Führung deſſelben verhinderte, ſo plünderte und verwüſtete man mittlerweile Lakonika zu Waſſer und zu Lande ſo lange, bis Fulvius, um den Befehdungen Einhalt zu thun, ſich endlich in die Halbinſel begab und die Streitenden zu einer Zuſammenkunft nach Elis entboth. Beyde Parteyen vertheidigten hier ihre Sache mit ſolchem Ungeſtüm, daß der Conſul, ſey es nun, weil er die Unruhen zu näh-

ren wünſchte, oder ſeiner Entſcheidung den nöthigen Nachdruck zu geben verzweifelte, weder für die eine noch gegen die andere ſprach, ſondern ſich begnügte, ihnen die Fortſetzung des Krieges zu unterſagen, und ſie an den römiſchen Senat zu verweiſen. Die Achäer ſandten hierauf, in Gemeinſchaft mit den ſpartaniſchen Vertriebenen, aus ihrer Mitte, zwey Männer, Nahmens Diophanes o) und Lykortas, nach Rom, um dort die Gerechtſame des Bundes zu vertheidigen, und die Bürger Sparta's unterließen ebenfalls nicht, ihren Abgeordneten die nöthigen Aufträge zu ertheilen: allein die Fehde wurde zu Rom ſo wenig geſchlichtet, als zu Elis. Nicht nur die achäiſchen Bevollmächtigten arbeiteten einander entgegen, indem Diophanes dem Senate das Richteramt unbedingt zugeſtehn, Lykortas hingegen, der Zögling Philopömens, ſeinem Staate die Freyheit der Beſchlüſſe ohne Kränkung bewahren wollte; auch der römiſche Rath hütete ſich, einen entſcheidenden Ausſpruch zu thun, um ſich weder mit den Achäern zu verfeinden, noch der Spartaner Freundſchaft kaltſinnig von ſich zu weiſen. Alles, was ſie zurückbrachten, war eine zweydeutige Antwort, durch welche ſich die letztern

o) Derſelbe, der Ol. 147, 1. achäiſcher Stratege geweſen war. Lykortas, des Geſchichtſchreibers Polybius Vater, wurde es Ol. 149, 4. zum erſten Mahle und nachher öfters.

geſchützt und die erſtern zu jeder Gewaltthätigkeit berechtigt glaubten.

In der That hatte Philopömen im folgenden Jahre die Strategie nicht ſo bald von neuem überkommen, als er unverzüglich mit einem Heere in Lakoniens Gränzen erſchien, und ſeine alte Foderung, die Auslieferung der Schuldigen, wiederholte, mit dem Verſprechen, daß, im Falle man ſeinem Geſuche willfahre, der Staat freundſchaftlich behandelt und die ihm Anvertrauten nicht unverhört geſtraft werden ſollten. In dieſer dringenden Lage erbothen ſich die, welche er nahmentlich verlangte, von freyen Stücken, vor den Achäern zu erſcheinen, und zogen wirklich, nachdem ihnen von den Abgeordneten die nöthige Sicherheits-Zuſage geleiſtet worden war, mit einigen angeſehenen Männern, die für ſie und den Staat zu ſprechen gedachten, in das Lager. Noch nie hatten die Achäer ſpartaniſche Ausgewanderte in ihrem Gefolge gehabt, weil ſie wohl wußten, wie ſehr ein ſolcher Anblick die Gemüther erbittern würde: aber damahls beſtand beynah die ganze Vorderlinie des Heers aus Verbannten. Sobald dieſe nun die aus der Stadt in das Thor des Lagers eintreten ſahn, entflammte ſich ihre ganze Wuth. In dichten Haufen an ſie herandrängend, ergoſſen ſie ſich in Schimpfreden, und die wildeſten legten ſo gar Hand

an die Angekommenen, und ſchlugen ſie, der Berufung auf Götter und Menſcheu ſpottend, in Feſſeln. Nicht lange, ſo zog das Getümmul auch die Achäer herbey, und die Ausgewanderten ſäumten nicht, ſie zu Rächern aufzufodern, und erbitterten, indem ſie ihre bisher erduldeten Leiden mit den lebendigſten Farben mahlten, die Menge ſo ſehr, daß dieſe Steine aufhub und ſie auf die Spartaner ſchleuderte. Auf ſolche Weiſe ſtarben ſiebenzehn, die man bereits in Banden gelegt hatte. Drey und ſechzig andere *p*), die Philopömen greifen und den Tag darauf vor Gericht ſtellen ließ, nicht, um ſie zu retten, ſondern, um ſagen zu können, er habe ſie gehört, fanden alle Gemüther im voraus gegen ſich eingenommen und wurden ſämmtlich zum Tode verdammt und das Urtheil auf der Stelle an ihnen vollzogen *q*).

p) Zuſammen alſo, wie Plutarch aus dem Polybius (XXII. 23, 2.) anführt, achtzig, und zwar Spartiaten. Nach dem Ariſtokrates, der eine Geſchichte, Lakonika betitelt (Athenäus III. p. 82. c.), geſchrieben hatte und von Plutarch hier gleichfalls erwähnt wird, waren der Ermordeten drey hundert und funfzig. Nach Pauſanias wurden drey hundert Unruh-Stifter aus dem Peloponnes verwieſen.

q) Und zwar, wenn wir dem Polybius XXIII. 1, 1. vergl. 7, 6. glauben, bey Komraſium. Man ſehe über dieſen ſonſt nirgends vorkommenden Nahmen eines wahrſcheinlich in der Nähe von Sparta gelegenen Fleckens oder Dorfes Schweighäuſer Tom. VII. p. 491.

Nunmehr trat Philopömen, überzeugt, daß das eingejagte Schrecken alle Kräfte zum Widerſtande gelähmt und alle Gemüther zur Folgſamkeit geſtimmt habe, auch mit ſeinen übrigen Foderungen hervor, und dieſe zielten auf nichts geringeres ab, als auf die gänzliche Vernichtung der bürgerlichen Fortdauer Sparta's, und beſtanden hauptſächlich aus folgenden fünf Punkten. Zuerſt verpflichtete er die Bürger, die Mauern ihrer Stadt niederzureißen; ſodann legte er ihnen auf, die geſammten auswärtigen Hülfsvölker, die im Solde der Tyrannen gedient hatten, aus Lakonien wegzuſchaffen; weiter verlangte er von ihnen, daß alle von dem Tyrannen frey gelaſſene und zu Bürgern aufgenommene Sklaven (und deren waren eine große Menge) vor einem beſtimmten Tage das Land räumen und über die zurückbleibenden den Achäern das Recht ſie zu greifen und zu verkaufen zuſtehen ſollte; ferner mußten ſie ſich anheiſchig machen, den Geſetzen und Einrichtungen Lykurgs zu entſagen und die der Achäer anzunehmen, und endlich, einem zu Tegea gefaßten Beſchluſſe gemäß, ſich bequemen, den Ausgewanderten und Verbannten die Rückkehr in ihr Vaterland zu geſtatten. Keine von allen Bedingungen kränkte die Spartaner tiefer, als die beyden letztern. Aber nicht nur ſie mußten erfüllt werden; Philopömen ergriff zugleich von den eingebürgerten Sklaven, die ſich auf dem Lande ver-

ſteckt hatten, nach abgelaufener Friſt, eine beträchtliche Anzahl *r*), aus deren Verkaufspreiſen er zu Megalopolis einen von den Spartanern einſt niedergeriſſenen Säulengang *s*) von neuem herſtellte, und gab eben dieſer Gemeinheit das Gebieth um Belbina, welches von Philipp dem Macedonier in früherer Zeit den Spartanern eingeräumt worden war, wieder zurück.

Die Achäer waren itzt in Peloponnes ſo mächtig und die Spartaner ſo unterdrückt, daß die erſten weder die Ahndung irgend einer Macht, außer der rö-

r) Plutarch und Pauſanias ſagen drey tauſend. Dem erſtern zufolge, wurden alle von dem Tyrannen mit dem ſpartaniſchen Bürgerrechte beſchenkten Heloten, jene widerſpänſtigen abgerechnet, nach Achaia gebracht. Auch klagt Areus beym Polybius XXIII. 12. 2., daß Philopömen durch die gewaltſame Wegſchleppung des Volkes den Staat entkräftet habe. Uebrigens zeigt ſo wohl dieſe als die vorhergehende Note *o*. und mehr noch der Verfolg der Geſchichte, daß Livius, an den ich mich im Texte gehalten habe, nur ſummariſch erzählt. Bey einer genauern Aufmerkſamkeit findet man indeß leicht, daß man nicht nur zwiſchen den alten und neuen (aus Heloten geſtempelten) Bürgern, ſondern auch zwiſchen alten und neuen Ausgewanderten unterſchied und die Achäer nicht verabſäumten, von allen dieſen Verſchiedenheiten, zur Schwächung des ſpartaniſchen Staates, auf mannigfaltige Weiſe Gebrauch zu machen.

s) Megalopolis hatte deren, wie aus Pauſan. VIII. 30, 3. erhellt, mehrere. Welches der zerſtörte iſt, von dem Livius ſpricht, läßt ſich nicht füglich beſtimmen.

miſchen, fürchten, noch die letzten auf die Hülfe einer andern rechnen durften, und wirklich beeiferten ſich von nun an beyde, dieſe, den gedachten Staat für ſich zu gewinnen, und jene, ihn zu beruhigen oder zurückzuweiſen. Noch hatten die Spartaner die erſte herbe Empfindung der ihnen zugefügten Erniedrigung nicht überwunden, als ſie bereits durch Abgeordnete ihren Verfolger Philopömen zu Rom vor dem Conſul M. Aemilius Lepidus *t*) anklagten, und noch waren dieſe und das Schreiben, in welchem der Conſul der Gemeinheit der Achäer ſein Mißfallen zu erkennen gab, unterwegs, als Philopömen eine Bothſchaft, an deren Spitze der Eleer Nikodemus ſtand, abfertigte, um den etwa erregten Eindrücken entgegen zu arbeiten, und die Antwort erhielt, der Senat mißbillige allerdings das Niederreißen der Mauern Sparta's und den verübten Mord, wolle jedoch übrigens die Verordnungen der Achäer nicht für ungültig erklären *v*). Schon die Unbeſtimmtheit der Antwort ließ vermuthen, daß der Senat, damahls mit auswärtigen Kriegen und innern Unruhen beſchäftigt *x*), die Unterſuchung mehr verſchiebe, als aufgebe, und ſo verhielt es ſich in der That: denn da im folgen-

t) Polyb. XXII. 1, 1. 2.

v) Derſelbe am angez. Orte §. 3. u. ſ. 7, 5.

x) Livius XXXVIII. 42, 8. und 50, 4.

den Jahre Q. Cäcilius Metellus, zur Ausgleichung der zwiſchen dem macedoniſchen Philipp und den Theſſaliern und dem Eumenes obwaltenden Streitigkeiten, nach Griechenland reiſte *y*), beſuchte er, nach deren Beylegung, die Stadt Argos, bezeigte daſelbſt dem damahligen achäiſchen Strategen Ariſtänus und andern Bundes-Häuptern, in einer beſondern Zuſammenkunft, die Unzufriedenheit des römiſchen Volks mit den an Sparta begangenen Ungerechtigkeiten und begehrte, um ſo mehr, da die Bundes-Vorſteher ſelbſt uneinig waren, und Ariſtänus und Diophanes mißbilligend, Philopömen, Lykortas und Archon hingegen billigend und vertheidigend ſprachen, daß ſie die ganze Gemeinheit der Achäer berufen und ihm den Zutritt zur Verſammlung geſtatten ſollten. Auf dieß Anſinnen verlangten die Obrigkeiten der Achäer die Vorzeigung einer ſchriftlichen Vollmacht vom Senate, weil nur in dem Falle ihnen die Geſetze das Volk zu fodern erlaubten, und ſchlugen dem Metell, da er keine aufweiſen konnte, ſein Geſuch ab. Hierauf reiſte der Römer unverrichteter Sachen hinweg, aber ſo ſehr erbittert, daß er ſelbſt die Antwort, welche ihm die Achäer ertheilen wollten, nicht annahm *z*).

y) Livius XXXIX. 24, 13.

z) Polyb. XXIII. 10., vergl. Pauſan. VII. 9, 1.

Ihm auf dem Fuße folgte eine zwiefache Bothſchaft, eine achäiſche und eine ſpartaniſche, von denen die erſte das Verhalten der Achäer gegen den römiſchen Legaten und die in Bezug auf Sparta getroffenen Anordnungen rechtfertigen und die letzte die Klage gegen den Bund erneuern ſollte, jene geführt vom Sicyonier Apollonides, und dieſe geleitet von zweyen Spartanern, Areus und Alcibiades, die durch die Uebernahme dieſes Geſchäftes Wohlthat mit Undank vergalten: denn beyde waren einſt von dem Tyrannen Nabis vertrieben und vom Philopömen vor kurzem wieder in ihr Vaterland zurückgebracht worden *a*). Nachdem nun jede dieſer Geſandtſchaften ſich ihres Auftrages entledigt, und Areus unter andern mit großem Eifer gerügt hatte, wie durch die Vertreibung des Volkes die Kraft des Staats gelähmt, ſeine Sicherheit durch die Niederreißung der Mauern und die geringe Anzahl der Bürger gefährdet und die ganze Gemeinheit durch die Unterwerfung unter die Beſchlüſſe der Achäer und ihrer Strategen der Freyheit beraubt worden ſey, ernannte der Senat drey Bevollmächtigte, die, unter dem Vorſitze des Appius Claudius, nach Griechenland gehn und die obwaltenden Streitigkeiten unterſuchen ſollten *b*). Schon der

a) Polyb. XXIII. 11, 5. u. f. 12, 1. u. f. Pauſan. VII. 9, 2. 3.

b) Man vergleiche, außer der ſchon angezeigenen Stelle

Umſtand, daß die römiſchen Abgeordneten die ärgſten und ſo eben zum Tode verurtheilten Feinde des achäiſchen Bundes, den Areus und Alcibiades, in ihrem Gefolge hatten, erregte Unzufriedenheit: aber ſie vermehrte ſich bald um ein großes, da es Appius und ſeine Gefährten nicht nur darauf anlegten, die Verſammlung der Achäer, die zu Klitor in Arkadien gehalten wurde, mehr zu erbittern als zu beruhigen, ſondern auch den damahligen Strategen derſelben, Lykortas, und deſſen Vortrag *c*) verſpotteten, und ihm endlich ohne Umſchweife erklärten, es ſey beſſer, ſich in Güte zu fügen, als gezwungen nachgeben zu müſſen. So bedroht und gehöhnt bewieſen ſich die Achäer nicht ſehr geneigt zur Ausgleichung der vorgebrachten Beſchwerden. Nur das gegen den Areus und Alcibiades ausgeſprochene Verdammungsurtheil nahmen ſie zurück *d*); alles übrige blieb bis zur fernern Entſcheidung des römiſchen Senats ausgeſetzt. Dafür aber erhielten die Spartaner auch die Erlaubniß, neue Abgeordnete in ihrem Nahmen nach Rom ſenden zu dürfen, ungeachtet die Römer ſich ver-

aus Polybius, XXIV. 4, 7. und die Anmerkung von Schweighäuſer Tom. VII. p. 534. Die beyden Begleiter des Appius waren T. Quinctius Flamininus und Q. Cäcilius Metellus.

c) Livius XXXIX. 36. 37. theilt die Verhandlungen ausführlich mit.

d) So ausdrücklich Livius 37, 21.

pflichtet hatten, nur von dem geſammten achäiſchen Bunde, nicht von einzelnen Mitgliedern deſſelben Bothſchafter anzunehmen.

Es gab damahls in Sparta vier verſchiedene Parteyen, deren jede ihre beſondere Abſicht verfolgte und zu erreichen ſtrebte *e*). Die eine (an ihrer Spitze ſtand ein gewiſſer Lyſis) foderte, im Nahmen der ſo genannten alten, das heißt, unter den Tyrannen vertriebenen Bürger, die Zurückgabe aller der Güter, in deren Beſitze ſie zur Zeit ihrer Auswanderung geweſen war. Die zweyte (ihre Wortführer waren Areus und Alcibiades) verlangte, man ſolle den Vertriebenen von ihrem ehemahligen Vermögen jedem den Werth eines Talents erſtatten und das Uebrige unter wohl verdiente Bürger vertheilen *f*). Der Wunſch

e) Polyb. XXIV. 4. und Pauſan. VII. 9, 3., vergl. Livius XXXIX. 48.

f) Nicht unwahrſcheinlich muthmaßt Schweighäuſer Tom. VII. p. 531. Videntur autem Areus et Alcibiades, quos e numero veterum exſulum fuiſſe docuit iam Polybius XXIII. 11, 7., cum nobiliſſimi olim fuiſſent Spartanorum, (vt docet Pauſan. VII. 9. p. 544.) adeoque haud dubie multum in bonis habuiſſent, nunc, cum ex omnibus ſuis bonis ſingulis talentis contentos ſe fore ſignificant, conciliare ſibi voluiſſe animos Spartanorum, quibus inuitis in patriam ab Achaeis fuerant reducti. Nam haec ipſa cauſſa maxime fuiſſe videtur, cur aegre a Spartanis, qui tunc vrbem tenebant, recepti, et ad extremum rurſus eiecti ſint veteres illi exſules, ne

einer dritten, für die Serippus redete, ging dahin, daß Sparta wieder derſelben Verhältniſſe theilhaftig werden möchte, deren es ſich bey ſeinem Zutritte zum achäiſchen Bunde *g*) erfreut habe. Eine vierte endlich (ſie begriff die von den Achäern zum Tode verurtheilten und aus dem Lande gejagten und wurde von einem gewiſſen Chäron vertreten) begehrte von neuem in ihr Vaterland aufgenommen und zu dem Bürgerrechte gelaſſen zu werden. Alle dieſe Parteyen erſchienen, von der erhaltenen Erlaubniß Gebrauch machend, nicht lange nach der Abreiſe der römiſchen Geſandten aus Griechenland, vor dem Senate in Rom, und da die achäiſchen Abgeordneten, unter der Leitung eines gewiſſen Xenarchus, daſelbſt mit ihnen zuſammentrafen, um die Rechte ihres Staates zu ſichern, ſo fand man für gut, dem nähmlichen Appius, der ſich das Jahr zuvor an Ort und Stelle von der Lage der Dinge belehrt hatte, und ſeinen beyden ihm damahls zugeordneten Begleitern die Unterſuchung und Entſcheidung der Streitigkeiten zu übertragen *h*). Durch ihre Vermittelung wurde hierauf

Spartani cogerentur his bona, quae olim poſſediſſent, quae nunc ſiue publico aerario ceſſerant, ſiue in aliorum priuatorum manibus erant, reſtituere.

g) Unmittelbar nach der Ermordung des Nabis nähmlich.

h) Nach Pauſanias VII. 9, 3. reiſten dieſe hierauf abermahls nach Griechenland. Daß er irre und die Sache

ſchriftlich feſtgeſetzt, daß ſowohl die von den Achäern verbannten als auch vor der Erkennung geflüchteten und hinterher verurtheilten wieder nach Sparta zurückkehren, die Stadt ſelbſt aber bey dem achäiſchen Bunde bleiben und in nicht peinlichen Fällen ihr Recht von ihm empfangen, in peinlichen hingegen unter Roms Gerichtsbarkeit ſtehen ſolle *i*). Ueber die Frage, ob und in welcher Art den Ausgewanderten ihr Vermögen erſtattet werden müſſe, konnte man ſich ſo wenig vereinigen, daß man genöthigt ward, ſie ganz bey Seite zu legen. Uebrigens erhielt Q. Marcius, der als Legat nach Macedonien beſtimmt war, den Auftrag, zu gleicher Zeit den Peloponnes zu bereiſen und die wahren Geſinnungen der Achäer gegen Rom zu erforſchen.

Die Gährungen in der griechiſchen Halbinſel, weit gefehlt, ſich zu beruhigen, waren damahls gerade größer, als je, oder drohten wenigſtens, es zu werden. Die Meſſenier hatten ſich nicht nur, auf Anſtiften eines gewiſſen Dinokrates, von dem achäiſchen Bunde losgeriſſen und den Philopömen, der

zu Rom verhandelt ward, hat Schweighäuſer bereits zum Polyb. Tom. VII. p. 535. richtig bemerkt.

i) Auch die Wiederherſtellung ihrer Mauern wurde ihr nach Pauſan. 9, 4. zugeſtanden.

gegen ſie anrückte, ergriffen und in ſeinem achtzigſten Jahre im Gefängniſſe durch Gift hingerichtet *k*); auch in Sparta gab es neue Streitigkeiten, welche die von den Achäern eingeſetzten ſo genannten alten Vertriebenen wieder auszuwandern zwangen *l*); und ſo geſchah es, daß die uneinigen Parteyen abermahls ihre Zuflucht nach Rom nahmen *m*) und die Achäer ins beſondere bathen, man möchte ihnen, laut des Bündniſſes, Hülfsvölker gegen die abgefallenen Meſſenier ſenden, oder dieſe doch aus Italien nicht mit Waffen und Getreide verſorgen. Es war natürlich, daß man über dieſe Anträge vor allen andern den Rath des wieder zurückgekehrten Marcius einholte, und da dieſer verſicherte, das Beſtreben des achäi-

k) Livius XXXIX. 48, 5. und über Philopömens Schickſal 49. 50., vergl. Plutarch in Vit. Philopoem. 18—21. und Pauſan. IV. 29, 5. und VIII. 51, 2.

l) Polyb. XXIV. 5, 18., vergl. XXV. 1, 10. und Schweighäuſer in Adnott. Tom. VII. p. 540. Mit Recht ſagt der letztere: Probabile eſt, in ea parte narrationis, quae intercidit, expoſuiſſe Polybium, eosdem veteres exſules, quos ab Achaeis reſtitutos aegerrime tulerant Spartani (Liv. XXXVIII. 34.), quos in vrbem quidem coacti receperant, ſed quibus bona nondum erant reſtituta, denique qui partim de Spartanis, partim etiam de ipſis Achaeis, optime de ſe meritis queſtum Romam legatos miſerant, ſub hoc ipſum tempus, de quo nunc agitur, a Spartanis, nec inuitis Achaeis, vrbe eſſe eiectos.

m) Polyb. XXIV. 10, 8—15.

ſchen Bundes gehe einzig dahin, ſich je länger je mehr von dem Einfluſſe der Römer unabhängig zu machen, und es ſey daher kein Benehmen zweckmäßiger, als ſich kaltſinnig gegen ihr Geſuch und unzufrieden mit ihrer Handlungsart zu beweiſen, ſo erklärte der Senat zuerſt gegen Seripp, den Abgeordneten der Spartaner, man werde an ihren Angelegenheiten von nun an keinen weitern Antheil nehmen, und ſodann gegen die Achäer, ſie möchten ſich nicht wundern, im Fall auch Sparta, Korinth und Argos von ihnen abträten, wenn man gleichgültig dabey bleibe, und deutete durch dieſe Antwort gewiſſer Maßen ſtillſchweigend an, daß die Städte, die dem achäiſchen Bunde entſagen wollten, von den Römern keine Ahndung zu fürchten hätten. Die Begebenheiten indeß, die ſich, noch während des Aufenthalts der griechiſchen Geſandten zu Rom *n*), in dem Peloponnes ereigneten, waren keineswegs geeignet, den Muth der Achäer niederzuſchlagen, oder ſie von der Unentbehrlichkeit des römiſchen Beyſtandes zu überzeugen. Denn nicht nur Meſſene, von ihrem Strategen Lykortas bekriegt, nahm achäiſche Beſatzung ein und erkannte ſeine abermahlige alte Verpflichtung von

n) Man hielt ſie, wie Polybius 10, 14. meldet, mit Fleiß, auf, um zu ſehen, welchen Gang mittlerweile die Händel in Griechenland nehmen würden.

neuem *o*); auch das widerſpänſtige Sparta, welches durch die Ausſtoßung der oben erwähnten alten Verbannten ſich von der Partey derer gereiniget hatte, die den Achäern hauptſächlich entgegen arbeiteten, trat wieder zu dem Bunde über und unterwarf ſich deſſen Beſchlüſſen ſo ganz, daß es keine andere Bürger, als ſolche, welchen dieſer ſein Vertrauen ſchenkte, die Rückkehr erlaubte *p*).

Da die Angelegenheiten der Achäer eine ſo günſtige Wendung nahmen, ſo ſahen die Römer wohl ein, daß die anſcheinende Gleichgültigkeit gegen die Vorfälle in Griechenland, die ſie anfangs zu behaupten geneigt waren, ſchwerlich auf den Bund wirken und ihn von neuem an ſie ketten werde, und änderten daher ihr Benehmen, gleich nach der Einnahme Meſſene's durch Lykortas, nicht nur dahin ab, daß ſie den achäiſchen Geſandten anzeigten, ſie hätten den Meſſeniern Waffen und Getreide zuzuführen verbothen *q*), ſondern empfingen auch den Diaktorier Kletis, der im Nahmen der ſpartaniſchen Landesverwie-

o) Polyb. XXV. 1, 1. 2. Uebrigens wurden damahls gleichwohl die Städte Abia, Thuria und Pharä der meſſeniſchen Herrſchaft entzogen und dem Bunde unmittelbar unterworfen.

p) Polyb. XXV. 1, 5—13. 2, 1. 2.

q) Polyb. XXV. 1, 3.

ſenen erſchien, mit Freundſchaft, und verſahen ihn mit einem Schreiben, in welchem ſie dem Bunde die Wiedereinſetzung der Flüchtlinge empfahlen *r*). Der Eindruck, den dieſes auf die Glieder deſſelben machte, war zuerſt ſehr unbedeutend. Man beſchloß die Rückkehr der Abgeordneten, die, den Senat von der Vereinigung der Meſſenier und Spartaner mit den Achäern zu benachrichtigen, nach Rom gegangen waren *s*), zu erwarten, und glaubte, zufolge des Gutachtens, das ſie bey ihrer Ankunft erſtatteten, die Angelegenheit ganz mit Stillſchweigen übergehen und keinen Schritt zur Herſtellung der Vertriebenen thun zu dürfen *t*). Ja ſelbſt gegen Sparta unterließ man nicht mit dem erforderlichen Nachdrucke zu handeln. Denn als der früher ſchon erwähnte Chäron, ein

r) Polyb. XXV. 2, 5. 9. 10., vergl. 3, 1. Wahrſcheinlich war dieſer Kletis, oder, was wohl der richtigere Nahme ſeyn möchte (Schweighäuſer Tom. VII. p. 559. vergl. 530.), Lyſis, an die Stelle des Arceſilaus und ehemahligen Königs Ageſipolis getreten, die beyde, in derſelben Angelegenheit geſandt, aber von den Seeräubern gekapert und umgebracht, Rom nicht erreicht hatten. Polyb. XXIV. 11.

s) Polyb. XXV. 2, 3. Der vornehmſte der Bothſchafter war der Argiver Blppus, oder, vielleicht richtiger Evippus. Auch der Spartaner Chäron, derſelbe, der früher ſchon in Rom geweſen war und ſpäterhin von dem Bunde verhaftet wurde, begleitete ihn als Bevollmächtigter ſeines Vaterlands.

t) Polyb. XXV. 3.

dreiſter junger Mann, von geringer Herkunft und ſchlechter Erziehung, ſich einen Anhang unter der Menge bildete und an dieſe die Ländereyen der zurückgebliebenen Schweſtern, Weiber, Mütter und Kinder der neulich Ausgetretenen v), nach Willkühr, vertheilte, auch mit den öffentlichen Einkünften, wie mit ſeinem Eigenthume, ſchaltete, und die zur Steuerung des Unfugs angeſetzten Beamten zu verdrängen ſuchte und den einen derſelben meuchlings ermordete, reiſte der achäiſche Stratege auf der Stelle nach Sparta, verhaftete den Ruheſtörer, und ermahnte die Rechnungsführer, daß ſie eine ſtrenge Unterſuchung über die Verwenduug der Gemeingelder anſtellen und den Anverwandten der Vertriebenen zur Wiedererſtattung der ihnen entriſſenen Güter verhelfen ſollten x). Allein, dieſer Sicherheit verrathenden Maßregeln ungeachtet, war der achäiſche Bund dennoch ſchon in jenen Tagen mit Männern erfüllt, die das Wohl und Anſehen der Gemeinheit weder ſo beherzigten, noch ſo geſchickt zu vertheidigen wußten, wie Aratus und Philopömen, und zu dieſen gehörte vorzüglich Kalli-

v) Der alten Landesverwieſenen. Polybius ſagt übrigens wörtlich: „die Güter, welche die Tyrannen den Schweſtern, Weibern u. ſ. w. gelaſſen hatten;“ um anzuzeigen, Machanidas und Nabis wären minder grauſam verfahren, als Chäron.

x) Polyb. XXV. 8.

krates, ein geborner Achäer, höfiſch von Sitten, heuchleriſch von Geſinnungen, der Beſtechung offen, ein Partengänger aus Ehrgeiz und ein perſönlicher Feind des rechtſchaffenen Lykortas *y*). Schon in einer Verſammlung, in welcher der Stratege Hyperbatus die Angelegenheit der ſpartaniſchen Landesverwieſenen, man weiß nicht, wodurch veranlaßt, nochmahls in Anregung brachte, äußerte er ſich auf eine Weiſe, die dem Vaterlandsfreunde nicht ſehr ziemte: denn als Lykortas erklärte, wie er weder glaube, daß die Römer ernſtlich auf der Zurückführung der Vertriebenen beſtänden, noch ſich überreden könne, daß man dem Willen einer fremden Regierung ſeine eigene beſſere Ueberzeugung, die Ruhe Griechenlands und heilig beſchworne und öffentlich kund gethane Verträge aufopfern müſſe, widerſprach ihm Kallikrates gerade zu und behauptete, die Freundſchaft Roms ſey mehr werth, als alle Beſchlüſſe und auf Säulen gegrabene Bündniſſe *z*). Aber noch weit mehr verrieth er ſeine unredliche Denkungsart, da er, als Bevollmächtigter des Bundes, zu Rom auftrat, um ihn vor dem Senate, wegen der unterlaſſenen Einſetzung der Verbannten, zu rechtfertigen. Hier klagte er in einer ausführlichen Rede *a*) nicht nur diejenigen an, die

y) Pauſan. VII. 10, 2., vergl. Polyb. XXVI. 3. 14.

z) Polyb. XXVI. 1.

a) Derſelbe XXVI. 2.

in ihren Geſinnungen von den ſeinigen abwichen, ſondern ermahnte ſo gar die Väter, ſie möchten, wenn ihnen die Erhaltung ihres Anſehens und ihres Einfluſſes in Griechenland, und die Freundſchaft derer, die beydes vertheidigten, am Herzen liege, doch ja dahin ſehn, daß der Inhalt ihrer ſchriftlichen Befehle genau vollzogen werde, und gleich itzt die Zurückführung der Verwieſenen durchſetzen. Kein Aufruf konnte den Römern willkommner ſeyn, als der an ſie gerichtete, noch ein tauglicheres Werkzeug zur Vollziehung ihrer Wünſche gefunden werden, als Kallikrates. Um ſo weniger zögerten ſie, jenen zu folgen und dieſes zu nutzen. An die Achäer erging ein Schreiben, in welchem man es ihnen dringend zur Pflicht machte, das Schickſal der Ausgewanderten zu erleichtern; beſondere Briefe foderten die Aetoler, Epiroten und Athenienſer, nebſt den Böotiern und Akarnaniern, auf, über den achäiſchen Bund zu wachen und ſeinen weitgreifenden Abſichten zu ſteuern; Kallikrates ſelbſt erhielt in dem erſtern, mit Uebergehung ſeiner beyden Begleiter, des Lydiades aus Megalopolis und des Aratus aus Sicyon, eine ehrenvolle Erwähnung, und hieß ein Bürger, dem die übrigen nachzuahmen ſich mühen ſollten. So mit unverdienter Ehre geſchmückt und ob ſeinem Siege frohlockend, reiſte der Verräther der achäiſchen Freyheit nach Hauſe, erfüllte die Menge mit dem Schrek-

ken des römiſchen Nahmens und vollzog das Jahr darauf, zum Strategen ernannt, den Auftrag, den er das Jahr zuvor perſönlich eingeleitet hatte, und in einer größern Ausdehnung, als wahrſcheinlich die Römer ſelbſt ihn vollzogen zu ſehn hofften. Nicht nur die ſpartaniſchen Verwieſenen kehrten, von ihm eingeſetzt, in ihre Heimath zurück; auch die Meſſenier, die, als Mitſchuldige an Philopömens Tode, aus ihrem Lande getrieben und von den Römern nie berückſichtigt worden waren, folgten ſeiner Einladung und nahmen wieder von dem väterlichen Boden Beſitz *b*).

Von nun an beſtanden die Verhältniſſe der Spartaner zu den Achäern mehrere Olympiaden hindurch ganz ſo wie ſie die Römer geordnet hatten. Die Gemeinheit Sparta, dem achäiſchen Bunde unterworfen, hing, in der Entſcheidung aller Streitigkeiten mit ihren Nachbarn und in der Beſtimmung aller

b) Polyb. XXVI. 3. Pauſanias gedenkt der Sache VII. 9, 4. 5. zwar kürzer, aber doch mit einigen bedeutenden Zuſätzen. Aus ihm lernen wir, daß die ausgewanderten Spartaner die vertriebenen Meſſenier anreizten, ſich nach Rom zu wenden, — ein Umſtand, den Polybius übergeht, ja gewiſſer Maßen 3, 13. zu läugnen ſcheint, — daß nicht bloß Meſſenier, ſondern auch verbannte Achäer zurückgeführt wurden, und daß Appius Claudius der Mann war, der ſich beyder hauptſächlich annahm.

ihrer öffentlichen Angelegenheiten, von deſſen Aus-ſprüchen ab, und die Römer waren ſo weit entfernt, hierin eine Aenderung zu veranlaſſen oder auch nur zu begünſtigen, daß ſo gar ihr Geſandter C. Sulpicius Gallus die vor ihn gebrachte Klage Sparta's gegen Argos *c*) mit Spott zurück- und an den Kallikrates, als die hier eintretende Behörde, verwies: ſo wenig hielten ſie es für nöthig, während jener treuloſe Feind ſeines Vaterlandes und, unter ihrem Schutze, wirkliche Beherrſcher deſſelben für ſie arbeitete und wirkte, zur Aufrechthaltung ihres Einfluſſes, die Uneinigkeit der peloponneſiſchen Staaten zu nähren. Aber es dauerte nicht lange, ſo verſuchten die Achäer, den ſpartaniſchen Staat ſo gar noch um den letzten Reſt ſeiner Selbſtſtändigkeit und Freyheit zu bringen, und zwangen dadurch gewiſſer Maßen die Geſetzgeberinn der Erde, die vor kurzem auch die Beherrſcherinn Macedoniens geworden war *d*) und von den Bedrängten als Retterinn angefleht wurde, wiederum dazwiſchen zu treten und zur Behauptung ihres Anſehens ihr altes Spiel von neuem zu ſpielen.

c) Pauſan. VII. 11, 1. Sie betraf, wie immer, die Gränzen. Einer vor denſelben Sulpicius gebrachten Gränzklage gegen die Megalopoliten erwähnt Polyb. XXXI. 9, 7.

d) Die Römer hatten um dieſe Zeit bereits den Perſeus beſiegt und Macedonien wehrlos und zinsbar gemacht.

Die eigentliche Veranlaſſung zu dem abermahligen Kampfe, der nun in der Halbinſel begann und für den letzten Kampf der dortigen Völker um ihre Unabhängigkeit angeſehn werden darf, gab im Grunde kein anderer, als der oft ſchon genannte Kallikrates. Dieſer eben ſo habſüchtige als ehrgeizige Mann hatte darauf gerechnet, mit dem Menalcidas, einem gebornen Spartaner, dem Strategen der Achäer, eine von den Oropiern erpreßte Geldſumme zu theilen, und ſich in ſeiner Hoffnung getäuſcht. Um wenigſtens des Gefühls befriedigter Rache zu genießen, verklagte er ihn vor der Verſammlung der Achäer, daß er, als Geſandter zu Rom, gegen den Vortheil des Volkes gehandelt und Sparta von dem Bunde zu trennen verſucht habe, und unterſtützte ſeine Anklage ſo gut, daß der Beſchuldigte das Aeußerſte fürchten mußte. In dieſer Gefahr wandte ſich Menalcidas an ſeinen Nachfolger in der Strategie, den Megalopoliten Diäus, zahlte ihm drey Talente von dem erplünderten Gelde und entging ſo der ihm drohenden Strafe: aber aller Haß wälzte ſich ſogleich von den Losgeſprochenen auf ſeine Vertreter und Richter, und Diäus wurde ſo laut und allgemein wegen ſeiner Parteylichkeit in Anſpruch genommen, daß er, um die gereizte Menge zu beruhigen und den Sturm abzuleiten, kein tauglicheres Mittel fand, als die Aufmerkſamkeit durch einen neuen ungerechten Vorſchlag

anders wohin zu lenken und zu dem Ende in der Verſammlung der Achäer darauf antrug, Sparta auch in peinlichen Fällen vor ihre Gerichtsbarkeit zu ziehen e).

Sobald dieſer Vorſchlag den Spartanern kund und die ihm nachfolgenden Wirkungen empfunden wurden, ſo beſchwerten ſie ſich ohne Zurückhaltung über Diäus, beriefen ſich auf den römiſchen Senat, der ſie ausdrücklich in peinlichen Fällen von dem achäiſchen Gerichtshofe befreyt habe, und äußerten, daß ſie Geſandten in dieſer Angelegenheit nach Rom abfertigen würden. Die Achäer hingegen erwiederten, daß gerade in dieſem Beſchluſſe eine neue Ungerechtigkeit gegen ſie liege, weil keine zu ihrem Bunde gehörende Stadt berechtiget ſey, ſich eigenmächtig und ohne Genehmigung der allgemeinen Verſammlung nach Rom zu wenden, und bedrohten ſogleich Sparta mit der jungen Mannſchaft, die ſie unter Diäus Anführung eilends zuſammenzogen, wobey

e) Pauſan VII. 11, 3. 12, 1. 2. Freinsheim in Supplem. ad Liv. LI. 29, 4. ſcheint den Pauſanias ſo zu verſtehn, als ob die Spartaner ſich damahls wegen Gränzſtreitigkeiten nach Rom gewendet und die Antwort erhalten hätten, ſie wären in allen Rechtsfällen, die peinlichen ausgenommen, den Achäern unterworfen: aber dieſer Ausſpruch war ihnen bekanntlich viel früher ertheilt worden.

ſie jedoch erklärten, daß ſie nicht gegen die Spartaner überhaupt, ſondern bloß gegen die Unruhſtifter in Sparta Krieg führten. Die Geronten und Verſtändigen im Staate ſahen leicht ein, daß eine einzige Gemeinheit der vereinigten Macht der Achäer nicht zu widerſtehen vermöge, und erkundigten ſich daher, um die Gefahr, wo möglich, ohne Blut abzuwenden, was für Bürger unter den Aufwieglern gemeint wären. Diäus nannte hierauf vier und zwanzig, und alle räumten, aus Liebe zum Frieden, freywillig ihr Vaterland, flüchteten, nicht ohne die frohe Erwartung bald zurückzukehren, nach Rom und wurden in Sparta, dem Scheine nach, zum Tode verurtheilt. Jtzt ſandten die Achäer den Kallikrates und Diäus, von denen jedoch der erſtere unterwegs zu Rhodus ſtarb, an den römiſchen Senat, um dort ihre Sache gegen die Spartaner zu führen, während Menalcidas ſich des Auftrags, ſeine Landsleute zu vertheidigen, unterzog. Nach langem Verhöre und fruchtloſem Beſtreben, eine Ausgleichung zu treffen, erwiederten die Römer, ſie würden die Sache durch Bevollmächtigte an Ort und Stelle entſcheiden laſſen; und die Griechen begaben ſich auf die Rückreiſe und entzündeten jeder ſeine Partey, Diäus die Achäer, indem er ihnen mit der Hoffnung der völligen Unterwürfigkeit Sparta's ſchmeichelte, und Menalcidas die Spartaner, indem er ihnen eine

gänzliche Befreyung von der achäiſchen Verbindung vorſpiegelte *f*).

Unter dieſen Beſtrebungen, die Gemüther zu ſpannen und geſpannt zu erhalten, trat ein neuer Stratege, Damokritus, bey den Achäern, an die Spitze der Verwaltung und rieth ihnen, ſich ſelbſt Recht zu verſchaffen und Sparta mit Krieg zu überziehen. Da gerade um dieſe Zeit einige römiſche Legaten durch Macedonien nach Aſien gingen, ſo beredete ſie der Conſul Metell, der dort den Krieg gegen den Andriskus, Perſeus Sohn, führte, mit den Häuptern der Achäer zuſammenzutreten und ſie zu ermahnen, alle Feindſeligkeiten bis zur Ankunft der verſprochenen römiſchen Geſandtſchaft zu unterlaſſen: allein die Achäer waren bereits entweder zu erbittert, oder zu wohl gerüſtet, um friedlichen Anträgen Gehör zu geben, und verachteten die erhaltene Warnung. Auch die Spartaner, mehr auf ihren Muth als auf ihre Kraft ſich verlaſſend, wichen dem Kampfe nicht aus; und ſo geſchah es, daß ſie, mit einem Verluſte von etwa tauſend der beſten Krieger, in ihre Stadt zurückfliehen mußten; ja, ſie würden dieſe ſicher verloren haben, wenn Damokritus zu ſiegen verſtanden und nicht, ſtatt mit den Flüchtigen in die

f) Pauſan. 12, 2.

Thore einzudringen, ſich zurückgezogen und zur Plünderung in das offne Land gewendet hätte, — ein Benehmen, welches ihm, bey ſeiner Rückkehr, eine Strafe von funfzig Talenten zuzog und, weil er dieſe nicht zahlen konnte, die Veranlaſſung ward, daß er heimlich die Halbinſel verlaſſen mußte. An ſeine Stelle trat itzt abermahls, als Stratege, Diäus, der aber keine friedfertigern Geſinnungen hägte, als ſein Vorgänger, und, wiewohl er, vom Metell beſchickt und gewarnt, einen Stillſtand mit den Spartanern einging, ihn dennoch ſo wenig hielt, daß er vielmehr die um Sparta gelegenen Ortſchaften zur Partey der Achäer hinüberzog und, indem er in alle Beſatzung legte, die Hauptſtadt des Landes in einen fortwährenden Belagerungsſtand verſetzte und die Einwohner ſo gar an der Beſtellung des Feldes hinderte. Unwillig über dieſe Behandlung, raffte ſich Menalcidas, damahls Feldherr der Spartaner, auf, und überfiel und plünderte die den Achäern unterworfene Gränzſtadt Jaſus *g*): allein ſeine Landsleute ſelbſt fanden die Unternehmung ſo zweckwidrig und mißbilligten ſie ſo laut, daß er den Giftbecher leerte und mit dem Vorwurfe aus der Welt ging,

g) Es wird ihrer, ſo viel ich weiß, ſonſt nirgends gedacht: denn was im Stephanus unter Ἰασσός und Ἄγγος vorkommt, gehört nicht hieher.

ſich ungerecht gegen die Achäer und unklug gegen die Spartaner genommen zu haben *h*).

Dieß war die Lage der Staaten in dem Peloponnes, als Aurelius Oreſtes mit noch einigen andern, als Schiedsrichter, von Rom eintraf, und in einer Verſammlung zu Korinth erklärte, „der Senat verlange, daß nicht nur Sparta, ſondern überhaupt alle nicht-achäiſchen oder erſt in ſpätern Zeiten in den achäiſchen Bund aufgenommenen Städte, wie Korinth, Argos, Heraklea am Oeta und das arkadiſche Orchomenus, von den Achäern losgegeben werden und ihrer Freyheit genießen ſollten.“ Noch hatte Oreſtes ſeinen Vortrag nicht ganz geendigt, als der Unwille über die gemachte Eröffnung in ein lautes Ungeſtüm ausbrach. Die Vorſteher der Achäer beriefen das Volk; das Volk ergriff alle, die es an der Art den Bart zu ſcheeren, oder an den Schuhen, oder an der Kleidung für Spartaner erkannte oder zu erkennen glaubte, und ſchonte ſelbſt die nicht, welche in Oreſtes Wohnung geflüchtet waren; man ernannte auf der Stelle neue Abgeordnete nach Rom, die aber, weil ſie unterwegs einer zweyten römiſchen Geſandtſchaft begegneten, mit ihr umkehrten, und man wählte, da Diäus Strategie ablief, einen nicht min-

h) Pauſan. VII. 13.

der argen Römerfeind, den Kritolaus, an ſeine Stelle *i*). Es gehört nicht in dieſe Geſchichte, den weitern Verlauf der Sache der Länge nach zu erzählen. Was allein hier bemerkt zu werden verdient, iſt, daß Sextus Julius, (ſo hieß der neue römiſche Geſandte), wiewohl er in einer Sitzung zu Aegium bloß darauf antrug, die Achäer ſollten ſich verbindlich machen, künftig weder die Römer noch die Spartaner zu beleidigen, nicht gehört und bald nachher in einer zu Tegea angeſagten Verſammlung in allen ſeinen Erwartungen abſichtlich vom Kritolaus getäuſcht wurde *k*), daß dieſer wüthende Demagoge hierauf den Spartanern, in der That aber den Römern, den Krieg ankündigte *l*) und, bey Skarphäa in Lokris von dem Conſul Metell geſchlagen, man weiß nicht gewiß, auf welche Art, umkam *m*), endlich, daß ſein in dieſelben Maßregeln eingehender Nachfolger Diäus durch die von dem Conſul Mummius erlittene Niederlage, die bekanntlich die Einnahme Korinths zur Folge hatte, die Auflöſung des achäiſchen Bundes und den Untergang der griechiſchen Freyheit vollendete *n*). Neue Bevollmächtigte aus Rom hoben die

i) Derſelbe 14, 1. 2.

k) Polyb. XXXVIII. 2. 3., vergl. Pauſan. §. 3.

l) Polyb. 5, 6., vergl. Pauſan. §. 4.

m) Pauſan. 15, 1—3.

n) Polyb. XL. 2—5., vergl. Pauſan. 15, 4—16, 5.

ſämmtlichen Demokratien in den Städten auf, ſetzten bemittelte Bürger als Obrigkeiten an, legten auf ganz Griechenland eine Steuer, verbothen den Reichen, ſich im Auslande anzukaufen, unterſagten alle beſondern Verſammlungen und behandelten von nun an Hellas und den Peloponnes, unter dem Nahmen Achaia, als eine Provinz, die ſie von Italien aus beherrſchten o). Auf ſolche Weiſe wurde Sparta, das ſo viele traurige Kriege aller Art über die Griechen gebracht hatte, auch die zufällige Urſache des letzten und verderblichſten von allen, aber ohne daß es ſelbſt ſo glücklich war, ſich dem Joche der fremden Bothmäßigkeit zu entziehn, oder den mindeſten Vortheil für ſich ſelbſt zu gewinnen p).

Die ſpätern Schickſale dieſes Staates unter den Römern verlieren ſich in das allgemeine Griechenlands, oder, wie es ſeit der Eroberung Korinths hieß, Achaiens, und ſind ſicher ſo wenig, als die von Athen und andern Städten, zu allen Zeiten gleich günſtig oder ungünſtig geweſen. Daß die Römer, von Mitleid bewogen, nicht lange nach der Ueber-

o) Pauſan. 5. 6. 7.

p) Selbſt die zwey hundert Talente, welche die Achäer anfangs, einer Verordnung der Römer zufolge, an Sparta zahlen ſollten, wurden ihnen in der Folge erlaſſen. Pauſan. am a. O.

wältigung der Griechen, jedem Volke ſeine gewöhnlichen Zuſammenkünfte wieder zu halten vergönnten, den Reichen ſich im Auslande anzukaufen erlaubten, und die von Mummius aufgelegten Strafen erließen, ſagt Pauſanias *q*); und von den Spartanern insbeſondere berichtet Strabo *r*), ſie hätten, ihrer alten Verfaſſung wiedergegeben, ausgezeichnete Ehre von den Römern genoſſen, frey gelebt, und keine andern als Freundſchaftsdienſte geleiſtet. Indeß fehlt ſo viel, daß ſie unwandelbar dieſes Glücks ſich erfreuen konnten, daß ſie vielmehr ſo gut, wie alle überwundenen Völker, die Willkühr der Römer und vorzüglich ihrer Imperatoren empfanden. Auguſt, der gütigſte von allen, erklärte nicht nur, (was vielleicht die Gerechtigkeit foderte,) vier und zwanzig lakoniſche Städte für unabhängig von Sparta *s*), und

q) VII. 17, 7.

r) VIII. p. 365. d. Die von Ste. Croix (Des anciens gouvernemens fédératifs, p. 462.) aus den Fourmontiſchen Inſchriften hergeleitete Behauptung, daß Sparta, auch nach ſeiner Unterjochung von den Römern, ſeine Geronten, Ephoren und andere Obrigkeiten gehabt habe, läßt man billig auf ſich beruhn, ungeachtet an der Sache ſelbſt nicht zu zweifeln iſt.

s) Pauſan. III. 21. 6., vergl. Strabo VIII. p. 366. a. Ihre Einwohner hießen ſeitdem Eleuthero-Lakonen. Da ſchon die Römer in dem Kriege gegen den Nabis die ſämmtlichen Seeörter den Spartanern entriſſen und dem Schutze der Achäer anvertraut hatten, ſo müſſen jene wohl Gelegenheit gefunden haben, ſich wieder in

ſchränkte es in ſeinen Beſitzungen auf die übrigen Ortſchaften des Landes *t*) und zwey Städte des meſſeniſchen Gebiethes, Kardamyle und Pharä, die er ihm unterordnete *v*), ein; er übergab zugleich die Inſel Cythere, die er ſelbſt den Spartanern geſchenkt hatte *x*), als Eigenthum einem gewiſſen Eingebornen Eurykles, der ſo glücklich geweſen war, ſich ſeine Gunſt zu erſchmeicheln; und erlaubte ihm, eine ſo unumſchränkte Gewalt über ſeine Mitbürger auszuüben, daß die Unzufriedenheit mit ihm in einen Aufruhr ausbrach und noch ſchlimmere Folgen nach ſich gezogen haben würde, wenn nicht der Tod des unwürdigen Lieblings der Tyranney ein Ende gemacht hätte *y*). Eben ſo wenig Rückſicht nahmen die fol-

den Beſitz der ihnen entriſſenen zu ſetzen und ſie von neuem abhängig von ſich zu machen.

t) So ausdrücklich Pauſanias am a. O. „Die übrigen, ſagt er, von ſeiner Zeit ſprechend, ſteuern noch itzt an Sparta und leben nicht, wie die genannten, (er zählt neunzehn eleuthero-lakoniſche Oerter), nach ihren eigenen Geſetzen.

v) Pauſan. III. 26, 5. und IV. 30, 2.

x) Im J. R. 733. Dio LIV. 7.

y) Strabo VIII. p. 363. c. und p. 366. a., vergl. über den Charakter des Mannes Joſephus in Antiquitt. Iud. XVI. 10, 1. Da der Betrug, den der letzte Schriftſteller vom Eurykles erzählt, in das J. R. 748. gehört, und er ausdrücklich hinzuſetzt, Eurykles habe nachher noch viel Böſes in Sparta verübt und ſey deshalb aus ſeinem Vaterlande (vergl. de Bello Iud. I. 26, 4.) ver-

genden Cäſarn auf die ehemahlige Größe und den berühmten Nahmen der Spartaner. Ihre Rechtshändel wurden unter Tiber nach Rom gezogen und dort entſchieden *z*), ihre Unabhängigkeit von Trajan immer ſtärker beſchränkt *a*), ihre Jünglinge unter Karakalla zu beſondern Fahnen geſammelt *b*), ja, — wahrſcheinlich als das Chriſtenthum den Thron beſtieg, — die lykurgiſchen Einrichtungen, die der Zeit ſo lange widerſtanden hatten, ganz aufgehoben *c*). Allmählig verſchwinden in den Tagen des griechiſchen Kaiſerthums die Spartaner aus der Geſchichte und verändern ſich ſo gar die alten Nahmen des Landes. Aus Lakonien, wird Tzakonien, aus Tänarus Maina *d*), und an die Stelle des kriegeriſchen Volkes tritt ein räuberiſches Geſindel, die Mainotten, in denen die Begierde zum Wunderbaren vergebens bemüht geweſen iſt, Ueberbleibſel des erſtern zu entdecken *e*).

jagt worden, ſo iſt die Inſel Cythere ſchwerlich, wie Reimarus will, von ihm an die Spartaner, ſondern vielmehr, wie ich glaube, von dieſen an ihn gekommen.

z) Tacitus in Annal. IV. 43.

a) Plin. in Epiſt. VIII. 24.

b) Herodian IV. 8.

c) Theodoretus in Therap. Ed. Schulz. T. IV. p. 951. (geſchrieben um das Jahr 427.)

d) Nicephori Hiſtor. Byzant. IV. p. 46. und 37. Ed. Wolfii.

e) Es wäre ein leichtes geweſen, in den Byzantinern die

Wir haben Sparta in ſeiner letzten und unglücklichſten Periode in vielfachere Verhältniſſe, als jemahls, verſchlungen und mit ihnen ringen geſehn. Obgleich von Philipp, dem Vater Alexanders, gedemüthigt, kämpft es, wenn nicht mit hinlänglicher Macht, doch mit altem Muthe, gegen den Stellvertreter des Sohnes und ſcheidet, ohne eine neue Demüthigung zu erfahren, aus dem Kampfe. Eben ſo tapfer vertheidigt es ſich gegen die Angriffe zweyer mächtigen Könige, die ſeine nur in der Eile aufgeworfenen Schanzen und Wälle leicht zu überwältigen hoffen, und weiſt beyde glücklich zurück. Selbſt die Zerrüttung in ſeinem Innern, die faſt unheilbar ſcheint, und eine gänzliche Auflöſung nach ſich zu ziehen droht, weiß ein König, voll hohen Sinnes und unerſchütterlicher Kraft, durch die Zurückführung der vormahligen Einrichtungen und Geſetze zu heilen. Aber die neue Herrſchaft, welche die alten Sitten und die vernichtete Verfaſſung erhalten, iſt zugleich der letzte Strahl einer lichten Abendröthe, deſſen es

ſpätern Schickſale Sparta's aufzuſuchen und zuſammenzuſtellen: aber nicht zu gedenken, daß die Arbeit wenig belohnend ſchien, ſo lag ſie auch ganz außer dem Plane dieſes Werkes. Einiges findet man geſammelt bey Meurſius de R. Lac. c. 22. anderes in der bekannten Preisſchrift von Mathon de la Cour. — Ueber die Mainotten glaubte ich mich ſchon, zur Steuer der Wahrheit, in der ſiebenzehnten Beylage etwas umſtändlich erklären zu müſſen.

ſich erfreut. Mit dem Gründer geht auch das Werk, das ihm ſein Entſtehen verdankt, unter, und Sklaverey und Gewaltthätigkeit fangen an in Sparta einheimiſch zu werden. Tyrannen, die es bisher nur aus einer an fremden Staaten gemachten Erfahrung, nie aus eigner gekannt hat, folgen in ununterbrochener Reihe auf einander und verwandeln es in eine wahre Räuber- und Mörder-Höhle. Erſt nach vielen und langen Drangſalen entledigt es ſich der Bedrücker, und noch einige Mahle lacht ihm das Glück und biethet ihm Gelegenheit dar, ſich ſeine alte Freyheit und Unabhängigkeit zu erkämpfen und ſeinen ehemahligen Einfluß in die Angelegenheiten Griechenlands geltend zu machen: allein Achäer und Römer hindern itzt, durch Eigennutz und Selbſtſucht getrieben, ſein Emporkommen wechſelsweiſe, bis es endlich, ein matter Schatten, in dem Glanze der letztern verſchwindet und nur noch die Geſchichte verkündigt, was es einſt war und wie viel es vermochte. Drey Betrachtungen ſind es, die hier um ſo ſchicklicher ihre Stelle finden, da ſie eben ſo natürlich durch die Begebenheiten dieſes Zeitraums veranlaßt, als anſchaulich durch die ganze Geſchichte Sparta's beſtätigt werden.

Die erſte iſt, daß nicht alles allen Zeiten genügt und man umſonſt verſucht, Staatsverfaſſungen, die

ſich überlebt haben, aufrecht zu erhalten, oder ſie aus den Trümmern, in die ſie zerfallen ſind, wieder hervorzurufen. So ein gerechtes Lob auch immer der Entſchloſſenheit, Beharrlichkeit und guten Abſicht des letztern Agis und Kleomenes, der beyden Wiederherſteller der Einrichtungen Lykurgs, ziemen mag, — als Menſchenkenner und Politiker ſtehen der eine wie der andere weit hinter dem erſten Geſetzgeber Sparta's und können verdientem Tadel nicht wohl entfliehn. Lykurg beſtimmte ſeine Verfaſſung einem rohen an Kenntniſſen und Einſichten armen Zeitalter; ſ i e wollten dieſelbe rohe Verfaſſung in einem gebildeten und an Erfahrungen aller Art reichen Zeitalter wieder geltend machen. Jener arbeitete dahin, ſein Volk durch die neue Ordnung in ein ſich ſelbſt genügendes, von dem ganzen übrigen Griechenland abgeſondertes zu verwandeln; dieſe wollten es durch die Erneuerung der alten Ordnung wieder in die Reihe der griechiſchen Staaten einführen und ihm zu ſeinem ehemahligen Ehrenplatze verhelfen. Der erſtere nöthigte die wohlhabendern Bürger allerdings zur Aufopferung eines Theils ihres in liegenden Gründen beſtehenden Vermögens, taſtete aber ihre übrige Habe im geringſten nicht an und entſchädigte die Gekränkten für die erlittene Einbuße durch eine Menge ihnen ausſchließlich verliehener Rechte, Aemter und Vorzüge; die letztern erlaubten ſich die gewaltſam-

ſten Eingriffe in jede Art von Eigenthum, ohne den beraubten Reichen etwas anbiethen zu können, das ſie nicht ohnehin ſchon beſaßen, oder ſich durch ihr Geld zu erwerben wußten. Wenn die Zweckwidrigkeit in dem Beſtreben, die in der Olympiade des Iphitus getroffenen Einrichtungen nach der hundert und dreyßigſten wieder zurückzuführen und das neue Sparta in das alte zu verwandeln, ſchon aus dieſen Verſchiedenheiten hervorgeht, ſo ergiebt ſie ſich noch viel deutlicher aus den Veränderungen, die, ſeit den Tagen Lykurgs, mit den Anſichten, Meinungen und Geſinnungen aller Griechen und nahmentlich der Spartaner vorgegangen waren. Alles verkündigte den ſpätern Umbildnern des Staats, daß Lykurgs Grundſätze gewirkt hatten und, was durch ſie in dieſem Winkel der Erde und unter zuſagenden Umſtänden geſchehen konnte, wirklich geſchehen war. In der That erzeugte auch, die durch Kleomenes hergeſtellte alte Form, wenn ich den Eifer und die Bereitwilligkeit der durch ihn verbeſſerten Krieger abrechne, ſo wenig eine ihr eigenthümliche Folge, daß vielmehr Staat und Bürger, wenige Jahre nachher, in eine härtere Dienſtbarkeit und unglücklichere Lage, als ſie je erfahren hatten, verſanken.

Den Urſachen dieſer Dienſtbarkeit und ihren traurigen Wirkungen gilt meine zweyte Bemerkung.

Wie kommt es, fragt man mit Recht, daß in dem gebildetſten Zeitalter Griechenlands ſich eine Erſcheinung erneuert, die nur dem ungebildeten anzugehören ſcheint? Wie iſt es möglich, daß faſt alle angeſehenen Städte des Peloponneſes Alleinherrſchern dienen, und eine Reihe derſelben über Sparta, die freyeſte aller Gemeinheiten und die eigentliche Gegnerinn der Tyrannen, viele Jahre hindurch gebiethet? Wie vermochten ſie ihre Gewalt ſo ſchnell zu gründen? und wie gelang es ihnen, ſie ungeſtraft zu behaupten?

Wenn der deutſche Annaliſt Franken, ein Zeitgenoß Maximilians des erſten, von den Plagen redet, die unſer Vaterland unter dem genannten Kaiſer erduldete, ſo drückt er ſich *f*) über eine derſelben treuherzig alſo aus. „Vor Zeiten, ehe die Söldner aufkamen, ein unnützes Volk, das ſein Leben um ſchnödes Geld, ohne Noth und unaufgefodert, verkauft, da kriegte jeder Fürſt, der eine Fehde ankündigte, allein mit ſeinem eignen Volke; oder wenn er einen andern Fürſten und Herrn um Beyſtand erſuchte und dieſer ihm ſeine Bitte gewährte, ſo wurden die Kriege doch läſſig und unterbrochen geführt. Jetzt da dieß unnütze Volk feil iſt, zieht man zu vie-

f) In Chronica, Zeitbuch und Geſchicht Bibel von Anbeginn bis auf das Jahr 1550 durch Sebaſtian Franken. Straßburg 1551. S. 218.

len Tauſenden aus. Jeder ſucht es dem andern in der Menge und Stärke der Mannſchaft zuvorzuthun, und ein Krieg, ehe man ihn beginnen und dieß Geſindel gerüſtet ſtellen kann, koſtet mehr, als ehedem ein geendigter. Gäbe es ſolch Volk nicht, die Kriege ſelbſt wären weniger blutig, und ein Fürſt, der nun mit Tauſenden ſtreitet, würde mit Hunderten kriegen und dennoch mehr ausrichten.“ Man darf nur ein wenig mit den ſpätern Ereigniſſen der griechiſchen Geſchichte bekannt ſeyn, um die Schilderung unſres vaterländiſchen Annaliſten eben ſo anwendbar auf die Griechen, als auf die Deutſchen, zu finden. Nie würden ſo kleine Staaten, wie die griechiſchen, ſo anſehnliche Heere wiederholt ins Feld geſtellt, nie die Nachfolger Alexanders ſo viele und langwierige Kämpfe beſtanden, nie Kleomenes gegen die Achäer und Macedonier ſich ſo lange gehalten haben, wenn nicht Söldner ſich unter ihre Fahnen geſammelt und den Kriegen Dauer gegeben hätten. Auch ſagt uns die Geſchichte ausdrücklich, daß der letztere nur darum die Entſcheidung ſeines Schickſals der Schlacht bey Sellaſia überlaſſen mußte, weil ihm Ptolemäus Evergetes die Hülfsgelder vorenthielt, deren er zur Bezahlung der Miethvölker nicht länger entrathen konnte g). Aber nicht bloß die Verlängerung und

g) Man ſehe die Nachweiſungen aus Plutarch und Polyb. S. 329. k.

Schärfung der griechiſchen Fehden in ſpätern Tagen war eine ſchlimme, aus der Menge der Söldner entſtehende, Folge; ein anderes eben ſo beſchwerliches, oder vielmehr weit ſchrecklicheres Uebel, das ſie erzeugte, waren ſicher auch die Tyrannen, die itzt wieder allenthalben hervorkeimten und gediehen. Man erwäge die unaufhörlichen Kriege, deren keiner geendigt wurde, ohne Schaaren von dürftigem und liederlichem Geſindel zurückzulaſſen, dann die Schwärme von Flüchtlingen und Ausgewanderten, die ganz Griechenland füllten und, dem Mangel zu entrinnen, oft keinen andern Ausweg ſahen, als ſich anwerben zu laſſen, ferner die unglaubliche Anzahl von Sklaven, welche die Aetoler und ähnliche wilde Völker zuſammenraubten und zu Markte brachten, endlich die Nähe von Kreta, Theſſalien und Thracien, wo es nie an feilen Kriegern fehlte; — ich ſage, man erwäge das alles und verbinde damit die Betrachtung, daß in den Zeiten, von denen ich hier rede, Geld der einzige Nerve des Krieges und dieſes im höchſten Grade ungleich vertheilt war, die macedoniſchen Könige große Veranlaſſung hatten, die Tyrannen in dem Peloponnes und anderwärts zu begünſtigen, die Tyranney aber, einmahl gegründet, ſich durch ſich ſelbſt, oder, mit andern Worten, ihre Stütze, das Miethvolk, durch die Plünderung der begüterten Bürger zu erhalten wußte, und zweifle

noch, ob Polybius Recht habe, wenn er *h*) ſchreibt, daß die Tyranney zu Sparta den Söldnern allein ihre Größe und ihren Beſtand verdanke.

Meine dritte Bemerkung betrifft die Frage: Wie und wodurch verlor Sparta ſein Daſeyn als Staat, oder hörte auf politiſch zu leben? Mich dünkt, weder, als es in die Bothmäßigkeit der Tyrannen gerieth: denn gerade unter ihnen hat es an den öffentlichen Angelegenheiten Griechenlands den lebhafteſten Antheil genommen; noch, als Philopömen ihm Lykurgs Geſetze zu beobachten unterſagte: denn die Wirkſamkeit des Staates, als Staates, war nicht an jene Verfaſſung gebunden; noch auch, als der achäiſche Bund erlag und es mit in ſein Schickſal verwickelte. Seine politiſche Ohnmacht hebt in dem Augenblicke an, als die Römer den Ausſpruch thaten, daß die Seeſtädte Lakoniens, unabhängig von Sparta, unter Achaiens Schutz ſtehen ſollten *i*) und ſo die, Jahrhunderte lang auf die Einwohner gehäufte, Schmach an dem eingewanderten Stamme rächten *k*). Dieſe Einbuße beugte zuerſt den über-

h) XI. 18, 1., vergl. Liv. XXXIV. 28, 8.

i) Man ſehe S. 396. und 411.

k) Daß jedoch, auch nach dem Verluſte der Seeſtädte, die im Mittellande gelegenen Flecken den Spartanern noch unterworfen blieben, bewieſen theils die mit den Gränznachbarn (ſ. S. 435. *c*.) fortdauernden Streitig-

müthigen Nabis, unter deſſen Herrſchaft ſie trifft, und gab ihm das Gefühl einer vorher nie empfundenen Kraftloſigkeit. Eben ſie gewährte dem Haſſe der Spartaner gegen die Achäer eine immer neue Nahrung und erlaubte nicht, daß ſie ſich einander näherten und aufrichtig verſöhnten. Sie behielten die Spartaner ſpäterhin (ein Beweis, daß ſie ihren Verluſt richtig würdigten,) in ihren Unterhandlungen mit den Römern ſtets im Auge, und ihrer vergaßen, wie wir wiſſen, auch die Kaiſer nicht, wenn ſie es für nöthig fanden, das ſich vielleicht zur Unzeit erhebende Sparta ſtärker, als gewöhnlich, an ſeine Hinfälligkeit zu erinnern.

Und ſo ſtänden wir dann an den Trümmern eines der merkwürdigſten Staaten des Alterthums. Ueber ſeinen Werth, in Beziehung auf Welt und Menſchheit, kann Niemand zweifelhaft ſeyn. Auf Lakoniens Boden iſt keine Blume entſproſſen, die heilſam ſtärkte oder duftend erquickte, und weder die erfreuliche Stimme eines Dichters von da zu uns herübergekommen, noch die Dunkelheit der Natur und die Tiefe des menſchlichen Geiſtes durch die Unterſuchungen irgend eines Weiſen erhellt worden. Aber das Volk ſelbſt ſteht als ein lehrendes und warnendes Beyſpiel

keiten, theils die Einſchränkung, welche die Hauptſtadt (ſ. S. 440.) durch den Achäer Diäus erfuhr.

vor uns und redet, als ſolches, vernehmlich. Es hat eine Aufgabe gelöſt, die nicht ſo unnatürlich iſt, um nicht wenigſtens einmahl aufgefaßt und in die Wirklichkeit übergetragen zu werden, und es hat ſie auf eine Weiſe gelöſt, die deutlich zeigt, was von ihr innerhalb den Gränzen des Erreichbaren liegt und wie viel ſie zu leiſten vermögend iſt. So oft der Geſchichtſchreiber und Weltweiſe von heroiſchen Tugenden und den Mitteln, ſie zu befördern, ſprechen, ſo oft werden ſie des Spartaners und des Einfluſſes ſeiner Geſetzgebung erwähnen. So oft ſie den höhern Zweck, den der Menſch erreichen ſoll, die harmoniſche Ausbildung aller in ihm liegenden Anlagen und Kräfte, ins Auge faſſen, werden ſie zu dem Bürger, der dem Staate ſich ſelbſt zum Opfer bringt, bewundernd aufblicken, aber ſchwerlich liebend bey ihm verweilen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Manso, Johann Caspar Friedrich,

Sparta ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staates

Bd.: 3,1

Leipzig (1805)

Bibl.Mont. 1359-3,1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10715702-9

VD18 12289574-001